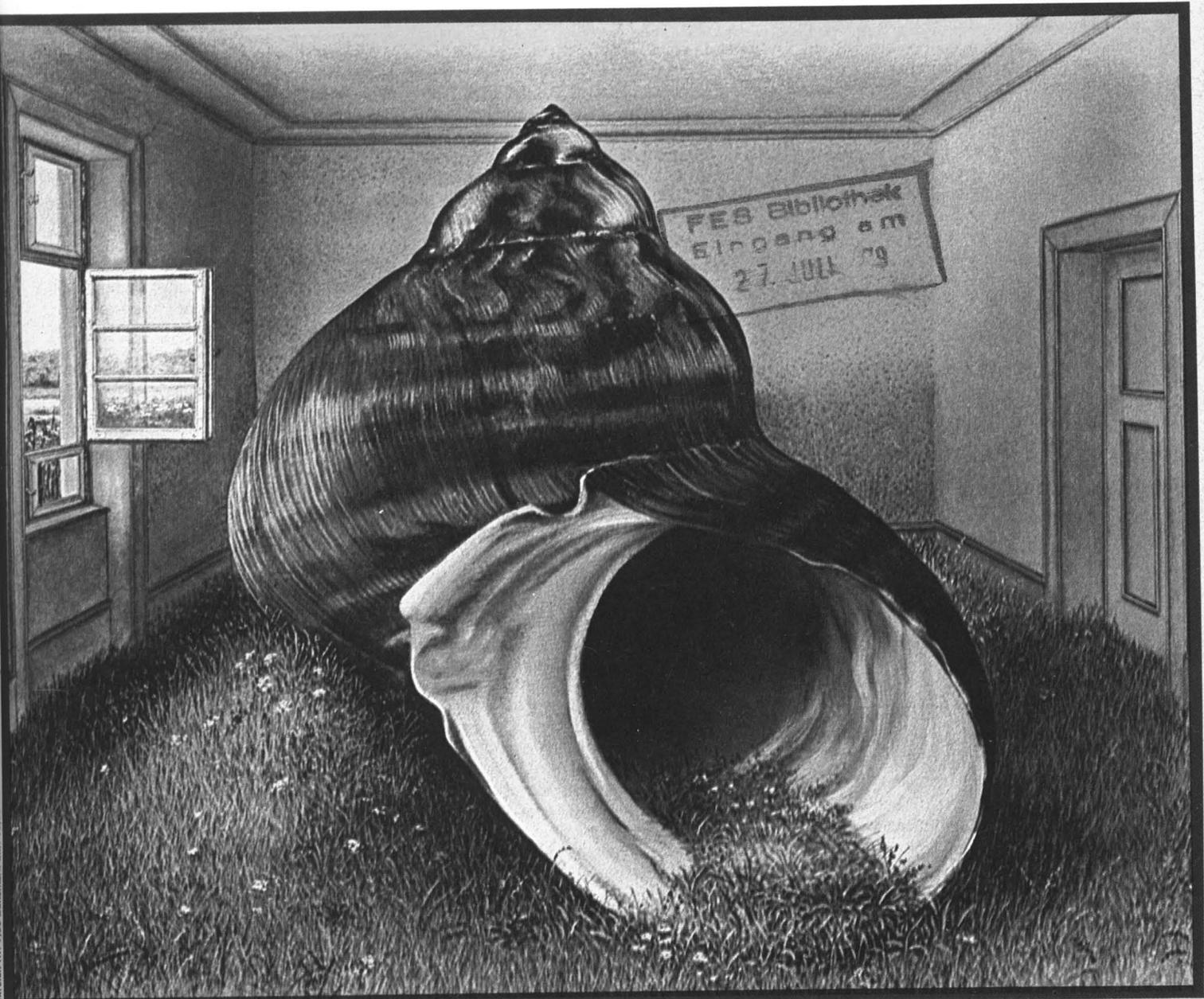


aktuelle frauenzeitung

COURAGE 8

August 1979, 4. Jahrgang, 3 DM, A 1700 EX



Lyrikwerkstatt

Antiatom-Kongreß • Kindesmißbildung durch ärztliche Fehler
Beruf: Gemeindeschwester • Norma Rae
Tong II: Arbeiterinnen kämpfen in Südkorea

Auf einer Podiumsdiskussion im Rahmen des Hamburger „Literaturbel“ stellte sich Lottemi Doorman, Herausgeberin einer „Zwischenbilanz der Frauenbewegung“ vor als eine, die „an der Seite der Unterdrückten kämpft“. Sie will für jemand anders kämpfen, schließt sich selbst nicht mit ein. Und das ist wohl einfach der Unterschied zwischen ihr als Mitbegründerin der Demokratischen Fraueninitiative (DFI) und der autonomen Frauenbewegung, die sich von jedem Stellvertretungsanspruch, dem der „Avantgarde“ schon gar, getrennt hat.

Das Buch „Keiner schiebt uns weg – Zwischenbilanz der Frauenbewegung in der Bundesrepublik“ (im Beltz-Verlag) besteht aus einer 54-seitigen Einleitung Lottemi Doormanns und Gruppenberichten, Arbeitsdarstellungen, die die meisten Frauen direkt für dieses Buch geschrieben haben: Notruf, Buchläden, Sozialwissenschaftlerinnen, Lohn-für-Hausarbeit-Frauen, Medien-Frauen, auch die liebe Courage ... Die meisten Gruppen lieferten ihren Beitrag in der Annahme, daß die Herausgeberin ein Anflug von kritischer Solidarität mit der feministischen Arbeit verbinde. Stattdessen finden wir ignorante Aggressivität.

In eigener Sache

Lottemi Doormanns Beitrag ist von absoluter persönlicher Unkenntnis dessen, was in unseren Gruppen passiert. Das schreibt sie sich lieber zusammen aus Büchern, die – wieder von Nicht-Feministinnen – selbst schon ein Verschnitt sind: Linnhoffs und Menschiks Feminismus-Darstellungen.

So schreibt sie dann ab, was sie aus den selbst zusammengeholten Beiträgen besser wissen mußte, was aber nun mal die Uralt-Links-Vorbehalte gegen die Frauenbewegung sind: Unsere Arbeit sei „innengeleitet und individualistisch“, wir haben eine „Frauen-Nabel-der-Welt-Schau“, die uns zu „politischer Irrelevanz verdammt“.

Daß Frauen sich für nichts weiter als Frauen einsetzen, ist einfach egoistisch. Von den IG-Metallern würde zwar niemand erwarten, gleich auch noch die Bauern zu vertreten, von den Sozialar-

beitern niemand, gleich auch noch die Schwulen, aber daß Frauen sich selbst so wichtig nehmen, ist ein Normenbruch, mit dem DFI-Frauen bislang nichts im Sinne haben.

Anstatt also „sich selbst als Nabel der Welt zu betrachten“, sollen wir uns doch lieber da engagieren, wo der Zusammenhang mit den „fortschrittlichen Kräften“ (ach, warum ist die DKP-Sprache so furchtbar langweilig ...) deutlicher besteht. So wird uns der Sozialistische Frauenbund Westberlin empfohlen, der nach Lottemi Doormanns Darstellung „in der 218-Kampagne nicht zufällig eine wesentliche mobilisierende Rolle spielte“. Es war dummerweise nur etwas anders: der SFB nahm als einzige Gruppe 14 Tage vor Tores Schluß von der Forderung nach ersatzloser Streichung vornehm Abstand und schwenkte wie die DKP auf die Fristenregelung ein. (Inzwischen – sieh mal an – unterstützen sie die Streichung wieder.)

Immerhin, ein kleines Lob hat die Herausgeberin für uns, die wir ihr naiverweise ihr Buch füllen halfen, doch übrig. Die Gewalt-gegen-Frauen-Gruppen hätten das Verdienst, „das in kapitalistischen Gesellschaften (beileibe nicht in sozialistischen!) millionenfach verbreitete Elend geschundener und geschänderter Frauen ans Licht der Öffentlichkeit gebracht zu haben. „Nach so viel Lob muß nun natürlich die Ermahnung kommen: „Abgesehen von dem solidarischen und befreienden Effekt für die Frauen selbst blieben sie aber folgenlos ... sie schufen allenfalls den nötigen moralischen Druck, öffentliche Gelder für jene nur zu notwendige Selbsthilfe der Frauenhausinitiativen lockerzumachen.“

Mehr nicht? Ob Lottemi Doorman das auch den Frauenhausfrauen in Berlin ins Gesicht sagen würde, für die jetzt endlich ein zweites Haus durchgedrückt wurde, weil eine fünffache Überbelegung des ersten vorlag?

Die „demokratischen“ Frauen haben einen großen Fehler, sie wollen es bitte mit niemandem verderben, schon gar nicht mit den männlichen Bundesgenossen, denen mit dem politischen Weitblick, zu deren Ehre allerdings gesagt werden muß, daß sie so bornierte Meinungen inzwischen zumindest selten in der Öffentlichkeit sagen.

Lottemi Doorman möchte den „Graben zwischen den Geschlechtern nicht aufreißen, sondern gerade zuschütten“. Nun ist durch Zuschütten historisch eigentlich noch nie etwas vorangegangen, aber zuschütten kann sie vielleicht besser. Aber mal abgesehen von dem militärischen Sprachbild eines Grabenkrieges: so masochistisch sind wir nicht, uns Widerstände zu schaffen, damit wir ordentlich was zu tun bekämen. Die Widerstände der Männer gegen unsere kon-

kreten Forderungen sind auch ganz konkret da, hier liegt unsere Arbeit, für uns.

Wenn wir seit 68 auf die zaghaften „demokratischen“ Frauen gehört hätten, die vor lauter Sprech-Appellen hinsichtlich Gleichberechtigung, Frauenerbeitslosigkeit, Frieden die konkrete Arbeit bei diesen wichtigen Bereichen leider nie schafften, dann säßen wir vielleicht noch heute in der Schulungsrunde für den Ernstfall, der nur nie eintritt.

Neben „Theorielosigkeit“ z.B. (vielleicht hat Lottemi Doorman vor lauter Dokumentieren der falschen Politik keine Zeit, unsere Bücher zu lesen) wirft sie uns vor, „die Umwälzung der gesellschaftlichen Verhältnisse vom Bewußtsein her an(zu)gehen“. Das ist nun interessant: der Idealismus-Vorwurf, den die Linke sich gefallen lassen muß als eine Bewegung, die nur zu häufig über der – an sich sinnvollen – Überzeugungsarbeit das Praktische außer acht läßt, taucht hier an uns gerichtet auf. Ich denke doch, die Arbeit der Frauenbewegung ist materialistischer, am Alltag der Frauen ausgerichtet und ihn verändernd, als es jeder Bewußtseins-Appell je hätte schaffen können. Die DFI z.B. vertritt noch ein solches Relikt: die Forderung nach „Recht auf Arbeit für Frauen“. Reicht es noch nicht, daß Frauen zwei Drittel aller Arbeitsstunden, die gesamtgesellschaftlich hier in der BRD erbracht werden, leisten, zusammengesetzt aus Lohn- und Hausarbeit, unterbezahlt oder lohlos. Ist das noch nicht genug?

Wir wollen nicht noch mehr Arbeit, wir wollen bessere Arbeit, Geld und Kompetenz. Und zwar nicht für den Preis von noch mehr Schinderei. Dies als materielle Forderung, mit deren Einlösung das „Bewußtsein“ noch immer Schritt gehalten hat.

Der gute RA, den uns Lottemi Doorman mit auf den Weg gibt, ist überhaupt ein bißchen aus der Mottenkiste, aber sicher ernst von ihr gemeint: wenn wir nicht endlich erkennen, daß unsere Zukunft in der Zusammenarbeit mit der „Gewerkschaft, der Linken, den sogenannten orthodoxen Marxisten“ liege, dann wendeten wir uns damit gegen uns selbst. Daß eben diese Organisationen erst anfangen, uns Frauen ernst zu nehmen, seit wir in autonomen Zusammenschlüssen Druck auf sie ausüben können, ist ihr entgangen.

Deshalb bleib ihr vorerst nur, die Ergebnisse unserer Arbeit mürrisch zur Kenntnis zu nehmen, Ergebnisse, die auch ein noch so ignorant-perfides Vorwort nicht aus den Gruppenbeiträgen des Buches rauslügen kann – mal abgesehen von der ärgerlichen Tatsache, daß sich eine Frau einen Namen machen darf mit der Arbeit der Frauenbewegung, die sie verspottet.

S.Z.

COURAGE 8

aktuelle frauenzeitung

COURAGE
Bleibtreustr. 48
1 Berlin 12
Tel.: 030/883 65 29 / 69

Redaktion: Ellen Diederich, Christel Dormagen, Christa Müllr, Karin Petersen, Sibylle Plogstedt, Sabine Zurmühl. **Endredaktion:** Ellen Diederich, Christel Dormagen (verantw.). **Autorinnen und Mitarbeiterinnen dieser Nummer:** Sigrid Ammer, Beatrix Asbree, Astrid-Proll-Gruppe, Marion Balle, Renate Beyer, Martina Born, Rita Breit, Helga Dachsel, Frauen der Becker-Aktion, Alexandra v. Grothe, Renate Haas, Susanne Haas, Adelheid von Herz, Brigitte Ishorst, Sybille Kaulbach, Gretchen Klotz, Monika Köhler, Regina Kramer, Judith Kuckart, Ilse Lenz, Ingrid Lohstötter, Doris Reim, Karin Reschke, Anna Rheinsberg, Rita Riedmüller, Roswitha Schneider, Chris Siebenrok, Elisabeth Siedel, Ulla Steinbrinker, Jutta Vogt, Brigitte Vollhardt, Vorbereitungsgruppe Sommeruni, Hilde Wackerhagen, Gertrud Weber, Dörte von Westernhagen, Gisela Zies. **Nachrichten aus der FB:** Ulrike Ahrens, Sabine Zurmühl. **Internationale Nachrichten:** Christine Garbe, Hildegard Kawan, Birgit Klarner, Barbara Weber. **Frauentermine:** Ulrike Peppmüller. **Leserinnenbriefe:** Christel Dormagen. **Korrekturen:** Anne Meckel, Barbara Pörner. **Retusche:** Ingrid Schulte. **Layout:** Monika Arnholdt, Rosie Havemann, Ingrid Schulte. **Büro:** Monika Arnholdt, Marion Balle, Rosie Havemann, Ulrike Peppmüller, Sibylle Plogstedt, Barbara Weber. **Abonnements:** Sabine Münch, Heidi Stein (verantw.), Claudia Röhrbein-Freyburg. **Anzeigen:** Monika Arnholdt, Christa Müller (verantw.), Barbara Weber. **Anzeigenschluß für die Nr. 9/79 ist der 7.8.79.** **Kleinanzeigen:** Roswitha Binder, Ingrid Schulte. **Finanzen:** Ulrike Peppmüller. **Archiv:** Barbara Pörner. **Satz:** Marion Balle. **Verlag:** Courage Frauenverlagsgesellschaft mbH. **Druck:** Oktoberdruck Berlin. **Buchbinder:** Fuhrmann. **Handelsvertrieb:** Verlagsunion, 62 Wiesbaden, Postfach 6707, Friedrich-Bergiusstr. 7, Tel.: 06121/27 72, Telex: 61 16. **Buchhandelsvertrieb:** Frauenbuchvertrieb GmbH, Mehringdamm 32-34, 1 Berlin 61, Tel.: 251 16 66. **Das Jahresabo kostet 36 DM und ist über Courage zu beziehen.** **Berliner Bank:** Courage Frauenverlags GmbH, Kto.-Nr. 198 508 3200 (BLZ 100 200 00) **Postscheck:** Courage Frauenverlags GmbH, Kto.-Nr. 21 188-106, PSchA Berlin West. **Rechte:** Alle Rechte vorbehalten. Copyright liegt bei Courage. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder. Courage lädt ein zum Einsenden von Manuskripten. Für unaufgefordert eingesandte Artikel können wir leider nicht haften. **Titel:** aus Rita Mühlbauer, Hanno Rink, Himmelszelt und Schneckenhaus. Verlag Sauerländer, Aarau. Gedruckt ohne Schwarz. **Redaktionsschluß ist 4 Wochen vor Erscheinen.** Courage erscheint jeweils am letzten Montag des Monats.

Am Sonntag, den 5.8., laden wir von 11-13 Uhr zum Besuch bei uns in der Redaktion ein. Zum Unerhalten und zum Anschauen.

LYRIKWERKSTATT

Gedichte	
Alltag – Bald werden ihr die Tage in den Schoß fallen	18
Beziehungen und Trennung	20
Mit dem Rücken zur Fahrtrichtung	
Verkehrte Welt	22
Würde die Erde auf dem Kopf stehen?	
Verkleidung	23
Was wäre wenn . . .	
Schreiben – Breit lagert der Satz	24
Eine Art der Aneignung	26
Störrisch und nie vollendet	27
Von der Arbeit an Gedichten	
„Weil wir nicht wagen, wir selber zu sein“	30
Über Gedichte, die nicht im Heft stehen	

MEDIZIN

„Wir bemühen uns, die Geburten in die offiziellen Dienstzeiten zu legen“	4
Kindesmißbildung durch ärztliche Fehler in der Frauenklinik Dortmund	

GESELLSCHAFT UND POLITIK

„Ich werde nur freikommen, wenn es eine Bewegung gibt“	8
Astrid Proll in Preungesheim	
Nicht die Frau ist das Opfer, sondern der Mann	40
Über linke Verteidiger in Vergewaltigungsprozessen	
Frauenaktion gegen Rechtsanwalt Becker	42

INTERNATIONALES

„Wir sind Menschen, wir können keine Scheiße essen“	12
Arbeiterinnenbewegung in Südkorea	
Nachrichten aus anderen Ländern	16

KULTUR

Filmbesprechung: Norma Rae	35
----------------------------	----



Fröhliche Ferien!

ARBEIT

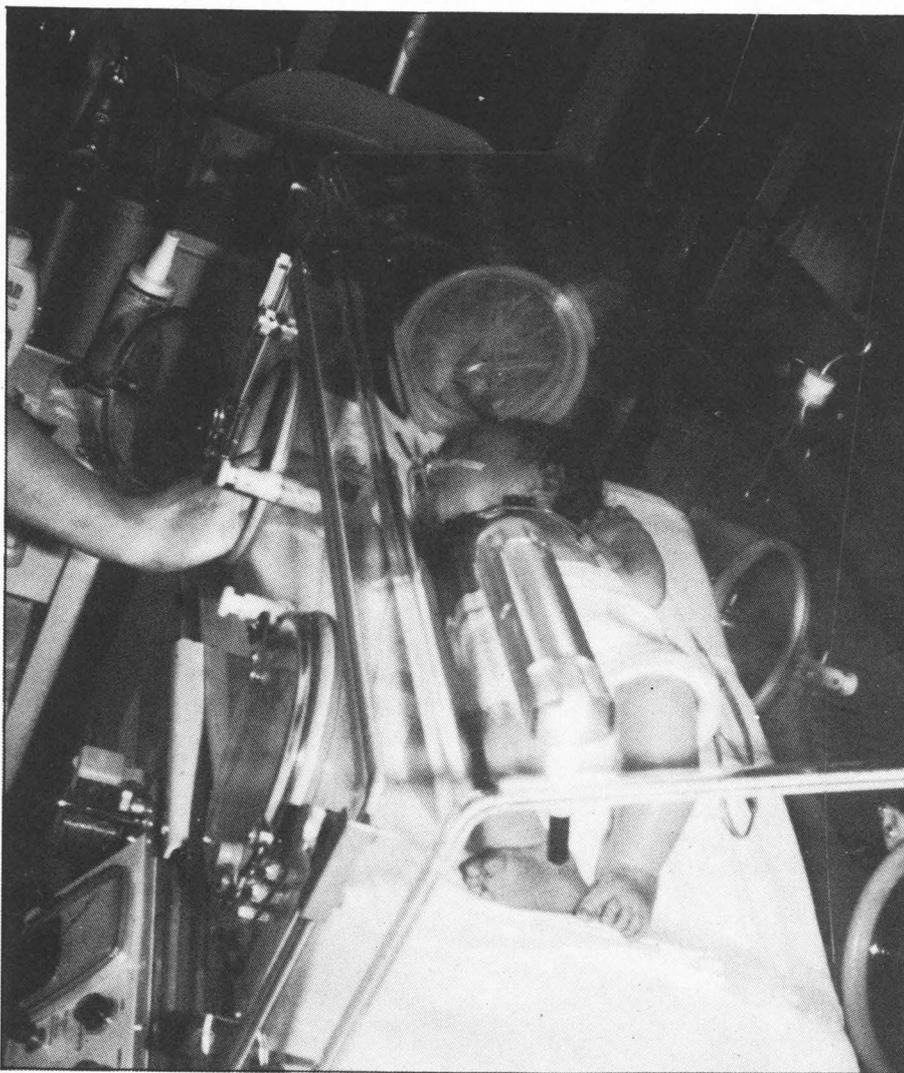
Meine Besuche waren keine Pflichtbesuche	36
Beruf: Gemeindegewerkschafterin	

FRAUENBEWEGUNG

Antiatom-Kongreß	6
Petitionsübergabe und Kongreßvorbereitungen	
Nachrichten aus der Frauenbewegung	44
Endlich ein 2. Frauenhaus in Berlin	44
Zur neuen Regelung des Mutterschutzes	44
Vorbereitung einer Frauenpartei	46
Frauenkonferenz der IG-Metall	47
4. Sommeruniversität der Frauen in Berlin	48
Frauentermine	54, 55, 57
Kleinanzeigen	51 - 53
Leserinnenbriefe	58

„Wir bemühen uns, die Geburten in die offiziellen Dienstzeiten zu legen!“

Kindesmißbildung durch ärztliche Fehler in der Frauenklinik Dortmund



Sabine im Inkubator, um sie vor Infektionsgefahr zu schützen

„In der Städtischen Frauenklinik ist man zu Recht stolz. Immerhin haben die Dortmunder Gynäkologen und Geburtshelfer es geschafft, die sogenannte ‚perinatale Mortalität‘ (Säuglingssterblichkeit) auf schwedische Idealverhältnisse hinunterzuschrauben. . . In Schweden zählt man zehn Todesfälle pro tausend Geburten . . . Die Dortmunder Frauenklinik meldete für 1978 nur noch 9,5 Promille. Ihr Direktor und Chefarzt Professor Dr. Helmut Koester: ‚Diese Zahl ist nicht mehr zu unterschreiten. Wir sind stolz und glücklich.‘ “ – So zu lesen in der Westfälischen Rundschau vom 9. Juni 1979.

In eben dieser Klinik wurde Ulla Boeck nach eigener Aussage „wie ein Stück Vieh behandelt“, und sie ist überzeugt, daß nach einer Geburt, wie sie sie in dieser Klinik durchgemacht hat, „keine Frau in der Lage ist, ein gesundes Kind zu gebären.“

Am 23.8.1978, dem vom Arzt „errechneten“ Geburtstermin, begibt sich Ulla Boeck zusammen mit ihrem Mann in die Frauenklinik der Stadt Dortmund. Obwohl noch keine Wehen aufgetreten sind, wird ihr geraten zu bleiben, wird kurze Zeit später die Geburt eingeleitet. Denn: „Wir bemühen uns, die Geburten in die offiziellen Dienstzeiten zu legen. Wir haben schließlich auch einen 8-Stunden-Tag!“ – so einer der Ärzte der Klinik.

Ulla Boeck hat sich durch Gymnastik und Schwangerschaftskurse auf ihre erste Geburt vorbereitet und bei der Aufnahme darum gebeten, möglichst keine schmerzstillenden Medikamente zu bekommen, um einen annähernd natürlichen Verlauf der Geburt zu erreichen. Ihre Schwangerschaft ist problemlos verlaufen.

Gegen 12 Uhr treten die ersten Wehen auf, nach Aussagen des Arztes und der Hebammen soll vier bis fünf Stunden später mit der Geburt zu rechnen sein. In der folgenden Zeit ist Ulla Boeck allein mit ihrem Mann, der Wehen- und Herzfrequenzschreiber ablesen muß, die mehrmals ausfallen. Die Hebamme erscheint nur, wenn sie

von Ullas Mann gerufen wird. Die Schmerzen werden für Ulla immer unerträglicher, Schmerzen, die nicht wellenförmig verlaufen, was darauf hindeutet, daß keine Wehen vorliegen. Als gegen 16 Uhr der diensthabende Assistenzarzt Dr. Fleitmann in Erscheinung tritt, werden doch schmerzstillende Medikamente verabreicht, kurz darauf auch Valium. Erst nach 18 Uhr kommt der Arzt wieder. Obwohl Peter-Josef Boeck schon vor diesem Zeitpunkt aufgrund der großen Schmerzen seiner Frau, ihrer Hilferufe, die sich erheblich von denen der übrigen Frauen im Kreißaal unterscheiden, außerordentliche Komplikationen befürchtet, der Frequenzschreiber einen suspekten Herzbefund des Kindes vermuten läßt, steht der Arzt 20 Minuten tatenlos herum, führt im Beisein von Ullas Mann ein offensichtlich privates Telefongespräch. Die Hebammen ebenso wie der Arzt sind nicht imstande, die genaue Lage des Kindes zu bestimmen. Eine Ultraschalluntersuchung hatte am Morgen der Aufnahme nicht stattgefunden. (Diese Untersuchung gehört noch nicht zur Routinevorbereitung, deshalb sollten Frauen ausdrücklich darauf bestehen.) Plötzlich geht dann doch alles sehr schnell. Peter-Josef Boeck wird aus dem Zimmer geschickt, es werden Vorbereitungen getroffen, die Saugglocke anzusetzen. Auf die Frage von Ullas Mann, warum man dieses Instrument benutzen wolle, fragt die Hebamme zurück, ob er denn ein totes Kind haben wolle.

Die Krönung meiner Laufbahn

Dr. Fleitmanns Versuche, die Saugglocke anzusetzen, scheitern, weil er offensichtlich nicht mit der Handhabung des Instrumentes vertraut ist. Ebenso sein Vorhaben, das Kind mit der Geburtszange zu holen.

Gegen 19.30 Uhr wird der Oberarzt Dr. Grundmann aus der Rufbereitschaft beordert. Weitere zwanzig Minuten verstreichen, bis er erscheint. Sein Kommentar beim Eintreffen: „Was habt ihr denn gemacht? Das ist die Krönung meiner Laufbahn!“ Dr. Grundmann gelingt es schließlich, die Saugglocke anzusetzen, die Geburt zu beenden.

Ulla und Peter-Josef Boecks Tochter Sabine wird jetzt bald ein Jahr alt sein. Auch bei intensivsten Bemühungen, wie Therapie und Krankengymnastik, wird sie wahrscheinlich nie sitzen, laufen, greifen und sprechen können, zudem ist sie epileptisch und geistig schwer beeinträchtigt. Geboren mit einem APGAR-Wert von 1 (APGAR mißt die Lebensfunktionen des neugeborenen Kindes mit einer Skala von 10 bis 1, Kinder unter 7 gelten als

Risikokinder, unter 4 als kaum lebensfähig), sind ihre Chancen auf ein menschenwürdiges Leben so gut wie aussichtslos. Das Kind leidet unter schweren Krämpfen. Es ist anzunehmen, daß die diversen Saugglocken- und Zangenversuche des Arztes und eine Unterbrechung der Sauerstoffzufuhr zum Zeitpunkt der Geburt zur Zerstörung von wichtigen Teilen des Gehirns des Kindes geführt haben.

Strafanzeige gegen die Stadt

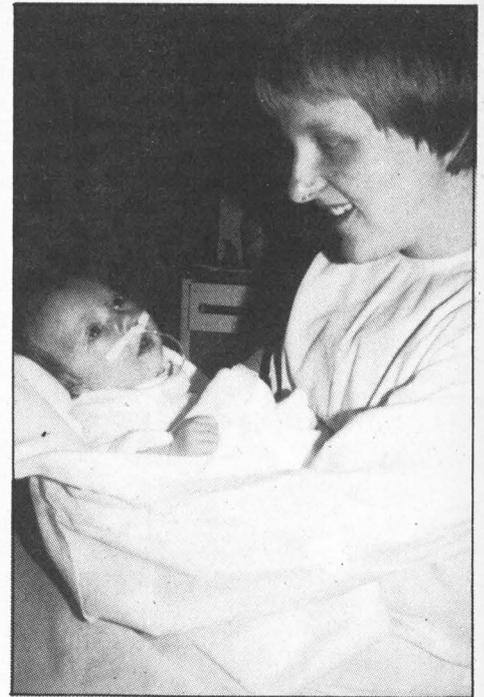
Ulla und Peter-Josef Boeck haben im Oktober letzten Jahres Strafanzeige und Strafantrag gegen die Stadt Dortmund wegen Körperverletzung gestellt. Für sie steht außer Frage, daß die Schädigung ihres Kindes kein Einzelfall ist, sondern im Zusammenhang mit programmierter Geburt und auch der von Regierung und Opposition einmütig beschlossenen Kostendämpfung im Gesundheitswesen steht. Die Technisierung der Geburt, die hochkomplizierte Maschinerie, mit der die Frauen im Kreißaal umstellt und alleingelassen werden, sind kein Allheilmittel gegen Kindersterblichkeit, garantieren keinen normalen Geburtsverlauf. So gehandhabt, stehen sie eher im Interesse von Medizinerinnen, denen die rationale Kalkulierbarkeit eines natürlichen Vorgangs über alles geht. Wie anders ist es sonst erklärbar, daß z.B. in den Niederlanden, wo es überdurchschnittlich viele Hausgeburten gibt, die Säuglingssterblichkeit bei weitem niedriger liegt als in der BRD mit ihrer ausgeklügelten Geburtsapparatur.

In einem Gespräch mit Kripobeamten hat Professor Köster, Leiter der Klinik, die schwerwiegenden Fehler des Assistenzarztes Fleitmann zugegeben. Dieser habe es nicht verstanden, Herzfrequenz- und Wehenkurven richtig zu lesen, und zudem den Zeitpunkt für eine – unumgängliche – Kaiserschnittgeburt nicht wahrgenommen. Nach außen hin aber werden Ehrenerklärungen abgegeben: „Ich möchte den erfahrenen Dr. Fleitmann im Kreißaal nicht missen.“

Jedes Jahr 20.000 behinderte Kinder

Die Stadt Dortmund, die zunächst aufgrund der Schmerzensgeldforderungen der Eltern Verhandlungsbereitschaft zeigt, hat sich inzwischen zurückgezogen und will es auf einen Strafprozeß ankommen lassen, der Ende dieses oder Anfang nächsten Jahres laufen wird.

Ulla und Peter-Josef Boeck sind sicher, daß sie keinen leichten Stand haben werden, zumal Prof. Dr. Köster, Leiter der Dortmunder Frauenklinik, zugleich Vorsitzender des Gynäkologenverbandes in Nordrhein-Westfalen



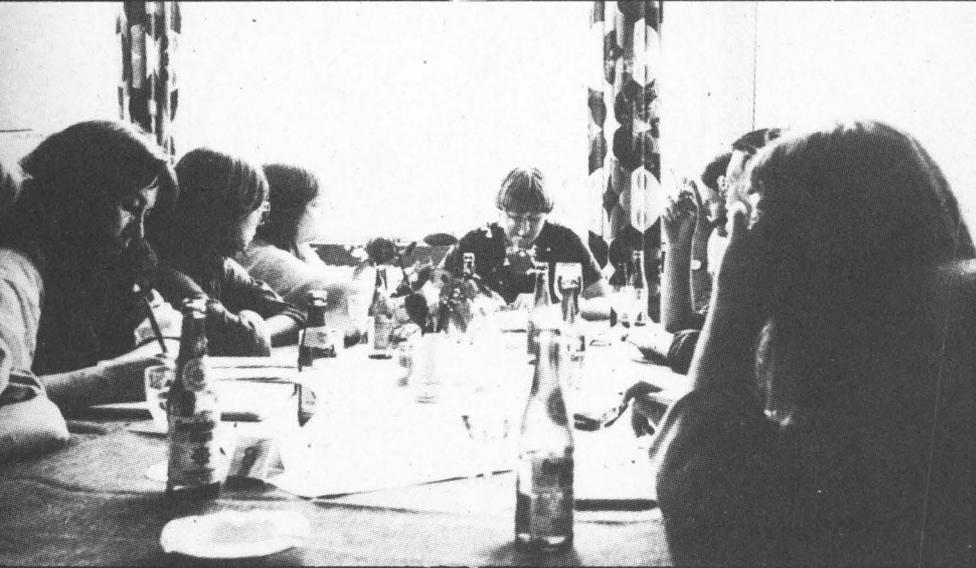
ist. Sie sind in den „Allgemeinen Patientenverband“, Marburg, eingetreten, der sich Patientenschutz zur Aufgabe gemacht hat. Außer Sabine gibt es in ihrer Familie noch ein geschädigtes Kind. Die Schwester Peter-Josef Boecks brachte im Oktober 1972 einen Sohn zur Welt, der ihrer Meinung nach infolge ärztlicher Fehler vor und nach der Geburt, spastisch, blind, sprechunfähig und geistig schwerbehindert ist. Immer wieder hatte Hildegard Fischer die Ärzte nach der Geburt auf das auffällige Verhalten ihres Babies hingewiesen, auf erneuten Untersuchungen bestanden. Immer wieder war sie mit Pauschalberuhigungen („Gesund, es ist gesund“) abgefertigt worden. „Nach der Geburt und auch später hatte meine Schwester – als damals ledige Mutter, die zudem jahrelang über das Ausmaß der Behinderung ihres Kindes von den Ärzten getäuscht wurde – weder die Kraft noch das Geld, um juristische Schritte zur strafrechtlichen Verfolgung und zur Sicherung von Schadensersatzansprüchen zu unternehmen.“ Inzwischen hat sie ein zweites Kind, das durch Kaiserschnitt entbunden wurde und völlig gesund ist.

Immer noch werden geburtsgeschädigte Kinder als Einzelfall gesehen, den Eltern im Höchstenfall eine persönliche Tragik bescheinigt, obwohl hierzulande jedes Jahr an die 20.000 behinderte Kinder geboren werden. Ulla Boeck schreibt an uns: „Wir haben nichts zu verlieren, wir können im Kampf gegen diese Zustände nur gewinnen.“

Karin Petersen



Unser Vorbereitungstreffen im Kölner Frauenbuchladen



Courage-Frauen im Gespräch, oben mit Frau Helga Schuchardt



Im nagelneuen Kölner Frauenbuchladen trafen sich etwa 20 Vertreterinnen des Bundesvorstand der Bürgerinitiativen Umweltschutz (BBU), Demokratische Fraueninitiative (DFI), des Kommunistischen Bundes (Kb), der Bunten Liste und der Frauenbewegung, um den Antiatom-Kongreß der Frauen im September vorzubereiten. Doch zunächst berichteten wir Courage-Frauen über unsere Erlebnisse und Gespräche in Bonn.

Die Petitionsübergabe in Bonn gestaltete sich schwieriger, als wir es uns von Berlin aus gedacht hatten. Zunächst irrten wir zu acht mit unserer Akte samt notarieller Beglaubigung der 17899 Unterschriften von einem Bundeshausgebäude zum anderen. Vorbei an bewaffneten Sicherheitsbeamten in Sommeruniform, die es sich nicht nehmen ließen, eine nach der anderen von uns zu mustern. Einer von ihnen schickte uns zurück ins Hochhaus am Tulpenfeld: dort im Verwaltungsgebäude sitzt der Petitionsausschuß. Die beiden Pförtner belehrten uns, daß Petitionen nur schriftlich eingereicht werden sollen. Sie könnten auch niemand vom Petitionsausschuß erreichen. Wir sollten doch die Petitionen bei ihnen lassen. Das wollten wir aber auf keinen Fall und bestanden darauf, sie selbst hochzubringen. Man ließ uns etwa 20 Minuten warten, bis ein Sachbearbeiter herunterkam, der uns wieder belehren wollte. Schließlich nahm er die beglaubigten Petitionen für den Posteingang entgegen und versicherte uns, daß wir nicht vor Oktober mit einer parlamentarischen Antwort rechnen könnten. Außerdem sollten wir schriftlich anfragen, wieviele unserer Petitionen zum Atomgesetz bereits direkt beim Petitionsausschuß eingegangen seien, dann würden sie sie auch auszählen, was uns natürlich brennend interessiert.

Dieser Aufenthalt vor der Hochhaus-Pförtnerloge war sehr ernüchternd, zumal drei von uns und einige Nonnen, die dort auch warteten, von einem Sicherheitsbeamten genötigt wurden, nicht in die dort ausliegenden Anwesenheitslisten der Abgeordneten einzusehen. Ohne Begründung.

Im Gespräch mit der FDP-Abgeordneten Helga Schuchardt, die der Atomgegner-Fraktion angehört, erfuhren wir, daß 25 Abgeordnete, die für einen Antrag zur Gesetzesänderung nötig wären, nicht einmal interfraktionell zum Thema Atompolitik zusammenzukriegen sind. Die einzige Möglichkeit, der jetzi-

Kongreß

gen eingepackten Einheitsatomzustimmung den Wind aus den Segeln zu nehmen, bietet sich in einer Volksbefragung, wie sie in Schweden, das auch keine landesweite Volksentscheidung vorsieht, durchgeführt werden soll. Unter diesem Aspekt könne sie sich vorstellen, das Tabu-Thema im Bonner Bundestag neu zu diskutieren.

Schließlich erhielten auch die Befürworter der Atompolitik damit eine Chance, ihr Gewissen zu erleichtern.

Einigermaßen zufrieden über den Verlauf dieses Gesprächs trafen wir uns in der Villa der Parlamentarischen Gesellschaft mit Angela Grützmann von der SPD. Von ihr, die zur Zeit im Parteibundesvorstand arbeitet, erfuhren wir, daß die BRD ohne Kernenergie hinter den gegenwärtigen Wohlstand zurückfallen würde, daß Sparmaßnahmen wie autofreier Sonntag kindisch und andere Technologien wie Sonnenenergienutzung möglich seien. Da die Weltrohstoffe eh nur begrenzt ausreichen, müsse früher oder später auf Kernenergie gesetzt werden. Außerdem sei eine Diskussion nur denkbar, wenn anerkannt werde, daß auch die Kernenergie-Befürworter ein Gewissen hätten.

Daß diese Haltung nicht das gesamte Spektrum der SPD umfaßt, wurde von Angela Grützmann mit keinem Wort erwähnt und auch nicht von der etwas später zu dem Gespräch hinzugekommenen Elisabeth Vogelheim von der Arbeitsgemeinschaft Sozialdemokratischer Frauen (ASF). Doch lasen wir in den frischgedruckten Beschlüssen der Bundeskonferenz der ASF vom Mai 1979, daß diese sich für einen Verzicht auf KKW's und für deren Stilllegung ausspricht und ein entschiedenes Nein zur Wehrpflicht für Frauen ausgesprochen hat.

Die anschließende, von uns einberufene Pressekonferenz war ein Reinfall. Offenbar ist das Thema ein so heißes Eisen, daß es niemand aus der gesamten Bonner Pressevertretung für nötig hielt, unsere Einladung wahrzunehmen. Sogar die Presse scheint auf totale Befürwortung getrimmt zu sein. Oder sind die Berührungssängste gegenüber der Frauenbewegung so stark, daß ihre Beteiligung an der Politik sofort verdrängt wird? Es ist jedenfalls nicht einzusehen, daß 17899 Unterschriften gegen das Bonner Atomgesetz, die durch die Frauenbewegung angeregt wurden, weniger wichtig sein sollen, als z.B. eine Unterschriftenaktion von 2.000 Leuten an den südkoreani-



oben: Courage-Frauen, v. links: Barbara, Sabine, Ulrike und Sabine, bei der Ankunft in Bonn und im Gespräch mit Frau Helga Schuchardt



Im Gespräch mit Frau Angela Grützmann (lks.) und Frau Elisabeth Vogelheim (re.)

Fotos: Rosie Havemann

USA — Feministische Überlegung nach Harrisburg

Die Katastrophe in Harrisburg, Pennsylvania, gab US-Feministinnen viel zu denken. Für sie waren die Ereignisse des Reaktorunfalls das wichtigste Beispiel dafür, warum gerade Feministinnen an der Atomkraftauseinandersetzung radikal teilnehmen müssen. Frauen sind nämlich die, die wieder am ehesten betroffen sind. Die schwangeren Arbeiterinnen des Three-Mile Island Reaktors wurden erst dann evakuiert, als die radioaktive Strahlung fast tödliche Dosierungen erreicht hatte. Ihr Lohn für die Ausfallzeit wurde ihnen entzogen, weil die Atomindustrie für Unfallschäden nicht haftet. Da die Abtreibungsgesetze verschärft wurden, stellt sich noch die Frage, ob die Frauen auch noch selbst bestimmen können, ob sie ihre Kinder austragen oder nicht. Trotz Versuchen seitens der Industrie und der Regierung, das Ausmaß des Reaktorunfalls zu verniedlichen als „menschliches Versagen“, schienen die meisten Frauen nicht darauf hereinzufallen. Ergebnisse einer New York Times-Umfrage während der Krise bestätigten, daß mehr Frauen als Männer den Sinn und Zweck der Atomtechnologie in Frage stellten. Sämtliche Frauen-Anti-KKW-Gruppen, die sich in den USA nach Harrisburg formierten, schlossen sich der bundesweiten Feminist Anti-Nuclear Taskforce“ (Feministische Anti-KKW Kampfgruppe) an. Die „Taskforce“-Frauen spielten eine entscheidende Rolle in der Organisierung des Marsches auf Washington am 6. Mai. Dort demonstrierten hunderttausende Menschen gegen Kernkraft und nahmen an der Riesenkundgebung teil, auf der auch Helen Caldicott eine Rede hielt. Die Forderungen der „Taskforce“-Frauen möchte ich hier erwähnen, weil ich sie auch für unseren Kampf in der BRD für wichtig halte: Null Atom, weder für Energie noch Militär; menschenfreundliche Medien und Technologie; Frauen müssen die Atomindustrie zwingen, für Unfallschäden aufzukommen; Feministinnen müssen den Kampf für die Gesundheit der arbeitenden Bevölkerung jedes Geschlechts, jeder Klasse und jeder Rasse anführen; die Abschaffung aller risikoreichen Industrien, ohne Arbeitsplatzverlust der Frauen; Frauen müssen endlich der nuklearen Bedrohung ein Ende machen, deshalb rufen wir alle Frauen in allen Ländern auf, Widerstand in diesem Kampf ums Überleben zu leisten.

Barbara Weber

schen Präsidenten, einen gefangenen Dichter freizulassen, über die zumindestens der Tagesspiegel eine kleine Meldung machte.

Wir nahmen die mißglückte Pressekonferenz zum Anlaß, uns in den hohen, gepolsterten Sesseln auszuruhen und gut gekühlten Saft zu trinken. An diesem Nachmittag ist uns klar geworden, wie groß die Kluft ist und wie machtlos Basispolitik gegen Spitzenpolitik ist. Wenn Jusos, ASF, die Grünen und Einzel-Abgeordnete von der FDP und SPD sich gegen KKW's aussprechen, dann tun sie das ohne Ausführungsgewalt — sozusagen als Privatpersonen.

Unseren Widerstand gegen die verordneten Atomgesetze erklären wir wie die Bäuerinnen von Gorleben und Kalkar „als übergesetzliches Notstandsrecht“, weil wir wie sie der Meinung sind, daß die Kerntechnologie „des Teufels“ ist; und wir halten sie mit Erhard Eppler, dem Landesvorsitzenden der SPD Baden-Württemberg, für „prinzipiell nicht beherrschbar, eine Katastrophe irgendwann deshalb für unvermeidlich“.

Eine Entscheidung von solcher Tragweite können wir nicht unter Fraktionszwang stehenden Politikern überlas-

sen, die zudem unter Bedingungen leben und arbeiten, die denen der Hochsicherheitstrakts immer mehr ähneln. Oder sollen diese Sicherheitsburgen bundesdeutsche Wirklichkeit werden, wenn in den acht Bundesländern, in denen KKW's betrieben werden, demnächst Zwischenlager errichtet werden sollen bis zur „endgültigen“ Entsorgung, wie es H. Schmidt kürzlich in der energiepolitischen Debatte im Bundestag forderte?

Seit Harrisburg bedeutet die „friedliche“ Nutzung der Atomenergie auch atomare Vernichtung, Hiroshima. Ob Nuklearwaffen, Neutronenbombe oder größtmöglicher Atomunfall (GAU) — die Auswirkungen dieser Katastrophen spielen sich nicht im Buddelkasten ab und sind nicht auf Papp- und Zinnsolddaten gerichtet.

Die Wehrpflicht wird heute als Emanzipationsangebot und als Öffnung eines männlichen Machtbereichs für Frauen propagiert. Zum Glück sind es nur 15 % der Frauen (darunter Alice Schwarzer), die mit dem Militärdienst für Frauen einverstanden sind. Die Mehrheit der Frauen ist gegen den Dienst an der Waffe. Dafür gibt es sicher die unterschied-

lichsten Gründe, doch halten wir es mit den vorhandenen Erfahrungen von Frauen in der Armee (siehe Israel und USA): auch dort müssen Frauen gehorchen und machen die Drecksarbeit. Das sind nicht gerade die Tugenden, die gesellschaftlichen Einfluß ausmachen.

Programm gegen Atom und Krieg

Auf dem Hintergrund, daß weder eine Gesetzesänderung noch ein Volkstentscheid zur Atompolitik im Bundestag zur Zeit möglich sind, stellt sich unser Antiatom-Kongreß die Aufgabe, allen Atomkraftgegnerinnen Gehör zu verschaffen, mit dem Ziel, zunächst eine Volksbefragung auf Bundesebene durchzuführen. Drei Themen wurden als Einleitungsreferate vorgeschlagen, zu denen einige Referentinnen bereits zugesagt haben:

1. Über die Gefährlichkeit radioaktiver Stoffe wird Helen Caldicott, eine Kinderärztin aus Australien, sprechen, die seit Jahren in der Antiatom-Bewegung engagiert ist und sich mit der Atomtechnik unter medizinischen und politischen Aspekten auseinandersetzt. Über ihre Zusage haben wir uns sehr gefreut, weil es auch ein Glückszufall war, daß sie sich zu der Zeit gerade auf einer Reise in die Sowjetunion befindet und wir ihr so nicht einmal den Flug von Boston bezahlen müssen.
2. Petra Kelly (Europa-Kandidatin der Grünen) hat sich bereiterklärt, über das Thema „Wie geht es volkswirtschaftlich weiter ohne Kernenergie?“ einen Überblick zu geben.
3. Zu „Frauen und Wehrpflicht“ haben wir Eva-Maria Bannach-Epple gebeten, ein Einführungsreferat zu halten.

Eva-Maria Bannach-Epple ist Sozialwissenschaftlerin, beschäftigt sich seit langem mit der Problematik des Zivildienstes für Frauen und ist engagierte Antimilitaristin.

Darüber hinaus sind für den Nachmittag weitere Arbeitsgruppen zu speziellen Themen angekündigt. In kleinerem Kreis sollen wir die Möglichkeit haben, genauere Fragestellungen und Argumente herauszuarbeiten, die dann am Sonntag auf dem Plenum dargestellt werden können.

Bisher gibt es folgende Vorschläge:

1. Parlamentarische Möglichkeiten mit Helga Schuchardt
2. Gründung einer feministischen Partei mit Eva Rath, die vor kurzem aus der ASF ausgetreten ist und eine Frauenpartei gründen möchte.
3. Überblick über die Anti-AKW-Bewegung in der BRD (BBU)
4. Über das Verhältnis von Technik-Faszination und reale Einschätzung der Gefährlichkeit qualitativ neuer Technik wie der atomaren Energietechnologie.

Abends wird ein Film über AKW's und Widerstand dagegen von Esther Dayan und Susanne Beyerle gezeigt.

Auf dem Plenum am Sonntag soll die weitere Vorgehensweise diskutiert und abgesprochen werden. Anschließend laden wir zu einer Pressekonferenz ein, um unsere Ergebnisse zu verbreiten und um eine menschenorientierte Energie- und Umweltpolitik zu ordern. Der Kongreß endet mit einem Fest, zu dem hoffentlich noch alle Frauen bleiben können.

Inzwischen steht auch fest, daß der Kongreß am 15./16. September in Köln, in der Gesamtschule Zollstock stattfindet. Die Bonner Buchladenfrauen sorgen für Essen, und die Kölnerinnen legen schon jetzt Listen aus für Frauen, die Schlafplätze für eine Nacht zur Verfügung stellen können. Wir rechnen mit 1.000 Frauen.

Am 11. August findet ein zweites Vorbereitungstreffen im Kölner Frauenbuchladen statt. Dort wollen wir noch einmal das Programm und die Ziele besprechen und die Materialien für die Vorbereitung auf den Kongreß zusammenstellen. Für den Antiatom-Kongreß wollen wir eine Einladung in Form eines Plakates drucken und es überall aushängen. Dazu brauchen wir jede Unterstützung. (Die Plakate sind ca. Ende August fertig und können in den Frauenzentren und -Buchläden abgeholt werden.

Für weitere Vorschläge zu Themen und Referentinnen wendet euch bitte an:

Bonner Frauenbuchladen Nora,
Bornheimer Str. 92, 53 Bonn
Tel. 02221/654 767

Kölner Frauenbuchladen,
Moltkestr. 66, 5 Köln
Tel. 02221/533 120

Aktuelle Frauenzeitung Courage
Bleibtreustr. 48, 1 Berlin 12
Tel. 030/883 65 29/69

Wir bitten um Spenden für die Kosten, die wir für den Kongreß vorlegen:
Sonderkonto Petition, Berliner Bank,
198 50 832 00 - 01

C. M.

Zweites Vorbereitungstreffen:
Samstag, den 11. August um 16 Uhr im
Kölner Frauenbuchladen, Moltkestr. 66,
5 Köln, Tel. 0221/523 120

1. Antiatom-Kongreß der Frauen am
15./16. September in Köln, Gesamt-
schule Zollstock

Am 7./8. Juli trafen sich verschiedene Frauengruppen, die Astrid Proll bisher unterstützten. Wir wollten über unsere jeweilige Arbeit voneinander erfahren, uns darüber austauschen und gucken, wie wir koordiniert miteinander handeln können. Astrid Proll hatte die Revision gegen den Auslieferungsantrag der BRD zurückgezogen, um sich möglichst bald auf den Prozeß im September vorbereiten zu können. Seit dem 23.6. befindet sie sich in der Frankfurter Frauenvollzugsanstalt Preungesheim.

30 Frauen der Haftanstalt Preungesheim waren zu diesem Zeitpunkt für die Absetzung des kommissarischen Gefängnisleiters Kulenkampf in den Hungerstreik getreten. Darüber hinaus forderten sie in 28 Punkten u.a.:

„Wir wollen nicht mehr nach Alter, Delikt und Strafreiz sortiert, getrennt werden. Es ist eine total unnatürliche Situation und dient der Spaltung der Gefangenen.“

Astrid Proll befindet sich momentan noch in einer Zugangszelle, hat eine Stunde am Tag Hofgang und erhält einmal wöchentlich eine halbe Stunde Besuch. Sie soll eine Einzelzelle im normalen Vollzug bekommen. Aber - wie die meisten Gefängnisse - ist auch Preungesheim überfüllt.

Zum Zeitpunkt ihrer Rückkehr befand sich Irmgard Möller im Durststreik. Vier gefangene Frauen aus Berlin solidarisierten sich mit ihrem Durststreik, um Irmgard Möllers Verlegung zu erreichen. In dieser bedrohlichen Situation unterzeichnete unsere Gruppe mit vielen anderen einen Brief für die Freilassung Irmgard Möllers. Wir waren an diesem Wochenende von der Auslieferung Astrid Prolls betroffen, konnten aber genausowenig an der Situation der anderen Gefangenen vorbeisehen und vorbeifühlen. Wir überlegten, wie wir den gefangenen Frauen in Ber-

„Ich werde nur freikommen, wenn es eine Bewegung gibt“

—Astrid Proll in Preungesheim—

lin - deren Verlegung ins Krankenhaus bevorstand - unsere Solidarität zeigen konnten. Hatten aber gleichzeitig das Gefühl, das so oft im Zusammenhang mit Menschen im Knast entsteht: die Entmutigung, daß das, was jede machen kann, entweder nicht mehr gemacht wird oder als zu klein erscheint.

Wir fragten uns auch, was dieser Druck von Leben und Tod in uns auflöst. Wie wir selbst an dem Zeitdruck teilhaben, was unsere eigenen Unsicherheiten zum Hungerstreik sind. Fragen, die noch lange nicht beantwortet sind.

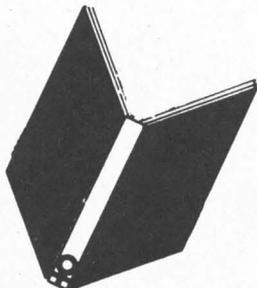
Bestrafung um jeden Preis?

Kurz vor ihrer Auslieferung gab Astrid Proll der englischen Zeitschrift „Time Out“ ein Interview, in dem sie über ihre Exilsituation sagte: „Exil gibt es immer da, wo es Krieg, Angriff und Unterdrückung gibt. Exil ist sowohl ein persönlicher Status als auch ein politischer. Es ist ein persönlicher, weil es ein einsamer ist, es ist das Zugeständnis, daß alles, wogegen du kämpfst, *in dem Moment* stärker ist als du. Mein Konzept des Exils war, in einer starken Gegenwart zu leben, meine Vergangenheit zu begrenzen und ihr ins Gesicht zu sehen, *vielen* zukünftige Möglichkeiten zu schaffen, von denen eine immer gewesen ist, nach Deutschland zurückzukeh-

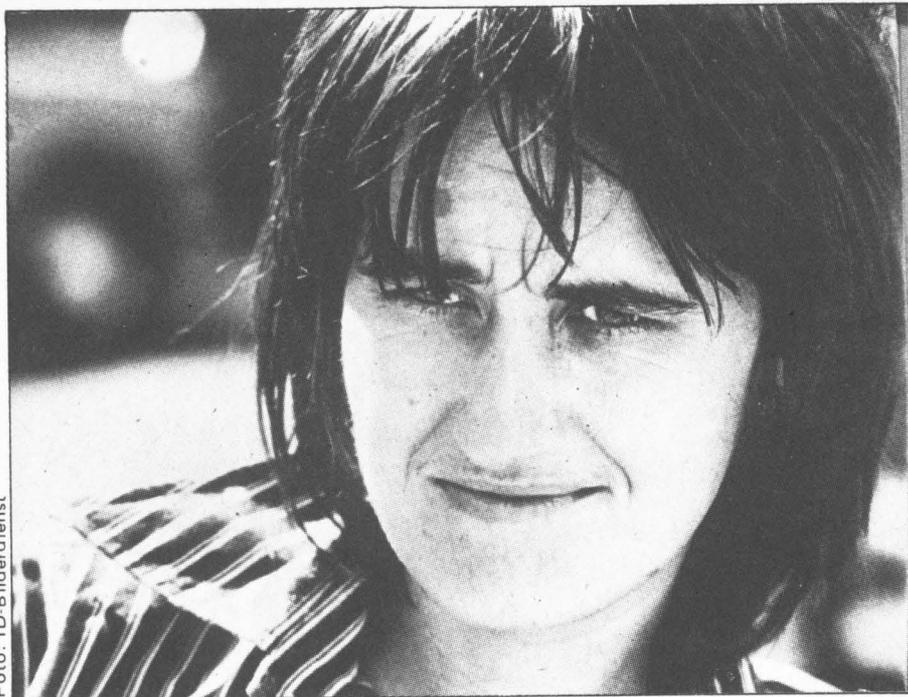
ren.“ (alle Zitate aus: Time Out; 29.6. bis 5.7.79). Und sie sagt über ihr Auslieferungsverfahren: „Sie (die Politiker) verletzen nicht nur ihre eigenen Gesetze . . . mit dem Ziel, die Ausweisung oder die Abschiebung von Immigranten oder Ex-Terroristen aus England zu garantieren, sondern sie tun es gegen *mich*, gegen die Art, *wie* ich im Exil gelebt habe. Und das hat wichtige Implikationen für alle immigrierten Frauen, die mit englischen Männern verheiratet sind.“

Die deutschen Behörden bestanden auf der Auslieferung, bestehen darauf, daß ihr der Prozeß gemacht wird. Das geht nicht nur gegen das unangepaßte Leben von Astrid Proll in England. Das ist die Verfolgung und Bestrafung von Menschen, die Beziehungen zum bewaffneten Kampf hatten und haben. An Astrid wird deutlich, daß dieser Bestrafungsanspruch konsequent durchgesetzt werden soll. Schon die Logik nicht zu praktizieren, hieße, die Behörden würden die Legitimität dieses Rechts-Staates selbst nicht ernstnehmen. Die Möglichkeit, gegen Isolation Lebendigkeit zu entwickeln, soll zerstört werden, diese Lebendigkeit soll weggenommen werden. Es gibt auch Tendenzen, die „harte Linie“ nicht umfassend durchzusetzen. Die Überlegung, Leuten in diesem Staat die Möglichkeit zu geben, der Bestrafung

Aachen Frauenbuchladen	Bergdriesch 14, 51 Aachen Tel.: 0241/244 15	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Berlin Frauenbuchladen Labrys Frauenbuchladen Lilith	Yorckstr. 22, 1 Berlin 61 Tel.: 030/785 55 66 Knesebeckstr. 86-87, 1 Berlin 12 Tel.: 030/312 31 02	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00 Mo.-Fr. 9.30-18.30 Sa. 9.30-14.00
Frauenbuchladen Miranda	Fennstr. 34, 1 Berlin 65 Tel.: 030/465 79 05	Mo.-Fr. 15.00-18.00 Sa. 10.00-14.00
Bochum Buchladen im FZ	Schmidtstr. 12, 463 Bochum Tel.: 0234/19 194	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Bonn Nora Frauenbuchladen	Bornheimer Str. 92, 53 Bonn Tel.: 02221/65 47 67	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 9.00-14.00
Braunschweig Frauenbuchladen im Magniviertel GmbH	Magnikirchstr. 4, 33 Braunschweig Tel.: 0531/407 44	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-13.00
Frankfurt Frauenbuchladen	Kiesstr. 27, 6 Frankfurt/M. Tel.: 0611/70 52 95	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Göttingen Frauen- u. Kinderbuchladen	Burgstr. 3, 34 Göttingen Tel.: 0551/473 17	Mo.-Fr. 10.00-18.00 Sa. 10.00-14.00
Hamburg Frauenbuchladen	Bismarckstr. 98, 2 Hamburg 20 Tel.: 040/491 47 48	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Hannover annabee Frauenbuchladen	Hartwigstr. 7, 3 Hannover Tel.: 0511/32 40 24	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Heidelberg Frauenbuchladen	Friedrich-Ebert-Anlage 51 b 69 Heidelberg, Tel.: 06221/222 01	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Köln Frauenbuchladen	Moltkestr. 66 / Ecke Lütticherstr. 5 Köln 1, Tel.: 0221/52 31 20	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Mannheim Frauenbuchladen Xanthippe	T 3, 4 68 Mannheim Tel.: 0621/216 63	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
München Lillemor's Frauenbuchladen	Arcisstr. 57, 8 München 40 Tel.: 089/378 12 05	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Münster Frauenbuchladen	Sophienstr. 14-16, 44 Münster	Mo.-Fr. 10.00-18.00 Sa. 10.00-14.00
Nürnberg Frauenbuchladen	Kleinreutherweg 28 85 Nürnberg	Mo.-Fr. 10.00-18.00 Sa. 10.00-14.00
Stuttgart Lavender-Frauenbuchladen	Seyfferstr. 94 7 Stuttgart 1	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Wiesbaden Frauenbuchladen	Luxemburgstr. 2, Postfach 5266 62 Wiesbaden, Tel.: 06121/37 15 15	Mo.-Fr. 10.00-13.00 14.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Schweiz Frauenbuchladen Zürich Frauenbuchladen Bern	Stockerstr. 37, Ch-8002 Zürich Tel.: 01 202 62 74 Münstergasse 41, 3011 Bern Tel.: 22 82 18	Di.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-16.00 Di.-Fr. 10.00-12.30 14.00-18.30 Sa. 10.00-17.00



_____ buchläden für _____
Frauen



zu entkommen? Um welchen Preis?

Astrid Proll selbst sagte dazu: „Ein Politiker muß nicht immer ein Polizist sein; nun überlegen sich einige der Männer, die die Unterdrückungsmaschinerie aufgebaut haben, die Konsequenzen.“

Vor ihrer Auslieferung in die BRD gab Astrid Proll am 19.6. eine Erklärung ab, in der sie sagte: „Ich habe nicht meine Meinung geändert, ich habe mein Leben geändert.“ In dieser Erklärung brachte sie zum Ausdruck, was sie will: sie kommt mit dem Willen, nach dem Prozeß ihr Leben weiterleben zu können. Ihr ist aber auch klar, daß sie unter dem Druck steht, mehr zu sagen, mehr sagen zu sollen: „Die Leute sagen nun, die Praxis reicht nicht; ich soll über das sprechen, was ich hinter mir gelassen habe.“ Und sie beschreibt ihre Mühen und Schwierigkeiten dabei: „Ich kann immer noch nicht mein eigenes Handeln und meine Erfahrungen und die einer kleinen Gruppe von Freunden mit dem Begriff Terrorismus in Beziehung setzen. Wie kann ich meine Vergangenheit in Begriffe kleiden, wenn so viele, die sie mit mir teilten, tot sind? Ich finde es schwierig, über meine Position zum deutschen Terrorismus nachzudenken. Es ist eine ungeheure Anstrengung, zum einen herauszugehen und zum anderen wieder hineinzugehen, um sich daran zu erinnern. Ich hatte niemals vor, das zu vermeiden, und ich bin nicht aus dem Stoff, den man Schuld nennt. Aber wer bin ich? Wer bin ich die letzten fünf Jahre gewesen?“

Einige bekannte Frauen — Helga Einsele, Margarete von Trotta, Dorothea Sölle, Uta Ranke-Heinemann u.a. —

haben nach der Auslieferung Astrid Prolls eine „soziale Bürgschaft“ unterzeichnet, in der sie Haftentlassung für sie fordern. Sie bürgen mit ihrer Unterschrift dafür, daß Astrid Proll während der Prozeßvorbereitung nicht flüchtet. Am 10.7. wurde der Antrag Astrid Prolls auf Haftverschonung abgelehnt. Die Ablehnung erfolgte mit der Begründung, daß Fluchtgefahr bestehe. Frau Proll kenne zu wenig Leute in der BRD, um gesichert zu leben. Aber sie kenne diejenigen Leute, die ihr bei einer Flucht zur Hilfe kämen. Angesichts der zu erwartenden Strafe bestehe der „Anreiz“ zur Flucht. In diesem Zusammenhang wurde auch darauf hingewiesen, daß die „soziale Bürgschaft“ für Frau Proll „unaufgefordert“ und in Unkenntnis der realen Lebenssituation der Frau Proll gemacht worden sei.

Aus der Verkümmerteit ausbrechen

Wir wollen sie darin unterstützen, daß sie eine autonome Position zu dieser Vergangenheit auch jetzt in der BRD entwickeln kann, eine Position, die ihrem Leben entspricht. Wir wollen ihre Freilassung, damit sie ihr Leben weiterführen kann. Wir können sie darin unterstützen, indem wir von unserem eigenen Leben ausgehen, von unseren Versuchen, aus der Verkümmerteit auszubrechen, damit Leben überhaupt lebenswert wird. Mit der Zuschürung in dieser Gesellschaft werden selbstverständliche Formen von Menschlichkeit so subtil ausgegrenzt, daß viele diese Selbstverständlichkeiten nicht mehr hören, fühlen und praktizieren wollen. Die Zurücknahme in den eigenen Kopf. Die Grenzen werden in den eigenen Körper eingepflanzt.

„Wenn ihr euch die militärische und polizeiliche Maschinerie, die totale Überwachungsmaschinerie in Westdeutschland anguckt, ist es nicht die Frage, wer gewinnen wird, und wer verlieren wird: es ist die Frage, wie die Entwicklung zu stoppen ist. Ich denke, je mehr Dinge für unmöglich gehalten werden, je mehr die Leute nicht denken, nicht wagen zu denken, um so mehr Repression wird es geben.“

... daß Astrid Proll lebendig bleibt

Der Prozeß gegen Astrid Proll wird am 19.9.79 in Frankfurt beginnen. Sie wird zwei Pflichtverteidiger haben: U. Preuss und Riemann. Der dritte Verteidiger steht noch nicht fest, er wird aber auf keinen Fall verpflichtet werden. Das bedeutet, daß viel Geld gebraucht wird. Allein ein Prozeßtag kostet ca. 1.000 DM. Die Frankfurter Frauen werden versuchen, ein Prozeßbüro einzurichten, um eine gute Öffentlichkeit während des Prozesses zu gewährleisten. Wir hoffen auf eure Spenden!!! Am 15. September — dem Wochenende vor Prozeßbeginn — treffen sich alle Frauen, die den Prozeß unterstützen wollen, in Frankfurt.

Astrid hat sich über die Blumen gefreut, die bisher zu ihr kamen. Wir denken, jede Woche ein Blumenstrauß... das wäre schön. Und natürlich Briefe! Wir wollen, daß Astrid Proll lebendig bleibt — gegen den Knast. Sie bereitet sich jetzt auf ihren Prozeß vor, bekommt verschiedene Tageszeitungen und Zeitschriften, auch Zeitschriften zu Autos und zu Fotos, sie will da weitermachen, wo sie aufgehört hat. Und dazu braucht sie unsere Unterstützung: „Ich werde als die Frau bewundert, die 4 1/2 Monate Isolationsfolter überlebt hat. Einige Teile der Frauenbewegung versuchen mich als jemanden hinzustellen, die ein ruhiges Leben führte, eine ‚nette‘ Person. Ich will das auf keinen Fall. Aber ich brauche eine Unterstützungsbewegung. Ich werde nur freikommen, wenn es eine Bewegung gibt.“

Gegenüber denjenigen, die von Astrid Proll annehmen, sie habe aufgehört zu kämpfen mit ihrem Weggang nach England und mit ihrem Leben dort, sagt sie: „Keiner mit dieser Gefängniserfahrung kann sich zurückziehen, selbst nach der Freilassung nicht.“

Frauen-Presse-Gruppe zu Astrid Proll im Berliner Frauenzentrum, Stresemannstraße 40, 1000 Berlin 61. Treff: Do. um 19 Uhr im Zentrum. Spendenkonto: Postscheckamt Berlin West, Krista Schnorrenberg, Nr. 632 14-103. Briefadresse von Astrid Proll: Justizvollzugsanstalt Preungesheim III, Homburger Landstraße 112, 6000 Frankfurt/Main 50. Und die Blumen bitte über Fleurop!



„Wir sind Menschen, wir können keine Scheiße essen!“

Vor einem Jahr erschienen Kurzmeldungen in der Presse, daß Arbeiterinnen der Tong-II Textilfabrik in Korea auf dem Weg zu den Wahlen der Betriebsgewerkschaft von männlichen Schlägern überfallen, verprügelt und mit Scheiße beworfen und beschmiert worden waren. Einigen wurde Scheiße in den Mund gestopft. Die Schläger waren männliche Arbeiter, einige gehörten zu einer „Organisations-Aktionstruppe“ von etwa 200 in Karate geübten Männern, die eben von dem Vorsitzenden der Nationalen Textilarbeitergewerkschaft Kim Young Tae zusammengestellt worden war. Der Gewaltakt stand im Zusammenhang einer Strategie der Unternehmer, aber auch der nationalen Gewerkschaften, die von Männern geführt und vom Koreanischen CIA in verschiedenen Formen kontrolliert werden (1), um die Ansätze zu einer gewerkschaftlichen Basisbewegung von Frauen in den Fabriken zu zerschlagen.

Auf einer Südkoreareise sprach ich mit Arbeiterinnen aus verschiedenen Fabriken, unter anderem auch aus der Tong-II-Fabrik. In diesen Begegnungen wurde mir erst klar, daß in südkoreanischen Fabriken vor allem Frauen, oft ohne und manchmal gegen ihre männlichen Kollegen, sich mit Phantasie und kaum glaublicher moralischer Stärke für eine Verbesserung der harten Arbeitsbedingungen und für Demokratie und Menschenrechte einsetzen.

Zur gleichen Zeit hielt sich eine dreiköpfige Untersuchungskommission der internationalen Textil-, Kleidungs- und Ledergewerkschaft in Korea auf, vorgeblich um das Tong-II-Problem zu untersuchen, das in der internationalen Gewerkschaftsbewegung Empörung ausge-

löst hatte. Nur Männer waren in der Kommission. Zwei deutsche Vertreter waren nicht in Südkorea erschienen. Zwei weitere Herren der verbleibenden drei sind aufgrund ihrer Vorgeschichte nicht eben als unvoreingenommen anzusehen. Herr Usami, Vorsitzender der TWARO (Textile Workers Asian Regional Office), Japan, arbeitet seit Jahren eng mit der koreanischen Nationalen Textilarbeitergewerkschaft und Kim Young Tae zusammen. Herr Gibson von der britischen Strumpf- und Strickwarenarbeitergewerkschaft hatte Lohndiskriminierungen gegenüber asiatischen Arbeiterinnen zugunsten weißer männlicher Kollegen in der Woodard Strumpf-fabrik unterstützt. (Vgl. Spare Rib). Die Kommission hatte Gespräche nur mit der nationalen Gewerkschaft und der neuen unternehmensnahen Zweigleitung, sowie dem Tong-II-Management geplant. Andere Programmpunkte entsprachen dem Charakter einer Herrenreise, wie zwei Kisaeng-(Geisha-)parties. Ihre Suite in dem erstklassigen Plaza-Hotel war von Zivil-CIA-Männern umstellt und abgeschirmt. Die aktiven Arbeiterinnen waren schon Tage zuvor von Polizei überwacht und teilweise am Verlassen ihrer Häuser gehindert worden. Dennoch konnten einige von ihnen sich versteckt halten und sich so die Möglichkeit freihalten, die Mitglieder der Kommission zu treffen. Diese fanden sich jedoch erst nach erheblichem Drängen zu einem zweistündigen Gespräch bereit, das sie wie ein Kreuzverhör gestalteten. Insgesamt hatten sie mehr Zeit mit Kisaeng-Parties als mit den betroffenen, gedemütigten Arbeiterinnen verbracht. Sie hatten weder kirchliche Stellen noch die christliche Urban Industrials Mission

(UIM) kontaktiert – obwohl die nationale Gewerkschaft und die neue Zweigleitung ihre Argumentation mit – unhaltbaren – Vorwürfen gegenüber der Urban Industrial Mission stützten, und die Gewalt gegenüber den Frauen auch als ein Versuch gesehen werden kann, Bewußtwerdung und Organisierung von Frauen durch das Arbeiterinnenprogramm der UIM zu verhindern. Der Bericht der Kommission lag bei Redaktionsschluß noch nicht vor. Er wird sich an der Vorgehensweise der Untersuchung messen lassen müssen.

Löhne unter dem Lebensminimum

Im Gefüge der neuen internationalen Arbeitsteilung arbeiten Massen von jungen Frauen in Asien an teils von hier exportierten, teils neugeschaffenen Arbeitsplätzen in der Textil- und Elektroindustrie. Sie produzieren zu einem Lohn, der knapp an oder unter dem Lebensminimum liegt, in 8-12 stündigen Tag- und Nachtschichten die Indiemerden, Blue Jeans, Radios und Farbfernseher, die wir so billig kaufen können. Oft behaupten Unternehmer, regierungsnahe Stellen, aber auch Gewerkschaftler, daß diese Frauen sich nur für ihre künftige Ehe, nicht aber für Arbeitsrecht oder gar Politik interessieren. Das Resultat spiegelt sich u.a. wieder in dem Freizeit- und Bildungsangebot für diese Frauen: Make-up-Kurse, Schönheitskonkurrenzen als subtile Anpassungslehrgänge von seiten der Unternehmen, Kurse im Blumenstecken und im Kochen von seiten der meisten Gewerkschaften.

Die aktiven koreanischen Arbeiterinnen z.B. der Tong-II-Fabrik sprechen



eine andere Sprache über ihre Lebenskonflikte zwischen Fabrik, Elternhaus und Ehe. Im folgenden Interview kommen sie zu Wort. Vorher arber noch einige Worte zu ihrer Geschichte. In der Tong-II-Fabrik arbeiten über 1.000 Frauen und ca. 200 Männer, letztere vor allem als Vorarbeiter und Angestellte. Frauenlöhne betragen im allgemeinen die Hälfte von Männerlöhnen. Seit 1946 bestand eine Gewerkschaft in der Fabrik. 1966 begann eine damals eher konservative Pfarrerin, Cha Hwa Soon von der Urban Industrial Mission in der Tong-II-Fabrik zu arbeiten und baute kleine Diskussionsgruppen unter den Arbeiterinnen auf. Die Frauen sprachen in diesen UIM-Gruppen über ihre Probleme, konnten in der Gruppe weinen, lachen, Emotionen zeigen und beschäftigten sich zum ersten Mal mit Arbeitsrecht und Gewerkschaftsarbeit. 1972 wählten die Arbeiterinnen in der Tong-II-Fabrik eine weibliche Gewerkschaftsvorsitzende – die erste weibliche Gewerkschaftsvorsitzende in Südkorea! Diese Wahl ermutigte Arbeiterinnen in den „Frauenbereichen“ Textil, Elektronik und Lebensmittelindustrie. Die Zahl leitender Frauen in den Gewerkschaften wuchs und sie setzten in manchen Fabriken Verkürzungen der Arbeitszeit, Stop der Sonntagsarbeit, Lohnerhöhungen bzw. Zahlung von Lohn für bisher unbezahlte Überstunden, Einstellung des gängigen Prügels der Frauen durch die Vorarbeiter und der sexuellen Aggression durch. Unternehmen und Regierung erschrakten über die Arbeiterinnenbewegung in den Export- und „Wachstumssektoren“, Aktive

Gewerkschaftsfrauen wurden zwangsversetzt, bedroht, sexuell belästigt.

Trotz der Unterdrückung in der Firma, des Einsatzes von Bereitschaftspolizei und direkter Gewalt eines Teils der männlichen Arbeiter konnten die Arbeiterinnen bis zu den obigen Gewerkschaftswahlen 1978 an einer basisnahen gewerkschaftlichen Frauenvertretung festhalten. Nach der Verhinderung der Wahl beschloß der nationale Textilarbeiterverband nach etlichem hin und her die Tong-II-Gewerkschaft zur „problem union“ und damit als nicht geschäftsfähig zu erklären. Die Arbeiterinnen wehrten sich mit Sit-ins, Hungerstreiks, öffentlichen Protesten während des koreanischen Tags der Arbeit dagegen. Sie wurden mehrmals verhaftet, 130 von ihnen wurden entlassen und Kim Tae Young sandte schwarze Listen mit ihren Namen und ID-Nummern an sämtliche Textilfabriken. Sie kämpfen weiter für ihre Wiedereinstellung.

Der Bewußtwerdungsprozeß der Arbeiterinnen ging aus vom Kontakt zu sozial engagierten Frauen und Männern der Kirche, sowohl durch die UIM als auch durch die christliche Akademie in Seoul. Der KCIA überwacht beide Institutionen, es zirkulieren Pamphlete und Gerüchte über deren angeblich kommunistischen Charakter. Die Pfarrerin Cha Hwa Soon ist seit Anfang 1979 verhaftet. Im März 1979 wurde die Leiterin des Frauenprogramms der christlichen Akademie und des Industrieprogramms, Frau Han, festgenommen und in Haft gefoltert, um sie zur Unterschrift unter ein vorformuliertes Geständnis zu zwingen, in dem sie sich zu sozialistischen Ideen und zu sexuellen Beziehungen zu einem anderen Mitarbeiter der christlichen Akademie bekennen sollte – ein Versuch, sie in der konfuzianisch

gefärbten koreanischen Gesellschaft zur Unperson zu machen, als Frau zu zerstören.

Interview mit zwei ehemaligen Arbeiterinnen der Tong-II-Textilfabrik 8.6.1979 Seoul Maria Sonntag

Maria Sonntag: Wie sah Euer Arbeitstag aus, als ihr noch in der Tong-II-Fabrik arbeitetet?

Arbeiterinnen: Wir hatten Drei-Schichtensystem rund um die Uhr. Wenn ich in der Morgenschicht bin, gehe ich ungefähr um 5 Uhr von zuhause los und fange um 6 Uhr mit der Arbeit an. Wir haben eigentlich dreißig Minuten Frühstückspause, aber weil das Management während der Pause die Maschinen nicht abstellen läßt, können wir nur im Laufschrift zum Frühstück und schnell was herunterhangeln, während eine andere Arbeiterin auf unsere Maschinen aufpaßt. Danach ist sie dran. Wir haben nur Mittags eine wirkliche Pause, aber weil wir uns in der Kantine anstellen müssen, kommen wir auch nicht in Ruhe zum Essen. Kein Wunder, daß viele Arbeiterinnen Magenschmerzen haben. Als ich in der Tong-II-Fabrik anfang, gab es noch keine Frühstückspause. Die Gewerkschaft erreichte das 1976 und sie bewirkte auch, daß wir Arbeiterinnen nicht mehr geschlagen wurden. Wir wurden andauernd gedrängt, noch schneller zu arbeiten. Z.B. müssen wir in einer bestimmten Zeit eine bestimmte Stückzahl produzieren und wenn wir es nicht schaffen, werden wir vor den anderen Arbeitern ausgeschimpft oder zum Management für eine Standpauke mitgenommen.

Nach der Arbeit waren wir meistens todmüde und gingen zuhause sofort ins Bett. Ein paar Arbeiterinnen gehen aber

auch zu Club-Treffen in die Urban Industrial Mission oder wir besuchen Arbeiterinnen, die in anderen Firmen arbeiten und leiden.

M.S.: Erzählt von eurem Zuhause, dem Essen usw.

Arbeiterinnen: Von den 1.300 Arbeiterinnen in der Tong-II-Fabrik leben 300 im Fabrik-Wohnheim und die anderen mieten irgendwo ein Zimmer. Viele Mädchen, die gerade vom Land kommen, ziehen erstmal ins Wohnheim und wenn sie sich etwas sicherer fühlen, suchen sie eine Wohnung. Andere wollen im Wohnheim bleiben, weil es billiger ist, vor allem die Mädchen, die möglichst viel Geld zu ihren Eltern aufs Land schicken müssen. Einige können fast ihren ganzen Lohn auf diese Weise nachhause senden. Das Essen im Wohnheim ist schlecht: nur eine Suppe, Reis und etwas eingelegtes Gemüse (z.B. Kim Chi). Außerdem haben wir wenig Freiheit im Wohnheim. Zwei Abende in der Woche haben wir keinen Ausgang, einmal wegen gemeinsamen Saubermachens und einmal wegen der wöchentlichen Feualarm-Übung. Oft sind Vorträge über Antikommunismus oder richtige Arbeitsmoral, zu denen wir erscheinen müssen. Die beiden Wohnheimleiterinnen passen genau auf, ob sich Mädchen im Wohnheim an der Gewerkschaft beteiligen. Sie versuchen, die aktiven Mädchen zu kontrollieren und ihnen Steine in den Weg zu legen. Manchmal durchsuchen sie plötzlich unsere Zimmer und Sachen. Aber auch außerhalb des Wohnheims ist das Leben hart. Weil die Mieten so hoch sind, müssen wir uns meist zu viert ein kleines Zimmer teilen, und in Schichten schlafen – zwei tags, zwei nachts, je nach dem Rhythmus der Wechselschicht. Alle Arbeiterinnen bekommen im allgemeinen das Mittagessen in der Firma, also Suppe, Reis, Sojabohnenpaste oder Kim Chi. Mädchen vom Land nehmen sich häufig für die anderen Mahlzeiten Reis und Kim Chi von ihren Eltern mit, um ihre Geldausgaben herunterzuschrauben und möglichst viel Geld nachhause zu schicken. Wir haben fast nie Fleisch oder Fisch. In den letzten Jahren sind die Preise so rasch gestiegen, daß wir mit unserem niedrigen Lohn kaum mehr Geld nachhause schicken können, ganz gleich wie wir sparen. Viele von uns mußten Geld leihen und der Zinssatz ist hoch. Wir haben nicht einmal Geld, um uns ein Buch zu kaufen.

M.S.: Kommen einige von Euch vom gleichen Dorf und kanntet Ihr Euch schon vorher?

Arbeiterinnen: Nein, wir haben uns hier zum ersten Mal getroffen. Mehr als 80 % von uns kommen aus ländlichen Gebieten, einige mit ihren Eltern, einige alleine. Ehe wir kamen, wollten wir Geld für unsere Familien verdienen, vor



Tränengas Einsatz

allem für die Erziehung unserer Geschwister, d.h. meist unserer jüngeren Brüder. Jungen gehen in Korea eben länger zur Schule (2). Einige Mädchen nahmen ihre Geschwister mit in die Stadt und schicken sie dort zur Schule. Dann schickt die Familie ihnen etwas mehr Reis. Aber diese Hoffnung unseren Eltern zu helfen, wurde enttäuscht, weil unsere Löhne so niedrig sind. Nur wenige Mädchen schaffen das. Ein paar sparen auch für ihre Hochzeit.

M.S.: Warum seid Ihr zur Urban Industrial Mission gekommen und was bedeutet sie heute für Euch?

Erste Arbeiterin: Schon als ich die Arbeit anfang, war ich Christin. Zu Anfang war die Arbeit sehr hart und ich weinte oft. Aber den anderen Arbeitern war das gleichgültig, solange sie nur mit ihrer Norm fertig wurden. Die Atmosphäre war sehr kühl. Meine Freundin, daß die Atmosphäre in der UIM, sehr freundlich und warm. So erfuhr ich, daß die Atmosphäre in der UIM, verglichen mit der kalten Fabrikumgebung, wirklich mild ist.

M.S.: Gegenüber dem KCIA und den von der Firmenleitung aufgewiegelten männlichen Arbeitern habt Ihr Euch in sehr mutigen und ungewöhnlichen Aktionen zur Wehr gesetzt, und dabei auch das herkömmliche Frauenbild angegriffen, – z.B. als Ihr Euch während der Besetzung des Gewerkschaftsbüros ausgezogen habt, weil Ihr dachtet, die männlichen Polizisten würden gegenüber nackten Frauen keine physische Gewalt anwenden. Aber das hielt sie nicht auf; im Gegenteil, sie prügelten Euch brutal. Wie denkt Ihr heute über Eure Aktion?

Erste Arbeiterin: Ich kann diesen Moment immer noch nicht vergessen. Wenn ich an diesen Vorfall denke, zittere ich vor Wut (sie macht eine Geste, als ob sie etwas wegwischt). Anderer-

seits, wenn ich überlege, wie ich zu so einer Aktion fähig war, bin ich sehr stolz auf mich.

Zweite Arbeiterin: Ich bereue nicht, was ich damals getan habe. Wir konnten das nicht vermeiden, weil es unser letztes Mittel war. Nach diesem Kampf setzte uns die Firma noch mehr unter Druck, aber desto mehr Druck sie verwandten, desto stärker wurden die Arbeiter. Obwohl wir rausgeschmissen wurden, wollen wir weiterkämpfen, damit die anderen Arbeiter sehen, daß wir so nicht unterzukriegen sind.

M.S.: Bitte berichtet, wie der Diskussions- und Entscheidungsprozeß in der von Euch getragenen vorherigen Tong-II-Gewerkschaft und in der Gruppe der entlassenen Arbeiter, die für ihre Wiedereinstellung kämpfen, abläuft.

Arbeiterinnen: Die Prozesse sind demokratisch. Jeder Bereich aus der Fabrik wählt eine/n Delegierte/n und diese wiederum wählen die zentralen Führer, die über Aktionen und Strategien entscheiden. Wenn was passiert, fragen die Delegierten erst die Arbeiter/innen nach ihrer Meinung und geben die dann weiter. Deswegen versucht die Fabrik auch möglichst Arbeiterinnen zu versetzen und zu isolieren, sowie sie merken, daß sie in der Gewerkschaft aktiv sind. Wir behielten diese Organisationsstruktur unter den entlassenen Arbeitern/innen bei. In unserer ersten Vollversammlung wählten wir in geheimen Wahlen neue Leiterinnen. Jetzt haben wir monatliche Vollversammlungen. Die Leiterinnen treffen sich wöchentlich, besuchen die anderen rausgeschmissenen Arbeiterinnen regelmäßig und fragen sie nach ihrer Meinung.

M.S.: Wie erklärt Ihr Euch das Verhalten der männlichen Arbeiter, die weibliche Gewerkschaftsmitglieder verprügelten und sich gegen die Gewerkschaftsleitung, die Fraueninteressen ein-

bezog, einsetzen ließen? Wie ist die Haltung der männlichen Arbeiter insgesamt Euch gegenüber?

Arbeiterinnen: Ein paar männliche Arbeiter sagen oft: „Wir würden ja gerne mit Euch in der Gewerkschaft mitarbeiten, aber als Männer können wir das nicht. Ihr Frauen habt keine solchen Probleme, weil Ihr immer gehen könnt, aber wir tragen die Verantwortung für unsere Familien. Wenn die Firma erst merkt, daß wir was mit der Gewerkschaft zu tun haben, werden sie auf uns aufpassen.“ Aber wir wissen, daß das kein richtiges Verhalten ist und die Männer wissen das auch selbst. Sie meinen manchmal: „Wir wissen, daß das falsch ist, aber wir müssen schließlich mit unseren Frauen und Familien leben.“ Die koreanischen Männer sagen gerne: „Männer sind wie Generäle“, d.h. mutig und stark. Aber wenn sie wirklich solche Helden wären, sollten sie sich auch gegen Ungerechtigkeiten wehren. Wenn sie nicht gegen Übel protestieren, haben sie auch nicht die Befähigung, Familienoberhaupt zu sein (3). Individuell können wir gegenüber männlichen Arbeitern uns nicht zur Wehr setzen und protestieren, weil sie uns physisch überlegen sind. Wir haben gesehen, wie stark die Männer sind, als sie zu fünfzig eine Barrikade vor der Tür unseres Gewerkschafts-Wahllokals gegen 200 Arbeiterinnen, die wählen wollten, hielten. Uns blieb nur übrig, die Fenster einzuschlagen und dort durchzustürmen. Wir wurden alle durch die Glassplitter verletzt und ein Mädchen schnitt sich tief in die Hand. Etwa 40-50 männliche Arbeiter kämpften aktiv gegen uns und die Mehrheit der 200 männlichen Arbeiter hält nichts von der Gewerkschaft.

M.S.: *Glaubt Ihr, daß die Männer ihr Verhalten ändern werden – und denkt Ihr, daß die Arbeiterinnen allein eine grundlegende Reform der Arbeitsbedingungen durchsetzen können?*

Arbeiterinnen: Wir glauben nicht, daß die Männer sich rasch ändern. Es wäre natürlich besser, wenn sie mitarbeiten würden. Aber da sie das vermutlich nicht tun werden, werden wir es alleine schaffen. Wenn die Mädchen aus der Tong-II-Fabrik diese Arbeiter sehen, verlieren sie jedes Interesse an Männern (lautes Gelächter).

M.S.: *Was bedeutet für Euch der Besuch der Internationalen gewerkschaftlichen Untersuchungskommission und habt Ihr mit ihnen gesprochen?*

Arbeiterinnen: Wir hatten große Erwartungen, weil wir wissen, daß die Gewerkschaften in den USA und in Europa sehr aktiv sind, und wir hofften auf eine gründliche und faire Untersuchung. Der KCIA setzte uns unter Druck, noch ehe sie kamen. Auf Drängen von Vermittlern fand sich die Kommission schließlich bereit, sich mit fünf Arbeiterinnen

zu treffen. Aber wir hatten den Eindruck, daß sie gründlich von Kim Young Tae beeinflusst waren und uns nicht glaubten. Sie nahmen unseren schriftlichen Bericht nicht an, sondern sagten, sie hätten ihn schon, fragten uns aber auch nicht nach Einzelpunkten. Zunächst sprachen wir über die Photos und andere Materialien und die Delegierten schienen zu unterstellen, daß wir sie gefälscht hätten. „Kim Young Tae hat das gesagt“. Danach fragten sie uns nach der Urban Industrial Mission und uns kam vor, daß die die UIM als eine gewalttätige Gruppe einschätzten, die uns völlig unter Kontrolle hätte. Sie fragten etwa: „Ist die UIM so etwas wie die Rote Armee?“ Schließlich wollten sie unsere Hoffnung für die Zukunft wissen. Wir antworteten: „Um so etwas nicht mehr zu erleben, sollte Kim Young Tae abgesetzt und alle Mädchen wieder eingestellt werden.“ Daraufhin meinten sie: „Wie ist es möglich, daß Ihr zurück in

Arbeiterin: Ich habe Demokratie durch die Aktivität in der Gewerkschaft kennengelernt. Eigentlich sollte die gesamte Gewerkschaft demokratisch sein, aber in der Wirklichkeit sieht es anders aus, ähnlich wie in der gesamten heutigen Gesellschaft. Unsere Vision ist eine allgemeine Demokratisierung der Gesellschaft, aber den Weg dorthin dürfen wir Dir nicht verraten – das ist ein Geheimnis (Gelächter).

M.S.: *Was wollt Ihr weiter machen?*

Arbeiterinnen: Unser konkretestes Ziel ist, das Tong-II-Problem zu lösen, also wieder dort zu arbeiten. Wir hören oft: „Warum wollt Ihr keine „Frauenleben“, also heiraten und Kinder haben?“ Gegen diese traditionelle Denkweise sollten wir ankämpfen. Wir werden weitermachen bis der Tong-II-Konflikt gelöst ist. Allgemein gesagt, möchte ich als Christin in Gerechtigkeit und Wahrheit leben. Aber weil ich jetzt älter werde – ich bin 23 – und über die Ehe nachdenke, spüre ich einen starken Konflikt:



Arbeiterinnen aus Tuchar

eine Fabrik wollt, wo Ihr so schreckliche Erfahrungen gemacht habt?“ Solche Antworten können wirkliche Gewerkschaftsführer doch nicht geben! Es ist doch logisch, daß ich in eine Fabrik zurück will, wenn ich rausgeschmissen wurde und von drinnen her kämpfe. Wenn ich woanders hingehe, ist das wirklich nicht die richtige Haltung. Zum Schluß sagten wir: „Als Gewerkschaftsführer mit viel Erfahrung fragen wir Euch, was wir machen sollen.“ Ihre Erwiderung: „Tut was Euch die nationale Textilgewerkschaft sagt.“ Wir waren sehr enttäuscht über das Gespräch, aber wir sagten ihnen auch, daß wir auf ihren Bericht warten werden. Und wenn sie nicht die Wahrheit berichten, werden wir und die Kirche nicht still sein.

M.S.: *Welche Verbindung seht Ihr zwischen der Gewerkschaftsbewegung und Kämpfen für Demokratie und Menschenrechte in Südkorea?*

wenn ich heirate, kann ich meine jetzigen Aktivitäten nicht fortsetzen. Einstweilen schiebe ich es auf die Seite und kümmere mich nicht ums Heiraten. Unsere frühere Gewerkschaftsvorsitzende ist 37 Jahre alt, aber auch sie findet jetzt Ehe und Heirat nicht so wichtig.

Abdruck des Interviews aus Korea Communique Tokyo, vom 1.7.1979.

1. Ausführlich belegt in: Newsletter February 1979. Friends Service Committee in Asia (einer Quäkergruppe).
2. Schulgebühren und Beiträge zu Schulmaterialien sind relativ hoch, z.B. 1000 Won (= 5 DM) pro Kind in manchen ländlichen Regionen. Dies entspricht 1/2-1/3 eines Tageslohns.
3. Das koreanische Familienrecht gibt dem im Prinzip männlichen Familienoberhaupt starke Entscheidungsbefugnis über die anderen Familienmitglieder, z.B. sind Ehefrauen nur bedingt geschäftsfähig.

aus anderen Ländern

Frankreich

Die Aktionen des Kollektivs „Geburtenstreik gegen Atomkraftwerk“ weiten sich aus

Das Kollektiv „Greve des naissances“ in Toulouse setzt seine Aktionen (Flugblätter, Interviews in verschiedenen Radiosendern und lokalen und nationalen Zeitschriften), seine Öffentlichkeitsarbeit (Informationsstände auf Festen und Märkten etc.) und die Briefkampagnen in Frankreich intensiv fort. Bereits im Mai sind über 300 Briefe an den Präsidenten der Republik geschickt worden, Briefe, in denen die Frauen (auch angesichts des Jahres des Kindes) ihren Widerstand gegen das zivile und militärische Atomprogramm der französischen Regierung ausdrücken. Das Kollektiv (Frauen und „engagierte“ Männer) fordert alle Frauen und Ehepaare auf, sich an der Geburtenstreikaktion zu beteiligen, und die Ultimatumforderungen zu unterstützen. *B. K.*

Ein winziger Streik

Während die großen Aktionen der Stahlarbeiter gegen Massenentlassungen in Frankreich in aller Munde sind, kam es in einer verschlafenen Pariser Optikfirma mit 359 Angestellten zu einem ganz kleinen Streik im Verborgenen, der doch nicht weniger bemerkenswert ist.

Eines Tages hatten sechs Frauen und ein algerischer Arbeiter die Schnauze voll. Sie arbeiteten teilweise schon Jahrzehnte dort und bekamen für die penibelsten und schmutzigsten Arbeiten in der Glasverarbeitung die niedrigsten Löhne. Dennoch hätten sie nie aufgemuckt, kannten sich untereinander kaum, waren auch nicht gewerkschaftlich organisiert.

Eines Morgens werden sie hellhörig; ein Meister sagt zu einem Facharbeiter, er könne keine Lohnerhöhung bekommen, da zuerst die unteren Lohngruppen dran seien. Spontan lassen die Frauen ihre Arbeit liegen, eilen zum Büro ihres Abteilungsleiters und erkundigen sich nach ihrer Lohnerhöhung. Da ließe sich im Moment nichts machen, hören sie.

„Plötzlich hat uns ein Wutanfall gepackt“, berichtet eine Arbeiterin. „Das kam einfach so, wir hatten uns vorher noch nicht einmal abgesprochen.“ Sie besetzen das Büro des Abteilungsleiters und fordern ein Gespräch mit dem Personalchef. Dieser weigert sich, sie zu empfangen. Also bleiben die Frauen. Man läßt sie gewähren, vermutet ein Strohfeuer, das sich schnell wieder legt. „Denn die Chefs hier, zum größten Teil ausgediente Militärs, sind ganz schön phalokratisch. Für sie ist eine Frau kaum mehr als ein Hund, eine Frau, das ist nichts, das ist gut zum produzieren und, vor allem, zum Mund halten. Mit genügend Hartnäckigkeit können Männer etwas erreichen, aber Frauen ...“

Diesmal bleiben die Frauen zäh. Sie halten das Büro drei Wochen lang besetzt. Die Facharbeiter und Gewerkschafter unterstützen sie durch Arbeitsniederlegungen und Geldsammelungen zur Entschädigung für ihren Verdienstausfall.

Langsam kommt die Firmenleitung in Schwierigkeiten; in der Produktion treten Engpässe auf, da die von den Frauen hergestellten Teile fehlen. Es droht, daß Verträge

mit Kunden nicht eingehalten werden können. Nach drei Wochen gibt die Firmenleitung nach: 110 Arbeiter/innen erhalten eine Lohnerhöhung von ca. 2 Francs pro Stunde – fast soviel wie die Sieben gefordert hatten.

Fünf Frauen haben sich inzwischen gewerkschaftlich organisiert, aber das ist nicht die einzige Veränderung: „Persönlich haben wir uns kennen und zusammen leben gelernt; man sieht sich mit anderen Augen. Es ist etwas aufgebrochen in uns. Die Meister behandeln uns nicht mehr so wie früher, sie reden anders mit uns. Wenn ein Chef etwas Falsches sagt, entschuldigt er sich bei uns – völlig undenkbar früher. Die Arbeit ist anders als vorher. Wenn ich bedenke, daß wir uns noch nicht einmal guten Tag gesagt haben ...“ *C. G.*
(aus: *Histoires d'Elles*, 4/79)

Holland

Drittes Frauenfestival im Melkweg

Das 3. internationale Frauenfestival wird vom 12. bis 23. September im Melkweg stattfinden. Der Melkweg ist jeden Abend von 18 bis 2 Uhr außer Montag, dem 17. und Dienstag, dem 18. September, geöffnet. An den ersten drei Abenden dürfen Männer an bestimmten Aktivitäten teilnehmen. Erst ab 15. September ist das Festival nur für Frauen. Das Programm besteht aus Theater, Musik, Film, Tanz und Ausstellungen. Dazu gibt es Workshops, Lesungen, Diskussionen. Weil die Workshops meistens überfüllt sind, müssen Teilnahmelisten vorbereitet werden. Meldet euch bitte am Beginn des Festivals an oder per Brief oder Telefon. Außerdem können Schlafplätze organisiert werden. Ein Eintrittsgeld für das Festivalprogramm wird pro Tag verlangt. Es soll hauptsächlich die Programm- und Organisationskosten des Festivals tragen.

Kontakt: de Melkweg, Lijnbaansgracht 234 a, Amsterdam, Tel.: 241 777.

Uruguay

Aktion für politische Gefangene

Luisa Morales de Gracia und Gladys Teresita Bruno Alvarenga wurden 1971 bzw. 1972 aus politischen Gründen verhaftet. Obwohl beiden ein richterlich unterschriebener Freilassungsbefehl vorliegt, weigern sich die Behörden – in Anwendung der uruguayischen Notstandsgesetze – die beiden Frauen zu entlassen. Die Zahl der politischen Gefangenen in Uruguay wird von amnesty international (ai) auf 5.000 geschätzt. Damit hat Uruguay mit einem Gefangenen pro 500 Einwohner (Bevölkerung: 2,5 Mill.) die höchste Rate von politischen Gefangenen Lateinamerikas. Etwa jeder 50ste Einwohner mußte in der Vergangenheit schon einmal Verhör, vorläufige Festnahme oder Haft über sich ergehen lassen. Es ist bekannt, daß Folter in fast allen Fällen zur gängigen Verhörmethode geworden ist.

Amnesty International bittet, Postkarten an das Justizministerium zu schicken, in denen nach dem Verbleib der Frauen gefragt und so eine Öffentlichkeit hergestellt wird.

Der übersetzte Text lautet: Durch verschiedene Berichte habe ich von dem Schick-

sal von ... erfahren, die aussagen, daß sie ihre Haftstrafe bereits verbüßt hat. Dennoch wird sie weiterhin in Haft gehalten. Bitte prüfen Sie diese Angelegenheit und setzen Sie sich für die unverzügliche Freilassung von Frau ... ein. Su Excelencia Dr. Fernando Bayardo Bengoa, Ministro de Justicia, Ministerio de Justicia, 18 de Julio 1865, Montevideo, Uruguay. Bitte nennt jeweils nur einen Namen auf einer Postkarte!

Türkei

Frauenorganisations-Verbot: Demonstrationzug von Istanbul nach Ankara

Einige tausend Frauen werden vom 20.-23. Juli gegen das Verbot der Progressiven Frauenorganisation (PWO) in Form eines langen Marsches von Istanbul bis zur Regierungshauptstadt Ankara, protestieren. Die PWO, die eine wichtige Organisationsmöglichkeit für Frauen in der Türkei bot, wurde am 28. April dieses Jahres von der Ecevit-Regierung für illegal erklärt. Da die PWO in den letzten Monaten vor dem Verbot immer mehr Zuwachs von den Frauen bekam und deshalb, durch ihre Kämpfe für die Emanzipation, immer mehr an Einfluß gewann, stellte sie eine wichtige Gegenmacht dar und bedrohte die Interessen der reaktionären und faschistischen Kräfte. Bis Redaktionsschluß ist leider keine weitere Information über die Ereignisse während des langen Marsches der Frauen vorhanden gewesen. *B. W.*

England

Frauenuni geplant Internationale Teilnahme erwünscht!

Das Women's Research and Resources Centre (Frauenforschungsgruppe) plant eine viertägige Frauen-Sommeruni in Bradford, England. Sie soll vom 6.-10. September stattfinden. Alle Beiträge aus dem Ausland sind willkommen und die Teilnahme ausländischer Feministinnen erwünscht. Es werden für diesen Zweck 30-40 Plätze für die Sommeruni reserviert. Also meldet euch!

Die folgenden Themen sind vorgeschlagen worden: Frauen und Umwelt, Technologie und Wissenschaft, Gesundheit und Medizin, Arbeit und Arbeitslosigkeit, die Rolle des Staates (Politische Parteien, die Polizei, Recht, Erziehung, Einwanderungspolitik), Entwicklungspolitik und Imperialismus, Kultur und Sexualität. Teilnahmegebühren ca. 10 Pfund, inklusive Frauenunibroschüre, AGs, Seminare, Kinderkrippe und Unterhaltung.

Kontakt: Women's Research and Resources Center, 27 Clerkenwell Close, London EC 1, Tel.: 01/253 75 68.

Was passiert mit unserem Frauenhaus wenn die Tories aus dem Urlaub kommen?

Seit vier Jahren bemüht sich Women's Aid um ein angemessenes Haus für geschlagene Frauen. Bis vor einem Jahr stand wohl ein Haus zur Verfügung, aber es war für den vorgesehenen Zweck zu klein und in schlechtem Zustand.

Außerdem hat die Stadt den auslaufenden Pachtvertrag nicht verlängert, so daß die Frauen ausziehen mußten und ohne Unterkunft dastanden. Die Stadtverwaltung hat die Frauen immer wieder vertröstet, bis diese sich nicht mehr davon beeindrucken ließen und zur Tat schritten. Am Samstag, den 2. Juni, besetzten sie ein leerstehendes Haus in einem Villenviertel von Birmingham. Das Haus gehört der Stadt, beherbergte lange Zeit einen Teil der Kunsthochschule und steht seit zwei Jahren leer (bzw. stand). Angeblich sollte es nach Verkauf an eine Privatfirma abgerissen werden und einem privaten Krankenhaus weichen.

Nachdem die Frauen in das Haus eingedrungen waren, wechselten sie in Windeseile die Schlösser, brachten Riegel an, benachrichtigten die Presse und informierten so viele Frauen wie möglich, da die Women's Aid Frauen auf die Unterstützung der Frauenbewegung angewiesen sind. Am Dienstag nach dem Samstag kamen zwei geschlagene Frauen. Die eine blieb nur wenige Tage und ist bei einer Freundin untergekommen. Die andere ist mit ihren drei Kindern immer noch (jetzt schon drei Wochen) im Haus. Seitdem sind fünf weitere Frauen angekommen. Einige bleiben nur ganz kurz, weil ihnen erstens die Hausbesetzung zu heikel ist, und weil zweitens das Haus, obwohl durchaus bewohnbar, doch auch bescheidenen Ansprüchen kaum genügt (kein Strom, kein warmes Wasser, kein richtiges Badezimmer).

Eine friedliche Hausbesetzung verstößt nicht gegen das Gesetz, solange man oder frau sich den Zugang nicht mit Gewalt verschafft. Auch können wir rechtlich nicht ohne weiteres gezwungen werden, das Haus zu verlassen. Normalerweise dauert es mehrere Wochen, bis der Hausbesitzer, in diesem Falle die Stadt, einen Räumungsbefehl bekommen kann. Bis dahin darf nichts gegen die Besetzer gemacht werden.

An einem Dienstag, Mitte Juni, sah es schon so aus, als ob Women's Aid und die Frauenbewegung den Sieg davon getragen hätten. Und zwar war bei einer Sitzung der Stadtväter beschlossen worden, uns das Haus zunächst für drei Monate zu überlassen und dann entweder ein anderes bereitzustellen oder das besetzte auf längere Zeit zuzusprechen. Aber der Freudentaumel währte nur kurz, denn es stellte sich heraus, daß Labour mit den Liberalen nur deshalb die Mehrheit hatte, weil einige der Tories (Konservativen) in Urlaub waren. Sobald die Tories wieder vollzählig sind, soll das Thema noch einmal aufgerollt und die Entscheidung rückgängig gemacht werden. Seitdem hat außerdem das Gericht die Verhandlung auf unbestimmte Zeit verschoben. Wir werden also vorerst nicht rausgeschmissen.

Natürlich versucht die Stadt alles, um uns den Aufenthalt zu vermiesen. Drei Tage, nachdem Women's Aid eingezogen war, ist der Strom abgeschaltet worden. Da die Strommänner nicht ins Haus gelassen wurden, haben sie ein Loch auf der Straße gebuddelt und dort die Kabel durchgeschnitten. Eine Woche später kamen die Wassermänner, um das Wasser abzudrehen.

Da die Besetzung vermutlich noch einige Wochen dauern wird, ist es wichtig, das Interesse in der Bevölkerung wachzuhalten. Zu diesem Zwecke sind Aktionstage ge-

plant, an denen in verschiedenen Stadtteilen Stände mit Information, T-Shirts und Petitionen aufgestellt werden. Die BBC wird wahrscheinlich einen kurzen Film drehen, und weitere Blitz-Besetzungen sind für die kommenden Wochen angesagt. Das Ziel der Women's Aid-Frauen ist es, von der Stadt eine feste Zusage entweder für dieses Haus oder für

ein anderes, das ebenso angemessen ist (viel Raum und ein Garten), zu bekommen.

Aus persönlicher Sicht möchte ich noch folgendes zu der Aktion sagen: die Hausbesetzung gibt Frauen, die es sonst schwer finden, aktiv zu werden (so wie ich), die Möglichkeit mitzumachen. Women's Aid ist auf jede Frau angewiesen. *Susanne Hall*

Dänemark



Foto: Gretchen Klotz



Zum dritten Mal fand im Mai das Frauenfestival in Aarhus unter dem Thema „Frauenwege“ statt. Tausende von Frauen und Kindern nahmen an den Aktivitäten teil, tummelten sich auf dem Festplatz herum und tanzten zu den vielen Frauenrockbands. Auch die Männer durften mitfeiern. 32 Frauengruppen machten mit, u.a. Frauenkunst- und Theatergruppen, Psychiatrie, Gewerkschafts- und Politgruppen. Alle versuchten das Thema „Wege der Frauenbefreiung“ in Bezug auf Privatbereich und Arbeitsleben aufzuzeigen. Die Bilder zeigen die Teilnehmer/innen beim Kleben und Schneiden, um aus Stoff ein gemeinsames Bild als Andenken vom Fest zu konstruieren, und beim Theaterstück, in dem eine Kapitalistin ihre Arbeiterinnen ausbeutet. Es war ein sehr lustiges Fest und die Kinder wurden am Spaß mit einbezogen. Das breite Spektrum von Gesichtspunkten der Gruppen war interessant und gab vieles zu denken. Gretchen Klotz.

aus anderen Ländern



Foto: K. Haag



USA

In San Francisco demonstrierten am 24. Juni ca. 200.000 Lesben und Schwule, um den 10. Jahrestag des Kampfes der Homosexuellen in Amerika zu feiern. Der 24. Juni 1969, jetzt Gay Freedom Day genannt, war nämlich der erste Tag, an dem Schwule sich in N.Y. City gegen Polizeirepressionen zur Wehr setzten. Vor einigen Monaten kam es in San Francisco zu Auseinandersetzungen mit der Polizei, nachdem der ehemalige Spitzen-Stadbeamte, Dan White, seinen Kollegen Harvey Milk und den Bürgermeister Moscone im Rathaus erschossen hatte. Milk war ein sehr wichtiger und bekannter Führer der US-Schwulenbewegung (Gay Liberation).

Das war anfangs gar nicht erwartet worden, hab' ich mir von den andern erzählen lassen. Daß nämlich unter dem Geschriebenen, was Frauen seit Courage-Anfang schicken, so viele Gedichte waren und – noch immer zunehmend – sind.

Viele uns nicht geglückt scheinende und auch viele zum Abdruck ausgewählte haben sich in Ordern gesammelt. Denn jeden Monat sind eben immer nur die leidigen 60 Seiten für all die guten und wichtigen Nachrichten, Geschichten, Artikel zu vergeben. Als der Gedichteberg größer wurde, kamen wir auf die Idee, diesen Schwerpunkt zu machen. Das war keine Entscheidung aus der einmütigen Einschätzung: da drücke sich etwas so unübersehbar aus, daß es schon deshalb wichtig sei und zur Kenntnis weitergegeben werden müsse.

Wir in der Redaktion waren und sind recht unterschiedlicher Meinung darüber, an welcher Stelle in unserm Bewußtsein Gedichte vorkommen; wie wir sie mögen, ob überhaupt, wann wir sie lesen wollen. Das gemeinsame Aussuchen war für uns alle schließlich eine Anstrengung, mit Widerstand von Lachen bis zu Magenkrämpfen. Wir haben zum Teil je eigene Gesichtspunkte für die Auswahl; und die sind nicht starr, sondern ändern sich entlang von Gedichten und Gesprächen darüber. So etwas wie Authentizität – Genauigkeit, Glaubwürdigkeit von persönlichem Ausdruck – schwebt uns als Maßstab für ein gelungenes Gedicht wohl allen vor.

Den anderen Courage-Frauen ging es mit den Gedichten ähnlich: Was einem nicht einleuchtet, mag man auch nicht setzen. Zu etwas Befremdlichem lassen sich nicht mit Lust Bilder finden. Und wie kann etwas zum Heft-Schwerpunkt werden, was man für eine Angelegenheit am Rande hält, oder eine von freiwillig-privatem Lesen. Wir haben unsere auseinandergehenden Meinungen auch nach Gesprächen behalten.

Und so steht dieser Schwerpunkt da als Angebot, ohne den sonst bestimmenden Druck des Aktuell-Gewichtigen. Die Gedichte mögen gelesen werden; nicht nur von Frauen, die selber wieder schreiben, sondern von denen, für die Lyrik vorweg unwichtig ist. Sie mögen auch überschlagen werden. Und wir erwarten sehr widersprüchliche Reaktionen – weil wir sie bei uns auch feststellten.

Lyrik

Tagesbeginn

noch halten mich
meine träume umfängen
und noch
weigere ich mich
die gesetze der vernunft
als maßstab anzuerkennen
als schon
mein sohn will
daß ich ihm
von rotkäppchen erzähle
und meine tochter
mich an die mark erinnert
die sie heute
in der schule bezahlen muß

Gertrud Weber

Geburt

Sie machte sich daran,
geboren zu werden.
Ob sie es
überlebt?

Monika Köhler

Auf dem Dienstweg

Anliegend übersende ich Ihnen
2 Wandelanleihen
7 Stück Haushaltswäsche
3 Organisationspläne
15 Curricularfaktoren
einen Aktenvermerk
urschriftlich
mit der Bitte um Rückgabe
Eilt sehr
sofort auf den Tisch
nochmalige Wiedervorlage nach Vorlage
und Unterfertigung
gesehen und weitergereicht
mit-, gegen- und abgezeichnet
Kenntnisgenommen
vorzulegen nach Rückkehr
weggelegt
bis ans Ende der Tage.

Dörte von Westernhagen

Bald werden ihr die Tage in

Räumung, 1976

Babykoller

12 Jahre verheiratet,
zwei Kinder, weils so üblich ist,
jetzt acht und zehn,
beim letzten Kindergeburtstag war ich
schon überflüssig,
nur noch Lieferant für Essen und
Getränke.

Stolz bin ich schon und glücklich,
wenn ich die zwei Menschen so betrachte,
aber ... ?

Ich habe jetzt Zeit vor mir,
sie liegt einfach da,
nicht geschenkt, erkämpft,
ertrotzt oder durch Flucht gestohlen,
nicht gegönnt, getauscht, organisiert,
es gibt sie, für mich, und ich?
Stehe stumm da, gelähmt,
unfähig sie zu packen.

Da schleicht ein rosafarbener Plüschtraum
um mich her,
bei jedem Kinderwagen nebelt er mich
ein.

Dann wünsch ich mir ein weiches, warmes
Wesen
nur für mich allein,
die Zeit einzufangen,
meinen Blick zu fesseln,
mein Vordergrund zu sein vor tausend
Hintergründen,
die mich drängen zu entscheiden.

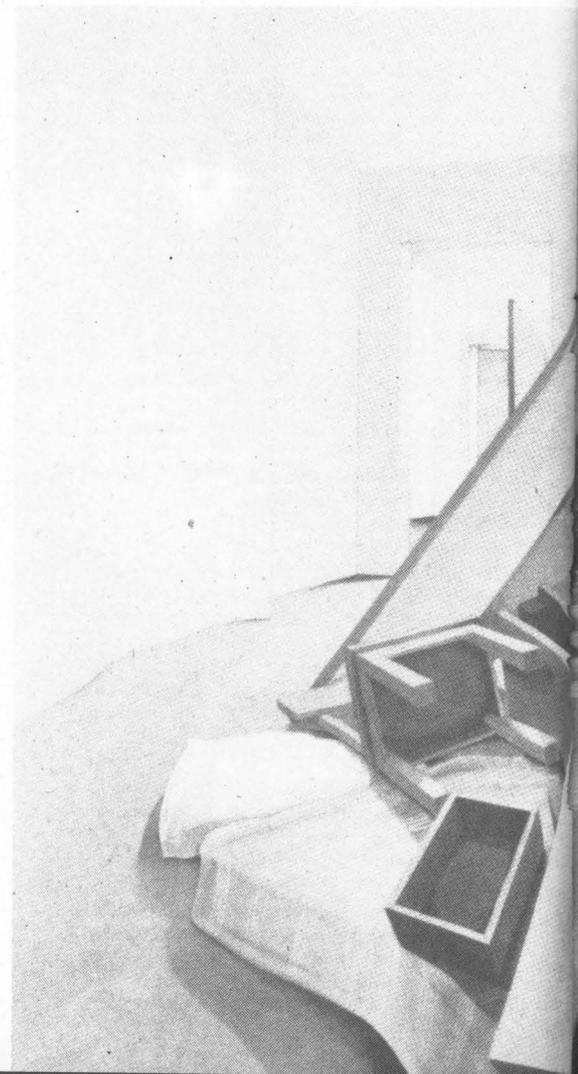
Es zu trösten kann ich es kuscheln,
und kuschele mich dabei,
ohne daß es nur für mich ist.
Es wird mich jünger machen,
Jahre auslöschen, die gewesen,
und neue schlucken, von denen ich nicht
wüßte,
was ich mit ihnen sollte.

Da wach ich auf – kein Programm zu
haben, macht mich bange

Wenn das der Hauptgrund ist, tut mir der
Winzling leid.

Und zum Kuscheln hab ich noch die
Großen,
wenn ich sie lasse, kommen sie schon an.

Rita Biedmüller



Liebeslied

Ich liebe insbesondere
die penetranten Altruisten
mit ihrem Dreifaltigkeitsblick
die mit seichenden Lippen
nicht müde werden
das Halleluja über sich zu singen
bis selbst ihre Lippen
bleich und trocken splintern

Und insbesondere liebe ich
die kritischen Bewußten
die – die alles wissen
und in der Hauptsache
den Unterschied zwischen Gut und Böse
und weil sie sich für
nichts entscheiden können
eine gerade Autobahn
dazwischen gebaut haben
auf der sie der letzten Erkenntnis
entgegenrasen

Und ein Halleluja über die Toleranten
die alles tolerieren
was sie für richtig halten
die mich voll und ganz akzeptieren
von Untiefen natürlich abgesehen
die in freiheitlicher Ignoranz ersaufen
und als wandelnde Zehn Gebote
ihr Glaubensbekenntnis flattern lassen

Adelheid von Herz

man kann nicht einfach alle Farben mischen, wenn es bunt werden soll

wer nicht mehr träumt, hat darum keinen scharfen Blick

man kann einer Meinung sein, ohne sie zu kennen

Wenn man kleinen Hasen und Kulleraugenkatern den Ernst der Lage
(und damit die Sinnlosigkeit der Poesie) erklärt, schließen sie kurz die
Augen und blicken dann ergriffen.
In Wirklichkeit finden sie die Stimme zu laut für eine ansonsten weiche
Unterlage.

„die Freiheit ist unteilbar“ dozierte er und behielt sie für sich

„Ich finde das unmenschlich!“
Unmenschlich im Sinne von 68. oder von 78?

wer Freiheit für Recht hält, braucht sie nicht zu gewähren

Die Wahrheit ist manchmal so platt, daß man sie nur schwer sehen kann.

Hilde Wackerhagen

... vertiefen himmel ihr blau wenn
sie die tücher wechseln ziehst du
voreilig solcherlei schlüsse sieh
genauer den wechsel vermute keine
zwangsläufigkeiten mehr von größerer
dauer ist das verhangene und hinter
der bühne bereitet sich niemals das
vor was nicht schon geschah im
wechsel von zwangs-läufigkeit ...

Chris Siebenrok

Großmutter

Meine Rutsche
war ihr Bügelbrett
dabei erzählte sie vom Engel
der gern Blutwurst aß

ihr 50er
war die heißersehnte
Puppe auf dem Jahrmarkt
starr
die Klapperaugen und das Ballerinakleid

heute hängt sie
in meiner Wohnung
mit 10
mit 17
mit 30

Bürgertochter einer Krämerseele
Klavierlehrerin
ihr Vergißmeinnicht zierte mein Bücherregal
der Verlobte ist am Skagerak gefallen
die Plätzchen schmecken nach Pfefferminze

neulich saß ich an ihrem Bett
mich nicht erkennend
weinte sie
nach ihrer Mutter
Bügelbrett
und Minzbonbon
der Engel mit der Blutwurst
grinst auf meiner Schulter
Mama ist gut 60 Jahre tot

ich küsse ihr die Hand.

Anna Rheinsberg

Futter für Tauben in der Hand

sie hat
einen job einen
kindergarten für die
töchter eine
therapiegruppe ein
geldliches arrangement
mit dem vater der
kinder sie hat,
eine vorläufige
wohnung anderthalb
durchgangszimmer mit
innentoilette im
seitenhaus
nachts
hat sie noch
angst verschlafen
zu können sie hat
sich noch nicht
an den schroffen
ton am arbeitsplatz
gewöhnt sie kann
so früh am morgen noch
nichts essen sie hat
vorläufig keine möglichkeit
und wenig lust am
abend wegzugehen sie
nimmt die pille weiter sie
hat begonnen die zeitung
zu lesen

bald

werden ihr die tage
in den schoß fallen

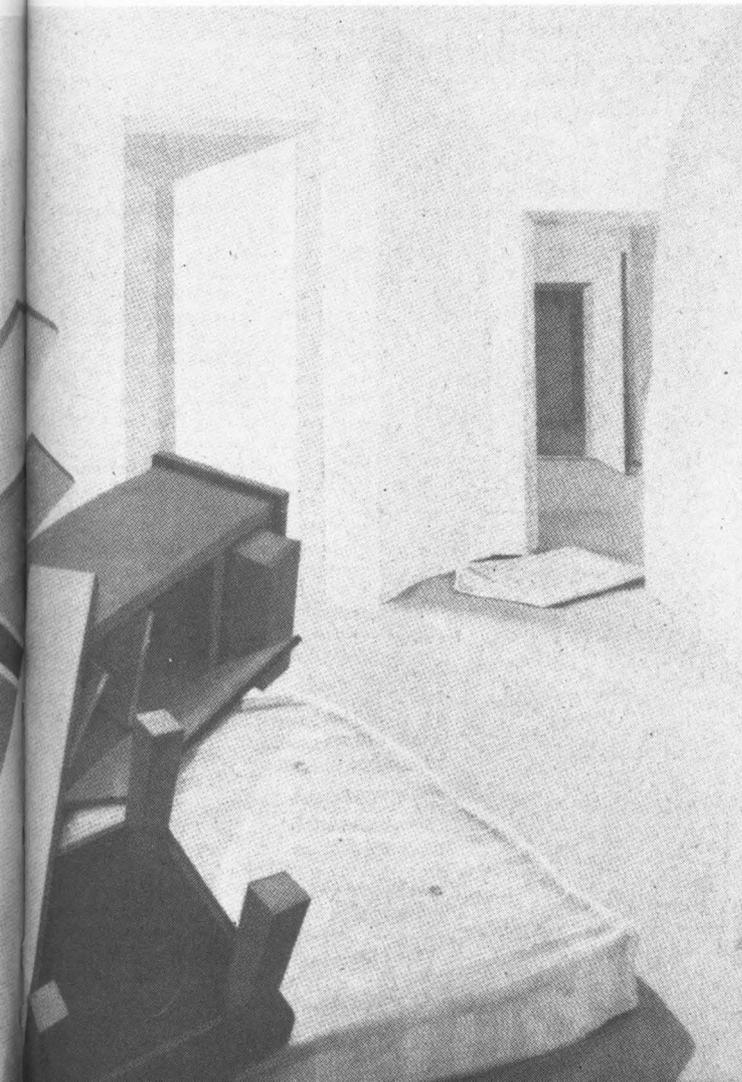
Rita Breit

auch das läßt sich erlernen
eine Depression annehmen
als einen Zustand
in dem man
Wesentliches
deutlicher wahrnimmt
als sonst

Gertrud Weber

den Schoß fallen

Renate Sautermeister



hypnotisiert von zärtlichkeiten
bist du so hemmungslos verliebt,
daß unter deinen blicken an mich
peinliches schweigen herrscht
bei den leuten,
die mit dem kopf verdauen.

manchmal,
wenn wir unsere eifersucht putzen,
zerknirscht und selbstzufrieden
unter mehr als vier augen,
bekommen wir einen orden für offenheit,
und geständnisse klettern auf verwöhnte paradeperde.

ein zittern
kreist hämisch und traurig
um meinen bauchnabel,
wenn du mich ansiehst,
so ansiehst,
so eben,
als könntest du mich lieben,
trotz und wegen allem ungeschehenen.

lässig überredet,
schläfst du
mit mir und dir,
... da packt mich ganz tief,
und nicht nur ganz tief unten
neigung zu dir.

Judith Kuckart

Sucht

manchmal wünsche ich mir
daß du mich
bei allen meinen bekannten
suchst
damit alle meine bekannten
wissen
daß du mich
suchst

Roswitha Schneider

Ich suche uns über begrenzungen.

An ernstzunehmendem
draht entlang ist
zeit in
toten händen.

Und sprache in winkel
gepreßt aus trauer
(erahnen uns) wo
hier nicht ist als
gestern
gestern ohne räume.
Dann im bewegen blinder
mandelblüten vielleicht
verstehen fensterscheiben
angst vor traum.

Und im plakateleben
wir.

Elisabeth Siedel

ingenieurliebe

stromlinien sind wir
und unser thermodynamischer zustand
konvergiert zu instationären impulsen
wie tangente im unendlichen raum

die wirbelstromdichte unserer haut
erzeugt hyperturbulente wärmeübertragung
mit synchronen frequenzgängen und

im elektromagnetischen schwingkreis
deiner homogenen augenpole
expandieren kompressible wünsche
einem maximum entgegen

auf deine kontinuierlichen küsse
folgt die asymmetrische annäherung
unserer irreversiblen leidenschaftlichen
als fluide entladungen
in bauch und bett
was der kapazität unserer gerichteten kräfte
keinen abbruch tut

Doris Reim

Sie glaubte
an seine Liebe
Er glaubte
an ihren Glauben

Jutta Vogt

Ich wickelte
tausend Fragen
in dein lockiges Haar
Deine Antwort war,
es abzuschneiden

Jutta Vogt

wir

wir können uns lassen
manchmal
jeden bei sich
mein ich
aber uns dennoch
bleiben
oder?

Renate Beyer

Liebe: er versprach sein kleines Mädchen auf Händen zu tragen –
von Einkaufstüten war nicht die Rede gewesen

Hilde Wackerhagen

die angst
mit
wünschen
und
im rahmen
einengend
habe ich
ich
gehe

vorsichtig

manchmal
die balance
halten

Brigitte Vollhardt

mich
meinen

phantasien
der verliebtheit
einzukreisen
noch immer

vorwärts
aber
ängstlich
und habe
das gefühl
nicht
zu können

geisterstunde
auf meiner haut
mit dem glockenschlag
ist alles vorbei

ich will aber nicht nur
zu festgelegten zeiten
begeistert werden
du

NACHTGESPENST

Roswitha Schneider

Wenn eine Frau mir wehtut

Aufarbeiten
Lernen
Mir was erarbeiten
Das eigene Chaos einholen
Am liebsten aus dem Fenster springen
Ruhig werden
Etwas Vernünftiges denken können
Gegen die Kopfschmerzen
Die eigene Ohnmacht ankämpfen
Unterlegenheit nicht als Verlust empfinden
Mich wehren gegen einseitiges Lernen
Keine Tarnung
Angreifbar sein
Mich nicht verhärten
Fehler sehen
Vielleicht dahinter kommen draus zu lernen
Sehnsucht nach Berührung
Angst davor weil sie nichts nützt
Angst vor Alleinsein jede Minute
Angst vor mir selbst
Der Kaputtheit ins Auge sehen
Warum aus der Bahn geworfen sein?
Unmöglichkeit verstanden zu werden
Und zu verstehen
Die eigenen Mauern aus Gummi bauen
Nicht so entsetzlich schwach sein weil ich
Vielleicht nie mehr lieben
Mich schützen Kraft woanders hintun
Dann auch mehr an mir arbeiten
Den zerschnittenen Mund flicken
Oder Creme kaufen die hilft
Neue Federn kaufen für neues Denken
Eine Schreibmaschine für das Unsagbare
Eine Schrift erfinden die nichts verrät
Mich zurückziehen
Neu anfangen
Womit? Mit mir selbst
Geht nicht
Oder:
Nur bei Gehirnauswechslung
Diese Luft zerschlagen
Aufpassen mich nicht selbst zu zerschlagen
Sehnsucht nach Zerstörung überhaupt
Nie mehr ein Wort sagen
Gehen können
Flucht zu etwas hin
Schreien das niemand hört
Von der Unmöglichkeit mich mitzuteilen
Ich müßte jemand ganz anderes sein
Dagegen wehren gebrochen zu werden
Alles über Bord werfen und nur Neues
Altes filtriert einbringen
Mir selbst auf die Nerven gehen

ZUR F

Mit dem Rücken

Die Zuversicht und Freude sind dahin,
weil ich nicht bei dir bin.
Du gingst mir heut nicht aus dem Sinn,
weil ich nicht bei dir bin.
Es hängt vor Sehnsucht erdwärts mir das Kinn,
weil ich nicht bei dir bin.
Ich sage zu der Zeit, mach schnell, verrinn,
weil ich nicht bei dir bin.

Brigitte Vollhardt

mancher menschen
abwesenheit
ist so schwer zu ertragen
daß es leichter ist
auf ihre
anwesenheit
ganz zu verzichten

Brigitte Vollhardt

Fahrtrichtung

heute früh am ofen
harrte dein trenchcoat
klamm
unter zeitdruck
auf unseren abschied

drückende zeiten
machen linkshänder —
machen linkshänder sympathisch

du fährst
mit dem rücken
zur fahrtrichtung,
mit den zielen
bereits
hinter dir

Judith Kuckart

Ausweg suchen
Nicht mehr finden können zu dir
Labyrinth aus Kopfschmerzen eimerweise
Tabletten aufgelöst und drin ersaufen mögen
Stück für Stück der Vorstellungen abhacken
Erfahrungen sezieren
Rauskommen
Nie mehr Angst vor sich selbst
Kein Abschaltkönnen
Dicke Luft im Kleinhirn
Zwischen den Gefühlen
Und immer wieder: Nacktheit ist häßlich
Ich hasse meine unangezogene Seele
Verstümmelte Worte die niemand mehr hören will
Am schlimmsten wäre Selbstmitleid
Daher:
Erkennen der Lage Suche nach Abhilfe
Betonwände an denen mein Kopf aufschlägt
Das Blut wird aufgefangen und sofort verarbeitet
Mir vormachen daß es guttut zu schreiben
Was hinauszuschreiben
Unmöglichkeit meine eigene Grammatik zu entwickeln
Frei herumlaufen allein sagt noch nichts aus —
Die innere Klinikmauer ist die höchste
Etwas haben
Mich impfen lassen gegen die Unfähigkeit
Die gebrochene Vergangenheit zurückdrängen durch alle Ritzen
Mich begreiflich machen
Mir selbst
Vergessen daß du da bist
Dagegen angehen daß ich allein bin
Die Flucht unterdrücken
Nur im Traum ich selbst sein
Und wer bin ich?

Alexandra von Grothe

ich hab dich gern
kann auch heißen
ich hab mich gern
und bin bereit
dich in dem maße
zu beteiligen
wie ich mich gern habe

Brigitte Vollhardt

Langnasiges Glotzen —
mir ist als
hätt ich
genug von Dir
geh und komm
wieder weg
doch
ist?
weder tag noch nacht
fisch noch fleisch
weiß noch schwarz
Schluß.

Karin Petersen

Schnee

Was hast du mit dem Schnee zu tun
mein Herz?
Immer weniger
nehme ich dich in den Mund,
nenne deinen Namen, mehr nicht.
Mehr oder weniger
ist mein Herz eine Zeltwand,
an die Rippen geblasen vom Wind
bis ich lebe,
eine Weile.
Später sah ich den Schnee,
das hast du mit mir zu tun.

Renate Haas

übrig geblieben

deine briefe habe ich
zu den akten gelegt
aus deinen kordjeans
akkuraterweise hab ich
sofakissen genäht also
sieg der vernunft auf
allen linien oh ja

bleibt nur zu hoffen, daß
die übrig gebliebenen worte
bald einen abnehmer finden

Renate Beyer

es sind eben zu viele mißverständnisse
die das maß voll machen —
ein krug voller fliegen in den du
mit deinem diamanten von ehre nicht
reinkriechst und lieber nicht
von deinen weißen küssen läßt —

Chris Siebenrok



erstes bild
 ell dir vor sommergrün und eine riesenschlange bäumt sich dir im park entgegen noch von wei-
 em ihre schnelligkeit gegen dein hasten während du noch die vorhaben deines tages aufzählst
 nd dir blinzeln zwischen den einzelnen schuldposten das monstrum aus den augen zu wischen
 chst sie kommt dir doch entgegen mit dem schräbschräb der enten die in den stickigen park-
 mpel klatschen und dem wegwischen der laubvögel im unterlaub neben den wegen als die hit-
 a aus den niedrigen bäumen dich zurückwirft sich der klumpen der notbemühungen zu einer
 che unter dir auflöst da vorne schreiende menschen dann stille eisige stille du bringst kein
 schrein hervor versteinert dann ist sie an dir vorbei schon bei den schreien im hintergrund den
 e kahlputzt die laubvögel stieben glucksend auf die enten hacken ins moor fliehende zertram-
 eln das lange gras fetzen die rinde der kastanienbäume mit ihren fingerkrallen zerreiben mit
 en angstzuckungen ihrer körper das moos schlagen vor erschöpfung hin während du dich nicht
 ehr umsiehst nur noch das eigene atmen wie schluchzen hörst und du bist entkommen
 ein vielmehr die schlange vor dem paketschalter kurz vor achtzehn uhr ein kleiner älterer
 err mit parka und baskenmütze der sich blinzeln umgafft sein päckchen mit viel schrift drauf
 n einem zum anderen arm schiebt blinzelt zu dem mädchen das hinter ihm steht hoch lächelt
 inzelt und nach hinten sagt was ihm übers schlangestehenmüssen eingefallen ist während das
 ädchen nickt und hinter sich guckt wieviele leute noch nach ihr gekommen sind und überlegt
 o der kleine herr unter der baskenmütze glatze hat der sich was übers wetter ausdenkt es nach
 ner pause wieder nach hinten sagt blinzelt und das mädchen die adresse auf dem päckchen
 tziffern läßt: shulamit halberstat, meir abner st. 16, jerusalem/kirjat schemuel/ISRAEL die
 adt am nächsten zum himmel sagt und verlegen wird schnell die fuchskleinen augen senkt und
 ch einen ruck gibt weil die schlange vorne bei ihm aufhört das päckchen auf die rollen zur
 aage schiebt den kopf schüttelt und an den schalter bezahlen geht das porto nach israel ist
 uer er vergißt daß er gedacht hat er könnte das mädchen zu einem kaffee einladen, zwo bus-
 hrscheine hin zwo zurück, zwo kännchen kaffee hätt sich vielleicht gar nicht gelohnt *Rita Breit*

Neue Lebenslage

abgestürzter Artist liegt
 auf der Straße mit dem
 Rücken zur Hauswand
 sein Blick fliegt bettelnd
 unters Volk
 — ein Stern steigt zum Himmel —
 fällt
 ein Körper zur Kugel geballt
 ins dreifach gesichert entspannte
 Seidennetz — und fällt
 und fällt

früher haben wir ihm die
 Luft gehalten beim glitzernden
 Flug durch die Augen unter
 der Kuppel entlang

der Himmel kann die Akrobaten
 nicht länger hegen

wir wohnen zu Hauf in Luftetagen
 übereinander
 so viele sind wir geworden
 Leibesfülle und Frucht überall

uns ist die Puste ausgegangen
 mit der Zeit

von oben kommt keiner mit dem Kopf
 auf die Füße geflogen — wie jener —
 der auszog das Fliegen zu lernen
 wir rechnen
 seit wir in Lüften ansässig
 geworden
 nicht mehr mit den schönen Künsten
 hoch droben

und gehen versenkten Blicks
 mit vorgehaltenem Atem die
 Hände in den Taschen an ihm
 vorbei vorbei

abgestürzter Artist
 hält sein Leben in der Hand
 und verweist auf das veraltete
 Gesetz der Anziehungskraft
 — zum Lachen —

Karin Reschke

Würde die Erde auf dem Kopf stehen

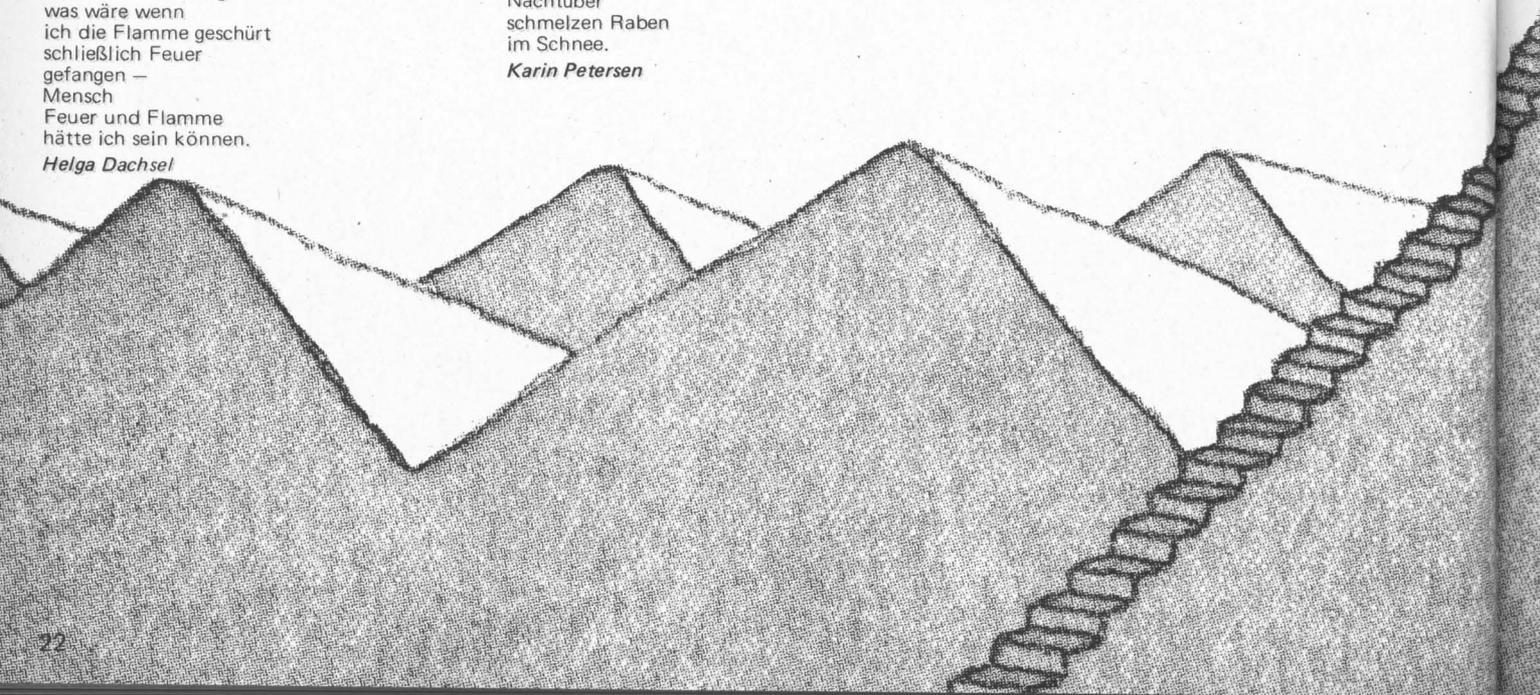
Verhinderung

Hat sich wieder mal
 alles in Rauch
 aufgelöst
 hab das Feuer
 mit beiden Füßen
 ausgetreten
 die Asche verglühte
 unter meinen Sohlen
 und auf den Nägeln
 brennt mir die Frage
 was wäre wenn
 ich die Flamme geschürt
 schließlich Feuer
 gefangen —
 Mensch
 Feuer und Flamme
 hätte ich sein können.
Helga Dachsel

Mutproben

zungenschnell
 heiße Pfannen auslecken
 kühlen und
 löchern
 gebranntes Kind
 sucht
 Feuerstellen
 Nachtüber
 schmelzen Raben
 im Schnee.

Karin Petersen



Veränderungen

Heute morgen
lagen in meinen Fenstern
Trauerränder
und in den Bäumen hingen die Vögel
kopfüber
Meine Zahnpasta quoll
schwarz
und mein Brot schmeckte
nach Erde

Aus dem Parkett brach
Schachtelhalm
und an den Stühlen baumelten
meine Bilder
Aus den Schränken fielen
Puppen
und auf den Stufen verdorrten
kleine Knochen

Ich wollte das alles verlassen

Aber die Haustürpfosten zerfielen
zu Staub
und die Tür mußte mich
erschlagen

Ich habe zu lange geschlafen

Sigrid R. Ammer

Krampfzustände
psst . . .
voreilig nur leichte,
der oberen Luftwege wo
bleibt mir die Spucke
und:
Kröten
in längst begradigten Erdlöchern
bereinigt.
bereinigt.
wir sprechen uns
wieder denn
morgen schlägt
auch noch
ein Tag

Karin Petersen

Würde die Erde auf dem Kopfe stehen,
ich hätte genügend Platz im Himmel,
spazieren zu gehen.

Sybille Kaulbach

Sallahn, für von und mit Liane

Liegend in der Hängematte

Spärliches:
Sonnenblitze
Himmelsplitter
stechen durch Dichtbelaubtes.

Darf *ihrer* in der Badehose gehen?

Langhalsiges Schreien
der Gänse mein
rotgebranntes Knie und
Balsam für Lianes Seele
eine Scheibe Buße
ja,
auch im Stück.

Weg mit den Katzen hallo!
wo seid ihr wir
suchen euch schon und
das Vieh nie sehen das
Punktstiche.
austeilt.

Seegrünes Pistazieneis
schmilzt
vor sichtbar abnehmenden Monden ach,
wenn doch das Scheunentor losfliegen wollte und
der seltene Storch
sein Versprechen hielte denn
mir ist als
hätt ich heut nacht
ein Kind geboren
das hängt mir im Rücken – schaukelnd
flüstern die Blätter
vergißmich vergißmich.

Lufthauch der tiefliegenden Schwalben, schon
Fliehe! vor Sonne in Schattennester und laß
Deinen Schmerz in die Erde gleiten und
verdammtnochmal
diesen Sommer zum Winter
gefrieren.

Schäumt Spucke
im Mundwinkel
brüte ich
längst Verstorbenes munter.
Der Balken im Auge der Nächsten die
spult
spult und vergißt
die Wunden der Löwenzahnsägen.

Wenn endlich doch
das Scheunentor losfliegen sollte und grüngoldene
Totenfliegen auf weitgeöffneten plappernden Mündern

dann kommst und kommst Du aber ich warte vergeblich
Karin Petersen

Aufstand
 der Satz
 Zeichen
 Punkte, fallen
 den weitschweifig brabbelnden
 Endlos
 sätzen ins Wort
 und die zeitraubenden
 Gedankenstriche
 legen sich quer wo
 es – voran gehn soll dann
 dummdreiste?
 Fragezeichen nach
 endlich
 gewußten Weisheiten
 begütigendes Wispern!
 wird zum drohenden
 Ausruf
 hört, Her
 und die Kommata
 mischen sich ununter
 brochen ein in den
 glatten
 schön, strömenden
 Gedankenfluß
 erwartungsvoll
 schiebt sich der
 Doppelpunkt
 vor
 nicht erläuterungswürdige
 Einzelsätze:

Karin Petersen

Breit lagert der Satz

meertaufe

worte wie
 wasser tropfen
 sie treffen
 auf seelenböden
 und
 zerschellen an
 erinnerungsklippen
 fließen in den ozean
 der gefühle
 treffen ihregleichen
 und tauschen
 erfahrungen aus
 um
 ineinander aufzugehen
 und
 zu meinungen zu werden
 Beatrix Asbree

Tief tief eingetaucht in die rolle des
 gelblichen tages
 wartend jetzt wie es sich hinrollt vor mir das tier
 davonkollert
 während die anbrechende nacht mich entknotet
 damit ich sie
 niederschreibe –

Chris Siebenrok

I-den-ti-tät – welch ein schwieriges Wort. Sie nahm Anlauf und rannte auf das Wort zu, krumm und häßlich wie es dastand, in jeder Silbe verbarg es eine Falle, in der sie steckenbleiben konnte, wenn sie nicht schnell genug war. So nahm sie die erste und zweite Silbe im Hürdenlauf, ließ sich von der dritten abprallen wie von einer Gummwand und rutschte durch die vierte hindurch, erschöpft, enttäuscht über die schlechte Figur, die sie gemacht hatte, und doch zugleich für's erste froh, das furchtbare Wort überwunden zu haben.

Sie setzte sich in eine Ecke und betrachtete das Wort aus der Ferne. Ihre Phantasie spielte ihr vor, wie sie es einfach und mühelos überwand: Lauf – lauf – I – lauf – lauf – den – lauf – lauf – ti – lauf – sprung – tät. Sie seufzte, und als sie es wieder anblickte, wußte sie genau, daß ihr das nie so elegant und sicher gelingen würde. Das Wort grinst sie häßlich und unverschämt an.

Ulla Steinbrinker

Karge worte
 aus dem
 inneren sumpf

die suada
 bleibt aus –

im spröden
 schilf der
 worte
 blüht der schnitt

Chris Siebenrok

heroische distanz
 wissen sich finger
 arm im erkennen und in altem
 verständnis.
 sonntag harrt
 gemeinsamer
 einsamer erinnerung,
 vertraut scheint
 unser befremdetes zaudern.

der luft warten
 orte
 nfach
 nzdichtaneinandergedrängt.
 age
 ne lautlose detonation
 gedicht.
 dith Kuckart

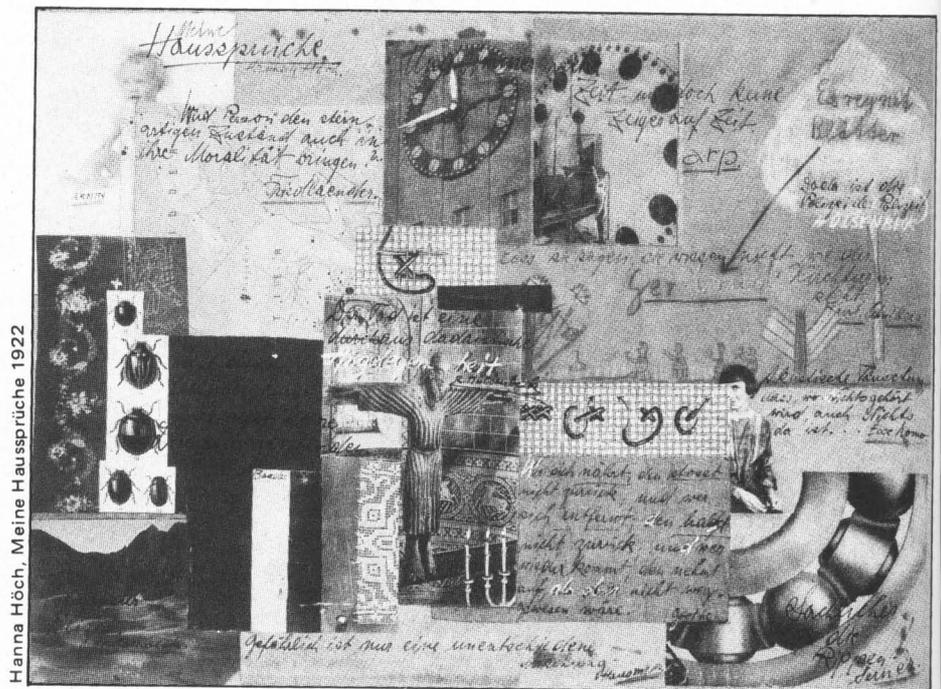
Lange suchte ich ein ding
 das sich im wort
 nicht abgenutzt
 hat –
 die geringsten der dinge
 tauchen längst auf
 im vokabular der
 macher –
 sich keiner worte mehr
 bedienen und ratlos
 ins dinglos
 reisen –
 hältst du das für eine
 lösung?

Chris Siebenrok

sprachlosigkeit
 angstvolle stille
 niemand will hier
 den überfluß
 der wörter
 spärliches zieht
 jedermann vor
 gut – ich gehe
 wärme dein essen
 damit nicht
 versehentlich
 sprache aus mir
 entwischt
 ich eurer
 sprachlosigkeit
 nicht störfaktor
 bin
 draußen am herd
 schrieb ich mir
 briefe

Chris Siebenrok

Breit lagert der satz.
 sperre ihn ein
 lagre dich vor ihn hin
 bis kleinheit vor dem
 fuße liegt.
 Angst
 hat sich abgenutzt.
 Chris Siebenrok



überlegungen eines revolutionärs

was wäre
wenn ich die arme ausbreitete
und flöge
im licht einer kerze
im herzen eines rotkehlchens?

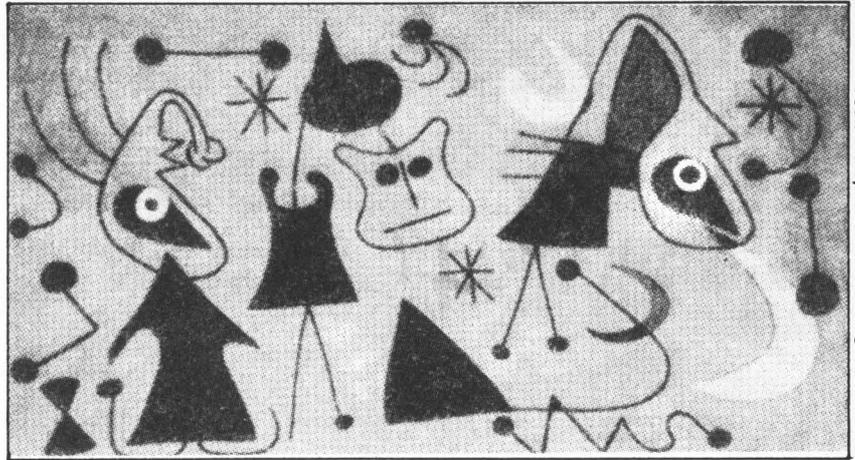
was wäre
wenn ich mich an den klöppel der glockenblume hinge
und läutete?

so laut
daß die ganze welt es hörte
und erschre
und erschreckte
so lange
daß keiner mehr schlafen könnte
so laut!

was wäre
wenn dann alle kämen
und ich nichts zu sagen hätte
stumm vor ihnen
mit der stille des meeres

und sie trotzdem blieben
um meinem fischgesang zu lauschen.

Martina Born



Joan Miró, Frauen und Vogel bei Nacht

Was wäre wenn ...

Gisela Gauch, geb. Mönkemeyer, gesch. Zies

Ich werde mir einen Namen machen –
geborene, geschiedene, wiedergeborene als –
kennst Du das Kraut?

heilt Narregeist,
heißt Kuckucksheilkraut,
weil Kuckuck immer dasselbe sagt
wie ich; ich rufe Ich Auch, Ich Auch!
GAUCH ist mein Name.

Ich werde mir einen Namen machen
ohne Vater, ohne Sohn, ohne Heiligen Geist
als Unkraut, giftig,
blattunter schwarz,
die Blütenkronen
rostbraunrot wie Breitlingsches Tuch.
Oxymoron: tiefleuchtend stumpf
zwischen Lehmbodenfarben.

Zwischen Kartoffeln und Rüben
in Hackfruchterde, aufgelockert,
bin ich nüchterner Rausch,
bin ich Unheilkraut,
Ackergauchheil,
Unkraut unter Kräutern.

Ich werde mir einen Namen machen,
wo auch Grund genug bleibt in Verbindung mit Trauer,
die ein giftiger Stoff ist,
wenn gleich nicht gewachsen
den Kartoffeln und Rüben –
ihr Pflanzenwahn gefriert mein Blut –,
des Kuckucks Kraut, sein Gift,
verliert.

Ich werde mir einen Namen machen,
nehm Frostschuttmittel wie für Flugzeugmotoren,
ich lache, wo ich doch
Angst vor der Angst
vor dem Steigen habe.

Soll der Kuckuck mich holen,
seh ich nicht richtig:
die Fortpflanzemeute
jagt
auf den Äckern des Gauchs
aus purer Narretei.

Kein Heil im Namen,
kein Kraut gewachsen
gegen den Wahn
von Kartoffeln und Rüben.

Gisela Zies

Jakob

Ich will dein Bruder sein
wenn du mich anschaust
Freu dich wie ich gewachsen bin
Du kennst mich seit meiner Geburt

Kehr mit mir in unser Haus zurück
unsere Eltern schlafen endlich

Du aber vergißt mich
noch während wir uns einschleichen

Mein Spielzeug habe ich dir abgetreten
für meine Zweitgeburt
Nun streiten wir um das Linsengericht

Renate Haas

vom winter die krähen

1.
sommer sagt der
seit langem
nimmt die krähen nicht weg
aus meinem haar
der tag hat zwei kronen
schwarzperlen die
nimmt er nicht
in seine hände die
teilt er nicht mit uns
so will er sagt er leben
hundertzwanzig jahr

außer im kommen der nacht:
da gehn die augen ihm über

2.
sommer sag ich
und streich mir
die krähen aus dem haar
sommer: ich meine
wenn der vorbei ist
werd ich dir den schlaf
aus den händen stoßen
und sagen: geh endlich
verschlaf deine hundertundzwanzig
jahr nicht in meinem herbst
mach mir platz

3.
vergess ich
den gast und
das ganze jahr
das er
diese krähe
gefressen hat

Rita Breit

schneewittchen

spiegelaugen
tränenfragen
naß
haß
– was?

schwadennebel
bleichelichter
locken
hocken
– wo?

jungfernschlummer
zwergeflüster
sieben
lieben
– wie?

racheapfel
giftgebiß
lähmt
zähmt
– wen?

sarggestolper
würgekuß
schreckt
weckt
– entdeckt!

Adelheid von Herz

zwei steine /
sind nie /
gleich /
wenn einer /
1.000 jahre /
liegt: dann /
glaubst du
mir / und
erfindest dir
einen: jung

Ungleiches /
durch namen
gleich /
das unterschiedene
der unterschied
zur sprache /
(zwei steine
zum beispiel / nie
gleich)

Namen machen ungleiches
gleich / das unterschiedene:
der unterschied / zwei
steine (zum beispiel) nie
gleich –

ungleiches wird
durch namen
gleich

das unterschiedene
macht den unterschied
zur sprache

Vorfinden /
dann /
finden /
nicht stein /
sondern
diesen /

finden
nicht steine
sondern
diesen

vor dir ein
stein
wie ich
vor mir ein
stein wie du:

steinern
versteintes
sein

vor dir ein stein
du
vor mir ein stein
ich

ich / du
steinern
versteintes
sein

vor dir ein
stein / wie ich /
vor mir
ein stein / du /
– steinern
versteintes
sein /

durch die
offenheit / eines
blinden fensters
starrt / das
geräusch
motorenen
lärms in die
glocke eingespannten
tons / mißlichen
ton zu berechtigten /

reibung

durch die
offenheit eines
blinden fensters starrt
das geräusch motorenen lärms in die
glocke eingespannten tons – mißlichen ton zu berechtigten

durch die
offenheit
eines blinden
fensters
starrt
das geräusch
motorenen lärms
in die glocke
ein-
gespannten tons –
mißlichen
ton zu
berechtigten

Ein Satz:

Durch die Offenheit eines blinden Fensters starrt das Geräusch motorenen Lärms in die Glocke eingespannten Tons mißlichen Ton zu berechtigten.

Der Satz ist kein ausgedachter. Er kam auf mich zu, an Ort und Stelle. Ein solcher „Luftstromsatz“ schreit nach Gliederung. Die Form soll ihn verständlich machen, ohne den Fluß aufzuheben. Die drei Fassungen beweisen, daß das in keiner gelungen ist. Warum ist das schwierig? Weil der Text akustisch bestimmt ist. Warum ist er es? Das mag hier mit dem Inhalt zusammenhängen. Warum? Weil in diesem Raum (Kloster, gotischer Saal) zeitgenössische Musik vom Band lief, bei großer Hitze, so daß die Fenster geöffnet wurden und der Autolärm eindrang. Der Satz ist ein Gegenschrei. Er ist zugleich eine Entkräftung der in der vorhergehenden Diskussion gemachten Behauptung, daß die Integration von Alltagsgeräuschen eine fragwürdige Methode sei. – An dem Satz habe ich nichts geändert. Ich kann nicht beurteilen, ob er etwas taugt, weil ich „zu nahe an ihm dran bin.“

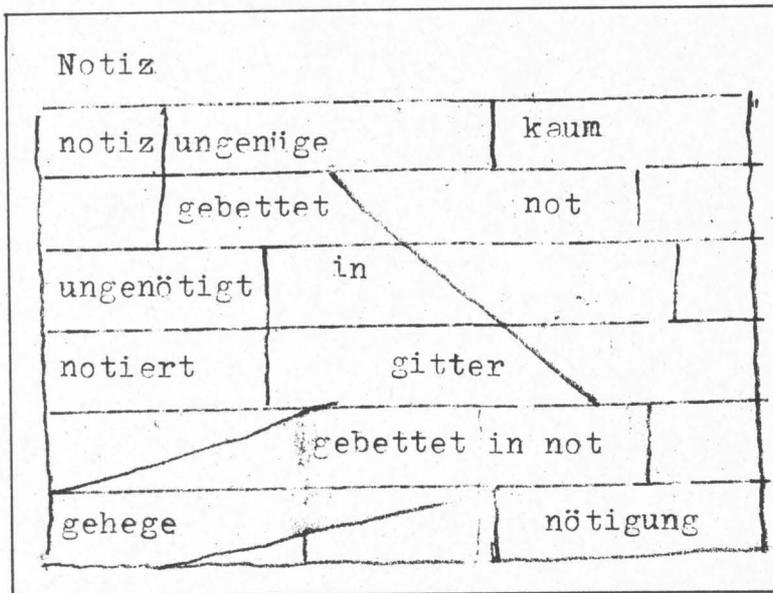
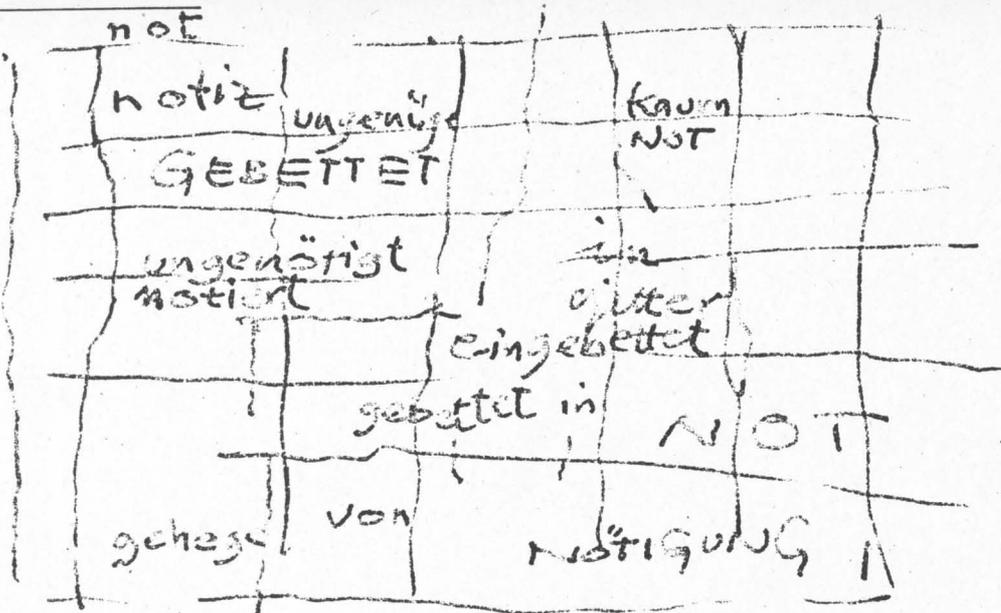
Chris Siebenrok

Eine Art der Aneignung

Chinesisches Sprichwort: „Zwei Steine sind nie gleich.“ Diese (experimentierende) Reihe ist mühsam zu lesen. Warum immer wieder ein Versuch, wenn das Sprichwort unter allem doch das Schönste bleibt, weil in ihm das Selbstverständliche ein Offenes ist? Diese Frage beantwortet sich, wenn die Texte der Reihe nach gelesen werden (es wird mir selbst erst jetzt deutlich): es sind Projektionen, einmal in Richtung Begriff-Sprache, das andere Mal eine Personalisierung. Alles wird spezifischer und damit schwächer. Die Varianten sind eine Art der Aneignung, – und jetzt möchte ich wieder enteignen.

Chris Siebenrok





Notiz
notiz ungenügend
kaum
gebettet
not
ungenötigt
in
notiert
gitter
gebettet in not
gehege
nötigung

Notiz
notiz ungenügend
kaum
gebettet
not
ungenötigt
in
notiert
gitter
gebettet in not
gehege
nötigung

Notiz
notiz ungenügend
kaum
gebettet
not
ungenötigt
in
notiert
gitter
gebettet in not
gehege
nötigung

Notiz
notiz ungenügend
kaum
gebettet
not
ungenötigt
in
notiert
gitter
gebettet in not
gehege
nötigung

Diese Wörter, bei denen einige Konsonanten häufig wiederkehren, sind so aufgeschrieben worden, wie sie (kurzatmig) in das Hirn einfallen: ein Nacheinander, wobei ein Wort, ein Ding, Zustand, Begriff aus dem anderen hervorgeht. Zeitabstände werden in Raumabstände umgesetzt. Gitterwerk, das grafisch verdeutlicht werden kann. Ich zeichne einen Raster hinein: ungut, erzwungen. Ich stelle Verbindungen her, lose und grafisch, verdeutliche, daß die Wörter jeweils mit mehreren Wörtern Verbindungen eingehen können.

In dieser Phase habe ich das Bedürfnis, die Lücken aufzufüllen, Bruchsätze „herzustellen“. Später kehre ich zur ersten, spontanen Fassung zurück, weil ich aus der Distanz begreife, daß die Not sich artikuliert im Stockenden; in Pausen, adäquate Notation. Zu wenig? Kein Gedicht? Sicher nicht. Gewöhnliches auch nicht.

Chris Siebenrok



Foto: Rosie Havemann

Störrisch und nie vollendet

Von der Arbeit an Gedichten

Erste Fassung:

*ach wärest Du immerzu von mir gegangen
dann könnte mein Herz nun höher schlagen
hinein in den Schmerz wenn mit den Tagen
die Gebärmutter zornig zusammenzuckt das
kleine und harte Tier das sich nicht
besänftigen läßt weil es wieder
betrogen leer ausgeht und
die fruchtbaren Jahre verstreichen
ohne daß weiche Keime dankbar das
nie gewollte Leben fortsetzen und die Pflicht!
die Pflicht ruft es vergeblich denn
lachend töte ich das Weinen und gehe hinein
in den Schmerz daß er unverhofft
so geliebt verschwindet und die
hölzernen Löwenzahnblüten tropfen
auf honigsüße Geschwülste die leck' ich
zum Trotz weil die Bilder nicht aus
dem Rahmen fallen und
die Dinge keinen Reigen tanzen*

Diese erste Fassung habe ich schnell hingeschrieben, ohne Punkt und Kommata, gleichsam mit fließendem Stift, in einer

Stimmung des Unausgefülltseins nach einer Lesereise mit meinem ersten Buch, die eigentlich erfolgreich war, befriedigend hätte sein müssen. Was blieb, war eine körperliche Leere, assoziiert mit Menstruationsschmerzen, die ich oft wie eine Strafe für ungeborene Kinder erlebe, die Sinnlosigkeit eines körperlichen Vorgangs, den ich nicht nutze, dessen Forderungen ich nicht nachkommen will. Daran erinnern mich die Schmerzen, Geburtsschmerzen ohne Geburt. Die „hölzernen Löwenzahnblüten“ hängen in meinem Blickfeld, ein geschnitztes Holzbord in meinem Zimmer zum Aufhängen von Jacken und Mänteln, das ich mag. Und die „Geschwülste“, die Strafe für unerfüllte „weibliche Pflichten“ (Frauen, die nicht gebären, sollen laut Statistik öfter an Gebärmutterkrebs erkranken), verwandeln sich in „honigsüße“, werden betropft, besänftigt, geheilt. Wenigstens das, wenn schon die Welt sich nicht

auf den Kopf stellen läßt, Bilder stur an der Wand hängen, Dinge stocksteif herumstehen.

Das „Du“? – Ich, meine Freundin, mit der zusammen ich keine Kinder haben kann, alle Frauen.

Zweite Fassung:

*immerzu bist Du von mir gegangen und
mein Herz schlug hinein in
den zornigen Schmerz wenn
täglich die Gebärmutter zuckte
das kleine harte Getier
wieder betrogen leer ausgegangen und
fruchtbare Jahre wachsen
ohne daß weiche Keime dankbar
das nie gewollte Leben fortsetzen die Pflicht!
die Pflicht! ruft es vergeblich denn
lachend töte ich Weinen und
Schmerz so geliebt unverhofft schwindet
denn die hölzernen Löwenzahnblüten tropfen
auf honigsüße Geschwülste
die leck' ich zum Trotz wenn
die Bilder uns nicht aus dem Rahmen fallen un*

die Dinge keinen Reigen vortanzen

Beginn einer formalen Ordnung und Versuch, Wortreiches zusammenzuziehen. Die „fruchtbaren Jahre“ „wachsen“ jetzt, „verstreichen“ nicht, das Bild ist ins Positive gewendet, die Sinnlosigkeit ist mir nicht mehr einsichtig. „Die Tage“ sind zusammengezogen in „täglich“, die Doppelbödigkeit war mir zu klotzig.

Das Gedicht bleibt tage-, wochenlang liegen. Immer wieder versuche ich formale Neuerungen, Verschiebung der Zeilensprünge, einen lockeren, ungestörten Rhythmus, bei dem eins ins andere übergeht. Ich schreibe alles klein, weil im weichen Fortlaufen die Besonderheit der großgeschriebenen Wörter stört.

Dritte Fassung:

*immerzu bist du von mir gegangen und
mein herz schlug hinein in den zornigen schmerz
kaulquappen du weißt doch
in stündlich versickernden pfützen
quakt es die Pflicht! die Pflicht!
so laut wie vergeblich denn
lachend begrüßen wir das weinen
das so geliebt unverhofft glotzüngig stillsteht
und die sauren tränen dann
leckt' ich zum trotz weil
die bilder nie aus dem rahmen fielen und
die dinge keinen reigen vortanzen*

Die Worte „Gebärmutter“, „weiche Keime“, „betrogen“ waren mir zu schwülstig, Gebären und Mutter, ein Zwangszusammenhang, belastend. Plötzlich tauchte das andere, das konkrete Bild auf: Kaulquappen, embryogleich, unzählig und „überflüssig“ in flachen Pfützen, von denen nur wenige überleben können, zappeln in den Pfützen wie Föten in der Gebärmutter.

Die „Pflicht“ ist weiterhin großgeschrieben, so, wie man sagt: „Bei uns wird die Pflicht großgeschrieben.“ Der „Schmerz“ ist im Weinen zusammengezogen. Worte wie „Schmerz“ sind für Gedichte – meinem Empfinden nach – zu weitschweifig, sagen alles und nichts. Von den „hölzernen Löwenzahnblüten“ und den „honigsüßen Geschwülsten“ habe ich mich getrennt. Bei der bildlichen Vorstellung dieser Zeilen hatte ich ein tiefendes, überladenes Gemälde vor mir, von dem ich wußte, es würde mir nicht gefallen, also kann ich auch nicht zu den Worten stehen: „hölzern“, „Blüten“, „honig“, „Geschwülste“ – zu dick, zu viel, eines erschlägt das andere.

Vierte Fassung:

*immerzu bist du von mir gegangen und
mein herz schlug hinein in den zornigen schmerz
kaulquappen quakten
in tagschnell versandenden pfützen
die Pflicht! die Pflicht! so laut
wie vergeblich denn*

*das greinen so geliebt unverhofft –
glotzüngig stillstand und
die sauren tränen dann
leckt' ich zum trotz weil
die bilder nie aus dem rahmen fielen
und die dinge keinen reigen vortanzen*

„Lachen“ und „weinen“ sind verschwunden, sind so allgemein ohne Aussage. Das „greinen“ ist konkreter, ich höre den nörgelnden Unterton, das Unentschlossene, halb Gespielte, das zu „glotzüngig“ paßt, was wiederum die „kaulquappen“ bildlicher macht.



Foto: Monika Arnholdt

Das Gedicht ist jetzt ganz in die Vergangenheit gerutscht. Es steht nicht für sich, sondern ist Teil eines längeren Gedichts (an diesem Teil bastele ich am meisten), und in diesem Zusammenhang eine Klage, die ich aus der Gegenwart heraus ins Früher schicke. Die Pfützen „versanden“ jetzt „tagschnell“, „stündlich versickern“ war eine unnötige Übertreibung, außerdem ist das „tag“ (wenn auch nur als Wortteil) wieder hineingekommen.

Die vierte Fassung ist eine vorläufig letzte. „Bilder“ und „dinge“ in den letzten beiden Zeilen gefällt mir nicht, beide Begriffe sind für das Gedicht noch zu abstrakt. Das optische Vorspringen der zweiten Zeile ist unangemessen, entspricht nicht ihrem inhaltlichen Stellenwert. Die formale Arbeit ist jederzeit am Schreibtisch zu bewältigen, das Hin- und Herschicken von Worten auf die eine oder andere Zeile. Doch das Ausfüllen

der Bilder, die Konkretisierung von abstrakten Begriffen durch Worte, die an die Vorstellung rühren, ist oft Stimmungssache, und durch Grübeln und Anstarren der Zeilen komme ich nicht weiter.

Also warte ich, lasse das Gedicht in Sichtweite liegen, kritzele ab und zu etwas mit dem Bleistift an den Rand, oder lasse es auch mal ganz verschwinden, wenn es mich ärgert, so störrisch und nie vollendet. Fast alle meine Gedichte entstehen aus diesem Gemisch von plötzlichen Einfällen, Assoziationen,

Wortgemälden, die mir in allen möglichen und unmöglichen Situationen einfallen, und der nachfolgenden Arbeit an optischer und inhaltlicher Struktur, Suchen nach einem Rhythmus, während der Arbeit lese ich mir die Gedichte laut vor. Nur selten gefällt mir etwas auf Anhieb, aber es gibt zwischendurch diese unerwarteten Augenblicke, wo mir – ohne daß ein äußerer Anstoß immer deutlich wird – sprudelnd ein Gedicht einfällt, an dem ich kaum noch etwas ändere (z.B. das Gedicht „Aufstand der Satzzeichen“, entstanden zwischen durch, während der Arbeit an einem anderen Gedicht).

Luxusarbeit, denke ich oft. Während andere zupacken, anfassen, etwas in Bewegung bringen, sitze ich Stunden und Stunden über Gedichtzeilen. Schiebe mein schlechtes Gewissen beiseite und drehe ihm eine lange Nase.

„Weil wir nicht wagen, wir selber zu sein“

Über Gedichte, die nicht im Heft stehen

Vorbemerkung

In manchen langen Redaktionssitzungen lesen wir Gedichte, die uns geschickt wurden, und zwar viele Gedichte. Von diesen wird wieder ein Großteil nicht gedruckt und mit begründenden Briefen – die uns jeweils schwerfallen – zurückgeschickt. Kopien der Gedichte wandern in einen bestimmten Ordner. Die, die uns gefallen, werden gedruckt. Darüber fällt mir die Entscheidung nicht schwer: ich weiß meist, und die ändern auch, ob ich möchte, daß ein Gedicht ins Heft kommt, daß andere es lesen. Was mir zu schaffen macht, ist etwas anderes: die Verwirrung, die Verlegenheit, in die mich die nicht geratenen, die „schlechten“ eben, bringen. Gelegentlich war ich wütend über eine Lesezutmung, und manche Entdeckungen in besagtem Ordner fand ich spannend. Dieses Knäuel von Gefühlen will ich ein wenig entwirren; und zwar entlang von Beispielen. Ich bin übrigens nur Leserin von Gedichten; selber schreibe ich keine.

1. Kapitel

„schon lange wollte ich euch was schicken, traute mich aber nicht ...“

„ich schicke euch hier einige Gedichte, die ihr, falls ihr Lust habt, abdrucken könnt. Wenn nicht, bin ich euch auch nicht böse.“

„... weil ich hoffe, daß sie gelesen und – verstanden werden. Aber es ist sehr schwer, ‚Rufer in der Wüste‘ zu sein.“

„Ich bin überzeugt, daß es nicht nur mir so geht, deshalb möchte ich es anderen ebenfalls mitteilen.“

„Ich schicke euch einige Gedichte ... damit sie viele lesen.“

(Aus Begleitbriefen)

„Eins – was ich schon lange mal sagen wollte.“ (Gedichtanfang)

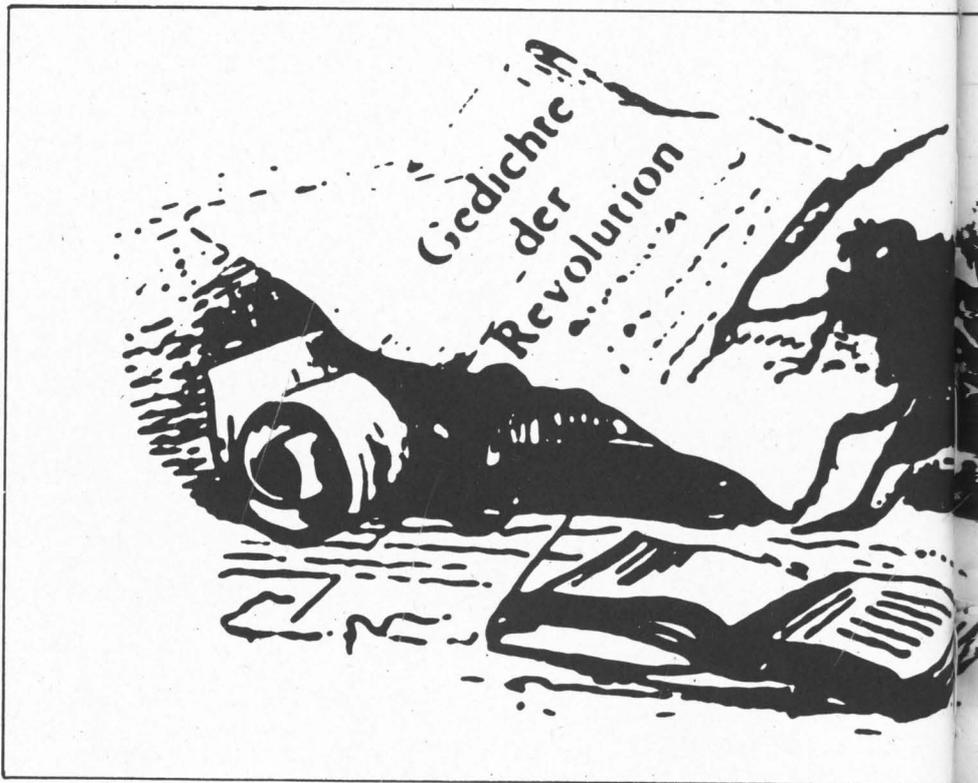
„nun – was hast du dazu zu sagen?“ (Gedichtschluß)

Gedichte schreiben ist eine eher heimliche Tätigkeit, denke ich mir. Man erwirbt auch keine technische Qualifikation darin; trotzdem gibt es die professionellen Lyriker, die von Kunst leben, also auch deren Gegenteil: Laiendichter, die nicht im Hauptleben dichten, die deshalb nicht sicher sind; genauso viel Angst haben wie Lust, ihre Erzeugnisse zu zeigen und damit sich selber. Denn Gedichte und „innerste Seele“ gehören irgendwie zusammen. Daher die Scheu vorm Urteil. Ob das Vorweg-nicht-böse-sein aber nur vor der

Enttäuschung schützen soll, weiß ich nicht. Es kann darin auch die Gewißheit stecken, daß die eigenen Gedichte Wichtiges mitteilen können, auch Wiedererkennbares; und das Verstehen eben Sache der Leserinnen ist. Antworten

„Das weiß ich nicht genau.
Jetzt bin ich nur noch Mensch
und genieße es zu dichten.“

Die Lust, diese Gedichte zu schreiben, entsteht also beim Herausspringen aus



sind erwünscht. Das verblüfft mich. Offenbar bin ich, wenn ich was schreibe, viel narzißtischer, viel mehr damit beschäftigt, mich mir selber im Schreiben vorzuzeigen. Meine Denk- und Formulierungslust geht vor allem zwischen mir und der bedachten Sache hin und her. Mein Weg nach außen scheint mir indirekter, uneingestandener.

Könnte es sein, daß die Frauen mit ihren Gedichten einen Umweg gehen; daß es sich häufig um verkappte Gespräche handelt, die ihnen direkt nicht möglich sind? Dieser Umweg interessiert mich.

2. Kapitel

„ich werfe das Buch weg
und schreibe
meine eigene
Geschichte“

„Bald wurde ich Mutter und Ehefrau;
doch ich brach aus!
Warum?“

jenem Zustand, in dem man sich seine Wunschgeschichte aus Büchern zusammenliest; in dem einen aus dem Spiegel eine „Mutter“, eine „Ehefrau“ ansehen. Sie hängt mit der eigenen Geschichte zusammen und ist die Lust, eben diese mit Sprache sich als „eigene Geschichte“ anzuzeigen. Ein Bißchen auch die Lust, gewissermaßen gesellschaftlich Unnützes zu tun – ein noch höchst unsicherer Zustand und gewiß mißglückt ausgedrückt. Ebenso hilflos wie die in Prosa gewendete Aussage: „ich weiß nicht, warum ich ausbrach“, entstanden auch offenbar aus einem vermeintlichen lyrischen Kargheitszwang. So ohne zurechtrückende Nach- und Vorsätze – wie sie in einem Brief stehen würden – die erklären, erläutern, kriegt diese Behauptung mit der Herausgehobenheits-Aura eine Bedeutung, die fast im komischen Widerspruch zum Inhalt steht. All die Zwischenschritte und Einzelgeschichten hätte ich mir gewünscht zu erfahren. Die rutschten leider raus zwischen den zusammen-

fassenden Formeln, die Individuelles ins allgemeine Verständigungs-Telegramm sperren.

3. Kapitel

„Der lange Weg zum Ich“

„Ich werde mich wiederfinden“

„Ich muß mich selbst finden“

„Daß ich mich gefunden habe, indem ich mich verlor“

„Frau sein“

„Kampf“

„Bedeutung der Geschlechtszugehörig-



keit“

„Versuche der Selbstfindung als Frau“
„weil wir nicht wagen, wir selber zu sein“

„aber ich werde versuchen, als ich selbst zu leben“

„ich steig aus“

„einen Tag ohne mich, ohne Kontakt“
(Gedichte-Titel)

Eine Zusammenfaß-Formel, die zur Gedichtform zu berechtigen scheint, heißt „Frau sein“, selbst werden. Wieder wüßte ich gern, was eigentlich dieses Kürzel jeweils meint. Ob etwa die Kopf- und Gefühlsgeschichten all dieser Frauen einander so ähnlich sind wie mein Mädchentagebuch dem so vieler anderer Mädchen? Oder ob die gleichen Wörter etwa unzureichende Hilfsbegriffe für ganz verschiedene Erfahrungen von Frauen sind, die ungewohnt sind, an Sprache zu arbeiten.

Und noch etwas wüßte ich gern: Ob die Immergleichheit der Formulierungen

vom neuen „Frau-Bewußtsein“ auch Ausdruck einer Unsicherheit sind (ich kenne das von mir; wenn ich einen Gedanken eigentlich nicht begriffen habe, bin ich auf immer dieselbe hochstapelnde Formulierung angewiesen)? Wie strapazierfähig ist eigentlich dieser Entdeckerstolz? Sind die Gedichte Überschußprodukte des frauenselbstbewußten Lebens? Ich denke eher, jene Wörter sind Beschwörungsformeln, die die neue Identität mit herbeisprechen sollen. Vorhandenes Bewußtsein muß sich nicht ständig selber nennen, auf sich zeigen mit starken Wörtern.

4. Kapitel

„Frau, laß dich nicht unterdrücken

... wehre dich dagegen, Objekt zu sein, erhoffe dir keine absolute Sicherheit innerhalb einer Mann-Frau-Beziehung.“

„ich weiß jetzt, was ich wert bin als frau. ich liebe frauen.“

„Schwesterchen ...

Gemeinsam

Hand in Hand

laß uns

die Berge heraufsteigen

hinabschauen

auf unser neues Land.“

„Kommt, Mütter, kommt heraus auf die Straßen.“

Noch lauter als der „Ich-Frau“-Stolz klingt der „Wir-Frauen“-Stolz. Da möchte man in Triumph gleich allen andern sagen, wie man sich fühlt, wo es lang geht, ihnen Schmerzen ersparen, gemeinsam doppelt glücklich sein. An die Sprachoberfläche geraten davon aber wieder nur die Formelkrücken, das gut gemeinte, schlecht verkürzte Programm aus Wörtern, die genauso zum Schnellverbrauch-Jargon leer geredet worden sind wie manche linke Sprache. „Unterdrückung“ und „Objektsein“ stehen der „imperialistischen Ausbeutung“ in zwischen in nichts nach.

Und übrigens — ich würde nicht so ohne weiteres alle Frauen mit „Schwesterchen“ anreden können. In den Gedicht-Himmel hinein läßt sich das gut sagen, aber einer wirklichen einzelnen Frau ...? Mir scheint, da sind die Wörter ein bißchen vorschnell; aus Freude darüber, daß zwei Frauen einander nicht im Wege stehen müssen, nicht die Luft nehmen, den Glanz (oder den Mann), sondern gemeinsam mehr sein und mehr machen können als allein.

5. Kapitel

„ich warte, daß sich was tut bei mir bei anderen aber es tut sich nichts“

„du mußt was tun“

„die sonne über den hügelin will ich nicht vergessen

ich will sagen

ihr tälér

weitet euch

aber die schichten

die verkrusteten

da wäre so viel

abzukratzen“

„es ist so weit

so weit

und nicht zu spät

das dunkle ist

wie ein sog

halte dich fest

am horizont“

„wüßte ich doch um den weg“

„ich will keine traute Zweisamkeit mehr“

„Einen Kokon spinnen,

dicht, undurchsichtig,

und an sich arbeiten.

Die Hülle sprengen,

sich entfalten,

und dann fliegen.“

Seltsamerweise prescht der neue Glücksmut immer auf großartigen schwergewichtigen Substantiven voran; meist sind sie dazu noch abstrakt (Treue, Hoffnung, Rolle, Anspruch, Angst, Beziehung, Objekt, Gewalt ...). Und diese Köpfe stehen auffallend häufig auf höchst wackligen Verb-Beinen. Da sind ganz viele Verben, die gar keine Tätigkeitswörter sind, sie drücken Fühlenszustände aus — ich *sehne mich* — oder Seins-Zustände — dies oder das *ist so* — oder sie sagen: ich *will* etwas — oder im programmatischen Imperativ-Überschwang: *tu dies und das!* —

Dann gibt es die vielen Möglichkeits-Konjunktive — *wäre doch dies oder das* — und, für mich am bemerkenswertesten, lauter Infinitive. Das ist mir in anderen Gedichten noch nicht so aufgefallen. Ein Infinitiv ist ja die Verbgrundform ohne Person, die zu einer bestimmten Zeit etwas tut. Bei dem Beispiel „einen Kokon spinnen“ ergänze ich mir im Kopf „... möchte ich“. Oder ich setze vor jeden Satz: „Ach, könnte ich doch ...“ Die Infinitive halten — so scheint mir — einen Schwebezustand zwischen Wunsch- und Wirklichkeitsform, zwischen Aktivität und Passivität. Das neue Gefühl traut sich noch nicht so recht ein Handeln zu; die Geschehnisse spielen sich noch im Kopf ab, als Probehandeln sozusagen; Schwanken zwischen vor und zurück, zwischen sagen und zurücknehmen in der „Zaghaftigkeitsform“.

6. Kapitel

„was liegt da in mir?

wo führt es mich hin?

was werde ich tun?

werde ich mich ändern?

warum weiß ich es nicht?

wann finde ich meinen weg?

Come out

come out lesbenverlag arcisstraße 57-
8000 münchen 40

neu

phoenix / bäbel messmer

VENUS IST NOCH FERN - unsere suche nach einer weiblichen astrologie

was kann astrologie für uns frauen bedeuten? das versuchen die autorinnen unter der mittlerweile völlig von männern beherrschten (und mißbrauchten) astrologie wieder hervorzuholen. ein anfang für jede frau, ihren eigenen zugang und bezug zur astrologie zu entdecken. dm 15,-

WITCH IS WITCH - (LP) - musik für frauen - chansons aus dem lesbenalltag monika jaeckel (flying lesbians) und barbara bauermeister (lystrara) haben mit diesen liedern musikalische ideen verwirklicht, die sie bisher in die frauenrockmusik nicht einbringen konnten. die texte sind versuche, über unseren alltag zu sprechen. dm 18,-

LAUFENDE TITEL

gespräche mit lesbischen frauen 1 dm 12,-
sappho, lesbentheater münchen, dm 10,-

ERHÄLTlich IN ALLEN FRAUENBUCH-LÄDEN!

Frau

Ein Handbuch über Sexualität,
Verhütung und Abtreibung,
Körper und Krankheit,
Klimakterium und Alter.

Mit Fotos, Zeichnungen und
Karikaturen
300 seiten · DM 19,80

Susanne Klippel

Schwarz,
war ihr Haar,

die Augen wie zwei Sterne so klar

Frauen in St. Pauli

Susanne Klippel hat ihre Fotos und Texte
in Kneipen, Wohnungen und Straßen
von St. Pauli gemacht. Sie hat hingeschaut
und zugehört. Leben in St. Pauli:
es ist, wie es ist. 112 seiten · DM 19,80

in der 3. Auflage:

Susanne Klippel · Emilie Meier

Lieber sich gesünd und schimpfen, als krank heulen

60 seiten.
DM 9,80



Frauenbuchverlag

wie wird er verlaufen?
was wird geschehen?
wann werde ich weise?"

„ich schreibe Tagebuch – also existiere ich“

Der Verdacht liegt nahe, daß manche, nein, sehr viele „Gedichte“ sich in der Form mißverstehen. Die Frauen sind aus ihren bisherigen Lebensumständen – und das können auch Denkmstände sein – herausgesprungen oder herausgeschoben worden. Jetzt stehen sie im Freien und stellen sich selbst tausend Fragen. Machen einen Schritt, zögern, sind sich unklar, versuchen. Reden mit sich selbst, vergewissern sich ihrer Unsicherheit.

Ich habe in solchen Situationen viel Tagebuch geschrieben. Tagebuch schreiben an bestimmten Orten ihrer Lebensgeschichte eher Mädchen und Frauen. Meine Brüder und deren Freunde haben zur selben Zeit Gedichte geschrieben. Und ich bin fast erstarrt in wütender Achtung davor, wie selbstverständlich sie sich die öffentlich anerkannte literarische Form des Gedichts aneigneten; während ich „nur vor mich hin fühlte.“

Man kann das aber auch umgekehrt denken: wenn die stillschweigende Zuweisung von „sich mit seinen Gefühlen beschäftigen dürfen“ entlang der Trennungslinie der Geschlechter läuft, dann bleibt vielleicht Jungen und Männern bei diesem Tabu nur der Umweg über öffentliche Form und Sprache zu sich selber. Und ich glaube, viele „Privat“- und Tagebuchgedichte sind eine Mischung aus diesen beiden Möglichkeiten: sie sind Ausdruck eines selbstbewußten Anspruchs darauf, zur Kenntnis genommen zu werden – das Gewicht der Form soll das Gewicht des Inhalts erschleichen –; und sie sind ein Umweg. Sie umgehen die Anstrengung der Genauigkeit, weichen dem Neuen, noch Unvertrauten auch aus, indem sie an den alten bekannten Formeln Halt suchen.

In der Redaktion lesen wir die eingeschickten Gedichte einander ja vor, und manchmal ist im Hören gar nicht zu erkennen, daß es sich um ein Gedicht handelt; um mit Bedacht geordnete Sprache. Da soll wohl die Zeilenanordnung wie ein Strich mit dem Lineal Wichtiges hervorheben. Außerdem – wenn die Wörter erstmal auf dem Papier neben- und untereinander gereiht stehen, lösen sie einen merkwürdigen Respekt aus; als sei da aus einem selber etwas Erstes Bestes herausgeschlüpft, was nicht mehr angerührt werden darf. Als könne Arbeit – das Probieren und Feilen – die „Ursprünglichkeit“ nur zerstören.

7. Kapitel

„der fluß murmelt unter zweigen“

„gemeinsame Tränen
fließen durch den Rinnstein“

„auf deinen Lippen blühen
rote Rosen
die ich pflücke“

„Tränen . . .
die meine Wangen
hinunterperlen“

„bitteres Unkraut –
Wildes Gestrüpp
im
Garten der Hoffnung“

„im leck deiner gefühle
versandet dein blick im
friedhof der erstorbenen hoffnungen“

„der Gottlosigkeit
entspringt die Euphorie
und die Verbundenheit wächst“

„tödliches Schweigen“
„schwarze ausgebrannte Erde“
„kreisende Vögel des Todes“
„lautloses Schreien“

„kalte Angst“, „nackte Verzweiflung“,
„tausend Scherben“, „verstummes La-
chen“, „seelenlose Stille“, „Gefängnis-
se“, „Kerker“, „Mauern“, „Zelle“.

Der Versuch, Halt zu finden, kann dann sehr schiefgehen. Denn das Erhoffte tun solche Formeln und Bilder für die, die schreibt, genau nicht: die Person und das, was sie meint, fallen aus ihnen heraus, und stehen bleiben diese hölzernen Hüllen, bereit zum automatischen Wiedergebrauch.

Nun ahnt man ja, daß immer dieselben Wörter schwerhörig machen. Und in der Angst, nicht gehört zu werden, ruft man noch lauter: die Bilder werden noch pompöser, die Wörter noch größerenwahnsinniger, die Sätze noch abstrakter. Die Person aber rückt immer weiter fort von den Sätzen. Und steckt nicht auch eine heimliche Selbstverachtung in solchen auswendigen Megaphon-Formulierungen: Meine Erfahrung, mein Leben, scheinen mir zu klein, zu unwichtig, als daß ich davon laut in meiner eigenen Sprache sprechen dürfte; jemanden anderes damit belästigen könnte ohne die Verkleidung poetischer Übergoldungen.

8. Kapitel

„Grausamkeit der Kommunikation“
„kann mir niemand helfen“
„was ich brauche ist Liebe“
„es schützt mich das alleinsein“
„ich muß stark sein und so bleiben“
„ich weiß, ich bin nicht allein,
wenn es auch oft so scheint“
„jeder für jeden erreichbar
und dennoch durch Mauern getrennt“

„Ich gehe, fliehe
durch die dunkle Straße
als Frau
allein

in Männernacht“

„die leere der welt
hat meine flügel abgeknickt“

Wenn ich ganz verzweifelt bin, gelingt mir keine Art von Sprache mehr. Dabei möchten die Personen in den Gedichten so gerne reden, endlich mal von sich reden und jemanden finden, der zuhört. So wie Tagebücher Einsamkeitssprache sein können, so auch manche Gedichte. Ich ahne, daß einige Frauen ganz schrecklich allein sind und die Gedichte auch Hilferufe, aber als hingeschriebene Hilferufe vielleicht auch schon Überlebensformen, der erste Schritt heraus.

Je ausnahmsloser und düsterer die Bilder von Weltverlassenheit sind, desto eher habe ich allerdings den Verdacht, daß das Elend auch Stilisierung ist.

9. Kapitel

„Die Gedanken
der fremden Realität,
die andere für mich geformt haben
zersetzen die noch
übriggebliebenen Traumfetzen“

„meine
Lyrik
ist
keine
Poesie
aus
dem
Katalog
von A bis Zet.“

„Aber ihr werdet mich nicht bekommen
um jedes bißchen Glück werde ich
kämpfen wie eine Frau.“

Eine Stilisierung des Ich: gegen die andern, das Fremde, das Übliche, gegen alles eben.

Wieder entspringt offenbar die Berechtigung, ein Gedicht zu schreiben, aus einer moralischen Haltung, aus eben dieser Abgrenzungs-Selbstbehauptung. Damit schiebt sich die Vorstellung vom „guten Gedicht“ in die vom „guten Handeln“, von den „richtigen Sätzen“. Bewertet werden Standpunkte und Absichten. Die sind aber aufs Gedicht gar nicht angewiesen. Eher im Gegenteil.

10. Kapitel

„... Als Frau
stelle ich fest
hab ich mich immer zu wenig
mit den Spielen der Männer beschäftigt“

„Die Menschen
sollen friedlich
nebeneinanderstehen
wie die Bäume
im Wald.
Aber ist das nicht
eine
zu große
Illusion?“

„viele leben im niemandsland

aneinander vorbei
ich träume –
von einer welt
die liebe möglich macht
von einer zeit
der geschlecht nichts
menschsein alles bedeutet“

„das Bild der Familie
erscheint zerstört,
der Materialismus
verwischt die Farben,
hinterläßt schon
beim Ungeborenen Narben,
führend, daß es nicht dazugehört“

„die eis-seele
verfault in der lauen
gleichgültigkeit
die stumpfe wahrnehmung
japst nach belebender
wärme
ohne
chemie
oder
sonstigen
dreck“

„ungesungene requien,
sterbende schwäne
im nebel
der welt
RADIOAKTIV“

Solche Schlichteinteilungen der Welt in gut und böse stimmen so ja nicht, auch wenn sie ernsthaft empfunden sind. Da passiert das Merkwürdige, daß Gesellschaft nur auftaucht in archaisch-utopischen Bildern. Die selige Möglichkeits-Insel des Glücks, auf der alle Menschen einander lieben („wie Bäume im Walde“ möchte ich dabei allerdings nicht neben den andern rumstehen!), ist umbrandet von den Feinden, Krieg, Atombombe, Materialismus, kalter Vernunft, Umweltverschmutzung und Kommunikationslosigkeit. Das ist nicht, was man „politische Lyrik“ nennt, – die ich mir allerdings auch nur als quadratischen Kreis vorstellen kann, als Gesinnungspoesie. Was in diesen Gedichten befremdet, ist die Unterschiedslosigkeit von Nähe und Ferne. Da ist, auf die Reichweite von Familienvorstellungen zusammengezogen, eine kleine heile Welt, die es zu verteidigen gilt gegen den Ansturm von Zerstörung. Und zwar so handgreiflich, als ließen sich diese Feinde alle einzeln erschlagen.

Wieder denke ich mir den „Befund“ zuende. All diese Wut, in Gedichtform und Kinderweltbild festgeklemmt, in denen die Verbindung zwischen Eissele und Dreck, zwischen Abstraktestem und Konkretem, die aller kürzeste ist und keine Sache von Stilbruch, – diese Wut könnte ja auch das Potential eines leibhaftigen Widerstandes sein.

11. Kapitel

„Der Spruch lautet: ihr kennt ihn sicher,



Zeichnungen: Grandville

er ist ganz nett: „Ich sitze hier und
schneide Speck, und wer mich lieb hat,
holt mich weg“. Ich muß gar oft an ihn
denken, wollte, jemand würde mich so
beschenken, während ich stattdessen vor
Ungeduld oh je, mich fast krümme vor
Magenweh.“

„ich möchte ja gern einfach gehen
aber ich hab angst
angst vorm später
weil ich dieses planende
sicherheitsdenken in mir hocken hab
und angst vor meiner schwachheit
daß ich vor schwierigkeiten verzweifeln
und diese bequemlichkeit
die mich mit bett fressen
alles-was-man-so-braucht lockt
mir fehlt (noch!?) mut
mut soll sich anstelle der angst
in mir breit machen
vielleicht mut durch 'ne therapie
oder einfach durch zeit.“

Zupacken könnte diese Wut zum Beispiel, wenn man all diese Gedichtkrücken für sich nicht mehr benötigt, um die Selbstannäherung überhaupt auszuhalten; nicht mehr den Glanz der hehren Wörter als Code für das eigene Alltagsleben; nicht die Flucht in die scheinbar nur zugelassenen Gefühle mit ihren siamesisch angewachsenen Metaphern; nicht den Reim, diesen komischen Garantien öffentlichen Aussprechens privatheimlicher Wünsche.

Dann, wenn Sätze die Vermummung in „Poesie“ nicht mehr nötig haben; wenn Gedanken der Prosaform standhalten, dem Ernst, mit dem ein Wort, geradeaus hintereinander, dem andern folgt.

Christel Dormagen



Filmbesprechung: Norma Rae

Frauenemanzipationsgewerkschaftspolitisierungsfilm Made in Hollywood

Es war so ein verregneter Sonntagnachmittag, an dem man, wenn einem gar nichts mehr einfällt, eben ins Kino geht. Und die Ankündigung auf den Plakaten „Eine Frau steht ihren Mann“ habe ich in Kauf genommen. Der nassen FüÙe wegen.

Es geht um den Schmachtfetzen „Norma Rae“; ein „Frauenemanzipationsgewerkschaftspolitisierungsfilm“, made in Hollywood, von Hollywood-Veteran Martin Ritt. So jedenfalls schwärmen die überwiegend positiven Kritiken, die schon mindestens ein Dutzend meiner Freundinnen zu „Norma Rae“ verführt haben. Frauen und Gewerkschaftspolitik, das ist doch mal was, nach all den Ehe- und Beziehungs- und Partnerschaftsmelodramen. Und dann erinnert das ja auch nicht schlecht an „Salz der Erde“, und schon sitzt man drin, im Film.

Von wegen Salz der Erde. „Badesalz der Erde“ hat's Hellmuth Karasek vom „Spiegel“ treffender genannt, und zum Schluß fühle ich mich auch ganz ausgelagt und schrumpelig vor so viel Edelmut der sichtbar amerikanischen Jeanne d'Arc.

Die Geschichte kommt, wie sie kommen mußte: ein Gewerkschaftler, Jude und Großstädter zugleich, macht sich auf, die ausgebeuteten Massen in einer konservativen südamerikanischen Kleinstadt zu politisieren. Natürlich kommt er nicht so gut zurecht mit den Arbei-

tern, die alle seit Generationen schon ihr Geld in der einzigen Fabrik am Ort verdienen. Aber da ist ja Norma Rae, die die Enge und Kleinstirnigkeit des Provinzalltags nicht nur mit (im Film) ständig wechselnden T-Shirts und duftig gekämmtem Haar auflockert, sondern soziale Ungerechtigkeiten auch an der rechten Wurzel packt. Ohne langes Theorie-Gezerre und beseelt, als ginge es um die frohe Botschaft höchst persönlich, betätigt sie sich gewerkschaftlich: sie tippt Briefe, verteilt Flugblätter und organisiert die Basis. Für ihre Kinder (zwei unehelich, eins durch Heirat dazugekriegt) und ihren lieben blassen Mann sorgt sie auch. Und in der Fabrik arbeiten tut sie auch noch. Als sie zum Beweis für antigewerkschaftliche Praktiken der Fabrik einen Anschlag am Schwarzen Brett abschreibt, wird sie verhaftet und entlassen. Aber die Früchte des Zorns reifen schnell: die Mehrheit des Betriebes wird unbegreiflich schnell, dafür umso solidarischer, Mitglied der Gewerkschaft. Es ist vollbracht.

Eine so geschmeidige Verquickung von Politik und fast religiösem Pathos habe ich schon lange nicht mehr gesehen. Keine Widersprüche, keine Diskussionen und vor allem keine Fragen. Und die Guten sind so gut wie in der Bibel und die Bösen nur langweilig böse. Für den, der's glaubt, ist denn auch die Aufklärung maßgeschneidert: es ist nicht nett, Schwarze zu diskrimi-

nieren. Es ist auch nicht nett, eine Frau mit unehelichem Kind als Hure zu bezeichnen. Und nett ist es auch nicht, Arbeiter zu schinden, daß sie tot umfallen. Jawohl! Und dennoch hat mich diese Form von Aufklärung peinlich berührt, weil sie – paradoxerweise – rückständig ist. Weil sie sich an einen Bewußtseinsstand richtet, der dem der Filmfiguren, aber nicht dem eines potentiellen Kinopublikums entspricht.

Ein politischer Film? Ja – wenn man die zehn Gebote als politisch betrachtet. Nein – wenn man unter Politik einen subtileren Entwicklungsprozeß versteht und sich unter einer besseren Welt mehr als bessere Arbeitsbedingungen vorstellen kann. Es gibt ein paar Szenen, in denen angedeutet wird, daß sich Norma Rae auch im Privatleben verändert. Aber stärker sind die Eindrücke, die bezeichnend für das puritanische Ethos sind, das zwei Lebensbereiche traditionell getrennt haben will: hier Sinnlichkeit und Sexualität, dort Politik und Engage-

ment. Norma Rae, die im Provinznest wegen ihrer freizügigen (?) Sinnlichkeit schief angesehen wurde, „ „ „ emanzipiert“ „ „ sich also, indem sie nun ganz unsinnlich, aber ganz sachlich Politik für eine gute Sache macht. Und ihre durchaus ungewerkschaftlichen Gefühle für den über jeden Verdacht erhabenen Gewerkschaftler kumpelhaft (oder mannhaft?) unterdrückt. Hier die Arbeit, dort das Vergnügen. Hier der Politiker zum Bewundern aus der Ferne, dort der Softie-Ehemann für die banaleren Gefühle. Schubladen-Beziehungen. Sauber bleiben. Bloß kein Sex in der Politik.

Ich gestehe, daß ich zuerst ganz angenehm berührt war, daß der Film nicht happy endet. Weil sich dann das Klischee von der Frau, die nur über ihre Gefühle zur Politik findet, aufgedrängt hätte. Aber das andere, das ich nicht Alternative nennen möchte, das den angeblichen Gegensatz von Kopf und Bauch und Öffentlichem und Privatem und Frauenengagement und Männereinsatz nur bestätigt, ist auch ein Klischee, unerfreulich zudem und eigentlich auch schon überholt. Von einem anderen Politikverständnis hat dieser Film, der lediglich den Gewerkschaften rührend-hilflos Gutes tun will, jedenfalls noch nichts gehört. Und schon deshalb darf man das neueste Gerücht vom neuesten Emanzipationsfilm getrost vergessen.

Regina Kramer

Beruf: Gemeindeschwester

Meine Besuche waren keine Pflichtbesuche

Im vergangenen Jahr arbeitete ich neun Monate als Gemeindeschwester im Sauerland. Ich kannte diese Gegend vorher nicht und war erstaunt über die krassen sozialen Gegensätze, vor allem in den Dörfern.

Viele Familien sind durch die Entwicklung des Tourismus und die Ansiedlung von kleinen und mittleren Industriebetrieben zu Wohlstand gelangt, andere wiederum sind sehr arm.

In einem Dorf besuchte ich zwei Familien. Der eine Haushalt, supermodern eingerichtet, mit Badezimmer, Dusche und vielen modernen Haushaltsgeräten. Im Nebenhaus betrat ich die 30 qm große Stube, durch eine Holzwand getrennt in Wohn- und Schlafteil. Die Wohnungseinrichtung bestand aus einer langen Holzbank, einem großen Tisch, Kachelofen, einem alten durchgesessenen Sofa, an der Wand ein Kruzifix und Bilder von Verwandten, einem alten Harmonium, auf dem mir von der Hausfrau geistliche Lieder vorgespielt wurden. Als einzigen modernen Gegenstand sah ich in der Stube inmitten der dunklen alten Möbelstücke, völlig deplaciert, einen weißen Küchenschrank stehen. Unten im Keller stand die einzige Kuh des Ehepaares, die gerade kalbt hatte.

Früher ernährten sich die Menschen in dieser Gegend hauptsächlich von Landwirtschaft. Sie waren alle, bis auf die Fürstenfamilie und die zahlenmäßig sehr kleine Gruppe der Dorfprominenz, arm. Da der Boden nicht besonders ertragreich ist (rauhes Klima, steinige Erde), verdienten die Menschen auch häufig ihren Lebensunterhalt in der Industrie im benachbarten Siegerland. Mir wurde von Männern berichtet, die während der Woche im 100 km entfernten Ruhrgebiet gearbeitet hatten und nur am Wochenende, oft zu Fuß teilweise getipelt, zu ihren Familien zurückkehrten, während Frauen und Kinder die Felder, die als Lebensgrundlage für die Familie nicht ausreichten, bewirtschafteten. Die Männer arbeiteten aber auch als Waldarbeiter im Dienste des Fürsten, dem heute noch große Waldgebiete gehören.

Als Gemeindeschwester nimmt man nicht nur die Aufgaben der häuslichen Krankenpflege wahr (Waschen, Betten, Einreibungen, Spritzen, Verbandwechsel, Medikamentenvergabe, Gehübungen, Ausführung anderer ärztlicher Verordnungen), gleichzeitig wird man auch mit sozialarbeiterischen und psychologischen Problemen konfrontiert, die oft die Kräfte einer einzelnen, nicht dafür ausgebildeten Person übersteigen.

In der Regel pflegte ich täglich zwischen acht bis zehn Patienten, vorwiegend alte Menschen.

Die ärztliche Versorgung ist auf dem Land weitaus schlechter als in der Stadt. Ich arbeitete nacheinander in verschiedenen Bezirken. Im ersten Bezirk ka-

men auf 8.000 Einwohner vier Allgemeinmediziner, im zweiten Bezirk auf ca. 6.000 Einwohner zwei Allgemeinmediziner. In diesen Bezirken gab es keine Fachärzte. Für gynäkologische Untersuchungen mußten die Frauen beispielsweise lange und umständliche Bus- und Bahnfahrten antreten.

Die Qualität der medizinischen Versorgung hängt sehr stark vom individuellen Wissens- und Erfahrungsschatz der dortigen Ärzte ab. Die Ärzte, die ich kennenlernte, waren, bis auf eine Ausnahme, im Alter von schätzungsweise Ende 50 bis Ende 60. Fuhr ein Arzt in Urlaub oder wurde krank, so übernahmen die anderen Ärzte am Ort seine Patienten. Eine Vertretung durch auswärtige Mediziner gab es, wahr-



scheinlich aus Sparsamkeitsgründen, nicht.

Hausbesuche sind auf dem Land, wo der Anteil der alten Menschen, die in Familien leben, hoch ist, sehr wichtig. Die alten Menschen sind oft gar nicht oder nur sehr schlecht in der Lage, den Weg zum Arzt und zur Apotheke zu bewältigen. Ein Problem sah ich darin, daß die Ärzte meistens kleine Medikamentenmengen verschrieben. Das bedeutete für die Patienten nicht nur höhere Geldausgaben (pro Medikament egal welche Menge, eine DM); sondern es ging auch viel Zeit dadurch verloren. Es geschah, daß alte Menschen jede Woche einmal mit dem Bus oder zu Fuß von ihrem Dorf in einen größeren Ort zum Arzt mußten, um sich ein neues Rezept zu holen. Oder sie mußten einen Verwandten oder einen Nachbarn um diesen Gang bitten.

Die Kirche stellte mich, obwohl von auswärts und ohne Konfession, als Gemeindegewesener ein, da es zu dem Zeitpunkt niemanden aus der Gegend für diese Tätigkeit gab. Obwohl ich nicht dem traditionellen Bild einer Gemeindegewesener entspreche, akzeptierten mich die Menschen dort sehr schnell. Meine Konfessionslosigkeit erfuhren sie von mir, oder anderen; das änderte in keinem Fall etwas an dem guten Kontakt, der sich schnell einstellte. Häufig entwickelten sich da-

durch Gespräche über Christsein und Kirche.

Ein Haushalt bestand aus drei älteren Schwestern, wovon zwei früher berufstätig gewesen waren, während die dritte immer den Haushalt versorgte. Sie blieb zu Hause, um die alten und kranken Eltern zu pflegen. Später, als die älteste der drei sehr krank wurde, pflegten die anderen beiden diese Schwester, mit einer Geduld und Liebe, die unbeschreiblich ist.

Die drei Schwestern sind für mich zu Vorbildern geworden für selbständige, ledige, ältere Frauen, die nie in Abhängigkeit von Ehemännern gestanden haben, sich selbst durchs Leben bringen mußten. Sie lebten in einer Art Wohngemeinschaft zusammen. Vor allem die jüngste dieser Schwestern (ca. 60 Jahre alt) gefiel mir, voller Energie, Emotionen, immer in Bewegung, sich den täglichen Problemen mit der Umwelt stellend. Sie erzählte von ihren Auseinandersetzungen mit der Wohnungsbaugenossenschaft, die von ihnen eine erhöhte Miete für ein noch nicht installiertes, gekacheltes Bad und für neue Fenster (durch die alten Fenster zog es, und sie verbrauchten viel Brennmaterial), die noch nicht eingebaut waren, verlangte. In ihrem Bad befand sich nicht einmal ein Waschbecken, sie mußten sich in der Küche, am einzigen Waschbecken dieser Wohnung

waschen und dort auch Geschirrspülen. Ich fragte sie nach ihren Beziehungen zu Männern. Sie sagten: Wir wollten keinen, uns gefiel keiner, wir wollten zusammenbleiben und wenn einer kam, dann sagten wir, entweder alle drei, oder keine. Wir sprachen auch über Konkurrenz und Egoismus unter Frauen, und sie sagten mir, daß sie versuchten, alles zu teilen, auch die Kleidung. Wenn sie sich früher nur ein schönes Kleid leisten konnten, trugen sie es abwechselnd, auch Pullis wurden untereinander getauscht. Die älteste Schwester hatte eine Lieblingsfarbe, lila, und die Schwestern schenkten ihr zum Geburtstag ein handgehäkeltes lila Cape.

Die mittlere Schwester, die nie gesellschaftlich anerkannte Arbeit leistete, ihr ganzes Leben im Haushalt arbeitete, notgedrungen, denn sie pflegte die kranken Eltern, während die beiden anderen für den Unterhalt sorgten, erhielt etwa 120 DM Rente, weil die anderen beiden für sie etwas Geld in die Rentenversicherung eingezahlt hatten. Doch die drei Schwestern fanden, daß der A., die ihr Leben lang schwer gearbeitet hatte, auch Sicherheit vor staatlicher Seite im Alter zustehen mußte.

Voneinander lernen und Spaß haben

Wenn ich an sie denke, dann mit viel Zuneigung und Zärtlichkeit. Ich erzählte ihnen im Verlauf der Wochen, die ich täglich dort zwei Stunden verbrachte, um gemeinsam mit ihnen die kranke A. zu pflegen (es ergab sich so, daß ich sie mit Vornamen anredete, aber mit „Sie“), von meinen kleinen und großen Sorgen. Der Angst vor dem Altwerden, vor dem Alleinsein, als über 30-jährige ledige Frau. Und meinen späteren Plänen, mit Freunden zusammenzuleben, um gemeinsam neue Lebensabschnitte zu bewältigen. Durch die drei Frauen wurde mir konkret vor Augen geführt, daß Zusammenleben im Alter möglich ist. Obwohl die älteste Schwester sich nicht mehr selber versorgen konnte, empfanden die beiden anderen Frauen es nicht als lästige Pflicht, A. zu pflegen. Sie stellen das, was A. ihnen gab, ihre positiven Seiten (sie konnte brilliant Kreuzworträtsel lösen, verfügte über ein gutes Gedächtnis und viel Humor, verfolgte Gespräche und machte ab und zu recht treffende Kommentare) in den Vordergrund. Wir lernten nicht nur voneinander, sondern hatten auch viel Spaß. So, wenn wir das Gesäß der kranken A. massierten, alle auf der Erde lagen und uns wie Kinder freuten, wenn sie endlich Stuhlgang machte. Wir lachten und freuten uns. Es war für uns ein großes Ereignis, und der Gestank störte uns nicht. Das Krankenklo bestand aus einem Stuhl, in den sie in der



Mitte ein Loch reingesägt hatten. Unter das Loch stellten wir einen Plastikimer.

Auf dem Lande lernte ich Familien kennen, die, aus vier Generationen bestehend, unter einem Dach zusammen lebten. Die Alten (Urgroßvater und Urgroßmutter) wurden gepflegt von den Frauen der 2. Generation, der Tochter oder der Schwiegertochter. (In einem Fall erlebte ich, daß ein Mann auf einem Bauernhof seinen Schwiegervater pflegte, das ist aber eine Ausnahme).

Dazu kommt die Pflege der Alten

Die dritte Generation, die meist schon kleine Kinder hatte, half bei der Pflege der Alten nur am Wochenende oder gelegentlich abends. Diese Frauen waren im Alter von 20-30 Jahren und in der Regel berufstätig. Die Hauptlast trugen die Frauen der 2. Generation, die nie einen Beruf erlernen konnten, zuerst auf dem Hof der Eltern mitarbeiteten, dann früh heirateten, und als Mutter, Hausfrau und Bäuerin lebten, auf die später zusätzlich die Pflege der Alten wartete. Natürlich fand ich es gut, daß die Alten, nachdem sie ihr Leben lang gearbeitet hatten und zusammen mit den Kindern einen Haushalt führten, nicht ins Altersheim oder in ein Pflegeheim gebracht wurden. Doch die Familien mußten meistens individuell, sieht man von meiner Tätigkeit am Krankenbett ab, mit diesem Problem zurechtkommen. Wenn ich sage Familie, so meine ich damit die Frauen, die zum Beruf der Mutter, Hausfrau, Bäuerin noch den Beruf der Pflegerin ausfüllen mußten. Dies bedeutete oft eine völlige körperliche, aber auch seelische Überlastung. Die Überlastung äußerte sich in Nervosität und Hetze. Diese Frauen redeten häufig ununterbrochen, lachten und weinten abwechselnd. Sie verbrachten den ganzen Tag mit den Alten, manchmal noch mit den Enkelkindern und hatten tagsüber niemanden, mit dem sie reden konnten.

Die Beziehungen der älteren Ehepaare, die ich kennenlernte, von denen

einer der Partner pflegebedürftig war, gestalteten sich sehr unterschiedlich.

Bei einem Ehepaar fühlte ich mich ausgesprochen wohl. Sie war sehr krank, konnte nicht mehr alleine aufstehen, mußte gewaschen, angekleidet und in den Rollstuhl gesetzt werden. Kam ich morgens dort an, hatte der Mann schon Kaffee gekocht, und die erste Frage war: „Guten Morgen Schwester, wollen sie eine Tasse Kaffee haben?“ Ich trank den Kaffee, wärmte mir die Hände, ging zu seiner Frau ins Schlafzimmer. Sie freute sich jeden Morgen, wenn sie mich erblickte. Ich setzte mich zunächst einige Minuten zu ihr auf's Bett, und wir unterhielten uns. Der Mann brachte dann das Waschwasser, Salben für einen Verband und die frische Wäsche für seine Frau. Nachdem sie gewaschen und angekleidet war, schob ich sie mit dem Rollstuhl in die Wohnstube. Dort hatte der Mann inzwischen den Tisch gedeckt. Bevor er das Frühstück fertig machte, fragte er sie jedesmal, was er ihr drauflegen oder -streichen soll. Der Mann versorgte den gesamten Haushalt. Er kochte, putzte, spülte und bügelte. Manchmal traf ich ihn unterwegs, wenn er zum Einkaufen ging, das Einkaufswägelchen hinter sich herziehend, auf der Landstraße zwischen seinem Dorf und dem nächstgrößeren Ort. Dann nahm ich ihn im Auto mit. Die Beiden waren große Katzenfreunde. Als ihre Katze jungte, mußte ich jeden Morgen erst einmal einen Blick auf die kleinen Katzen werfen und sie bewundern. Er hatte für die Jungen eine Kiste mit Deckel bereitgestellt, die an einer Seite offen war. Vor die offene Seite spannte er ein Tuch, damit die Katzenmutter jederzeit zu den Jungen gelangen konnte. Eines der Katzenjungen bekam eine Augenentzündung, die ich fortan morgens mit Kamille behandelte. Ich zeigte ihm, wie man eine Augenspülung vornimmt, damit er es auch selber machen konnte.

Die Beiden waren gastfreundliche und gesellige Menschen. Sie erhielten

öfter Besuch von auswärts, aber auch von den Nachbarn. Fast täglich besuchte sie ein älterer Mann, der mit der Frau, als sie noch etwas laufen konnte, einige Schritte ging.

Daß Männer ihre Frauen pflegten oder unverheiratete Brüder ihre unverheirateten Schwestern, kommt auf dem Land übrigens häufig vor. Die Männer, die Frauen pflegten, fand ich in der Regel sympathisch, im Gegensatz zu einigen Männern, die von ihren Frauen gepflegt wurden und das Herumkommandieren nicht aufgegeben hatten. Dort versuchte ich auch, die Frauen zu unterstützen, sich wenigstens zum Teil gegenüber ihren Männern durchzusetzen und nicht sofort jede Arbeit, die sie gerade machten, stehen und liegen zu lassen, um ans Bett des kranken Mannes zu eilen.

Für einen Mann, dessen Frau sehr krank war, konnte ich keine Sympathie empfinden. Im Gegenteil, ich ging dort nur wegen der Frau hin. So nach und nach erfuhr ich von Nachbarn und anderen Bewohnern des Ortes, welch ein qualvolles Eheleben diese Frau, die als sehr fleißig und lieb bezeichnet wurde, geführt hatte. Sie selber konnte sich auf Grund ihrer Krankheit nicht mehr dazu äußern. Ich erlebte ihn als herrischen Menschen, der immer recht haben mußte. Als eine Frau sich vorübergehend bereiterklärte, für die beiden zu kochen, bestand er darauf, daß sie das Essen in seinem Haushalt kochte, was für die Frau viel zusätzliche Arbeit und Zeit bedeutete. Die Medikamente wollte er seiner Frau nach Möglichkeit immer selber geben. Sie bekam ein Mittel, was mir als Psychopharmakon geläufig war. Es entstand bei mir der Eindruck, als ob die Frau ständig überdosiert, mit anderen Worten ruhig gestellt war. Sie schlief die meiste Zeit des Tages, redete von sich aus so gut wie gar nicht, zeigte kaum gefühlsmäßige Regungen. Ich machte ihn oft darauf aufmerksam, ihr nicht zu viel Tropfen zu geben. Als beide ins Krankenhaus mußten, er schon einen Tag eher eingewiesen wurde, hal-

Jedes Angebot wert ein eigenes Inserat
„Hifi-Paket“ mit sorgfältig aufeinander abgestimmten Komponenten:

• **YAMAHA Der Receiver CR 420**
„Das UKW-Teil besticht durch atemberaubende Trennschärfe...“ (Testbericht fono-forum). 2 x 43,5 Watt sinus, Klirrfaktor 0,0093% (2 Jahre Vollgarantie)

• **KENWOOD Der Plattenspieler KD-1500**
automatische Endabschaltung, hohe Gleichlaufstabilität durch 4poligen Synchronmotor, wirksame Unterdrückung der Tonarmresonanzen, kompl. mit hochwertigem Magnetsystem (1 Jahr Vollgarantie)

• **Die Boxen Q EX**

mit dem überragenden neuen Hochton-Wandler EMIT TM. Zu seinem breiten Übertragungsbereich und klanglichen Realismus besitzt er eine nahezu perfekte horizontale Abstrahlcharakteristik. (5 Jahre Vollgarantie)

Der sinus-Paket-Preis:
zus. nur **DM 1.286,-**

Dieses Paket ist auch in einer kleineren Zusammenstellung als „Hifi-Päckchen“ erhältlich. Zusammen mit dem Receiver YAMAHA CR 220, dem Plattenspieler KENWOOD KD-1500 und zwei KENWOOD-Boxen kostet es nur DM 872,-

studios für hifi-stereo

tel.: 323 13 24 sybelstr. 10
ecke wilmersdorfer str.
telefon: 691 95 92
hasenheide 70





fen Verwandte und Frauen aus dem Ort die anfallende Arbeit (Wäschewaschen, Kofferpacken, Bettenbeziehen, Putzen, Essenzubereiten etc.) zu bewältigen. Wir übernahmen abwechselnd am Wochenende die Versorgung der Frau bis zur Einweisung in das Krankenhaus. Die Hilfe der Nachbarn und der Verwandten wurde von dem Mann als selbstverständlich betrachtet. Er war sogar der Ansicht, niemand täte etwas für ihn. Natürlich, alle, die halfen, taten es in erster Linie der Frau zuliebe und das spürte er vielleicht auch.

Offen über den Tod reden

Ich fing an, nachdem ich wußte, daß ich jeden Augenblick mit dem Sterben konfrontiert werden könnte, Bücher zu lesen. So sehe ich mich noch schwitzend, innerlich unruhig, in einem Krankenpflegebuch, Kapitel Sterbebeistand, lesen. Tote waschen, anziehen, das Kinn hochbinden etc., war ich durch meine frühere Tätigkeit im Krankenhaus gewöhnt. Doch im Krankenhaus kann man sich davor drücken, dem Sterbenden zu helfen, sich offen mit dem Tod, der so nahe ist, auseinanderzusetzen. Im Krankenhaus löste ich das Problem auf meine Weise, indem ich den Sterbenden streichelte, ihm emotionale Zuwen-

dung gab. Doch traute ich mich nie, offen mit ihm ein Gespräch anzufangen. Als Gemeindegeschwester kann man sich vor dieser Auseinandersetzung viel schwerer drücken, denn man ist eng verknüpft mit der familiären Situation, kennt Leid und Freud der Familienmitglieder nach kürzester Zeit. Als das Telefon eines morgens vor 7 Uhr klingelte – es war ein Sonntag – wußte ich, daß die Situation, der ich offen begegnen wollte, eingetreten war.

Es handelte sich um eine Frau, die mit 27 Jahren ihren Mann verloren hatte, als sie gerade das zweite Kind erwartete. Später arbeitete sie als Telefonistin bei der Post, um sich und die Kinder zu ernähren. Die Kinder, zwei Söhne, verlor sie später im Krieg. Eine Frau, nach außen hart geworden durch mühevolleres Leben, alle Schwierigkeiten, oder die meisten, mit sich selber ausmachend. Am Anfang wollte sie sich, obwohl schwer krank, nicht von mir pflegen lassen. Sie sagte immer, sie könnte es allein, schickte mich weg, betonte aber, sie hätte persönlich nichts gegen mich. Ich nahm sie ernst, drängte mich nicht auf, indem ich gegen ihren Willen handelte, versuchte Schritt für Schritt mit ihr in Kontakt zu kommen und machte zunächst mal einige pflegerische Handgriffe neben-

bei. Sie erzählte mir so nach und nach aus ihrem Leben. Als sie schwächer wurde, kaum noch sprechen konnte, akzeptierte sie sich als kranken Menschen und nahm die Pflege an. Sie schaffte es aber nicht, offen über ihren Krankheitszustand zu reden. Als ich sie kurz vor ihrem Tod fragte, ob sie noch einen Wunsch hätte, antwortete sie mir: „Daß ich immer genug Wasser habe, um meinen Durst zu löschen.“ Bei mir war die Bereitschaft da, mit ihr über die Ängste des Todes zu reden, doch ich glaube, sie war es nicht gewöhnt und schämte sich sogar, fremde Hilfe anzunehmen.

Andere Erfahrungen machte ich mit einem alten achtzigjährigen Bauern, den ich sehr oft besuchte, um mich mit ihm zu unterhalten. Die Pflege wurde von der Familie übernommen. Ein großer, stattlicher Mann, obwohl vom nahenden Tod gezeichnet, abgemagert, zu schwach, um noch einen Schritt zu gehen. Er wußte von mir, daß meine Besuche keine Pflichtbesuche waren und ich gerne zu ihm kam. Ich wußte von ihm, daß der Kontakt zu mir wichtig war, denn er unterhielt sich gerne mit mir, auch über seinen nahenden Tod. Ich erfuhr von ihm, daß er sich als Schwerkranker bewußt mit dem Tod auseinandersetzt. Ich fragte ihn nach dem Grund, warum

so viele Menschen einsam sterben und ob das nur damit zusammenhängt, daß die Menschen es nicht gewöhnt sind, sich über ihre Gefühle und Gedanken zu verständigen. Er nannte mir noch einen weiteren Grund, warum so viel Sterbende in der Sterbesituation nicht darüber reden, nämlich die Angst und Scheu, ihre Angehörigen, die es ohnehin sehr schwer haben, mit diesem Problem zu belasten. Die Angst vor der Tatsache, daß die Familie es seelisch nicht verkraftet, darüber zu sprechen, und dann eine banale Antwort gibt, die häufig lautet: Ach, du wirst schon noch wieder gesund. Die Erfahrung, daß viele Angehörige, sich selber und dem Kranken etwas vorgaukeln, läßt den Kranken in doppelter Einsamkeit zurück, zerreißt das letzte Band zwischen ihm und seinen Lieben. Er war in der glücklichen Situation, mit seiner Familie und auch mit mir offen sprechen zu können. Seine Angehörigen ließen ihn, soweit wie möglich, am Geschehen auf dem Bauernhof teilhaben. Der Schwiegersohn informierte ihn über den Tagesablauf auf dem Hof.

Ich erfuhr von ihm, wie schlecht der Boden in seiner Heimat ist, daß man mindestens über 10 ha eigenes Land braucht, um Landwirtschaft als Hauptidealerwerbungsquelle zu betreiben. Er sah zwar, daß eine Technisierung und Spezialisierung in der Landwirtschaft un-

ausweichlich ist, um als Landwirt heutzutage weiterexistieren zu können. Wir unterhielten uns über Schweinezuchtbetriebe, mderna Entmistungsanlagen und die Gefahr der industriemig betriebenen Höfe, mit einem Manager an der Spitze, die man nicht mehr Bauernhöfe nennen kann. Er erzählte mir von seinem früheren Leben als Holzfäller und später als Fuhrmann. Wenn er zu schwach war, um sich weiter zu unterhalten, sagte er es mir.

Weinen ist doch nichts Schlimmes

Nach einem Gespräch, kurz vor seinem Tod, sagte ich ihm, daß ich froh sei, ihn kennengelernt zu haben, daß ich mir wünsche, mich genauso verhalten zu können wie er, wenn ich sterbe. Ich machte ihm auch eine Liebeserklärung, scherzhaft und doch ernst. Ich sagte ihm, daß ich mich, wenn es nicht aussichtslos wäre, sofort in ihn verlieben würde. Wir lachten beide, aber uns standen auch Tränen in den Augen. Ich ging aus dem Krankenzimmer hinaus in die Küche. Dort stellte ich mich ans Fenster, damit niemand meine Tränen sehen sollte. Die Bäuerin kam herein und merkte sofort, was mit mir los war. Sie faßte mich um die Schulter, sah mich an und sagte mir, daß Weinen doch nichts Schlimmes sei.

Die häusliche Krankenpflege wurde von allen Leuten, mit denen ich Kontakt hatte, begrüßt. Die meisten hatten schlechte Erfahrungen mit den Krankenhäusern gemacht. Wahrscheinlich spüren Menschen, die auf dem Lande leben, die Anonymität, die Unverbindlichkeit und kalte Freundlichkeit der Krankenhausatmosphre besonders stark. Der Zwang, sich Zuneigung, Freundlichkeit und optimale medizinische und pflegerische Betreuung im Krankenhaus durch kleine und größere Geschenke zu erkaufen, denn gerade alte Menschen, losgelöst aus ihrer gewohnten Umgebung, sind auf Zuneigung und persönliches Ansprechen – sollen sie wieder gesund werden – besonders angewiesen, kam häufig zur Sprache.

Die alten Menschen ziehen es vor, zu Hause zu bleiben und dort zu sterben, sie sträuben sich oft mit aller Kraft, die ihnen noch verblieben ist, gegen eine Einweisung ins Krankenhaus, denn sie wissen, daß sie sich dort nicht wohlfühlen und häufig durch die Krankenhausatmosphre dem Tode schneller entgegengehen. Doch zu Hause bleiben und gepflegt werden, ist nur möglich auf Grund der noch immer existierenden bäuerlichen Familienstruktur, der Nachbarschaftshilfe und durch den Ausbau der häuslichen Krankenpflege.

Brigitte Ishorst

Nicht die Frau ist das Opfer sondern der Mann

Als Rechtsanwältin, die mit dem Berliner Frauenhaus und dem Notruf für Vergewaltigte Frauen zusammenarbeitet, vertrete ich vergewaltigte Frauen in Prozessen als Nebenklägerin. Ich erlebe immer wieder: Thema eines Vergewaltigungsprozesses ist nicht die brutale Inbesitznahme und Demütigung von Frauen durch Vergewaltiger oder physische Ausbeutung durch den Zuhälter, sondern die Glaubwürdigkeit der vergewaltigten Frau, der Belastungszeugin. Thema ist nicht die aggressive Sexualität und Gewalt des Mannes, sondern das Sexualleben der vergewaltigten Frau. Nicht die Frau ist das Opfer, sondern der Mann.

Eigentlich war ich der Meinung, daß linke Verteidiger der Vergewaltigung Angeklagte gar nicht verteidigen, da sie ganz grundsätzlich die Unterdrückten und gesellschaftlich Schwächeren vertreten. Also gerade keine Arbeitgeber oder Dealer, die Jugendliche bewutabhngig machen, um von ihrer Drogensucht zu profitieren. Ich wurde belehrt: In Vergewaltigungsprozessen kommt es tatsächlich vor, daß sich linke Verteidiger plötzlich auf die Seite des Stärkeren stellen, die Interessen desjenigen vertreten, der Gewalt und Macht ausübt: Sie verteidigen Vergewaltiger, teilweise Zuhälter, die bereits von Berufs-

wegen Vergewaltiger sind, und scheinen sich keine Gedanken darüber zu machen, wer das Geld verdient, mit dem beispielsweise Zuhälter die Verteidigung bezahlen.

Sicher, meine Gewißheit, dieselben Interessen zu vertreten, Solidarität zu erfahren, war schon länger brüchig geworden. Wenn ich aus einer Verteidigerbesprechung früher weggehe, um zum Beispiel am Plenum des Notrufs für vergewaltigte Frauen teilzunehmen, spüre ich Aggressivität: Ein Kollege hat nicht genau mitbekommen, wohin ich gehe, ein anderer antwortet für mich: „Ingrid geht zu einer Frauengruppe, sie will nämlich nicht vergewaltigt werden.“

Als bekannt wird, daß wir ein Frauenbüro Rechtsanwältinnen aufmachen wollen, findet dies ein männlicher Kollege ausgesprochen schlimm. Ein anderer fragt, ob er, wenn er uns besucht, einen Rock anziehen müsse. Ein dritter wirft uns aus der Selbstverständlichkeit seines Mnnerbros heraus Spaltung vor. Trotz dieser und anderer Erfahrungen bin ich wütend, als der linke Kollege in guter alter bürgerlicher Verteidigungstradition in einem Beweisantrag behauptet, meine Mandantin gehe der Prostitution nach, sei, da sie dies abstreite, unglubwrdig, auch was den Vergewaltigungsvorwurf betreffe. Er macht sich damit

ber linke Anwälte in Vergewaltigerprozessen

ganz bewußt die gesellschaftliche Verachtung von Huren zunutze, der ein bisschen Gewalt nicht schade und die ihr Recht auf sexuelle Selbstbestimmung ohnehin verspielt hat ... Ich bin nicht nur getroffen als Vertreterin der vergewaltigten Frau in der konkreten Prozeßsituation, sondern überhaupt als Frau, da hier Selbstverständnis und Selbstbestimmung von Frauen generell mit Füßen getreten werden.

Plumpe, quälende Fragen

So wird der Kollege, mit dem ich sonst zusammen verteidige, zum Gegner.

Es zeigt sich, daß die bürgerliche und die linke Verteidigung denselben Ausgangspunkt haben: Männersolidarität. Unterschiede bestehen lediglich darin, daß linke Verteidiger die Zeugin nicht mit einem Fragenhagel bombardieren und sich weniger plump verhalten. Sie bitten, wenn es um „Analverkehr“ geht, die Zeugin nicht um die Erklärung, „wie denn der große Penis in das kleine Loch passe.“ Nein, linke Verteidiger zeichnen sich durch eine subtilere Vorgehensweise aus. Zwei Beispiele von Verteidigungsreden linker Anwälte:

„Ich will gar nicht behaupten, daß die Zeugin lügt. Ich meine aber, daß sich bei dieser Zeugin in ihrem alkoholisierten Zustand ein falsches Erinnerungsbild festgesetzt hat.“ Also hat der Angeklagte recht. Kein Wort davon, daß die Frau durch den brutalen An- und Eingriff schlagartig nüchtern war, alles Einbildung.

Oder – sinngemäß – der Angeklagte hat nicht versucht, die Zeugin zu vergewaltigen. Er war vielmehr der Auffassung, daß es wieder einmal um eine Art „therapeutisches gruppodynamisches Rollenspiel“ gehe, mit dessen Hilfe der Angeklagte in Anlehnung an die Lehren des Psychoanalytikers Wilhelm Reich bemüht war, psychische Probleme aufzuarbeiten. Zahlreiche Bißwunden in der Brust und Blutergüsse am Körper der Zeugin sind deshalb letztlich lediglich Folgen von Versuchen des Angeklagten, Aggressionen bei der Zeugin zu provozieren, um diese einer Diskussion und Bearbeitung überhaupt erst zugänglich zu machen. Denn der Angeklagte wußte, daß es für die Zeugin immer noch ein wunder Punkt war, daß ihr Vater in ihrer Jugend versucht hat, sie zu vergewaltigen.

Eine derartige Argumentation beweist, daß im Verhalten „linker“ Verteidiger in Vergewaltigungsverfahren kein Unterschied besteht zu anderen Männern und einem Großteil der Bevölkerung.:

In einer repräsentativen Meinungsbefragung haben Saarbrücker Sozialwissenschaftler festgestellt, daß mehr als die

Hälfte der Bürger glauben, daß ein Großteil der von Frauen angezeigten Vergewaltigungsfälle falsche Anschuldigungen seien. Viele angeblich vergewaltigten Frauen erstatten nur deshalb Anzeige, „weil sie sich an einem Mann rächen wollen“ (39 % der Bevölkerung), „weil sie fürchten, ihrem Ehemann, Freund oder ihren Eltern unerlaubte sexuelle Beziehungen eingestehen zu müssen, oder fürchten, daß sie schwanger sind“ (45 %, 49 %), „weil sie Aufmerksamkeit auf sich lenken und sich wichtig machen wollen!“ (31 %):

Frauen werden nicht ernst genommen. Gewalt von Männern gegenüber Frauen wird bagatellisiert, gar nicht erst als Gewalt definiert, das gesellschaftliche Machtverhältnis von Männern über Frauen wird geleugnet. Diffamierung und Unterdrückung von Frauen setzen sich damit im Gerichtssaal fort, die Vergewaltigung wird wiederholt. Der prompte Hinweis von Männern (einheitlich, egal ob links oder anders) auf den einen berühmten Fall, wo eine Zeugin wirklich einmal gelogen hat (ich warte immer noch auf ein einziges konkretes Beispiel – und selbst dann) ist bezeichnend.

Hören wir ähnliche Einwände von Verteidigern, wenn ein Justizbeamter einen Gefangenen mißhandelt? Würde ein linker Anwalt ihn verteidigen, da es möglicherweise Gefangene gibt, die lügen?

In der Diskussion im Anschluß an die Frauenaktion haben die Rechtsanwälte Schily und Geulen die Meinung vertreten, linke Verteidigung, die die Hintergründe von Vergewaltigung und Zuhälterei aufdeckte, sei nicht zuletzt für die Zeugin von Vorteil! Ein anderer Kollege fragte mich, ob mir denn eine bürgerliche Verteidigung, die die Frau durch ihre Fragen zum Heulen bringt, lieber sei. Die erste Argumentation halte ich für absurd, denn das Aufdecken von Hintergründen ist gar nicht möglich, wenn der Angeklagte abstreitet, Vergewaltiger und Zuhälter zu sein. Zum anderen erfährt eine Frau ihre Diffamierung gleichermaßen, egal ob der Inhalt in plumpe quälende Fragen oder in korrekte nüchterne Beweisangebote verpackt ist. Der Schlag sitzt, unabhängig davon, ob Tränen laufen oder unterdrückt werden. Gewalt ist auch dann Gewalt, wenn sie sich nicht körperlich, sondern subtil und psychisch äußert.

Die Frau wird denunziert

Wenn die Vergewaltigung abgestritten wird, kann die Verteidigungsstrategie, da ja die Frau als unglaubwürdig hingestellt werden muß, nur darin bestehen, die Frau als Lügnerin und Hure in oben beschriebenem Sinne zu denunzieren. Und genau dies beinhaltet Unterstützung und Ausübung von Gewalt von Männern

gegen Frauen. Hierzu sollten sich die linken Verteidiger endlich einmal äußern.

Stattdessen gehen sie in ihrer Rechtfertigung, daß sie der Vergewaltigung Angeklagte verteidigen, sogar soweit, zu behaupten, sie würden auch jemand vertreten, der wegen neo-nazistischer Aktionen angeklagt ist, wenn sie von seiner



Unschuld überzeugt sind. Ja, sogar einen Alt-Nazi würden sie vertreten, wenn dieser sich ihrer Verteidigungslinie unterwerfe. Diese Argumentation ist Augenwischerei. Fest steht, daß linke Verteidiger bisher weder einen Neo- noch einen Alt-Nazi vertreten haben, in ihrer überwiegenden Mehrheit aber Vergewaltiger vertreten. Andere Verteidiger wollen für ihren Mandanten Knast verhindern und eine therapeutische Behandlung erreichen. Auch dies zeigt, daß Vergewaltigung nicht als das begriffen und bekämpft wird was es ist, nämlich die Spitze des Eisbergs der alltäglichen Gewalt von Männern gegenüber Frauen und gerade kein individuelles und atypisches Fehlverhalten. Ist für einen Vermieter, der zu Wucherpreisen vermietet, schon gefordert worden, er solle sich einer Therapie unterziehen?

Viele meinen, bei der Annahme eines Mandats sei die klingende Münze ausschlaggebend. Ich finde aber, daß es um mehr geht.

Ich habe manchmal den Eindruck, als sitze Männern tief und insgeheim die Angst im Nacken, eine Frau hätte die Macht, auch sie selbst plötzlich in den Gerichtssaal zu zerren und bloßzustellen. Die Solidarität zwischen Angeklagten und Verteidigern ist spürbar, ebenso wie die harte Art der Konfrontation zwischen diesen beiden und der vergewaltigten Frau und mir. Schließlich beinhaltet Strafanzeige der Frau und das sich anschließende Verfahren den Kampf von Frauen gegen ihre Verfügbarkeit durch Männer und für ihre Selbstbestimmung. Dies ist ein Angriff auf männliche Machtpositionen. Bezeichnend

auch die Äußerung eines Gerichtspsychiaters nach einem Vergewaltigungsprozeß beim Anblick der vielen Frauen im Zuschauerraum habe er Kastrationsängste bekommen. Von mir wird von meinen Kollegen erwartet, daß ich mit ihnen zusammen die Interessen der Bevölke-

rung gegen politische und wirtschaftliche Repression (ihre ausschließliche Definition von gesellschaftlicher Gewalt) vertrete.

Für mich ist heute klar, daß der Grat der Zusammenarbeit mit meinen linken Kollegen ziemlich schmal geworden ist.

In meiner Arbeit für Frauen gegen die alltägliche Gewalt durch Männer, die mich unmittelbar selbst als Frau trifft, sind wir Gegner.

Wie immer ist es gut, wenn die Fronten klar sind.

Ingrid Lohstötter

Frauenaktion bei Rechtsanwalt Becker

Weil der linke Rechtsanwalt Becker einen Mann aus Zuhälterkreisen, der wegen Vergewaltigung und Körperverletzung angeklagt war, verteidigte, statteten ihm ca. 50 Frauen aus dem Berliner Frauenzentrum einen Besuch in seiner Anwaltspraxis ab. Sie bestückten das Büro mit Reizwäsche und besprühten Teppichboden und Möbel mit Parfüm. In einer Presseerklärung, deren Veröffentlichung sie in der „Tageszeitung“ (TAZ) zusammen mit einem sehr umstrittenen Bild von der Aktion erzwangen, begründen sie ihr Vorgehen damit, daß sich in Prozessen von Männergewalt gegen Frauen die Gegnerschaft zwischen linken Anwälten und rechtsprechenden Organen aufhebe, in dem sich die bewährte Männerkompanei vereint gegen die Glaubwürdigkeit der Frauen richtet. Gerade von linken Anwälten, die ansonsten wortreich zur Frauenbewegung stehen, ist das ein Schlag ins Gesicht.

Um dieses Bild gab es sehr scharfe Auseinandersetzungen (siehe auch unseren Kommentar dazu), über die die Frauen der Aktion hier Bilanz ziehen: eine der erfreulichsten Reaktionen ist wohl die, daß Rechtsanwalt Becker die Verteidigung von Vergewaltigern eingestellt haben soll.

Wir meinen, daß gerade an dem Foto deutlich wird, daß wir zuerst einmal mit einer bestimmten Unbefangenheit politisch mehrdeutige Aktionen machen können. Solche Art von Aktionen haben notwendigerweise immer einen verkürzten Charakter. Wir greifen auf schon angewandte Aktionsformen zurück. Bei der Planung der Aktion haben wir die möglichen und unmöglichen Assoziationen zu dem Foto nicht ausdiskutiert. Gespräche machten deutlich, daß durch die Aktion verschiedene Assoziationen ausgelöst wurden: Faschismus – Nachkriegszeit – Entführung von Lorenz – Entführung von Schleyer. Intentionen wurden uns damit unterstellt, die nicht unsere waren und nicht unsere sind.

Unser Interesse ist es, die real zutreffende Kritik zu unterscheiden von der inhaltlichen Berechtigung und Notwendigkeit der Aktion. Wir wollen deshalb das Ziel unserer Auseinandersetzung hier klarer machen.

Wir fordern von linken Verteidigern, daß sie keine Vergewaltiger verteidigen. Linke Verteidiger haben für uns in diesem Zusammenhang keine Immunität. Wir halten die direkte Konfrontation für notwendig. Wir wollen zu eigenständigen Aktionsformen gelangen, die unsere Absichten adäquater ausdrücken.

Es hätte nicht dicker kommen können

Uns ärgert, daß die von uns gewählte Form die Gelegenheit gibt, sich der inhaltlichen Auseinandersetzung über Vergewaltigung zu entziehen. Für uns bedeutet die Aktion, daß wir unsere langjährige Argumentation: persönlich = politisch nicht mehr nur auf uns, sondern endlich auch auf andere – Männer – anwenden und damit die Angstschwelle vor dem persönlichen Angriff überwunden haben.

Die Reaktion auf die Aktion war vom ersten Moment an sehr heftig. Schon unsere Auseinandersetzung in der Redaktion der „Tageszeitung“, wo wir um die Veröffentlichung unseres Artikels und des Fotos kämpfen mußten, zeigte uns, daß wir mit dieser Aktion genau an der richtigen Stelle getroffen hatten. Hätten wir einen empörten Artikel geschrieben, eine Diskussion mit den Rechtsanwälten geführt, wir sind sicher, daß die meisten uns Recht gegeben hätten in unserer Empörung – und daß nichts daraus

gefolgt wäre: Keine öffentliche Stellungnahme der Rechtsanwälte, die ihre Position sehr klar machen – „Seht ihr denn keinen Unterschied zwischen Verteidigung von Vergewaltigung und Verteidigung eines Angeklagten, der verdächtigt wird, eine Vergewaltigung begangen zu haben?“ (TAZ 21.6.79). Keine öffentliche Diskussion, die uns gezeigt hätte, daß Vergewaltigung nach wie vor als Lappalie behandelt wird. Uns wird gründlich die Illusion genommen, in der Linken hätte sich durch die jahrelange Arbeit linker Frauen an ihren Männern etwas verändern können. Deutlich wurde die Angst vor unseren Möglichkeiten: Frauen konnten gegen das frauenverachtende Agieren Beckers tatsächlich etwas unternehmen (frauenverachtend, das heißt hier, von der Unglaubwürdigkeit der Frau auszugehen und dies mit Hilfe des Prostituiertenvorwurfs erhärten). Das nicht so klammheimliche Gelächter der „Genossen“ löste bei ihnen dann die Angst aus, daß auch ihr Verhalten Frauen gegenüber in ihrem Arbeitsbereich und Saureien gegenüber ihren Freundinnen von Frauen öffentlich gemacht werden könnten. Ein „Tageszeitungs“-Mann brachte in der Diskussion seine Ängste auf den Punkt: „... und tausende von Leuten reden dann abends in den Kneipen darüber.“

Diese Bedrohung wird von vornherein abgewehrt, indem die Frauen der Aktion in die ganz rechte Ecke ge-



Nachrichten aus der Frauenbewegung

Endlich ein 2. Frauenhaus in Berlin

Am 25.6.1979 veranstalteten das Frauenhaus und die Initiativgruppe für ein 2. Frauenhaus die dritte Pressekonferenz in diesem Jahr. Anwesend war auch Senatorin Ilse Reichel; Senator Riesschläger war trotz Einladung nicht erschienen. Wie schon bei den ersten beiden Pressekonferenzen sollte auch dieses Mal wieder auf die ständige Überfüllung des Frauenhauses aufmerksam gemacht werden. Zur Zeit leben 83 Frauen und 87 Kinder im Haus, einer Villa, die einmal Wohnraum für eine Familie war. Es gibt 13 Schlaf- und Wohnräume, d. h. in einem Raum von 20 qm müssen mehr als 15 Frauen und Kinder leben. Spiel- und Beratungszimmer existieren nicht mehr, der ehemalige Schularbeitskeller ist mit Betten vollgestellt, 11 Frauen und Kinder leben in diesem naßkalten Raum, in den kein Tageslicht kommt, was zur Folge hat, daß die Kinder krank werden. Diese Lebensbedingungen treiben viele Frauen aus dem Haus, noch ehe sie ihre Situation klären und eine Wohnung finden konnten. Darüberhinaus sind die Mitarbeiterinnen total überfordert, Betreuung und Hilfe kann nicht mehr geleistet werden.

In der Presseerklärung des Berliner Frauenhauses hieß es: „Unsere Geduld ist am Ende. Sollte unseren Forderungen nicht entsprochen werden, sehen wir uns gezwungen, das Raumproblem auf unkonventionelle Art und Weise zu lösen. Die Initiativgruppe für ein 2. Frauenhaus verhandelt seit 1 1/2 Jahren und hat nach den Wahlen Zusagen für eine finanzielle Unterstützung erhalten — die Realisierung eines 2. Hauses scheiterte von da an nur noch an der Existenz eines geeigneten Hauses —, denn obwohl senats- und bezirkseigene Häuser vorhanden sind, wurden die politischen Prioritäten nicht etwa zugunsten von mißhandelnden Frauen gesetzt: vgl. Ausbau von Häusern für Führungskräfte der Wirtschaft aus Westdeutschland etc.“

Und so ging's dann weiter: die Frauen des 1. und der Initiative des 2. Frauenhauses veranstalteten vor dem Schöneberger Rathaus, in dem der Senat tagt, eine Picketing-Line: sie banden sich Schilder um, die über die miserable Situation sowie ihre Forderungen informierten — und sprachen jeden Abgeordneten an, der an ihnen vorbei ins Rathaus wollte. Wohnungssenator Ristock, nach Wohnmöglichkeiten befragt, gab die Auskunft: „Wir vergeben Wohnungen an intakte Familien“ und entschwand zunächst. Die Frauen drangen aber bis in sein Büro vor und — unterstützt von einer freundlichen Sekretärin — sagte der Senator dann doch zu, ein bislang noch von der evangelischen Kirche gemietetes Haus, das diese aber an die Frauenhausfrauen abzugeben bereit war, auf seine Bausubstanz hin überprüfen zu lassen. Und zwar innerhalb von 24 Stunden, denn die Frauen konnten keine Zeit verlieren.

Das besagte Haus im Bezirk Spandau ist Eigentum des Senats, zugunsten der Frauen steigt die Kirche zum August aus dem Mietvertrag aus, das Haus ist dann sofort für die Frauen beziehbar, die bislang im 1. Frauenhaus keinen Fußbreit mehr Platz hatten. Die für einen Zaun (das Haus steht fast im Wald)

sowie für Rolläden, Beleuchtung etc. notwendigen Kosten von 300.000 DM hat der Senat inzwischen gebilligt, sofort und auf die Hand, nachdem die Frauenhausfrauen den Rathausleuten systematisch und immer wieder auf den Wecker gefallen waren. Die FDP z.B. war zunächst gespalten, ob sie ein selbstverwaltetes Frauenhaus oder aber die Arbeiterwohlfahrt unterstützen sollte. Nach genauem Nachfragen der Frauenhausfrauen kam aber heraus, daß die AWO mit einer Frauenhauskonzeption noch lange nicht soweit ist, daß es lediglich einigen Parteileuten in den Kram paßte, sie als Argument gegen die Frauenhausfrauen einzusetzen.

Es hat sich gezeigt, daß sich, entgegen vieler Befürchtungen, die Konzeption der Frauenhausfrauen, ein Haus selbstverwalten zu lassen und jeden „Heimcharakter“ abzulehnen, durchsetzen konnte, daß die Praxis des Hauses die Geldgeber von der Notwendigkeit autonomer Zusammenschlüsse für geschlagene Frauen überzeugt hat.

Wer macht mit?

Wir haben alle von dem Elend und der Not im Frauenhaus gehört. Könnten wir anderen Frauen uns nicht auch einmal solidarisch mit ihnen erklären, indem wir es ihnen ermöglichen, mit Hilfe von Wohngemeinschaften, ein neues Leben zu beginnen. Sie, die kaum Geld und wahrscheinlich zumeist auch keine Arbeit haben, schaffen das nicht allein. Es gibt schon ein Konto für diese Frauen. Nur kam bisher so wenig Unterstützung, daß nur ein paar Spielsachen für die Kinder gekauft werden konnten.

Das Konto: Bank für Handel und Industrie Nr. 5806 501, Verein zur Förderung des Schutzes mißhandelter Frauen e.V., Verwendungszweck: Spenden (für neue Wohngemeinschaften) Frauen sollten Frauen helfen! Ich wäre bereit, laufend monatlich DM 50,- zu zahlen.

Johanna Schuffenhauer

Verein „Frauen helfen Frauen“ in Solingen

Unsere Fraueninitiative besteht erst seit Februar 1979. Den Trägerverein für das autonome Frauenhaus in Selbstverwaltung mußten wir relativ schnell nach der Bildung der Frauenhausinitiative gründen. Denn gleichzeitig strebte der CDU-orientierte Frauenverein Schindel (zum Schutz mißhandelter Frauen, Mädchen und deren Kinder) die Errichtung eines Frauenhauses in Solingen an. Der Verein Schindel verfolgt karitative Ziele (Frauenhaus mit Heimcharakter), während wir versuchen, die Ziele der Frauenbewegung innerhalb der Frauenhausinitiative zu verwirklichen. In Gesprächen mit unmittelbar betroffenen Frauen erfuhren wir, daß diese meist sehr isoliert leben und kaum eine Möglichkeit haben, sich mit anderen Frauen auszutauschen. Neben der Suche nach einem geeigneten Haus planen wir daher, ein Ladenlokal anzumieten. In diesem Frauentreff sollen Beratungen stattfinden, eine Teestube eröffnet, Frauenliteratur angeboten, sowie ein Nottelefon errichtet werden. Wir machten die Erfahrung, daß sich auf Grund der Veröffentlichung von privaten Nottelefonen in Solinger Zeitungen nur wenig Frauen mel-

deten. Wir suchen daher nach effektiveren Möglichkeiten, Frauen, die mißhandelt werden, anzusprechen. Eine Möglichkeit könnte sein, in Wohnballungszentren durch Informationsstände auf uns aufmerksam zu machen. Wir bitten deshalb alle Courage-Leserinnen, uns ihre Vorschläge mitzuteilen, wie wir mißhandelte Frauen weiter ansprechen können.

Kontaktadressen: Gisela Plümacher, Locher Kotten 49, 5650 Solingen, Tel.: 02122/24 633; Ute Jaeger, Walter Flex-Str. 20, 5650 Solingen, Tel.: 02122/331 131.

Beratungsstelle Lörrach

Eine Informationsstelle für Frauen wird in Lörrach vorbereitet. Die Frauen bitten darum, „Erfahrungen mit Frauenärzten und dem § 218 mitzuteilen, sowie über die Situation in Krankenhäusern bei Geburten und Operationen zu berichten.“

Bitte schreibt an: Ingrid Linke, Hintere Dorfstr. 19, 7859 Wintersweiler.

Zur neuen Regelung des Mutterschutzes

Mütter können im Anschluß an die bisherige Schutzfrist vier Monate lang ihre Arbeitsstelle aussetzen, Väter können das nicht, da es sich ja um das Mutterschutzgesetz handelt.

Es erscheint uns als Hohn, von dieser Zeit größter Anstrengung als von einer Schutzfrist zu sprechen. Geschützt wird die Mutter doch nur vor der Lohnarbeit. Und angesichts der jetzigen Lage auf dem Arbeitsmarkt drängt sich der Verdacht auf, daß umgekehrt die Lohnarbeit vor den Frauen geschützt werden soll! Die neue gesetzliche Regelung beinhaltet weiter, daß für vier Monate eine Lohnausfallzahlung von 750 DM maximal an Mütter gezahlt werden soll. Sicherlich, wenn die Mutter in dieser Zeit nichts anderes tun würde, als sich zu erholen, dann mag 750 DM evtl. angemessen erscheinen. Da sie aber während dieser Zeit sehr wohl arbeitet, steht ihr ein Lohn für diese Arbeit zu. 750 DM (maximal) sind aber so weit unter dem bundesdurchschnittlichen Monatsgehalt, daß es als Lohn nicht angesehen werden kann. Es heißt ja auch Lohnausfallzahlung, d.h. die Arbeit der Mütter für ihre Kinder soll nicht als Arbeit anerkannt und entlohnt werden. Die dritte wichtige Regelung zeigt noch einmal deutlich, daß nur daran gedacht ist, Frauen eine Prämie dafür zu geben, daß sie auf Lohnarbeit verzichten und stattdessen Gratisarbeit leisten: nicht-doppelt-belastete Mütter sollen kein Geld bekommen. Obwohl sie genauso viel arbeiten wie vorher erwerbstätige Frauen, erhalten sie nicht einmal die Prämie von 750 DM.

Wir wissen, daß Hausarbeit, in diesem Fall speziell die Pflege und Erziehung eines Kleinkindes, Arbeit ist und wie jede andere Arbeit auch entlohnt werden muß. Der primäre „Lohnausfall“ von Frauen besteht darin, daß die Arbeit, die sie verrichten nicht bezahlt wird! Daran ändern nicht Prämien etwas, sondern nur die Entlohnung der Hausarbeit, der Lohn für die Arbeit an den Kindern.

*Feministische Initiative Lohnloser Mütter
Hamburg*

ARMEE DER LIEBENDEN

30. Sa 20g 9° Dy. #8, dH

1979

in
Berlin

Copyright by
Anke-Rixa Hansen

ODER



1890 in Bremen: Muttersein und Mutterideologie in der bürgerlichen Gesellschaft

Angeregt durch das Historikerinnen-Treffen in Berlin im Juni 1978 (Frauen in der Weimarer Republik und im Faschismus) wollen wir mit allen Frauen, die geschichtlich an Frauenproblemen arbeiten, ein Arbeitstreffen (und natürlich ein Fest ...) veranstalten: vom 18. bis 20.1.1980. Wir möchten erreichen, daß nicht nur eine kleine Gruppe von Expertinnen diskutiert, sondern, daß die vielen Frauen, die in der BRD und Berlin - von ganz verschiedenen Fächern aus - meist vereinzelt historisch arbeiten, zusammenfinden. Wir wollen unsere Fragen, Thesen, Methoden und Ergebnisse frauenöffentlich machen, Ideen zusammentragen, Verbindungen herstellen und Zusammenhänge finden.

Wir haben einen thematischen Schwerpunkt gewählt: Muttersein und Mutterideologie in der bürgerlichen Gesellschaft. Für die Frauen beinhalten die Begriffe auf der einen Seite die Vorstellung von Stärke, auf der anderen Seite bezeichnen sie eine besondere Form ihrer Unterdrückung. Diese Ambivalenz des Mutterseins und der Mutterideologie stellt sich nicht zuletzt in der Neuen Frauenbewegung.

Wir schlagen sieben Arbeitsbereiche vor, die, je nach Material, verändert oder ergänzt werden können:

1. die veränderte Situation der Frauen mit der Herausbildung der bürgerlichen Gesellschaft
2. Frauenbewegung im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts
3. Mobilisierung von Frauen in den beiden Weltkriegen
4. Frauenpolitik in Gewerkschaften, in sozialistischen, kommunistischen und anarchistischen Gruppen und Parteien
5. faschistische Frauenpolitik und -ideologie
6. Familienpolitik der 50er Jahre
7. Mütterlichkeit und Mutterideologie in der Neuen Frauenbewegung

Wir möchten nicht an der Wirklichkeit vorbeiorganisieren und sind deshalb darauf angewiesen, von allen interessierten Frauen bis zum 15. September informiert zu werden, was sie mitarbeiten wollen.

Kontaktadresse: *Anne Röhm, Lohmannstr 136, 2800 Bremen 1, Tel.: 0421/35 45 06.*

Lesben-Jahrbuch

Projekte, Beziehungen, Dogmatismus, Magie, Kunst, Stadt, Land, Berufs-/Lebensperspektiven, usw. - Märchen, Interviews, Analysen usw. - Wir sammeln weiter Beiträge für das *Lesbenjahrbuch*. Wir finden, daß die Zeit der Come-Out-Geschichten und die damit verbundenen „Wut-Gegen-Nieder mit-Weg mit“-Artikel vorbei ist. Wir wollen, daß das Buch unsere Perspektiven, unsere Entwicklung und den Weg, auf dem wir zu Neuem gelangen, vermittelt. Einsendeschluß ist der 15. September. Wenn Ihr plant, einen Beitrag zu schicken, informiert uns doch ganz kurz, damit wir besser einschätzen können, was überhaupt kommt.

Lesbenjahrbuch c/o Urtes Borchard, Sillemstr. 56, 2000 Hamburg 19.



Foto: Anke Rixa-Hansen

Auch in Berlin gab es eine Lesbendemo, die als „Armee der Liebenden“ das Schwulsein öffentlich machte

Schwulen-Demo

Am 30.6. demonstrierten in Bremen etwa 300-400 Lesben zusammen mit ebensovielen schwulen Männern anlässlich des internationalen Christopher Street Day. Ende Juni 1969 hatte es in New York zum ersten Mal in der Geschichte der Homosexuellen offenen Widerstand gegen Polizeiwillkür in Schwulenlokalen gegeben. Ende Juni dieses Jahres gab es nun zum ersten Mal in der BRD größere Demonstrationen gegen die immer noch herrschende Diskriminierung von Homosexualität. Die Bremer Bevölkerung, die am Samstagmittag zahlreich in der Innenstadt vertreten war, reagierte mit Erstaunen, Belustigung und gedämpfter Abwehr auf den bunten Zug, der unter dem Motto „Schwuler Karneval“ vorbeizog. „Raus aus der Zwangsjacke Heterosexualität - Lesben befreit euch“ forderten die Frauen auf Transparenten. In einem Pappsarg wurde eine Puppe zu Grabe getragen, die „Klischeelesbe“, im Herrenanzug und mit Zigarre. Die Stimmung im Zug war sehr gut, auch während des Lesbenfestes am Abend. Die „Heteros“ waren plötzlich die „Outsider“, Homosexualität war „In“, war wichtig, war Tagesgespräch. Ein seltenes Gefühl, das am Wochenanfang ein jähes Ende nahm. Der „Weser-Kurier“, die größte örtliche Tageszeitung, schwiegte das Ereignis allerdings tot, obwohl sowohl eine Presseerklärung vorlag, als auch eine Pressekonferenz angeboten war.



Lesbisches Aktionszentrum Berlin

Nachdem das alte LAZ letztes Jahr geschlossen werden mußte, haben Frauen jetzt einen neuen Anlauf gemacht und Ladenräume in der Katzlerstr. 19 in Berlin Kreuzberg angemietet. Das neue Lesbenzentrum wird erstmal schön renoviert. Deshalb Postadresse noch: Blocksberg-Frauenkneipe, Yorckstr. 48, 1000 Berlin 61.

Aufruf

Auf dem 4. Jura-Frauen-Treffen in Bergisch-Gladbach hat sich eine Arbeitsgruppe zum Antidiskriminierungsgesetz gebildet. In einem Aufruf bittet die Gruppe um „Erfahrungsberichte, in denen Frauen aus eigener Betroffenheit über Benachteiligungen in ihrem Leben berichten, Alltägliches wie: Ladenschlußzeiten, Öffnungszeiten von Kindergärten, Erfahrungen mit Sachbearbeitern von Sozialamt, Wohnungsamt, Gerichten usw.“ Ziel dieser umfangreichen Materialsammlung ist es, „den Herren Richtern, Anwälten diese Mißstände hartnäckig vor Augen zu führen“. Die Rechtsanwältinnen sind auf eure Mithilfe angewiesen, bevor sie die Forderungen in die rechtliche Form bringen können; darum diskutiert, schreibt und schickt euer Material an:

Susanne Pötz, Kirchdorferstr. 84, 2102 Hamburg 93, Barbara Schwarzkopf, Moltkestr. 19, 78 Freiburg, Berga Tammling, Gartenstr. 3, 29 Oldenburg, Roswitha Wolff, Hohenzollernstr. 102, 8 München 40, Rechtsanwältinnen.

Frauenhof Geroldswind

Es gibt wieder ein Gaiganz - den Frauenhof Geroldswind. Dieser Hof ist ab Mai für 10 Jahre gemietet, und er soll wieder ein Treffpunkt für Frauen sein, eine Möglichkeit für Einzelne und Gruppen, sich zu erholen, Ruhe zu finden, in einem von uns Frauen geschaffenen Raum, Frauen zu begegnen.

Die Suche des Hofes ist besonders von Würzburger Frauen getragen worden, aber wir verstehen den Frauenhof als eine Sache aller Frauenzentren, die ihn benutzen wollen und aller Frauen, die in Gaiganz waren oder nach Geroldswind kommen werden. Wir haben oft bemerkt, daß die Lebendigkeit eines solchen Hauses durch die Initiative der Frauen entsteht, die hinkommen. Und da wird's gleich konkret: wir können erstmal nur ein Haus zur Verfügung stellen, in dem noch 'ne Menge zu tun ist. Die Räume müssen renoviert und gemütlich eingerichtet werden. Das ist eine

Nachrichten...

Möglichkeit für euch, aktiv zu werden! Vielleicht findet sich bei euch eine Gruppe oder einzelne Frauen, die ein Wochenende oder einige Tage kommen wollen, um einen Raum herzurichten? Material ist da, aber es fehlt noch so einiges zum Einrichten: Teppiche, Matratzen, Regale, Stühle, Stoffe zum Beziehen, Vorhänge, Schreibtische, gemütliche Sessel, Tassen, Bestecke, Bilder usw.

Und nun zum Geld — na klar. Feste Kosten werden monatlich ca. 600 DM für Miete und alle Nebenkosten entstehen. Dieser Betrag müßte wieder wie in Gaiganz durch die Frauenzentren gedeckt werden. Einige Frauenzentren haben auch in der Zwischenzeit weiter überwiesen, so daß ca. 250 DM monatlich noch reinkommen. Überlegt euch mal, wieviel vom Rest ihr regelmäßig übernehmen könnt (auch ein kleiner Betrag nützt was!) und richtet dann bitte einen Dauerauftrag ein! Die Übernachtungsgelder werden vorläufig alle für Renovierung gebraucht. Am Anfang geht noch alles über das Gaiganz-Konto (Monika Omniczynski, Stadtparkasse Erlangen Nr. 22 93 79).

Damit Informationen, Kritik und alles besser hin und her fließen können, stellen wir uns vor, daß sich von jedem Frauenzentrum eine „Kontaktfrau“ mit Geroldswind in Verbindung setzt. Von dort aus sollen regelmäßig Rundbriefe mit den neuesten Frauenhof-Nachrichten an euch geschickt werden, und wir finden es sinnvoll, wenn eine Frau kontinuierlich die Informationen weitergibt und für beide Seiten erreichbar ist. Deshalb bitten wir eure Kontaktfrau, möglichst gleich an den Frauenhof Geroldswind zu schreiben (wenn möglich, immer frankierten Rückumschlag beilegen wegen Geld und Arbeit), damit die Adressen bekannt werden und wegen des Beitrags kalkuliert werden kann. Außerdem wäre es schön und wichtig, wenn ihr aus euren Frauenzentren eure Infos, Zeitungen oder ähnliches regelmäßig an den Frauenhof schickt oder mitbringt, damit in Geroldswind Informationen und Anregungen für andere Frauen da sind.

Auf dem Frauenhof Geroldswind werden auch einige Frauen dauernd leben und sich soweit nötig um die Koordination kümmern. Ihr könnt also direkt hinschreiben. Und wenn ihr kommt: Zudecken oder Schlafsack nicht vergessen!

Frauen des Frauenzentrums Würzburg

„Frauen und Film“ 20 erschienen

In der feministischen Filmzeitschrift „Mütterbilder“ ist das Thema der neuen Nummer „Frauen und Film“. Filmanalysen und Interviews und Gespräche über die Filme „Maternale“ der Italienerin Giovanna Gagliardo und „Von wegen Schicksal“ von Helga Reidemeister. Die Auseinandersetzungen um die Filme werden kontrovers geführt, was besonders bei Reidemeisters Film spannend ist: „Frauen und Film“ Nr. 20 enthält neben weiteren Filmkritiken und Nachrichten den Filmkatalog Nr. 12: die ausführliche Weiterführung der bisher in der Zeitschrift erschienenen Filmkataloge, die Filme von Frauen systematisch erfassen. „Frauen und Film“ erscheint im Rotbuch-Verlag und kostet 5 DM.

FGZ Frankfurt

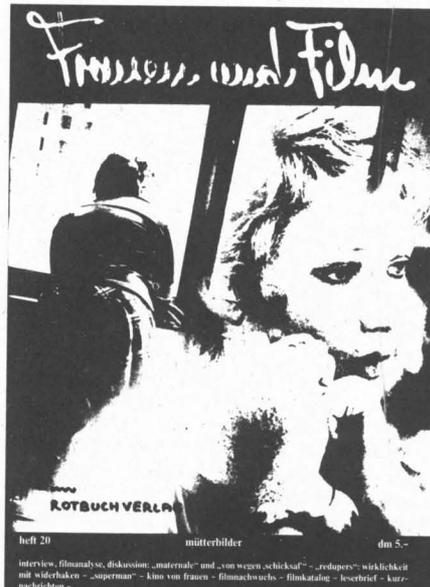
Ein Frauengesundheitszentrum ist kürzlich in Frankfurt errichtet worden. Es werden Beratungen über Verhütung, Sterilisation und Paragraphe 218 sowie Schwangerschaftsgymnastik und Geburtsvorbereitung angeboten. Die Beratung wird von Schwestern, Medizinerinnen und Laienfrauen durchgeführt.

Kontaktadresse: Frankfurter Frauengesundheitszentrum, 6000 Frankfurt, Hamburger Allee 45.

FFGZ Berlin braucht Geld!

Die Frauen des Feministischen Frauen-Gesundheits-Zentrums in Berlin machen auf ihre brisante Finanzsituation aufmerksam. Seit der Eröffnung kamen etwa 1.500 Frauen zu ihnen, um sich beraten zu lassen. Ca. 400 Frauen nahmen an Selbsthilfekursen teil. Um die Arbeit leisten zu können, stellten die FFGZ-Frauen vier von sich zu einem Netto-Gehalt von 800 DM ein, zwei ABM-Stellen wurden zusätzlich vom Arbeitsamt bewilligt. Immerhin 18 Frauen aber arbeiten weiter unbezahlt: „Da wir neben den reinen Gehältern auch die Sozialversicherungen und Steuern zahlen mußten, kamen wir monatlich auf eine Summe von rund 5.000 DM ohne Miete und Einkäufe. Somit waren wir gezwungen, Geld einnehmen zu müssen. ... Das Problem von unbezahlter und bezahlter Arbeit rückte immer mehr in den Vordergrund — die Gefahr einer Stagnation in Hinblick auf Fortbildung und Weiterentwicklung der Themenbereiche und die ausschließliche Fixierung auf Geldeinnahmen lähmte uns und unsere Arbeit. Diese wurde zum Frust, das Geld nahm einen größeren Stellenwert ein, als wir es uns je gedacht hätten.“ Die Bilanz des FFGZ für Januar bis Mai 79 sagt: 64.980 DM Ausgaben gegenüber 41.165 DM Einnahmen. Es gibt also ein Loch von 23.825 DM!

Wer helfen kann und möchte: Spendenkonto des FFGZ: Sparkasse der Stadt Berlin West Nr. 064 000 300 1. P.S.: Das FFGZ ist den ganzen Sommer über geöffnet!



heft 20 mütterbilder dm 5,-
interview, filmanalyse, diskussion: „maternale“ und „von wegen schicksal“ - redapere: wärlichkeit mit siderhaken - superman - kino von frauen - filmkatalog - filmkatalog - leserbrief - kurz-nachrichten -

Vorbereitung einer Frauenpartei

Wir erhalten fast täglich Anrufe und Briefe wegen der geplanten Gründung einer Frauenpartei und wir wollen gerne mit Euch die offene Diskussion führen. Eines vorweg: ob eine Frauenpartei oder nicht — das sollten wir nicht mehr diskutieren; die Argumente sind ja bekannt. Die Mitglieder unserer Gruppe und viele andere Frauen sind der Meinung, daß wir in die Legislative müssen, um an Ort und Stelle auf die Gesetze einwirken zu können, die unser Leben und das unserer Kinder bestimmen und die seit hundert Jahren meist gegen die Frau beschlossen wurden.

Vor allem müssen wir endlich ein Frauenprogramm machen, weil andere Parteien es bisher versäumt haben, unsere Probleme anzupacken. Nach dem Grundgesetz und nach dem Parteiengesetz müssen wir auch Männern den Zugang zur Partei offenlassen, denn „alle Bürger“ sind eben Frauen und Männer. Darüberhinaus sind wir aber auch davon überzeugt, daß die Emanzipation der Frau gleichzeitig die Emanzipation des Mannes bedingt.

Nach unseren Vorstellungen soll das Programm u.a. folgende Punkte enthalten:

Familie: Der Widerspruch zwischen bezahlter Erwerbsarbeit und unbezahlter Erziehungsarbeit muß aufgehoben werden, Beruf und Erziehung muß für beide Geschlechter ermöglicht werden.

Streichung des § 218, als Übergang Modellberatungskliniken in jedem Bundesland (nach dem Bremer Modell)

Einrichtung von Frauenhäusern in jedem Kreis, keine Finanzierung nach § 72 BSHG, härtere gesetzliche Sanktionen gegen schlagende und vergewaltigende Männer.

Bildung und Erziehung: Abbau der rollenfixierten Erziehung, neue Unterrichtspläne, in denen der Anteil der Frau an Geschichte und Kultur dargestellt wird.

Arbeit: Quotierung (mindestens 40 % beider Geschlechter) für Arbeits- und Ausbildungsplätze. Teilzeitarbeitsplätze vorrangig für Mütter und Väter, berufliche Wiedereingliederung und Fortbildung für Hausfrauen jeden Alters, gleiche Arbeitsschutzbestimmungen für Frauen und Männer

Antidiskriminierungsgesetz, wonach Diskriminierungen von Frauen in allen Bereichen gesetzlich verfolgt werden.

Frieden und Abrüstung (keine Wehrpflicht für Frauen!)

Energiepolitik: Ablehnung des Baus und der Inbetriebnahme von Atomkraftwerken. Stattdessen verstärkte Förderung der Entwicklung von Alternativen Energien und Einsparung von Energie.

Bitte schreibt uns, welche Vorstellungen Ihr habt und macht uns Ergänzungs- und Verbesserungsvorschläge. Wir werden noch in diesem Jahr die Frauenpartei gründen.

Eva Rath und Sibylle Helfferich, 4414 Sasenberg/Warendorf.

An alle Frauen im Knast, Frauenknastgruppen, Mädchenheime etc.

Wir haben noch Frauenkalender „Tag für Tag 79“ übrig und wollen sie kostenlos an euch abgeben. Es wäre schön, wenn ihr das Porto bezahlen könntet. Meldet euch bei: *Renate Cammin, Klausstr. 12, 2000 Hamburg 50, Frauenbuchladen: 040/491 47 48.*

Die Frauen ersuchen den Vorstand

Am 7./8. Juni fand in Augsburg die 10. Frauenkonferenz der Industriegewerkschaft Metall unter dem Motto „Gemeinsam gegen Diskriminierung für unsere Rechte und Forderungen“ statt. Von der Courage war keine Frau in Augsburg. Wir möchten in Zukunft mehr über die Arbeit der Frauen in den Gewerkschaften berichten. Ich fuhr also zur IGM-Zentrale nach Frankfurt, um Kontakt aufzunehmen. Aus Frankfurt brachte ich einen Stapel Konferenzunterlagen mit. Es ist schwierig, sich aus diesen Unterlagen ein richtiges Bild davon zu machen, was die Frauen diskutiert haben, wo die Widersprüche lagen. Das liegt zum einen an der Sprache, in der die Anträge formuliert sind, z.B.: „Die Delegierten der 10. Frauenkonferenz der IG Metall mögen beschließen, den Vorstand der IG Metall aufzufordern, beim Gesetzgeber darauf hinzuwirken, daß das staatliche Bildungswesen in verstärktem Umfang die Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern vorantreiben muß.“ (Antrag A 23) Nach Durchlesen der gesamten Unterlagen hatte ich einige Mühe, nicht in eine ähnliche Sprache zu verfallen. (Ziel von „Chancengleichheit“ sollte sicher nicht sein, daß die Frauen sich an die formalisierte Sprache der Bürokratien und deren Gremien angleichen). Zum anderen können aus Unterlagen ja nicht die vielen Zwischentöne, das Engagement zu den einzelnen Problemen herausgelesen werden.

Auf die Frauenkonferenz werden Frauen aus allen Landesbezirken delegiert. Die Frauenkonferenz ist kein beschlußfassendes Organ der IGM, sie kann Anträge an den Gesamtvorstand oder den Gewerkschaftstag stellen.

So heißt es in vielen Anträgen: „Die Delegierten der Frauenkonferenz fordern die politisch Verantwortlichen über den Vorstand auf . . .“ (Sind die Frauen eigentlich nicht politisch verantwortlich?) oder „die Frauen bitten den Vorstand, sich voll dafür einzusetzen, daß . . .“ oder „sie ersuchen den Vorstand“ usw. Der Weg geht also von den

Frauen in den einzelnen Ortsausschüssen an die Konferenz, die Konferenz stellt Anträge an den Vorstand der IGM, der Vorstand an die „politisch Verantwortlichen“. Erledigung der Anträge ist dann gegeben, wenn die Annahme eines Antrages an den Vorstand beschlossen ist. Ob sie damit erledigt sind, ist eine weitere Frage.

Zentrale Themen der Konferenz waren – vor allem bestimmt die hohe Arbeitslosigkeit, die Rationalisierungsabsichten (Schreibcomputer usw.) – unter vielen anderen: die Teilzeitarbeit und die Forderung nach der 35-Stunden-Woche. Die Forderung nach mehr Teilzeitarbeitsplätzen – inzwischen auch durch das Bundesarbeitsministerium vertreten – ist ambivalent. Viele Frauen möchten Teilzeitarbeitsplätze haben, weil sie dann „besser“ mit der Doppelbelastung zurechtkommen, nicht ganz aus dem Beruf sind usw. Das Problem der Frauenarbeitslosigkeit wird so kaum verändert werden können. Zwei Drittel der arbeitslosen Frauen suchen einen Vollzeitarbeitsplatz. Mit dem Ausbau von Teilzeitarbeitsplätzen wird die Berufstätigkeit der Frauen ein Stück weit mehr festgeschrieben auf „Neben-“ oder „Zu-Verdienst“, zugleich behalten sie die volle Last der Haus- und Erziehungsarbeit. Diese Aufgaben, die eigentlich gesellschaftliche sind, werden hierdurch wieder voll den Frauen auferlegt. Die Teilzeitarbeit dient – so auch offen benannt – den Interessen der Kapitaleite: zwei Frauen schaffen in vier Stunden mehr als eine in acht. Die Frauen bei der IGM kamen zu der Entscheidung, die Forderung nach mehr Teilzeitarbeitsplätzen abzulehnen.

Strittig war auch die Diskussion um die 35-Stunden-Woche. Bis 1985 werden durch technologische Veränderungen in der Metallindustrie etwa 16 % der Arbeitsplätze insgesamt vernichtet werden. Die IG-Metall hat der Festschreibung der 40-Stunden-Woche bis 1984 zugestimmt. „Das ist sehr lange, wenn man im Moment von Arbeits-

losigkeit bedroht ist. Das ist ein sehr kurzer Zeitraum, wenn man an Rationalisierungs- und Automationsabsichten denkt. Ich will hier keinen billigen Trost spenden. Aber eines ist klar: Das Bedürfnis nach Arbeitszeitverkürzung ist so stark, daß der Nachholbedarf 1984 noch stärker sein wird als jetzt und daher die Unternehmer unter einen noch größeren Druck setzen wird.“ So Ursula Ibler auf dem Kongreß.

Das ist in der Tat ein billiger Trost. Denn es werden vorwiegend Frauenarbeitsplätze vernichtet werden. Das heißt für diejenigen, die ihre Arbeitsplätze behalten: noch mehr Druck, Umverteilung der vorhandenen Arbeit mehrerer Frauen auf eine. Die Arbeit wird so intensiv werden, daß dann die Verkürzung der Arbeitszeit notwendig ist. (Schon heute können wir sehen, daß in den Computer-Schreibbüros die Krankheitsquote bei 50 % liegt). Da helfen auch alle Lohnforderungen für „Erschwerniszulagen“ nicht viel. Die Forderung nach der Umverteilung des Geldes in Form von Lohn, „denn Geld ist genug da, die Frage ist nur, wie das Geld verteilt wird“ (Karin Roth) sagt noch nichts darüber aus, unter welchen Bedingungen dieses Geld erarbeitet wird.

Die Forderung der Verkürzung der Arbeitszeit und die Lohnforderungen müssen eingebunden sein in eine genaue Beschreibung von Mindestanforderungen an Arbeit, gleichzeitig in den Abbau der monotonen, krankmachenden Arbeit. Denn was nützt es den Frauen, wenn sie kürzere Arbeitszeit haben, mehr Lohn bekommen, dafür aber die Hälfte der Zeit krank sind!

Solange die Forderungen nicht im Zusammenhang gestellt werden, also

- Abbau der Intensivierung
- mehr Lohn
- kürzere Arbeitszeit

müssen die Frauen Angst haben um Arbeitsplätze und Gesundheit. Wir werden in absehbarer Zeit hier konkreter berichten.

Ellen Diederich

Gewerkschaftsfrauen bei Schering

Nach einjährigem Bestehen legte jetzt der Arbeitskreis Frauen in der IG Chemie bei Schering einen Bericht über seine Arbeit vor. Nach einer Diskussion mit Frauen aus dem Frauenhaus veranstaltete der Arbeitskreis z.B. einen Basar, dessen Erlös von 2.200 DM überwiesen werden konnte. Es wurde der Film von Christina Perincioli „Die Macht der Männer ist die Geduld der Frauen“ diskutiert. Darüberhinaus kritisierten die Frauen, daß bei Lohnzulagen häufig die Männer besser wegkommen als sie. Es wurde der Antrag gestellt, bei vergleichbaren Arbeiten die Zulagen natürlich gleich hoch zu halten. Auf ihrer letzten Konferenz erarbeiteten die Frauen u.a. die Forderungen nach besserem Kindertagesstättenangebot, nach Einhaltung bestimmter Voraussetzungen bei Schwangerschaftsabbruch mit Prostaglandinen sowie nach Geldern für ein zweites Frauenhaus.

Broschüre über Seveso-Gift

Eine Frau von der Grünen Liste Hessen, Jutta Ditfurth, hat eine Broschüre über das Seveso-Gift Hexachlorophen zusammengestellt,

das in vielen Medikamenten, Sprays, bei der Babyversorgung auch bei uns verwendet wird. In verschiedenen Kliniken wird inzwischen versucht, die Hexachlorophen-Medikamente aus dem Verkehr zu ziehen. Ein erster Erfolg: an den Frankfurter Unikliniken ist der Stoff, der mit großer Wahrscheinlichkeit Mißbildungen hervorruft, inzwischen verboten.

Die Broschüre kostet 1,50 DM und ist bei Jutta Ditfurth, Neuhofstr. 42, 6 Frankfurt/Main 1 zu bestellen.

Über Lieder über Frauen

In der Nr. 5 der Zeitschrift des Archivs für Populäre Musik „Anschläge“ hat sich Freia Hoffmann in zwei Aufsätzen mit den deutschsprachigen Liedermachern sowie mit der Musik der Frauenbewegung auseinandergesetzt. Besonders Reinhard Mey, Wolf Biermann, Hannes Wader und Ulrich Roski werden in ihren fortschrittlichen Texten nach ihrem rückschrittlichen Frauenbild befragt. Das Heft kostet 10 DM und ist zu bestellen beim Archiv für Populäre Musik, Ostertorsteinweg 3, 28 Bremen 1.

Ein-Tritt-ins Leben

Als eine Anregung, für Mädchen, selber eine Ton-Dia-Show zu machen, ist die Ton-Dia-Show Nr.2 entstanden. Zusammen mit Sozialarbeiterinnen und Musikerinnen der Berliner Frauenrockszene hatten die Mädchen Gelegenheit, ihre Probleme und Wünsche darzustellen, Spaß an Technik und dem Experimentieren zu haben. Übrigens gibt es die Musik der Ton-Dia-Show als Single von der „Johanna-Travolta-Band“. Der Vertrieb läuft über: Iotta, Frauenmedien GmbH, Cosimaplatz 2, 1 Berlin 41.

Frauenplatten

Durch eine Mitteilung des Frauenmusikvertriebes Troubadisc in Heft 7/79 sind Mißverständnisse entstanden: Wir vom Frauenbuchvertrieb Berlin vertreiben seit Anfang unseres Bestehens auch Frauenplatten aus der BRD und Berlin-West. Aus unserem Namen geht nicht hervor, daß wir außer Büchern auch Platten, Zeitschriften, Plakate, Kalender, Postkarten und Broschüren vertreiben. Wir schicken Euch bei Anfrage einen Katalog über alle Titel zu.

FBV Frauenbuchvertrieb GmbH, Mehringdamm 32-34, 1 Berlin 61, Tel.: 251 16 66.

4. Sommeruniversität der Frauen

Autonomie oder Institution

Frauen und Leidenschaften

Den Frauen, die ihre Sinne immer schon Frauen zugewandt hatten, und denen, die sich mehr und mehr ausschließlich auf Frauen bezogen, gab die Bewegung durch neue feministische Inhalte den Aufschwung, für das zu kämpfen, was sie lieben. Ihr Einsatz und ihre Leidenschaft waren und sind Anregung und Teil einer wie auch immer sich gestaltenden Bewegung. Die Sommeruni 1979 soll in ihrem Ablauf und in ihrer Orientierung gleichzeitig Spiegelbild wie Analyse frauenbewegten Tuns sein.

Frauen in Institutionen

Die fehlende Repräsentation in gesellschaftspolitisch relevanten Bereichen bedeutet den Ausschluß der Frauen von Macht und Einflußnahme. Es ist die Intention des geplanten Antidiskriminierungsgesetzes, dem nie realisierten Gleichheitspostulat des Grundgesetzes auf administrativem Wege zumindest formal Genüge zu tun. Es müßte diskutiert werden, ob solche Maßnahmen, zu denen auch die neue Familienpolitik gehört, von der Frauenbewegung generell abgelehnt werden oder ob wir ihre möglichen positiven Aspekte für uns nutzbar machen können.

- Kann die Frauenbewegung sich die Abstinenz in bezug auf die Institutionen leisten oder bedeutet sie nicht eine Art freiwilligen Machtverzicht?
- Lohnt und wie weit geht der lange feministische Marsch durch die Institutionen?
- Was ist unser Begriff von gesellschaftlicher Macht?

Ein Großteil der Frauen arbeitet traditionsgemäß im öffentlichen Dienst oder in ähnlichen Institutionen (Ämter, Krankenhaus, Heime, Kita, Schule, Uni usw.). Viele von ihnen sind in der Frauenbewegung, nicht wenige sind Lesben. Inwieweit können sie Inhalte der Frauenbewegung in ihre Arbeit einbringen, und wo liegen die Grenzen für eine positive Identifikation? Wie sehen die Diskrepanzen in dem lesbischen Lebenszusammenhang aus?

- Frauen in öffentlichen Machtpositionen
- Arbeitsmöglichkeiten/situationen von Frauen in Institutionen (Ärztinnen, Wissenschaftlerinnen, Juristinnen, Lehrerinnen, Sozialarbeiterinnen, Erzieherinnen, Krankenschwestern, Sekretärinnen).
- Die doppelte Entfremdung berufstätiger Lesben.

Frauenprojekte als Alternative zu Institutionen

Die meisten Projekte sind mit einem ungeheuren Aufwand an Engagement und unbezahlter Arbeit von Frauen, besonders von Lesben, entstanden. Um die Kontinuität von Arbeit und Gruppenzusammenhang zu wahren und dem Ansturm der ratsuchenden Frauen gerecht zu werden, erschien vielen Gruppen die Bezahlung der geleisteten Arbeit notwendig. Ohne öffentliche Subventionierung ist dies aber für die meisten Projekte unmöglich. Deshalb machten sich viele Gruppen auf die Suche nach dem Zugang zu Geldquellen.

Wie weit gerät aber nun diese finanzielle Abhängigkeit zur staatlichen Einflußnahme und inwiefern kann Autonomie und alternativer Anspruch der Projekte gewahrt bleiben?

Welche Probleme eröffnet nun das Nebeneinander von bezahlter und unbezahlter Arbeit in den Projekten?

Die Mehrzahl aller Frauenprojekte ist als Selbsthilfegruppe entstanden und macht irgendeine Art von sozialer Beratung. Stopfen diese Beratungsprojekte nicht gerade die Lücken im Sozialstaat und kriegen dadurch den Charakter gesellschaftlicher Dienstleistungsbetriebe?

Unterscheidet sich die Beratungsarbeit in den Projekten von der üblichen Sozialarbeit?

Wo bleibt der feministische Anspruch? Hängt unser überwiegend soziales Engagement mit der Geschichte weiblicher Berufstätigkeit und mit der weiblichen Sozialisation zusammen?

Was treibt ausgerechnet so viele Lesben dazu, sich gerade in der feministischen Sozialarbeit einzubringen?

- Auch Lesben haben eine typisch weibliche Sozialisation / Ausbildung.
- Durch das Erleben der eigenen Randsituation wurde das Interesse an der Unterdrückung anderer geweckt: daher setzen sich gerade Lesben mit den Problemen heterosexueller Frauen auseinander (Abtreibung, Verhütung, Gewalt in der Ehe).
- Empfinden Lesben Sozialarbeit als Wiedergutmachung ihrer „Andersartigkeit“?
- Die Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Widersprüchen, die alle Frauen leben müssen, verhindert den Rückzug auf die lesbische Insel – das Ausweichen auf einen ausschließlich lesbischen Lebenszusammenhang – und bringt die ständige Konfrontation mit der eigenen doppelten Unterdrückung hervor.

Wie verirklicht sich der feministische Anspruch in der Arbeitsstruktur der Projekte? Heißt feministischer Anspruch:

- „Je mehr unbezahlte Arbeit, desto größer die Motivation und der Spaß“?
- Rotationsprinzip, „Alle können alles“, „Arbeitsteilung ist sexistisch“, „lieber macht frau alles doppelt und dreifach“ – und damit häufig Dilettantismus?
- Überverantwortlichkeit, „wenn ich mich nicht um alles kümmere, klappt nichts“? Liegt in dieser Arbeitsweise eine Parallele zur Hausarbeit als „Zuständigkeit“ der Frau? Projekte sind auch Orte, wo Frauen sich ausschließlich auf Frauen beziehen, aber das Problem der möglichen und unmöglichen Beziehungsstrukturen wird außer Acht gelassen.

- Was heißt das für Lesben in ihrer Beziehung zu Heterofrauen im Projekt?

Theorien und Strategien der Frauenbewegung

Bedeutet angesichts einer speziell für Frauen immer repressiver werdenden gesellschaftspolitischen Situation (Verdrängung vom Arbeitsmarkt, Aufforderung zum Baby-Boom) das Bestehen auf der Autonomie den Verzicht auf politische Offensivität und damit die Akzeptierung des gesellschaftlichen status quo und der Machtlosigkeit? Oder wahrte diese Autonomie, indem sie eine konsequente Entwicklung unserer Inhalte zuläßt, nicht gerade die politische Offensivität der Bewegung?

- Was bedeuten die Projekte für die Autonomie der Bewegung angesichts ihrer zunehmenden Institutionalisierung und Subventionierung?
- Was bedeutet in diesem Zusammenhang der Versuch des Netzwerks, öffentliche durch linke Gelder zu ersetzen?
- Die Diskussion um Lohn für Hausarbeit in bezug auf Sozialarbeit als ausgelagerte Hausarbeit.
- Bedeutet der Vorrang der Beratungsprojekte in der Bewegung, daß sich unser politischer Anspruch in Sozialarbeit erschöpft?
- Institutionalisierte und nicht institutionalisierte Frauenforschung, -information (Archive usw.) und Bildung
- Verweigerung und Abgrenzung als Strategie der Lesbenbewegung – der notwendige Dialog zwischen Lesben und Heterofrauen in der Bewegung.

Verweigerung und Abgrenzung

Auswirkungen auf den

Lebenszusammenhang von Frauen mit Frauen

Die Euphorie der Lesben, über den feministischen Zusammenhang an Stärke gewonnen zu haben, nicht mehr ausschließlich über ein „abweichendes Sexualverhalten“ und daraus resultierende Lebensbedingungen definiert zu werden, sondern sich, als politische Alternative zur bestehenden patriarchalen Gesellschaftsstruktur begreifen zu können, hat den kritischen Blick auf die eigene Problematik getrübt.

Lesben laufen Gefahr, ihre Beziehungen aus politischer Strategie heraus gemäß den Wunschvorstellungen heterosexueller Feministinnen darzustellen – d.h. gleichberechtigt, liebevoll, sensibel, aggressionsarm – und ihre Schwierigkeiten lediglich innerhalb ihrer Beziehung auszutragen.

Es erscheint an der Zeit, die Problematik der Lesbenbeziehungen mehr, als bisher auch öffentlich, anzugehen. Dazu gehört die Auseinandersetzung mit den Machtstrukturen zwischen den Frauen.

- Wie, unter welchen Umständen, mit welchen Ansprüchen und Bedürfnissen werden lesbische Beziehungen eingegangen, gelebt und beendet; wie werden sie verarbeitet?

Kultur – Gegenkultur

Theoretische und praktische Versuche

Eine Überlegung: Die Frauenbewegung ließ Frauen Potentiale entwickeln, ihre eigenen künstlerischen Fähigkeiten und Möglichkeiten umzusetzen, ihre Vorstellungen, Gedanken, Ideen durch die Mittel der Kunst zu veräußern. Was durch die beginnende – evtl.

neue – Selbstverständlichkeit im Umgang mit Kunst freigesetzt wurde – die im übrigen da, wo sie notwendig Spontaneität bleibt, auch nicht dilettantisch ist – erleben wir in Form von Büchern, Theater, Musikmachen, Film usw. Und gerade, wo über ausschließlich feministische Inhalte hinausgegangen wird, läßt sich eine Eigenständigkeit vermuten, die in ihrer Forderung nach Qualität zwangsläufig jeden Wertbegriff in Frage stellt.

Frauen, denen Kunst zur Hauptsächlich-

Nachrichten...

keit geworden ist, soll die Möglichkeit der Vorstellung nach eigenen Ideen gegeben werden. Darüber hinaus gilt unser Interesse der verbalen Kommunikation.

Selbsterhaltung und Umwelt

Was nützt gesunde Ernährung, wenn das Gift von außen eindringt.

- Die Angst vor der Kernkraft und eine endlose Flucht aus dem Chaos. (Nur durch Verdrängung scheint es sich angstfrei leben zu lassen.)
 - Widerspruch zwischen verstandesmäßiger Auseinandersetzung und psychischer Selbstvergiftung. (Die Unverhältnismäßigkeit zwischen „sauberem“ Verstand und inneren Zwängen.)
 - Weibliche Heilmethoden (Austausch von praktischen Erfahrungen und Kenntnissen aus den Naturwissenschaften.)
- Wie studiert es sich in den Naturwissenschaften?

- Das Interesse an der Forschung und die Frage um „genetic engineering“
- wie zwanglos lassen sich Fachkenntnisse speichern und wie läßt sich mit dem Wissen um die Verwertung in Forschung und Industrie umgehen? (Es soll sich ein Gespräch unter Naturwissenschaftlerinnen weiterentwickeln.)

Frauen, die Beiträge, Ausstellungen, Auftritte machen wollen, möchten uns bitte ihre Vorstellungen mit kurzer inhaltlicher Darstellung (Script, Arbeitsgruppen, Raumvorstellungen, Zielgruppe . . .) bis spätestens 10. August zuschicken. Dieser Termin ist unbedingt einzuhalten, da Mitte August die Programmhefte vorliegen sollen.

Die Vorbereitungsgruppe

Kontaktadresse: Rosi Giesen, Willmannsdamm 7, 1000 Berlin 62, oder Tel.: 030/833 11 64 (Cornelia). Spendenkonto: Bettina Linder, Sparkasse der Stadt Bln. W., Kto.-Nr.: 1220 148 993.

Neues aus Amsterdam Im Frauenforum in Dortmund stellten sich Vertreterinnen der Vido (Vrouwen in den Overgang), eine Frauengruppe aus Amsterdam, vor.

Eine Frau in einem Dorf auf dem flachen Land hatte unter schweren Wechseljahrsbeschwerden gelitten, und nirgendwo war sie damit ernstgenommen worden. Schließlich hatte sie selbst über die Ursachen nachgedacht und war energisch daran gegangen, sich selbst zu helfen. Der Erfolg war erstaunlich. Als eine Reporterin zufällig davon erfuhr, berichtete sie darüber im Rundfunk. Die Landfrau konnte sich darauf hin vor Telefonanrufen kaum retten. Auch Jeanne Brauer, die jetzige Vorsitzende des Vido, von Beschwerden geplagt, insbesondere von einer schweren Straßenphobie war so beeindruckt, daß sie sich auf ihr Fahrrad schwang und die Frau aufsuchte.

Jeanne Brauer wurde mit einer langen Adressenliste versehen und aufgefordert, eine Gruppe in Amsterdam zu gründen.

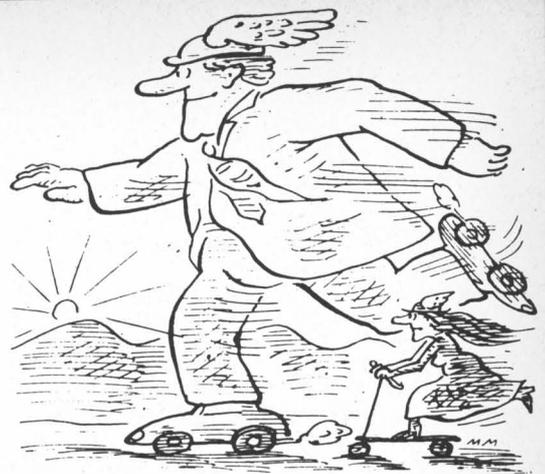
Doch dann begann sie herumzutelefonieren, Treffen zu vereinbaren, Listen zu führen. (Mit vierzig verschiedenen Wechseljahrsbeschwerden). Jede neu hinzukommende Frau bekommt eine Liste vorgelegt, um ihre Beschwerden anzukreuzen, gegen die die Frauen dann gemeinsam zu Felde ziehen.

Die Vidofrauen laden jede Frau, die sich an sie wendet, zu einem Gespräch ein, sie wird von mehreren Frauen angehört und dann einer Gruppe zugewiesen. Eine dieser Frauen hat immer Gruppenerfahrung. Die Frauen treffen sich bis zu fünf – zehnmal zu einem Gespräch.

Außerdem werden Yoga und Atemtherapie empfohlen und unter Anleitung sachkundiger Frauen ausgeübt. Es gibt eine Telefonkette, leidet eine Frau an schweren Depressionen, ist zu jederzeit eine andere zu erreichen und bereit, die Frau aufzusuchen. Schwere Fälle wie Tabletensüchtige werden weitervermittelt.

In vierjähriger Arbeit hat sich herausgestellt, daß ein Drittel aller Frauen sehr starke Wechseljahrsbeschwerden hat, ein Drittel starke und das übrige Drittel keine. Die Ursachen dafür haben die Frauen nicht erforscht, doch in einem holländischen Krankenhaus gibt es bereits eine Spezialabteilung, in der Frauen in den Wechseljahren sich einer zweitägigen Generaluntersuchung unterziehen können. Dort wird der Hormonspiegel bestimmt, keine Frau muß leidvoll ausprobieren, welche und wieviele Hormone sie zu sich nehmen muß; außerdem wird sie auf Osteoporose untersucht, eine Knochenkrankheit mit schwerwiegenden Folgen, die sich oft mit dem Beginn der Wechseljahre einstellt. Ist eine Frau nicht in der Lage, das Krankenhaus allein aufzusuchen, wird sie von anderen begleitet. Ebenso werden Arztbesuche gehandhabt. Verschreibt ein Arzt, wie leider üblich, gegen ihre Beschwerden Valium oder Librium, wird die Frau über die Medikamente aufgeklärt, und nicht selten bringt sie sie dem Arzt, mit der Aufforderung, er solle sie selbst schlucken, zurück. Die Vido haben ebenfalls herausbekommen, daß manche Ärzte den Frauen, die gewohnte Mittel gegen Wechseljahrsbeschwerden ablehnten, Medikamente gegen hochgradige Schizophrenie gaben, die nur für Anstalten zulässig sind. Der Erfolg der Vido ist so erstaunlich, daß die Stadt Amsterdam ihnen ein kleines Haus zur Verfügung gestellt hat.

Sie haben sich soviel Wissen erarbeitet, daß Jeanne Brauer vor kurzem, von einem Profes-



aus: Psychologie, heute

sor angekündigt, vor einer Versammlung von 70 Ärzten, auf deren Einladung hin, gesprochen hat!

Neu an Vido ist, daß Frauen in diesem Alter, die zum Teil unter starken Beschwerden leiden, fähig sind, sich selbst zu helfen und darüber hinaus, mit einem jahrhundertalten Vorurteil aufräumen, daß Frauen in den Wechseljahren nicht ernst zu nehmen sind.

Christel G. Purrmann

Kontaktadresse: Vido-Vrouwen in de Overgang, Gerhard-Don-Str. 224, Amsterdam, Tel.: 020/764 578.

Ehefrau darf Mann nicht mitversichern

Mit der Begründung: „Soweit sind wir hier noch nicht mit der Gleichberechtigung“ wurde einer kaufmännischen Angestellten in Pforzheim von der dortigen Allgemeinen Ortskrankenkasse (AOK) verweigert, ihren Ehemann, der Ausländer ist und „nur“ im Haushalt arbeitet, so mitzuversichern, wie es Ehemänner seit Jahr und Tag mit ihren Ehe-Haus-Frauen tun. Es wurde von der AOK vorausgesetzt, daß der Mann einfach „keine Lust zum Arbeiten habe“, deshalb auch das Argument, daß Birgit M. mit ihrem Einkommen gut allein für die Familie sorgen könne, nicht anerkannt. Birgit will jetzt, falls die AOK in Pforzheim nicht einlenkt, vor den Kadi ziehen.

Ehepaare können Namen ändern

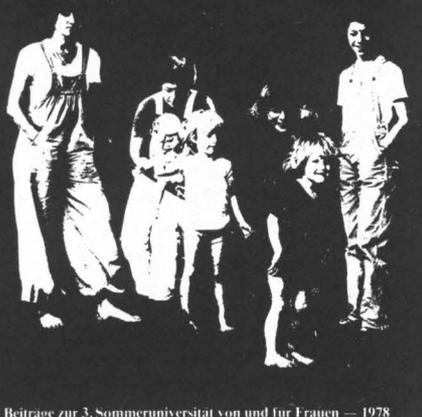
Noch immer setzen sich die Ehemänner bei der Heirat mit ihrem Namen durch. Standesbeamte schätzen die Zahl der Ehepaare, die den Namen der Frau angenommen haben, auf ganze zwei Prozent! (Exakte statistische Zahlen darüber gibt es nicht). Am 1. Juli ist das „Ehenamensänderungsgesetz“ in Kraft getreten. Danach haben Eheleute die Möglichkeit, rückwirkend ihren Namen zu ändern, d.h. auch den Geburtsnamen der Ehefrau zum Familiennamen zu machen. Zwar können Heiratswillige bereits seit 1976 den Namen der Frau als Familiennamen annehmen (der aufgegebene Name kann vom jeweiligen Ehepartner dem Ehenamen vorangestellt werden), aber für bereits Verheiratete bestand keine Möglichkeit, den Namen der Frau anzunehmen. Bei der neuen Regelung ändert sich dann auch der Name der Kinder. Sind sie über 14 Jahre alt, müssen sie der Änderung des Familiennamens ausdrücklich zustimmen. Wiewohl Ehen wohl nicht zustande gekommen wären, wenn die Frauen darauf bestanden hätten, ihren Namen zu behalten?

FRAUEN UND MÜTTER

- I Mütter und Tochter
- II Mütter und Gesellschaft
- III Diskussionen und Auseinandersetzungen über die Realität von Müttern
- IV Mutterschaft und Frauenbewegung
- V Auseinandersetzungen und Kontroversen
- VI Frauen und Mütter in der Psychologie
- VII Frauengeschichte – Geschichte der Mütter?
- VIII Frauen und Mütter in Kunst und Literatur

544 S., ca. 60 Abb. Hrsg. 3. Sommeruniversität für Frauen e.V.
DM 20,-

zu beziehen über: Frauenbuchvertrieb, Mehringdamm 32-34, 1 Berlin 61



Beiträge zur 3. Sommeruniversität von und für Frauen — 1978

Nachrichten...

Frauenferienhaus „Stemmen e.V.“ weiter auf Haussuche

Es haben sich zwei Frauen aus Hamburg mit der Stemmengruppe in Verbindung gesetzt, die mit uns zusammen arbeiten werden. Diese Frauen und zwei Frauen, die noch zu finden sind, werden folgende Verantwortungsbereiche übernehmen:

- Langfristiges Wohnen im neuen Haus
- Bürgschaft für die finanzielle Absicherung
- dortige Organisation z.B.: Buchhaltung, Instandhaltung des Hauses, Organisation der Anmeldung usw.
- sofortige, aktive Beteiligung an der Haussuche.

Wir finden es wichtig, daß sich interessierte Frauen zusammensetzen, um herauszufinden, welche zwei weiteren Frauen in das Projekt mit einsteigen. Frauen, die bereit sind, sich ebenso einzusetzen wie Hannelore und Ute, können sich in Verbindung setzen mit:

Hannelore Michalke-Bilan, Grovestr. 17, 2000 Hamburg 76, Tel.: 040/229 08 87;
Ute Peters, Amandastr. 45, 2000 Hamburg 6, Tel.: 040/43 63 86. Unsere Kontaktadresse nach wie vor: Frauenferienhaus Stemmen e.V., Schinkestr. 8-9, 1000 Berlin 44.

Offener Brief der ASF-Kiel

Sehr geehrter Herr Bischof Dr. Heintzel. Der Landesvorstand und Landesauschuß der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Frauen wehrt sich mit Empörung gegen die Unterstellung, die Sie auf der Generalsynode der VELKD geäußert haben, nämlich daß Frauen aus reiner Bequemlichkeit und Mißachtung für die Bewahrung menschlichen Lebens Schwangerschaftsabbrüche vornehmen lassen. Ihre Deutung des Schwangerschaftsabbruchs hat nur eine Zielrichtung: Frauen zu diskriminieren und sich selbst, die Väter und die Kirche aus der Verantwortung zu entlassen.

Was sagen Sie denn den Frauen beim Sterben, die nach der Bewahrung des Lebens der im Krieg, im KZ und auf der Flucht getöteten Kindern fragen? Was antworten Sie Frauen, deren Kinder sich in Alkohol, Drogen und Selbstmord flüchten? Alles nur ein persönliches Versagen dieser Frauen? Nein! Das ist das Ergebnis einer von Männern geprägten Gesellschaft, in der sich Väter aus ihren Familien mit Geld freikaufen, in der sie allzu bereit sind, aus der Machtgeltung und Mißachtung bestehenden Lebens unenschliche Städte zu bauen, Militarismus und Ausrüstung als eine Form der Sicherheit mitzutragen, Soldaten den Segen der Kirche zu geben und somit die Tötung von Menschen mitzuverantworten.

Wir sind der Meinung, solange die Gesellschaft an diesen männlichen Werten festhält, werden Frauen sich immer schwerer entschließen, Kinder zu bekommen. Erst mit der Einsicht der Väter, daß Erziehung der Kinder auch für sie Verzicht und Opfer bedeutet, wird es eine menschliche Gesellschaft geben.

Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Frauen, Landesverband Schleswig-Holstein.

Anzeigen

Frauen im Befreiungskampf

188 Seiten, 37 Fotos

Herausgeber: Gottfried Wellmer

edition südliches afrika 5

Preis: DM 12,80

ISBN-NR. 3 921614 45 7

Die Rolle der Frauen im Befreiungskampf im Südlichen Afrika, ihre Veränderung und die Widersprüche, die sich aus traditionellen Einstellungen und den Erfordernissen des Kampfes, aber auch den Erwartungen ergeben, welche die Frauen selbst an das Ergebnis des Befreiungskampfes stellen, sind Thema dieses Buches. Es enthält Interviews mit Aktivistinnen der verschiedenen Befreiungsbewegungen, Selbstdarstellungen und kurze analytische Beiträge.



■ Informationsstelle Südliches Afrika, Blücherstr. 14 53 Bonn ■

pogrom

Zeitschrift für bedrohte Völker

„pogrom“ informiert über die Situation diskriminierter und verfolgter ethnischer Minderheiten (Mehrheiten) in aller Welt.

Themen verfügbarer Sonderausgaben:

Die Afrobrasilianer, Südafrikas Bantustans, Völkermord in Burundi, Selbstbestimmung für Namibia, Südsudan – Araber gegen Afrikaner?, Japans Unberührbare (Burakumin), Südvietnams Montagnards, Freiheit für Osttimor, Indianervölker in Paraguay, in Ostbolivien, in Argentinien und in Kolumbien, Chiles Mapuche, Lateinamerikas Tieflandindianer, Dene-Indianer in Kanadas Norden.

Genaues Verzeichnis der Sonderausgaben anfordern.

Aktuelle Neuerscheinungen in der Reihe „pogrom“
Nr. 50/51 „Indianer sprechen: Forderungen, Erklärungen, Berichte aus Nord- und Südamerika“ (150 Seiten, DM 5,80) 2. Auflage
Nr. 54/55/56 „Indianer in Europa: Dokumente zur Genfer Indianerkonferenz, zum Welteingeborenerrat in Kiruna/Lapland und zum BRD-Besuch“ (200 Seiten, DM 7,50)
Nr. 57/58 „Westsahara – Kampf um Selbstbestimmung (mit Berichten von TdH u.a.)“ (110 Seiten, DM 5,80)
Nr. 59 „Assyrer heute – unbekanntes, verfolgtes Volk im Nahen Osten“ In Buchform (240 Seiten, DM 7,50)

„pogrom“ ist auch im Buchhandel erhältlich.
Abonnement für 10 Nummern DM 30.-- (incl. Porto).



„pogrom“ erscheint jetzt auch als zweimonatliches Magazin mit aktuellen Beiträgen zur Situation der Vierten Welt
Einzel- und Abo-Bestellungen bei:

Gesellschaft für bedrohte Völker
Gemeinnütziger Verein

Bramscherstr. 200

4500 Osnabrück

Postscheck Hamburg 297793-207

Kleinanzeigen

Eure Kleinanzeige erscheint nur bei gleichzeitiger Bezahlung – bar oder Post/Bankbeleg – in der nächsten Ausgabe. Je 15 Worte kosten 5,- DM, Kennwortanzeigen 10,- DM extra (incl. Zusendung der eingegangenen Zuschriften). Kleinanzeigen bitte getippt oder in Druckschrift einsenden. Einsendeschluß für die Nr. 9/79 ist der 7.8.1979.

WOHNEN - GEBOTE

Welche Frau will bei uns einziehen? Wir (vier) leben auf einem Bauernhof (Odenwald), Tel.: 06 068/25 92.

Ehepaar mit 14 Mon. alter Tochter sucht eine Frau mit Kleinkind oder zwei Freundinnen für eine echte Lebensgemeinschaft. Wir haben ein Haus, einen großen Garten und etwas Wald und bauen unser Gemüse selbst biol. an. Sie sollten daher Freude an naturverbundener Arbeit mitbringen. Paula Güttinger, Brunnschweg 2, 7900 Friedrichshafen 2
Lübeck: Ich (29, Sozialpäd.), suche zum 1.10. oder später eine Wohnung. Welche Frau hat dann Lust, mit mir zusammen zu wohnen? Chiffre: 8/14.

Welche liebe Frau sucht Wohnmöglichkeit ab 1.9. bis ca. 31.12.1979 in Stuttgart/Umgebung. Tel. 07150/31 539 Angela.

Welche Frauen suchen Wohnungen für die Zeit: Mitte August bis Ende September? Vorhanden: 1-Zweizimmerwohnung (130,- kalt), davon ein Zimmer für Lesbe, auch für länger, und ein Zimmer gleich um die Ecke (75,- kalt). Regine Schaefer, Maxstr. 1, 1 Berlin 65, Tel.: 030/465 96 72.

Frauen WG sucht 4. Frau, mögl. nicht unter 25 Jahre. Tel.: 030/262 22 87.

Wir, eine gemischte WG, suchen noch 2 aktive berufstätige Frauen, um uns zu vergrößern. Alles weitere am Telefon: 030/624 15 94, nach 19 Uhr.

WOHNEN - GESUCHE

Berlin: Zwei Frauen suchen zwei ZI in Frauen-WG. Tel.: Rosemarie 491 44 18 oder Bärbel 465 37 97 (öfters versuchen!) (Einen Gruß an Rosie - von wem wohl?)

Ich ziehe im August nach Berlin und suche eine billige 1-2-Zi.-Wgh. Wer was weiß, bitte bei Sybille, Tel.: 089/313 54 99 anrufen.

Norddeutschland: Frau mit Kleinkind sucht WG mit lieben, intelligenten und kreativen Leuten um 30. Chiffre: 8/1.

Frankfurt: Suche Zimmer in Frauen-WG. Bin 30, gerade aus 6-jähriger Ehe ausgestiegen, beginne demnächst ein zweites Studium (Päd.) und habe das Bedürfnis, in Zukunft gemeinsam mit Frauen zu wohnen, die an einer Partnerschaft interessiert sind, in der frau liebevoll und sensibel miteinander umgeht. Chiffre: B/2.
Gabi (25) und Oliver (3) möchten im September nach Bremen ziehen und suchen Frauen(en) mit oder ohne Kind zur Gründung einer WG. Gabi Hinners-Voigt, Flebbestr. 3, 3 Hannover 81, Tel.: 0511/83 91 38.

Berlin: Suche dringend Zimmer in WG ab Oktober. Madeleine Mangels, 8 München 40, Bonnerstr. 31.
Frau aus GB, 22, sucht liebe WG für 1 Jahr, 20-30-jährige Menschen (auch mit Kindern). War bis Juni Studentin, mache jetzt Jugendarbeit. Politisch engagiert, Frauenbewegung, Film, Theater. Keine WG-Erfahrung. Kennwort: 8/Berlin.

Berlin: Frau (24) sucht Zimmer in Frauen-WG, am liebsten Neukölln oder Kreuzberg. Tel.: 030/681 73 23 Hildegard.

Frau, 22, Stud. Päd., will nach Berlin ziehen. Wer weiß ein Zimmer in Frauen- oder gem. WG, wo ich ab Okt. wohnen kann. Eva Feucht, Jakobsplatz 13, 8600 Bamberg.

Suche ab 1. Sept. Zimmer in WG in Berlin für ca. 4 Mon. Ich bin für diese Zeit in Berlin berufstätig, bin 35 Jahre alt. Tel.: 0611/72 72 75.

Wer weiß bescheid über Möglichkeiten nördl. von Bremen ein Haus mit Land zu mieten? Oder kann mir jemand eins vermitteln? Annette, Schöllbrunnerstr. 9, 7501 Burbach.

Suche Platz in Frauen-WG in Berlin, spätestens bis 1. Okt. Ulrike Stemmer, Hauptstr. 35, 4775 Lippetal II, Tel.: 0252/27 231.

Wir sind zwei Frauen, Lehrerin und Courage-Mitarbeiterin und haben 2 Kinder, 14 u. 15. Wir suchen in Berlin eine 4-Zi.-Wgh.. Tel.: 030/883 65 29 / 69 (Courage), Ellen verlangen.

Suche für mich (21) und mein Kind (4 Mon.) zum Winter 79 / Frühj. 80 Platz in WG im Raum Wiesbaden. Am liebsten in WG mit Kleinkind. Wer möchte mit mir neue WG gründen? Suche außerdem Leute, die Erfahrungen mit Hebammenkursen und -ausbildung haben. Sigrid Theobald, Nußbaumgasse 12, 6740 Landau/Pfalz, Tel.: 06341/882 64.

Hamburg: Wir suchen eine 2-3-Zi.-Wgh. ab Aug./Sept. oder 2 Zimmer in lieber Frauen-WG. Ute Böhm, Fischbacherstr. 29, 6233 Kelkheim, Tel.: 06195/744 28.

Freiburg: Suche - wegen Praktikum - vom 1.9.-15.10.79 Wohnmöglichkeit in WG gegen Mietbeteiligung (auch Teilzeiter). Tel.: 030/461 63 74 oder 09131/21 904, Monika.

Ich suche für Sept./Okt. eine Wohnmöglichkeit in oder um Münster. Kann meine 1-Raumwohnung zum Tausch anbieten. Ich tüpere und werde Grafik-Design studieren. Ulla Kampelmann, Eisenacherstr. 116, 1 Berlin 30.

Suche Zimmer in Berlin, in der Zeit vom 15. Sept. 79 bis 15. Jan. 80. Biete mein Zimmer in HD für diese Zeit als Austauschmöglichkeit an, auch schon früher. Edeltraud Beron, Kaiserstr. 52, 69 Heidelberg.

Berlin: Erwarte im Dezember ein Baby. Möchte mit lieber Frau (und Kind?) zusammenziehen. Tel.: 030/852 60 16.

Raum Varden/Rethem: Suche dringend WG oder Frau(en) zum Zusammenwohnen. Bin Lehrerin (25). Angelika Schulze, Hauptstr. 41, 3123 Bodenteich, Tel.: 05824/23 04.

Karlsruhe: Suche ab September Platz in WG. Ich bin 21, habe Internette am künstl. Arbeiten. Theaterspielen, gemüthlichem Zusammensitzen, lesen etc. Michaela Jung, August-Croissantstr. 43, 674 Landau.

Ingolstadt: Wir, 23 f., 29 m., 15 m., suchen ab Sept. oder später älteres Haus mit Garten zu mieten, evtl. später zu kaufen. Wer kennt eines oder hilft suchen? Chiffre: 8/17

Köln: Studentin sucht wegen Hospitantz Mit-/Wohnmöglichkeit oder zeitweise Übernahme einer Wohnung / Zimmer vom 12.8.-15.10. in Köln. Auch Tausch mit Berliner 1-Zi.-Wgh. möglich. Dringend! Näheres bitte bei: Renate Wollowski, im Hüferfeld 8, 4 Düsseldorf 30, Tel.: 0211/410 452.

Berlin: Angehende Fotografin sucht mögl. bald billige Wohn- oder Frauen-WG (nix Akademisches). Gina Michalis, Limmerstr. 10, 3 Hannover 91.

2-Zi.-Wgh. zum 1.9. von Frau gesucht. Kreuzberg, Neukölln, Schöneberg. Miete bis 200 DM. Süperdringend! Tel.: 030/691 79 59.

Suche Platz in WG (am liebsten Haus mit Garten oder so) in Münster oder „fahradnah“ Umgebung. Regina Zorbach, Richardstr. 18, 46 Dortmund.

Raum Köln: Sozialarbeiterin i.A., 23, sucht zum 1.9.79 für 1/2 oder 1 Jahr Zimmer in Frauen-WG o. bei einer Frau. Tel.: 06271/45 12 bis spätestens 10.8.79.

Frau (20) mit Kind (4) sucht Frauen-WG in Berlin 36, 61, 44. Ab September. Petra: 030/693 85 82.

Frauen! Suche Frauen-WG oder Frauen, die mit mir eine gründen wollen. Tel.: 030/612 43 90, Elke Franz, Manteuffelstr. 60.

Ab 5-Zi.-Wgh., Gas, Bad gesucht von 2 w., 37, 27, Kunsterz., m. 11 mögl. in 21 und 2 weitere w. (mit Kind(ern)) für WG. Tausch gegen 3-Zi.-OH-Wgh. u. 2 Zi. (gleiches Haus) möglich. Tel.: 030/39 59 509, 18-19 Uhr. Oder: Flores, Rathenowerstr. 030/291/21.

ARBEIT

Suche Lehrstelle in einer Töpferei, egal wo. Christiane Scheer, Virchowstr. 72, 2 Hamburg 50.

Ich bin staatl. gep. Gymnastiklehrerin mit Schwerpunktbereich rhythmische Bewegung (Tanz). Suche neuen Aufgabenbereich in Schulen, von privat oder sonstwo. Gehe auch Massage, Atemlehre, Sonderturnen und Schwangerschaftsgymnastik. Da ich erst ab September in Berlin lebe, Angebote bitte unter: Chiffre Gymnastik

Wir, die Courage-Frauen, suchen eine neue Mitarbeiterin aus dem EDV-Bereich, die bei uns die Wohnmöglichkeiten in oder um Münster übernehmen könnte/möchte. Wir stellen uns eine Frau vor, die ein bißchen praktische Erfahrung im Umgang mit Computern und Programmen hat, die Freude am Ausprobieren und gute Nerven hat und die Engagement für Frauen mitbringt. Näheres in der Courage bei Sabine oder Claudia, Tel.: 030/883 65 29 / 69.

EXAMENSARBEITEN

Natur.-wiss./techn. Sozialisation von Mädchen in der Schule. Für Examenarbeit dazu dringend Materialien gesucht. Unkosten werden erstattet. Ulrike Schwartz, Rummelweg 4, 29 Oldenburg.

Dringend gesucht! Material (auch Untersuchungen, Befragungen) über Organisierung von Sozialarbeitern in Gewerkschaft, Berufsverbänden etc., über Motivation zum Studium / Beruf des Sozialarbeiters, -pädagogens und über Sozialisation von Sozialarbeitern, Sozialpädagoginnen, auch Adressen, von wo wir das Material beziehen können. Marga Knopp-Kramer, Heidelberger Landstr. 160, 6100 Darmstadt, Tel.: 061 51/51 481.

Für meine Dipl.-Arbeit „Lebensperspektiven von älteren Frauen ab 45“ suche ich Literatur, Erfahrungsberichte. Kontaktadressen von Frauen in den Wechseljahren. Unkostenerstattung. Dorothea Krüger, Dragonerstr. 51, 29 Oldenburg, Tel.: 0441/267 80.

Wir, 2 Studentinnen, suchen noch Unterlagen oder Dipl.-Arbeiten für unsere Examenarbeit über „Feministische Jugendarbeit im außerschulischen Bereich - Ausarbeitung eines Konzepts“. Oder wer kennt Modellversuche? Bitte schnell schreiben an: Christiane Lengersdorff, Frimmersdorfer Weg 4, 5 Köln 71, Tel.: 0221/79 39 94.

Suche dringend Material und Anregungen zum Thema „Gewalt gegen Frauen und Kinder - Frauenhäuser als Problemlösungsversuch“ gegen Unkostenerstattung / Rücksendung. Karin Wießmann, Triererstr. 322, 54 Koblenz.

Suche dringend Material für Examenarbeit über die Lage der Frau um 1850-1900 und das Frauenbild in der zeitgenössischen Literatur (z.B. Fontane). Unkostenerstattung. Gudrun Babbe, Budapeststr. 40, 2 Hamburg 4, Tel.: 040/319 44 39.

Suche dringend Material und/oder Diplomarbeiten zum Thema: Frauen in der Therapie, feministische Therapie, Selbstfahrungs-, Selbsthilfegruppen, Gegen Unkostenerstattung/Rücksendung. Cornelia Weber, Drusenbergstr. 19, 4630 Bochum, Tel.: 0234/34 52 4

Ich suche Material zum Thema: Die Frauenpolitik der Gewerkschaften in den westlichen Besatzungszonen zwischen 1945 und 1949/50. Helga Fründt, Dasselstr. 83, 5 Köln 1.

Dringend: Suche Zulassungsarbeit u. Material zu irgendeinem Thema, das für Ethik geeignet ist. Emanzipation, Rolle der Frau im 19. Jh.). Das Thema muß nichts mit Theologie zu tun haben, sondern kann auch einen rein soziologischen Charakter haben. Kosten werden erstattet! Isolde Geissler, Dorfstr. 4, 74 Tübingen-Lustnau.

Suche Materialien für Facharbeit: Ältere Frauen - „Beobachtungen in ihrem Alltag“, Fotodokumentation. Außerdem suche ich Kontakte zu älteren Frauen. Tel.: 030 /322 73 27.

Suche für meine Dipl.-Arbeit hilfreiche Tipps zum Thema: „Identitätsprobleme von Studentinnen aus der Unterschicht“. (Mit Fallbeispielen). Monika Knetzer, Rorikerstr. 8, 85 Nürnberg. Wer hat ein ähnliches Thema bearbeitet und schreibt mir?

Für Abschlusarbeit: Zwei Grafik-Studentinnen suchen dringend Material, Literaturhinweise, Tipps und Leute mit päd., journalistischen und redaktionellen Erfahrungen, oder einfach Leute, die mit Kindern zu tun haben und Ideen, Vorschläge und Wünsche für eine neue alternative Kinderzeitschrift haben. Marianne Blank, Merkstr. 10, 61 Darmstadt.

Suche Material zum Thema: „Jugendarbeit mit Mädchen“ (Fern. Ansatz). Biete selbst auch Material dazu an. Christa Michalik, Geismar Landstr. 25 B, 34 Göttingen, Tel.: 0551/466 95.

REISEN

Südamerika: Welche Frau hat Zeit und Geld und Lust, mit mir, 19, von Febr. 80 bis Febr. 81 durch Südamerika zu reisen. Einige Treffs vorher und gemeinsame Planung sind mir wichtig. Wer hat Reiseerfahrung, Tips, Adressen? Margit Kellenbenz, 71 Heilbronn, Rampachertal 61.

Wir sind zu zweit und verbringen den Winter im Süden. Es gibt Mitreisemöglichkeit für 4 Personen in einem Wohnmobil nach Nordafrika (Marocco, Tunesien u. Algerien). Wir fahren in die Sahara bis zum Hoggargebirge. Abfahrt im Oktober. Wir brauchen für eine Woche 180,- DM für essen, schlafen und fahren ist damit gesorgt. Zustiegemöglichkeiten unterwegs bis Mai noch Näheres: Heidrun Meyer, Aaldorf 9c, 2847 Barnstorf.

In meinem Häuschen auf dem Lande (nördl. HB) habe ich Platz für jeweils 2 Frauen zum Urlaubmachen, Pflanzenfärben, Weben, Spinnen, Brotbacken und Kräutersammeln. Ich erwarte euch vom 16.7. bis 23.9. Jeweils 300,- DM pro Woche fürs gemütliche Nach, Verpflegung und Anleitung. Chiffre: 8/5.

Körper-Selbsterfahrung! 5-Tage-Workshop auf der Wassermühle/Eschwege, 21.8.-26.8., DM 230,- Mit Methoden der Gestaltarbeit in Verbindung mit versch. Körperübungen wollen wir bewußt erleben, wo wir in unserer Entwicklung stehen und neue Schritte ausprobieren. Isolde Landmann Dipl.-Psych., Plöck 71, 69 Heidelberg, Tel.: 06221/29 237.

Tai Chi Chuan-Meditation! 5-Tage-Kurs auf der Wassermühle/Eschwege, 28.8.-29.9., DM 230,- Durch sanfte und ruhige Bewegungsübungen lernen wir, mehr in unserem Körper und in unserer Mitte zu sein. Isolde Landmann, Plöck 71, 69 Heidelberg, Tel.: 06221/29 237.

Körpererfahrung! 4-Tage-Workshop im Odenwald/Heidelberg, 7.9.-11.9., DM 220,- Durch Übungen aus Bioenergetik, Sensory Awareness, Massage etc. in Verbindung mit Gestaltarbeit wollen wir lernen, uns in unserem Körper mehr zu Hause zu fühlen. Isolde Landmann, Dipl.-Psych., Plöck 71, 69 Heidelberg, Tel.: 06221/29 237.

Yoga-Woche! Intensivprogramm 10.8.-17.8. in der Wassermühle/Eschwege, DM 320,-. Vom 15.9.-22.9. im Odenwald/Heidelberg, DM 300,-. Gelehrt werden sämtliche Bereiche des Hatha-Yoga, versch. Entspannungsmethoden, Körperdisziplin, Ernährung etc. Information: Sölve Schmid, Yoga-Lehrerin BDY, 69 Heidelberg, Apothekergasse 14, Tel.: 06221/29 237.

Meditationswoche im Odenwald/Heidelberg, 23.9.-29.9., DM 300. Gelehrt werden u.a. Raja Yoga, Zenmeditation, Visualisieren, Tai Chi Chuan, Kerzen- und Bildmeditation. Sölve Schmid, Apothekergasse 14, 69 Heidelberg, Tel.: 06 221/29 237.

Wer hat Erfahrungen mit Amerika Trips? Bes. Schwierigkeiten mit denen Frauen zu kämpfen haben. Bitte schickt mir ein bißchen Info-Material. Ingrid Kraft, Wienerstr. 52, 6100 Darmstadt.

Ich werde ca. im Oktober 79 für 4-5 Mon. nach Mexiko reisen. Wie, das weiß ich noch nicht, entweder fliegen oder mit dem Schiff. Welche Frau war schon dort und ist bereit, mir ihre Erfahrungen weiterzugeben? Bis jetzt fahre ich allein, suche aber jemanden, der das gleiche vor hat oder sich angesprochen fühlt. Dann könnten wir es gemeinsam planen und durchführen. Über jede Nachricht freue ich mich. Selbige an: Monika bei Osterried, 7 Stuttgart 1, Landhausstr. 159.

Dringend! Suche mutige Frau für längeren Trip nach Indien. Start Sept./Okt. 79. Kirsten Lenow, Falkenweg 1, 472 Beckum, Tel.: 02525/7724.

Frauen reisen - treffen! Paris - Wien, ab Sept. (wöchentl.) bis November. Mehr Infos (frankfurter Umschlag bitte): Frauenreisen, Postfach 1374, 7707 Engen.

Kleinanzeigen

Urlaub! Ich wohne in einem schönen alten Holzhaus in der Ostschweiz und empfinde es so wohl-tuend hier, daß ich gerne auch anderen Frauen, die Erholung, Ruhe, Entspannung, Naturerfahrung suchen, dieses Erlebnis zugänglich machen möchte. Ich vermiete 2-3 Zimmer an Frauen (auch mit Kindern). Das Haus ist einfach eingerichtet und etwas abgelegen. Kosten: pro Nacht und Person Fr. 7,- (Kinder die Hälfte) und Kostenanteil für Essen/Küchenbenutzung. Weitere Informationen und Reservationen: Brigitte Keel, 9608 Ganterschwil, Tel.: 073/33 31 91.

VERSCHIEDENES

Wer möchte VW-Variant, Bj. 67, ausschleppen? Gut sind noch: Austauschmotor, Auspuff, Einzelteile. Chrille über Courage, Tel.: 883 65 29 / 69.

Berlin: Kleine Frauengruppe sucht kleine Frauengruppen, um größer zu werden und stark. Ricky: 614 43 26, Heidi: 321 93 95, Monika: 685 36 73.

Ich suche Frauen in Berlin, die mit mir eine Frauentherapie-gruppe gründen, die sich mit feministischer Thematik auseinandersetzt. Tel.: 786 47 69.

Bremen: Eine Schwangeren-Gruppe möchte ich mögl. bald mitgründen. Ich bin 30, Lehrerin, seit 4 Jahren alleinstehend, bekomme mein zweites Kind im Januar. Barbara 0421/491 846 (19-21 Uhr).

Suche ungedruckte Autobiographien von Arbeiterinnen und ähnliches Material. Unkostenersatz/Rücksendung. Brigitte Fangmann, Tornquiststr. 19b, 2 Hamburg 19, Tel.: 040/491 83 73.

Fraugeschichte: suche Kontakt zu Frauen, die über die dt. Frauenbewegung, bes. Helene Stöcker und den „Dt. Bund f. Mutter-schutz“ arbeiten/gearbeitet haben. Helga Braun, Alstertwiete 32 2 Hamburg 1, Tel.: 040/280 35 04.

§ 72 BSHG – für Frauenhäuser: nein danke! Broschüre zur Finanzierung von Frauenhäusern mit Beiträgen aus Berlin, Frankfurt, Hamburg, Hannover und Kassel und einer gemeinsamen Stellungnahme zum § 72 BSHG. Verhandlungserfahrungen, prakt. Erfahrungen mit dem § 72 BSHG in Frauenhäusern, Alternative Finanzierungsmöglichkeiten. Zu bestellen bei: Frauenhaus Kassel, Postfach 10 11 03, 35 Kassel, Preis DM 2,-.

Arbeiten zum deutschen Faschismus (Hausarbeiten, Dipl.- oder Examensarbeiten) dringend gesucht. Unkostenersatz und Rücksendung sind selbstverständlich. Wer hat mal irgendwas zu diesem Thema geschrieben, egal ob es sich um eine theoretische Abhandlung oder um Einzelprobleme im Faschismus handelt. Bin für alles dankbar. Erika Güster Neue Kasselstr. 18, 355 Marburg.

Welche Frau in Bielefeld hat Interesse, sich an einer „Initiative für psycho-soziale Beratung für Frauen“ zu beteiligen? Näheres: Tel.: Christel oder Regina 0521/171 349.

Suche liebe, zuverlässige Lesben, die ernsthaftes Interesse an einem Landprojekt haben. Gabi Bourdon, Hafenstr. 18, 35 Kassel.

Bin von meiner bestehenden Frauengruppe enttäuscht und suche deshalb Frauen aus GE und Umgebung, die Lust haben, mit mir eine neue FG zu gründen. Petra Pawlowski, Rohlingstr. 22, 4660 Gelsenkirchen.

Wer befindet sich in der ersten Oktoberhälfte auf der Heimreise von Spanien oder Portugal nach Berlin, fährt dabei über Barcelona und hat ein genügend großes Auto um einige Kisten mitnehmen zu können. Gegen Benzin-kostenbeteiligung. Tel.: 030/851 90 63.

Graphikerin, 25, sucht in HH Kontakt zu berufstätigen kreativen Frauen zum Aufbau einer Gesprächsgruppe. (Und vielleicht gemeinsamer Arbeit, z.B.: Malen und Zeichnen). Ulrike, Tel.: 040/272 660.

Möchte mich mit einer Frau treffen, die auch im Kinderladen arbeitet. Austausch und gemeinsame Aktivitäten! Monika, Tel.: 030/461 76 66.

Selbstverteidigung für Frauen! Auf Frauen! Der Frauenselbstverteidigungsverein für Karate und Selbstverteidigung nimmt noch Anmeldungen entgegen. Informationsabend und Anmelde-termin: Jeden letzten Mi. im Monat um 20.30 Uhr in Berlin-Schöneberg, Hauptstr. 9, III, Hinterhof, 3. Stock. Bitte bringt viel Motivation mit! Tel.: 030/783 30 47.

Torsten (5) und Margret (26) suchen Kontakt zu Frauen/Kindern in Stuttgart/Ludwigsburg. Tel.: 0715/03867.

Weberin auf Sardinien sucht Käuferinnen traditioneller Teppiche. Breite bis 2 m, Länge beliebig, sehr dicht, fest, farbecht; einer der letzten Vertikalwebstühle, Aufbau einer Genossenschaft von Weberinnen. Kontakte über Gerlinde: 07121/310 578.

Berlin: Suche eine oder zwei Frauen zum Zusammenwohnen. Ich bin 21 und weiß noch nicht genau, was ich eigentlich will. Erika, 030/691 38 15.

Frau um 30, n. lesb., sucht Kontakt zu bestehender oder noch zu gründender Frauen-WG in Berlin. Chiffre: 8/16.

Ich bin lesbisch, 23, beim coming-out, studiere in Berlin, suche Lesben in ähnlicher Situation. Kennwort: 8/Lesbengruppe.

Frauentheatergruppe sucht Ideen, Szenen, Stücke zu allem, was mit Frauen (Männern?) zu tun hat. Seid so nett und schickt uns was ihr habt. (Porto und Druck wird bezahlt). An: G. Schlecht, 45 Os-nabrück, Schnatgang 21.

Wer hat Erfahrung mit Beschäftigungstherapieschulen und kann mir Infos schicken? Martina Stegmann, Am Lindenweg 13, 8750 Aschaffenburg.

Notruf und Beratung für vergewaltigte Frauen. Wir suchen bewegte Frauen, die in unserem Projekt mitarbeiten wollen. Ihr solltet bereit sein, längerfristig mitzuarbeiten. Tel.: 030/251 28 28, 16-21 Uhr.

Wer kann mir Auskunft geben über eine Ausbildung als Hebamme, die sich an Leboyer orientiert? Evtl. Kosten für Informationsmaterial werden erstattet. Schreibt bitte an: Christiana Beelte, Abtsbrede 17, 4790 Paderborn.

Alle paar Jahre wird innerhalb der alternativen Literaturbewegung ein Handbuch der alternativen deutschsprachigen Literatur zusammengestellt. Diesmal soll ein Schwerpunkt auf schreibende Frauen gelegt werden. Ich bitte daher alle Frauen, die im Rahmen feministischer/alternativer Publikationen Lyrik oder Prosa veröffentlicht haben (es wird auch ein Wert auf belletristische Autorinnen gelegt!) bzw. Lyrik und Prosa schreiben eine Karte mit Namen und Anschrift an folgende Adressen zu senden: Anna Rheinsberg, Wehrdaer Weg 44, 355 Marburg/Lahn 1, Tel.: 06421/643 75. Oder: Edition Treves, Postfach 1401, 5500 Trier 1.

Frauenwerkstatt für Selbsterfahrung und kreatives Lernen. Welche Frauen, die etwas lehren (z.B. Gestalt, Körpertherapie) haben Interesse, sich an diesem Projekt zu beteiligen? Ich selbst (Dipl.-Päd.) arbeite mit Gruppen in Körper-Erfahrung. Werkstättenräume in Mainz vorhanden. Meldet Euch! Tel.: 06135/42 84 Tatjana.

Suche Informationen über Studium (Inhalt, Unis) und Beruf (Berufsbild) der Soziologie, Psychologie, Pädagogik und Sozialpädagogik. Gertr. Schütz, Krankenhausstr. 7, 6580 Idar-Oberstein.

Perspektivensuche: Anke und ich wollen im September Frauenprojekte (Therapieprojekte, Ladenkollektive, Tagungsstätten etc.) besuchen, ein paar Tage bleiben, mitarbeiten, mitleben. Welche Frauen können wir besuchen? Bitte meldet euch bei: Rita Erlenmann, Dorfstr. 74, 2302 Boksee, Tel.: 04347/16 44.

Nichts bleibt wie (es) wa(h)r! Bin 25, habe alles hingeschmissen und nach Berlin gegangen. Mein Kind (2 3/4 J.) lieh ich in Land-WG bei Ex-Mann. Hilfe! Bin ich eine schlechte Mutter, bin ich eine gute Mutter? Ich will nicht länger leiden und (ver-)zweifeln. Wer hat ähnliche Probleme? Wir müssen darüber reden. Suche deshalb und sowieso Kontakt zu Frauen, auch gerne mit 2-4-jährigen Kindern. Meldet Euch unter Chiffre: 8/vorwärts und nicht zu rück.

Wir suchen noch einige Frauen, die samstags nachmittag mit uns ihr Englisch aufpolieren wollen. Schwerpunkte: Übersetzungen und Grammatik. Tel.: 030/686 61 57.

Wir (2 Freundinnen, 28 u. 32) möchten mit 2-3 weiteren Frauen auf dem Land wohnen. Anschrift: Brigitte Becher, Lange Reihe 111, 2 Hamburg 1.

GERWERBLICHES

Gewerbliche Kleinanzeigen kosten pro Zentimeter und Spalte 12,50 DM und werden nach Erhalt der Rechnung bezahlt.

Töpfer- und Keramikurse 310,- DM für 10 Tage, Unterkunft und Verpflegung inbegriffen. Kuntzler 7 rue des Pierres, 67 400 Graffen-taden Frankreich, Tel.: 88/66 65 34.

MARBUCH alternativer Stadtführer für Marburg! Erscheint im Oktober 1979. Mit Beiträgen über Stadtgeschichte, Studentenbewegung, Stadtteile, pol. und kulturelle Projekte und Gruppen. . . Massenhaft Tips im Service-Teil zu: Behörden, Kneipen, Kinos, Sportmöglichkeiten, Wanderwegen, Wohnungsvermittlungen, günstige Werkstätten, Druckereien, Einkaufsmöglichkeiten. . . Das MARBUCH wird in die Tasche passen, ca. 160 S. haben und 5-6 DM kosten. Zu beziehen über: Marburger Zeitung, Stichwort: MARBUCH, Am Erlengraben 12a, 3650 Marburg, Tel.: 06421/16 06.

Versicherungen sind wichtig! Ich berate und versichere Euch. Alle Versicherungssparten. Extra Tarife für Beamte und Angestellte im öffentlichen Dienst, z.B. Darlehen mit Versicherungsschutz. Tel.: 030/854 44 62

Autovermietung an Selbstfahrerinnen. Ford-Transit, Kastenwagen oder Pritsche mit Plane, Zollverschluss. Bj. 77, in Berlin, Std. 7,84 + Benzin, nach Westdeutschland nur 28 Pfg. bzw. 32 Pfg./km. Therese Kühn, Tel.: 030/784 77 80, Wartburgstr. 1, im Trödelladen, 1-62.

Ich mache für Euch: Frauenzei-chen aus 925er Silber in allen Variationen und auch nach eigenen Vorstellungen (Preise zw. 10 u. 25 DM) nur per Nachnahme. Bestellungen an Beate Brinkmann, Klausener Platz 22, 1/19, Tel.: 030/322 79 25.

Alte Kleider: von 20 bis 50 Mark, Spitzenblusen bis 25 Mark, alte Hemden 10 Mark, Jacken, Röcke, Unterröcke, Mäntel, alte Hüte, Taschen, Feder-, Perlmutter- u. Perlenschmuck, usw. „Alles Mögliche“, 1-30, Goltzstr. 21, U-Bhf. Nollendorfplatz, Mo.-Fr. 14-18.30 Uhr, Alexa u. Dagmar, Tel.: 030/461 91 45.

Wir machen Umzüge, Klavier- und Flügeltransporte, Entrümpelungen. Das alles zu vorher vereinbarten Festpreisen. Verkauf und Vermietung von Umzugskartons und Klavierstimmern. ZAPF 624 86 60.

Haarschneiden bei Marius Tel.: 030/786 66 58.

Ruft mich an, Krankenversicherungen! Da habe ich „ne gute, günstige und kann Euch bestens raten.“ Tel.: 030/883 31 49

Versicherungen, auch Kfz! Informiere dich (von Frau zu Frau) bei Angelika, Tel.: 030/4619145.

Unterstützen Sie mit mir die Frauenbewegung! Ich vermittele Versicherungen aller Art (Hausrat, Haftpflicht, Kfz., bes. günstig). Die Gewinne gehen anteilmäßig an Frauenprojekte. Anrufe 12 bis 0 Uhr: 030/322 74 13 (Su-se). Für Westdeutschland schriftl. Anfragen unter: Bleibtreustr. 48, 1000 Berlin 12, Courage, Kenn-wort: Versicherungen.

Heilpraktikerin Roswitha Müllers – Gesprächs- und Verhaltenstherapie, Naturheilverfahren. Zellkuren (Raucherentwöhnung) – Bln. 41 – Bundesallee 127, Friedenau – Voranmeldung 030/851 90 11.

Fingerhut-Laden für Handge-werktes – hat keine Fingerhüte, sondern alle möglichen Sachen wie Kleidung, Schmuck, Spielzeug, handgesponnene und -gefärbte Wolle, Kerzen, Bilderrahmen, Zeitungen, Plakate u Bücher aus der Frauen-Bewegung. . . Wer selbst schöne Sachen herstellt und verkaufen möchte, kann das durch uns tun: Beate und Ulla im Fingerhut, Duisburgerstr. 50, 4 Düsseldorf-Derendorf.

Naturbelassene Schafwolle! Wir, die z.Zt. 18 Leute der Schä-fereigenossenschaft Finkhof verarbeiten die Wolle unserer Schafe selbst. Wir waschen die Wolle so, daß noch ein Rest des Lanolins enthalten bleibt. Unsere Wolle gibt es in den Naturfarben weiß, grau und braun. Zu bestellen bei: Schäfereigenossenschaft Finkhof e.G., Winterstetten 53, 7970 Leutkirch 3. Wollmuster und Info Material über uns können angefordert werden.

Transportvermietung – Nur Mut – fährt Eure Umzüge selber mit lila LKW (Kl. III). Ihr habt nichts zu verlieren außer euren Führerschein. VW-Pritsche oder Ford-Transit in Bln. 7,- DM/Std. BRD-Festpreise immer für 2 Tage. 10-18 Uhr, Tel.: Bärbel 030/681 68 27.

Wir suchen zwei (kunst-) hand-werklich ausgebildete Frauen, die Lust haben, mit uns zu arbeiten (Nähen, Holzarbeiten, Töpferei, Weben, Fotoarbeiten, andere handwerkliche und graphische Ausdrucksformen) und auch zu wohnen. Frauenwerkstatt, Katt-gatstr. 18/Sternstr. 9, 1 Berlin 65, Tel.: 030/491 75 05.

Die Alternative für Euch! Ohne Chemie! Beauty Tree, Pariser Str. 6, 1 Berlin 15, Tel.: 030/883 23 28. Naturkosmetik, kostenlose Haar- und Hautanaly-sen.

Telegramm: An alle Angehörigen des öffentlichen Dienstes Berlin. Gesetzliche Krankenkassen noch teurer + + + darum jetzt umsteigen + + + auf die Central Krankenversicherung + + + es geht um Ihr Geld + + + alle Vorteile des Privatpatienten und dennoch preiswerter + + + lassen Sie sich von der Central informieren + + + Ruf 881 20 67 + + + Besuche jederzeit + + + auch samstags und sonntags + + + einfach Spitze + + + Darlehen mit Versicherungsschutz zu Vorzugsbedingungen. Inspektorin Tony Bekker, Ruf: 030/854 44 62 (Zu jeder Zeit oder Anrufbeant-worter).

ROSA – Eine Zeitung der Schwulen-Bewegung – Nr. 17 ist jetzt erschienen! Inhalt: Homolulü, Besprechung des neuen Praunheim-Films, 10 Jahre Schwulenbewegung – Vergleich USA/BRD, u.a. Abo für 6 Ausgaben: 15 DM, einzeln auf: Dieter Telge, Sonderckant, Nr. 406 118-203, Poststreckamt Ham-burg. Fragt nach ROSA in eu-rem linken Buchladen!

verlag frauenpolitik münster

Der Verlag Frauenpolitik in Münster ist in finanzieller Bedrängnis. Ohne „Startkapital“ gegründet, nach etlichen Jahren kaum oder überhaupt nicht entlohnter Arbeit, haben inzwischen die gestiegenen Druck- und Papierkosten einen Schuldenberg von 30.000 DM entstehen lassen. Ohne eine Unterstützung wird der Verlag bald pleite sein. Deshalb bitten die Frauen um kurz- oder langfristige Darlehen z.B. von 500 DM, bis die neue Produktion wieder Einkünfte bringt. Außerdem bieten sie **Büchergutscheine** an, für die – gegen Vorauskasse von 100 DM – Bücher nach Wahl zugeschickt werden.

z.B.

Der Scheidungsratgeber	8,80 DM
Louise Michel: Memoiren	24,80 DM
Juliett Mitchell: Frauenbewegung/Frauenbefreiung	11,00 DM
Elisabeth Montet: Risse – über das Älterwerden	12,80 DM
Ruth Erbbeck: Frauen in Indien	11,90 DM
Uta Ottmüller: Die Dienstbotenfrage	12,00 DM
Anni de Pisan, Anne Tristan: Geschichten aus der MLF – Vorwort: S. de Beauvoir	18,00 DM

Verlag Frauenpolitik, Hafengeweg 2-4, 44 Münster.

Kleinanzeigen

Webkurse in Südfrankreich (30 km Biarritz). Deutsche Künstlerin. Wohnen im Haus. Selbsterfahrung mit Wolle. Wohnen und Kurs: 45 DM / Tag. Iris Mansard, Harnaberria, 64250 Lonhossen, Frankreich.

KONTAKTE

Raum F oder anderswo: Welche Frau, die wie ich sich mit ihren S+M-Phantasien auseinandersetzt und sie auch durchleben will, möchte mich kennenlernen und bei gegenseitiger Sympathie oder Liebe eine Beziehung eingehen, die nicht auf S+M reduziert sein sollte, da ich auch Sehnsucht nach Zärtlichkeit, Freundschaft und intensiven Gesprächen habe. Chiffre 8/15.

Ingolstadt: Ich, 23, verh., Sohn 1,5, ziehe im Dez. dorthin. Suche feminine, liebe Freundin, nicht lesb., mit Grips und Humor, die nichts von Normen hält und allem aufgeschlossen ist. Chiffre: 8/16.

Lesbe (29), sucht Lesben-WG, Ulrike, Tel.: 030/312 27 99.

Raum MA/LU/SP: Wenn Du sensibel Wärme, Zärtlichkeit und Verstehen annehmen und geben kannst, menschl. Schwächen mit Humor und Toleranz begegnet und menschl./geist. Reife Dir auch die Fähigkeit zum ehrlichen Ausdiskutieren auftretender Probleme ohne Zurückziehen bedeutet, freue ich mich darauf, mit Dir eine echte/offene Partnerschaft ohne Besitzanspruch oder gegens. Einengung aufzubauen und möchte Dich gerne bald kennenlernen. Ich, 25, lesb., (keine Kneipen- o. Zentrenfrau) bin sensibel und kritikbewußt, interessiere mich für Menschen und geistig anspruchsvolle Gespräche. Ich liebe Ästhetik, lege Wert auf Offenheit und Harmonie und habe viel Sinn für Humor. Chiffre: 8/17.

Berlin: Zwei Frauen suchen zwei Zimmer in Frauen-WG. Tel.: Rosemarie 491 44 18 oder Bärbel 465 37 97 (öfter versuchen).

Raum Stuttgart-Göppingen-Aalen Lehrerin sucht Freundin zwischen 25 und 35, vielleicht aus ähnlichem Beruf, Akademikerin etc. Ich, 29, 180, schlank, sportlich, eher introvertiert, möchte eine dauerhafte, verantwortungsbewußte Frauenbeziehung aufbauen. Ich reise gerne, lese viel, liebe Musik, meinen Beruf und Sport (Ski/Tennisanfängerin) sowie gutes Essen, koche auch selbst gern, außerdem interessiere ich mich für sehr viele Zeitprobleme. Ich wünsche mir eine Freundin, die ehrlich, vernünftig, liebevoll, bereit und fähig ist, mit mir eine langfristige Partnerschaft (Dauerfreundschaft) aufzubauen. Kennwort: 8/Partnerin.

Vielleicht bin ich zu romantisch, wenn ich Begriffe wie Freundschaft oder gar Liebe, nicht mit den Attributen: sportlich, blond, Picasso, Chopin, Schuhgröße, Wein, Akademie etc. verbinde. Mag sein, daß für manche die Augenfarbe wichtiger als ihr Ausdruck ist – die Stimmung und nicht die Aussage bewertet, der Körper vermarktet aber nicht erlebt wird. Wem menschliche Wärme in vertrauensvoller Geborgenheit wichtiger ist als materieller Egoismus zur Selbstbefriedigung – den (die) würde ich gern kennenlernen! Chiffre: 8/3.

Raum Tübingen: 25-jähr. Bi-Frau (Studentin) sucht verständnisvolle, zärtliche Freundin zum Reden, Schmusen, Sporttreiben etc., die außerdem Humor hat. Wohne mit Freund etwas außerhalb. Freue mich über Zuschriften (bitte Bild?). Chiffre: 8/Psyché.

Raum Mannheim/Heidelberg: 42-jährige wünscht nette zärtliche Freundin zum Aufbau einer harmonischen Partnerschaft. Chiffre: 8/8.

Zärtlich, klug und schön sollst Du sein, wissen, wer Du bist und was Du willst, stark in Deinem Frausein, Zeit für lange, intensive Gespräche bei Wein und gesundem Essen, Spaß an Literatur, Musik, Kunst und schönen Dingen wären auch wichtig. Ich bin Anfang 20, zierlich, beruflich selbstständig, Vegetarierin, ziehe stille Vergnügen lauten meist vor und strebe ein Zusammensein an, das Geist und Körper beansprucht und Offenheit, Neugierde, Mut, Kritik- und Begeisterungsfähigkeit nicht einschlafen läßt. Schreib mir mal, auch wenn Du nicht in Berlin lebst. Kennwort: 8/Elythia.

Raum DD, DH, HH: Ich, w., 29, suche schlanke ältere o. jüngere Freundin für Freizeitgestaltung u. evtl. engere Beziehung. Chiffre: 8/9.

Raum Norddeutschland: Junge Frau sucht natürliche, zärtliche Freundin, ca. 25-35 J. Chiffre: 8/10.

HH: schreibende, lesb. Frau, 30, sucht eine emotionale und sexuelle Beziehung zu einer lesb. Frau. Chiffre: 8/11.

DO/HA: Lesbe, 30, will mein bisheriges Leben ändern, wünsche mir als Starthilfe Lesbe, 30-40 J., Chiffre: 8/12.

Münster: Neuzugezogene, 23, die das Versteckspiel in der Kleinstadt leid ist, sucht liebevolle, mütterliche Freundin ab 25 bis 50, für dauerhafte Beziehung. Du solltest Sinn für alles Neue und Verrückte haben, lange Gespräche führen, Reiten, Lesen, Musikhören und Faulenzen. Schreib mir bitte bald, denn ich brauche Dich. Chiffre: 8/13.

Folgende Adressen fehlen uns:
Chiffre 3/1
1/Apotheke
4/Rose
Chiffre 6/6
Chiffre 6/19

Frau, 22, vielseitig interessiert, sucht Briefkontakt zu Frauen jeglichen Alters. Kennwort: Radieschen/8.

Bin 23, suche Freundin, bitte Bildzuschriften an Heidemarie Treyse, Krefelder Wall 48, 5 Köln 1.

Oldenburg: 19-jähr. Flippi-Lesbe sucht ebensolch ausgeflipptes Geschöpf für Partnerschaft in näherer Umgebung. Maren Grabhorn An den Voßbergen 79/99, 29 Oldenburg.

Sie, 29, sucht nach großer Enttäuschung einen neuen Anfang Wer hilft mir? Kennwort: 8/Hannover.

Raum Wiesbaden: 16-jährige sucht liebe Freundin zum Gernhaben. Chiffre: 8/18.

Stuttgart: Mitte vierzig, unabhängig, lesbisch (groß und schlank). Suche ebenfalls unabhängige, lesb. Frau zw. Ende 30 bis 50, mit der ich das feministische Bewußtsein leben kann. Die Beziehung sollte auf großer Offenheit, Vertrauen und Zuneigung gründen u. wachsen können. Kannst Du mit folgenden Stichworten etwas anfangen: Ruhige Spontaneität, Freiheit und Beständigkeit, Freude an Bewegung, Freizügig/großräumig, Wärme/Leidenschaft. Blick mehr aufs Ganze und Wesentliche als aufs Detail gerichtet. Gedankliche und emotionale Klarheit. Affinität zu Südtlich, Südmeer, Bläue. Chiffre: 8/20.

Suche liebevolle, zärtliche Freundschaft zu einer intelligenten Frau, die sich auch einsam fühlt, weil die herkömmlichen Beziehungen zu Frauen ihr zu wenig sind. Bin 31 Jahre, alleinstehend und selbständig. Bitte Bildzuschriften wenn mögl. Bild. Schicke sofort zurück. Kennwort: 8/19.

Sie, 47, sucht gebildete, sensible und etwas altdmische lesb. Partnerin. Chiffre: 8/21.

Raum Uelzen, Lg. o. Dan.: Bin 28, led., suche zärtliche, liebevolle Freundin für dauerhafte Beziehung. Kennwort: 8/come out.

Sehe mich nach Zärtlichkeiten! Dipl.-Kosmetikerin, 42, gutaussehend, finanziell unabhängig, wünscht Dauerbeziehung mit alleinstehender Dame. Chiffre: 8/4

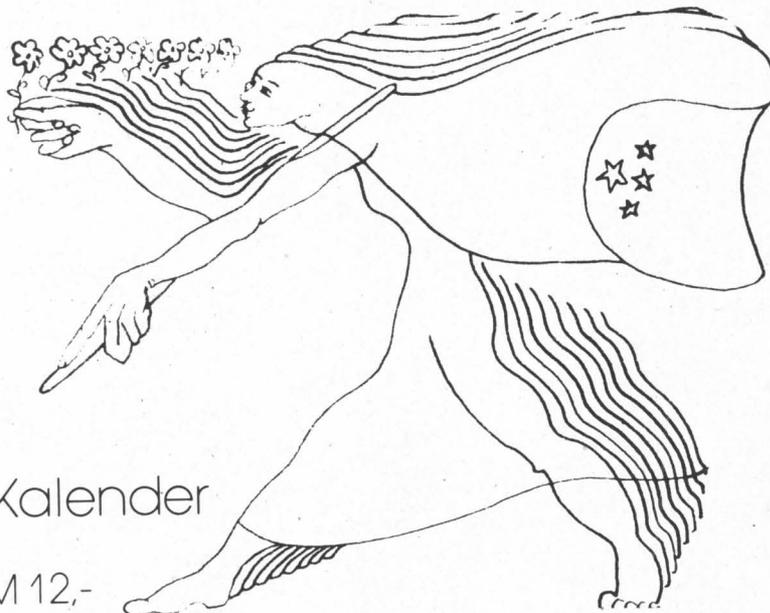
Schwierig ist der erste Schritt: Pendlerin zwischen Welten von Daseins- und Lebensformen, schwach/stark, sicher/unsicher, Kopf/Bauch, Begeisterung/Traurigkeit insgesamt sehr ambivalent, möchte Kontakt zu ähnlichen geistig-seelisch-finanziell unabhängigen Wesen aufnehmen, um nicht ganz zu ertrinken in den Alltäglichkeiten dieser geistlosen Welt. Bin oft kompliziert, zynisch u.v.a. mehr. Möchte gerne Dinge (Reisen, Toben, Reden, Zärtlichsein, genesen und was es noch alles gibt) gemeinsam unternehmen. Alter unwichtig, Mut zu allem. Kennwort: 8/Diskrepanz.

Bin 31, ruhiger Typ, suche liebe, zärtliche Partnerin zum Liebhaben und die mit mir gemeinsame Interessen teilen möchte. Antwort bitte mit Bild unter Chiffre: 8/6.

Bin 23-jähr. Mädchen, möchte im Raum Höxter, Holzminden, Einbeck oder Hameln gleichgesinntes lesb. Mädchen kennenlernen. Kennwort: 8/Silvia.

Raum Hannover: Ich möchte Kontakte zu lesb. Frauen aufnehmen, Beziehungen aufbauen, wo die Chance besteht, gemeinsam unser Leben ein Stück weiter zu entwickeln. Bin 32, lesb., habe 10-jähr. Sohn. Meine Interessen: Literatur, Feminismus, Politik, Kunst, Film, lange Spaziergänge, Gespräche, Schwimmen und anderes mehr. Chiffre: 8/7.

1980



Courage Kalender

DIN A3 ca. DM 12,-

Bildergeschichten von Ruth Jaeggi

Ab 17.9.1979 am Kiosk
Courage Sonderheft Nr. 1



MENSTRUATION
Die Kulturgeschichte
eines Tabus

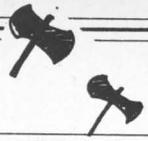
von Janice Delaney, Myrry Lupton und Emily Toth,
aus dem amerikanischen von
Adelheid Zöfel.

Aus dem Inhalt:
Die tabuisierte Frau, die unreine Frau. Menstruation und Medizin, Psychoanalyse, Politik, Literatur, Menopause, Männer.
Mit einem Nachwort der Redaktion.

96 Seiten, kartoniert, ca. 30
Abb., ca. DM 6,-.



Frauenzentren



AACHEN
Frauenzentrum – Burtscheiderstr. 5. Öffnungszeiten: Di.+Do. 12-22 h. 1.+3. Sa. Lesbenkneipe
Frauenbuchladen, Burscheider Str. 5, Tel. 355 19, Öffnungszeiten: Mo-Fr. 15-22 Uhr

AHRENSBURG
Frauentreff – Immanuel-Kant-Str. 61, Teestube Do. ab 15.30 h, Offener Abend jeden 2. Mi. im Monat, Neuentreff jeden letzten Mi. im Monat.

ASCHAFFENBURG
Kontaktadresse: Petra Geiges, Weißenburgerstr. 62, 8750 Aschaffenburg, Tel. 06021/12775

AUGSBURG
Frauenzentrum, Vorderer Lech 45 Offener Abend: Mi. 20 h, Frauenstammstisch, Bürgerhaus Kresselmühle, Bashöferstr. 4, jeden 1. Mi. i Mo. Filmabend 25. Juni, 15 u. 20.30 Uhr, „Die Mitte der Welt“, Alain Tanner

BADEN-BADEN
Frauengruppe Teil 60059, Jeden 2 u. 4. Di. i. Monat ab 20 Uhr Frauenstammstisch i. Nebenstammzimmer i. Wierwald, Rheinstr., Mo: Theatergruppe, Di, u. Mi. Selbst-erfahrung, Frauenzentrum in Planung

BAD KREUZNACH
Frauenzentrum – Wir sind umgezogen! Baumgartenstr. 4, Tel.: 31 368, Mi. 10-12 h, ab 19 h Stammstisch, jeden 1. Mo. im Monat Diskussionsabend

BAMBERG
Frauengruppe – Amalienstr. 16, Tel.: 223 558

BAYREUTH-KULMBACH
Frauenzentrum – Jahnstr. 6, Jeden 1. Mo. im Monat Abend für neue Frauen

BIELEFELD
Frauenzentrum – Elsa-Brandstöm-Str. 13, Tel.: 686 28, Abtreibungsberatung: Di. 14-16 h u. Fr. 17-19 h, Teestube/Neuentreff: Mi. ab 17 h, jeden 1. Mi. im Monat Treffen für Frauen, die in Quatschgruppen wollen, Frauenkneipe: Sa. ab 20 h, Plenum: Mo. 20 h

Pippi-Langstrumpf-Laden – August-Bebel-Str. 80, Öffnungszeiten: Mo., Di., Fr. 14-18 h, Do. 14-17 h, Fr. 15-17 h. Tips zur Sozialhilfe und zum neuen Erbscheidungsrecht, jeden 1.+3. Mo. im Monat 20.30 h Frauen-treff

BOCHUM
Frauenzentrum – Schmidstr. 12, Mo. 18.30 h Frauenhausinitiative, Di. 20.30 h Frauen gegen Gewalt gegen Frauen, Mi. 17 h Abtrei-bungs-u. Verhütungsberatung, 18 h Initiative Feministisches Gesundheitszentrum, 18.30 h Musikgruppe (im Lesbenzentrum Goldhammerstr.), Do. 19.30 h Plenum (14-tägig), Fr. 20.30 h Kneipenabend Beratung für miß-handelte Frauen Do. 9-11 Uhr, 14-16 Uhr, 17-19 Uhr

Frauenbuchladen im FZ – Schmidstr. 12, mit Cafe, Öff-nungszeiten: 10 bis 18 h, Sa. 10-14 h

Lesbenzentrum – Goldhammerstr. 36, jeden 1.+3. Sa. im Monat Schwopf ab 20 h, jeden Mi. Disko ab 21 h

BONN
Lesbenplenum – jeden 1. Do. im Monat um 20 h im Frauentreffpunkt Endericherstr. / Ecke Mor-zottstr.

Frauenstammstisch – Treff jeden 2. Mo.-Abend im Hoppegarten-lagdweg

Frauen formen ihre Stadt – Bon-ner Talweg 680, Tel.: 210 573 o. 219 378, Treffen jeden Mi. ab 20 h
Frauen helfen Frauen – Frauenhaus, Postfach 170 26 67 Tel.: 02221/67 24 94

Frauenforum – Endericherstr. 51 Beratung Di. 19-21 h, Kontaktnachmittag Do. 15-22 h

BRAUNSCHWEIG
Frauenzentrum – Petritorwall 1, Tel.: 435 64, Mo. 18-19 h Selbsthilfegruppe, 19-20 h Beratung f. Frauen, ab 20 h Plenum (jeden 1. Mo. im Monat), Di. ab 19 h Lesben-gruppe II, ab 20 h Teestuben-gruppe, Mi. 18-19 h Neuentreff, ab 20 h FIB-Gruppe, ab 20 h Theatergruppe und Müttergruppe (jeden 3. Mi. im Monat), Do. ab 20 h Lesben-gruppe I, Fr. ab 20 h Gruppe Gewalt gegen Frauen, Die Teestube ist täglich von 15-21 h geöffnet

BREMEN
Frauenzentrum – Auf den Häfen 16/17, Plenum jeden 2.+4. Di. im Monat um 20 h, Teestube Di.-Fr. von 17-22 h, Mo. Frauenhausplenum im Frauenhaus Tel.: 45 30 42. Außerdem gibt es eine Kfz-Werkstatt. Anfragen bei Erika, Tel.: 44 85 17.

Lila Laden – Beim Steinernen Kreuz 12a,

Lila Frauengalerie – im Frauenzentrum, Auf den Häfen 16/17.

Frauenbibliothek – Uni Bremen, GW 2, Bereichsbibliothek 13, Mo.-Fr. 9-18 h, Kontakt: Stefanie Högrefe, Tel.: 0421/218-3619.

Lesben – c/o C. Müller, Postfach 103021, 28 Bremen 1, Wir treffen uns jeden ersten Do. im Monat im „Fifty Fifty“, Ritterstr. 21, um 20.30 h.

Kfz-Gruppe – Feldstr. 80, Tel.: 700 316

Verein Frauen helfen Frauen e.V. Tel.: 34 95 73, Postfach 106 751.

Zizzania, Frauenkneipe – Fedel-hören 77, geöffnet jeden Tag (au-ßer Di.) 20 h, Samstags Frauen-disco

BREMERHAVEN
Offene Frauengruppe – Frauen-laden 151, Treffen: Plenum 14-tägig, Do. 20 h, Klönnenabend Mo. 20 h, Tel.: 0471/87 106.

Haus für Frauen und Kinder e.V. Postfach 10 02 46, die u.do. im ABZ, Rheinstr. 4 von 15-19 Uhr



DARMSTADT
Frauenzentrum – Lauteschlägerstr. 42-44, Tel.: 796 95, Mo.-Fr. 16.30-20 h, Fr. Lesbentreff 20 h, Mo. Frauenhausgruppe 19 h, Neuentreff jeden 1. Do. im Monat

DELMENHORST
1. Frauengesprächskreis – Treff-punkt jeden Fr. um 19.30 h im Kommunikationszentrum, Orth-str. 8.

2. Frauenstammstisch – jeden 1. Mo. im Monat in der Langen Str. 55, „Zur alten Schmiede“

DORTMUND
Frauenzentrum – Mallinckrodtstr. 31/Ecke Alsenstr., Mo. 20 h: Informa-tionsabend für interessierte Fra-uen, Di. 20 h: Lesbenplenum, 1. Mi. im Monat 19 h: Plenum, Do. 18-20 h: Beratung über Schwanger-schaftsabbruch und Verhütung, Mo.-Fr. 17-19 h und Sa. 14-18 h: Frauen-treffpunkt zum Klönnen, Teetinken, Lesen usw.

Frauen helfen Frauen e.V. Post-fach 150 167, Tel. 33 50 88 Spenden: Postsch. Kto. 20302-464, Stadtpk. Kto. 211000066

Frauenarchiv – PH Ruhr, FB III, Raum 2227, Emil-Figge-Str. 50, Mo. 10-18 h, Di.-Do. 10-16 h, Fr. 10-14 h, Donnerstag Kollektiv-sitzung
Öffnungszeiten während der Se-mesterferien: Mi. 10-16 h, Do. 10-18 h, Do. ab 14 h Kollektiv-sitzung

DÜSSELDORF
Frauenzentrum – Erkratherstr. 265, Tel.: 78 38 29, Frauenknei-pe u. Neuentreff jeden Do. ab 20 h, Lesbenkneipe jeden 1.+3. Fr. im Monat ab 20 h, Frühschop-pen jeden So. ab 11 h, Lesben-gruppe jeden Mi. 20 h, Schwanger-schaftsberatung jeden Sa. 11-13 h
ASTA-Frauenreferat – Universi-tätsstr. 1, Plenum im kleinen Sit-zungssaal, Mo. 20 h

DÜREN
Frauengruppe – Kontakt: Helene Robrock, Eb.-Hoeschstr. 122,

DUISBURG
Frauenzentrum – Hochfeld, Walzenstr. 20, Tel.: 66 02 21, Beratung Mo. 18-20 h, Offener Abend zum Klönnen, Kennenlernen, Infor-mation Di. ab 18 h
Lesbenplenum Fr. 20 Uhr im FZ

Frauen helfen Frauen e.V. – Frauenhaus, Postfach 1007 02

EMDEN
Frauengruppe, Plenum jeden 1. Mi. i. Monat 20 Uhr, Kontakt Hilde Pitters, Gustav-Freytag-Str. 44, Tel. 45637

ERLANGEN
Frauenzentrum – Nürnberger Str. 74, Mo. 20 h Plenum, 19-21 h Be-ratung, Mi. ab 19.30 Teestube
Frauenhaus Beratung und Wohn-möglichkeit für mißhandelte Fra-uen, Tel. 09131-25872

Frauen aus techn. u. naturwiss. Berufen und Studiengängen tref-fen sich Di. 19 h im alten FZ, Hindenburgstr. 2 (Rückgeb.)

ESSEN
Frauenzentrum – Frohnauerstr. 271, Informationen u. Diskussio-nen jeden Do. um 20 h

1. Frauenkneipe im Ruhrgebiet „Weuenschke“, 43 Essen-Al-tendorf, Weuenschke, Tel.: 64 06 15. Täglich geöffnet von: 19-1 h

ESSLINGEN
Frauenzentrum – Blarerplatz 4

FLensburg
Frauengruppe – c/o Gertrud Schmieberg, Große Str. 83, Tel.: 252 87, Treffen jeden Mittwochabend

LDU-Frauengruppe – c/o Astrid Lassen, Glücksbürger Str. 170, Tel.: 642 59

PH-Frauengruppe Mürwiker Str. 77, Tel.: 350 53, Frauenreferat im ASTA, Mo.-Fr. mittags ist der Frauenkeller geöffnet

FRANKFURT
Höchster Frauen-Cafe-Initiativ-treff – im Höchster Kulturtreff, Königsteinerstr. 49, 6230 Frank-furt/Main Höchst, jeden Mi. 20 h, 1. Stock

Frauenzentrum – Eckenheimer Landstr. 72, Tel.: 59 62 18

Frauenzentrum – Landgrafenstr. 13, Tel.: 77 82 88, geöffnet Mo. 17-20 h, Cafe Mo.-Fr. 12-18 h

218-Beratungsgruppe – Mi. 17-20 h
Lesbentreff – Fr. 20 h

Frauen helfen Frauen e.V. Ge-meinnütziger Verein, Postfach 600 268, Tel. 0611/43 95 41, Spendenkonten: Bank für Gemein-wirtschaft, Kto.-Nr. 16053581 00 BLZ 50010111, Postcheckamt Frankfurt, Sonderkonto u. Dor-ner Kto.-Nr. 356097-606

FREIBURG
Frauengruppe – Luisenstr. 5, Mütter-Kindergroup Mi. 15-18 h Frauen helfen Frauen e.V. jeden 2.+4. Mo. 20.30 h, Schwangeren-

beratung jeden Do. 16.30-18.30 h Rechtsberatungsgruppe jeden Fr. 16-18 h, Lesben-gruppe - lesb.

Selbsterfahrungsgruppe jeden Mo. ab 19.30 h, Dokumentations-gruppe Mi. 17.30 h, Beratung f. lesb. Frauen Di. 18 h, offener Abend f. lesb. Frauen Fr. ab 20 h

GEESTHACHT
Frauengruppe – Heike Schipp-mann, Heidestr. 13, 2054 Geest-hacht. 1 u. 3. Fr. im Monat ab 20 h Frauenstammstisch. Kon-takt: Heike, Tel.: 04152/726 33

GIessen
Frauenzentrum – Ludwigstr. 44, Do. 20.30 h Unifrauengruppe, So. 20 h Klönn- und Kneipenabend, Do. 19.30 h Beratung der Frauenhausgruppe, Do. 20 h Frauenhausgruppe, Fr. 20 h Lesben-gruppe

Unifrauengruppe – Do. 20.30 h, Klönn- u. Kneipenabend So. ab 20 h, Frauenhausgruppe Do. 19.30 h, Beratung der Frauenhausgruppe Di. 18-19 h, Lesben-gruppe jeden 1. Fr. im Monat 20 h

GLADBECK
Frauengruppe – c/o Bärbel Klatt, Hochstr. 17, Tel.: 215 37

GUMMERSBACH
Frauengruppe – Jeden Di. Tref-fen in der Kreisbücherei, Kon-taktadresse: M. Jähmig, Hohmik-er Weg 4, Tel.: 616 81

Frauengruppe von Steinen Straße (Karin's Lädchen) 5270 Gum-mersbach 1, Treffpunkt dienstags um 18.30 Uhr in Karin's Lädchen

GÖTTINGEN
Frauenzentrum – Kurze Geismar-str. 20, Mi. 20 h Plenum, jeden 2. Sa. im Monat Neuentreff, So. 15 h Cafe, Mo. 20 h Lesben-gruppe (Theorie), Fr. 19 h Lesben-gruppe (Selbsterfahrung)

LAURA Frauen-u. Kinderladen Burgstr. 3, Tel.: 47 317, Öffnungs-zeiten: Mo.-Fr. 10-18 h, Sa. 10-13 h

GÜTERSLOH
Frauenzentrum – Bismarckstr. 46, Di. 17-20 h, Fr. 17-22 h Teestube, Di. ab 20 h Plenum

HAGEN
Frauenladen – Märkischer Ring 94, Tel.: 281 51, Beratung Mo. 15-17 h, Do. 17-19 h, Plenum Mi. ab 20 h

HAMBURG
Frauenzentrum – Plenum jeden 1. Do. im Monat um 19.30 h, in der Frauenkneipe Stresemannstr. 60 Neuentreff jeden zweitletzten Fr. i. Mo. 20-23 Uhr

Frauenkneipe – von heute an Bismarckstr. 98, Tel.: 491 47 48, Plenum: bitte Termin im Laden erfragen

Frauenkneipe – Stresemannstr. 60, geöffnet 18-1 h täglich. Frauenfete zugunsten von Stem-men jeden 2. Do. im Monat 20 h. Offenes Plenum der Kneipen-gruppe jeden 2. So. im Monat Fr. 16 h, Flohmarkt jeden 3. Sa. im Monat 15 h, Seniorinnen-treff Mo. 20-22 h, Tel.: 436 377

Gruppe „Arbeit und Lohn“ – Kontakt: Brunhild Krüger, He-gestr. 29, Tel.: 483 486, Rosita Strackhaar, Mildestieg 23, Tel.: 61 37 91

F.R.A.U. e.V. Geschwister Scholl-Str. 18, Neuentreff donnerstags ab 20.30 Uhr, Fete jeden letzten Samstag im Monat, Kontakttele-phon Edda Armbruster 64 59 80

Lene-Lesbenest – Kontakt-Tel.: 656 37 21 (Silke), 439 89 06 (Dagmar)

Lesben-gruppe – Treffen Fr. 20 h Frauenkneipe

Frauenstammstisch Eimsbüttel Fr. 19.30 h Eimsbüttel-Stuben, Luruper Weg / Ecke Sartoriusstr.

Fraueninitiative – Kontakt: 279 64 27 Cornelia, 27 83 01 Ditte

Stillgruppe Hamburg-Ost
Treffen jeden 1. Mi. im Monat um 20 h in Hamburg 70 (Nähe U-Bhf. Wandsbek-Markt), Bären-allee 46, bei Patzke, Tel.: 040/ 647 64 82 (Petra) und 647 68 13 (Ursula).

Frauenhaus Postfach 76 32 29 HH 76, Tel. 22 64 78
Neuentreff 1. Mo. i. Monat 20 Uhr Thadenstr. 130 HH 50, im MPZ (Medizinpädagogischen Zentrum)

HAMELN
Frauenladen – Neue Marktstr. 27, Frauenfrühstück sonntags ab 10.30 h, sonstige Termine hängen im Schaufenster aus

HAMM
Fraueninitiative Kontaktaufnah-me jeden 1. Do. i. Monat i.d. Gaststätte „Klamotte“, Sedan-str. 4, 47 Hamm um 20 Uhr

HANAU
Frauenzentrum – Jahnstr. 28, jeden 1. Mi. im Monat für neue Frauen, Di. ab 20.30 h Informa-tionen zum neuen Scheidungs-recht u. Kneipe, Do. ab 19 h Schwangerschaftsberatung u. Kneipe, Fr. ab 20 h Kneipe

HANNOVER
Frauenzentrum – Nieschlagstr. 26, Tel.: 471 881, geöffnet Mo. Sa. 15-19 h, zur gleichen Zeit auch Frauencafe. Selbsthilfe u. Beratung Mo.+Mi. 18-20 h, Infor-mationen zu rechtlichen Fragen Mo. 16.30-18 h, offener

Abend für Lesben jeder 1. So im Monat ab 17 h, jeden 1. Mi. im Monat allgemeines Plenum 20 h, jeden Freitag 20-23 h offener Abend für alle Frauen, Es treffen sich verschiedene Gruppen im FZ, Termine telefonisch erfragen

Frauenkneipe La Lotta, Erderstr. 29, Tel.: 445 481, Öffnungszeiten Mo.-Sa. 18-1 h, So. Ruhetag

Iff – Information für Frauen, Blumenstr. 43, Tel.: 213 17, Mi. 20-22 h Information für Frauen

Frauengruppe – Kontaktadresse Grete Petersen, Große Michaelis-platz 4, Tel.: 316 39

FhF Frauen helfen Frauen e.V. Postfach 102 343, Spendenkonto: Bezirkssparkasse Heidelberg, Kto. Nr. 52 183

HEIDE
Frauengruppe – Do. 19.30 h Jugendzentrum Am Kleinbahnhof Kontakt: Elke 72 401, Regine 94 464

HEIDELBERG
Frauenzentrum – Dreikönigstr. 10, Tel.: 13 643, Mo. 18-20 h Beratung zum § 218 und Verhütungs-methoden, ab 20 h Frauen für Lateinamerika und ab 20 h Gruppe der Frauen über 30 und Berufstätige und Mütter, Di. ab 20 h Frauen gegen Vergewaltigung, Mi. ab 20 h Frauenhausini-tiative, Do. ab 20 h Plenum, Fr. 17-20 h Neuenabend und Teestube

Lesben-gruppe – Postanschrift: Lesben-gruppe beim Frauenbuch-laden, Friedrich-Ebert-Anlage 5 II

HEIDELBERG-KIRCHHEIM
Frauentreff – Hegenichstr. 12, Tel.: 72 826, Mi. Teestube ab 16 h, Sa. Stammstisch ab 19 h

HEILBRONN
Frauenkneipe – jeden Montag 20.15 h, Frauenzentrum Kon-taktadresse: 07131/57 25 23.

HERFORD
Frauenzentrum – Bielefelderstr. 1, Plenum jeden 1.+3. Mi. 20 h, Mi. ab 15 h Teestube

HILDESHEIM
Frauenzentrum – Marienbornstr. 144, Geöffnet jeden Fr. ab 20 h. Jeden 1. Fr. im Monat Les-ben-Tanzabend (alle Frauen sind eingeladen), letzter Fr. im Mo. Plenum, Schwangerschaftsbera-tung: Tel.: 12 154 (Rosa)



Frauenzentren



HOFHEIM
Frauentreffpunkt — jeden Mo. ab 20 h im Danziger Weg 12, Tel.: 248 13

HUSUM
Frauengruppe Albert Schweitzer Haus, Treffen Mi. 20 Uhr, Kontakt Gesa Andersen 726 45, Elke Muths 2473

INGOLSTAÖT
Frauengruppe — Kontaktadresse: Eva-Maria Stark, Hopfgartenweg 1, Tel.: 670, Treffen: Jeden Monat ein Wochenende nach Vereinbarung für alle Frauen, wöchentl. Treffen in kleinen Gruppen

ISERLOHN
Frauengruppe — Jeden letzten Di. im Monat Plenum ab 20 h. Jeden Mi. ab 20 h Information über Verhütung, Schwangerschaftsabbruch und Sterilisation. Jeden Fr. ab 19 h Teestube für alle neuen Frauen, die sich informieren wollen. Außerdem gibt es bei uns noch einige Selbsterfahrungsgruppen

KAISERSLAUTERN
Frauengruppe — Kontaktadresse: Bärbel Mattisek, Pfaffenbergstr. 42, Tel.: 19 512

KARLSRUHE
Frauenzentrum Schützenstr. 47, neuabend jeden 3. Do. i. Mo. 20 Uhr, Cafe jeden 2.+4. Sa. 15 Uhr

Lesbengruppe Treff: Fr. ab 19.30 h im Frauenzentrum

Frauenbuchladen Johanna — Mo. 20 h, „Frauen reden miteinander“, Viktoriast. 9, Tel.: 0721/25 446

Kindernachmittag — Do. 14 h, Öffnungszeiten: Mo.-Fr. 13-18.30 h, Sa. 10-14 h

Frauenhausinitiative — Treff Mi. 19 h im Frauenzentrum, Schützenstr. 47.

KASSEL
Frauenzentrum Goethestr. 44, Eingang Reginst., Di. 16 Uhr Teestube, für Mütter mit Kindern: es ist Spielzeug da, Mi. 19 Uhr Neuentreff, Mi. 20 Uhr Beratung, Mi. 20 Uhr Plenum und Themenabend, jeden 2. Freitag i. Monat Lesbenstammtisch, jeden 1. Sa. i. Monat Disco — Thek

KIEL
Frauenzentrum — Gneisenaustr. 18, Tel.: 80 23 61, Neuabend jeden 2. Do. im Monat, Plenum jeden 1.+3. Do. im Monat, Beratung jeden Di. ab 18 h, Teestube Di.-Fr. 18-22 h und Sa. ab 20 h Frühschoppen jeden 1.+3. So. im Monat, Lesbenklönschnack Mi. ab 20 h

KÖLN
Frauenzentrum Ehrenfeld — Geiselstr. 44, Tel.: 52 18 06

Frauenzentrum — Eifelstr., Tel.: 321 792, Neuentreff jeden 1. Do. im Monat, Jour fix jeden 1.+3. Sa. im Monat, Lesbenschoof jeden 2.+4. Sa. im Monat ab 20 h, Lesbenplenum jeden 2.+4. Di. im Monat, Beratungstermine telefonisch erfragen

Frauenbuchladen — Moltkestr. 66, Ecke Lütticher Str., Tel.: 52 31 20

Notruf und Beratung für vergewaltigte Frauen Tel. 523120
Kommunikations- u. Kulturzentrum für Frauen e.V. im Frauenbuchladen tägl. geöffnet von 10-20 h (außer So.)

KOBLENZ
Frauenzentrum — Andernacherstr. 1 (Lützel), Kontakt: Tel.: 0261/251 90, Alwine Wallen-Plenum alle 14 Tage ab 19 h, Di. alle 14 Tage 19.30-21.8-Gruppe, 20-22 h DFI alle 14 Tage, Mi. 14-18 h Mutter- und Kind-Gruppe, 18-20 h Treff, Do. ab 19 h Info-Gruppe alle 14 Tage, Sa. 15-20 h Treff

Frauenhaus — Monika Knop, Ravensteinstr. 58, Spenden-

konto: 232 470, Hilfe für mißhandelte Frauen und ihre Kinder, Mo.-Sa. telefonisch zu erreichen unter Tel. 38 685 10-20 h

KONSTANZ
Frauenzentrum — Gütlestr. 8, Tel.: 07531/235 36, Di. 16-19 h offener Nachmittag für Frauen und Kinder, 20-21.30 h Beratung, Fr. ab 20 h Plenum, jeden 2. Sa. im Monat ab 20 h Kneipenabend und Neuentreff, jeden 1. Mo. ab 20 h Lesbengruppe

KREFELD
Frauenzentrum — Alexanderplatz 15, Beratung und allgemeines Klönschnack jeden Mi. von 19-21 h, Plenum jeden 1. Do. im Monat ab 20 h. Für die **Frauenhausinitiative**: Unsere Versammlung ist jeden 1. Mo. im Monat im Haus Blumenthal, Moerser Str. 40

Frauenhaus-Initiative Postfach 941.

Notruf 52119, 790645, 778971 für mißhandelte Frauen, rund um die Uhr

KUSEL
Frauengruppe Treffen Do. 20 Uhr im Nebenzimmer der Pizzeria Ischia, Marktplatz, Kontakt: Susanne Neubauer, Vogelsang 5, 6798 Kusel, Corina Hegen, Bengertchen 16

LANDAU/PFALZ
Frauenzentrum — Trappengasse 5, Offener Abend jeden Do. ab 19 h, Plenum jeden letzten Do. im Monat Arbeitskreise siehe im FZ.

LEVERKÜSEN
Zentrum Frauen für Frauen — Mathildenhof, Berliner Str. 60

LOHMAR
Frauengruppe — Kontakt über Heike Geist, Kreuznaaf, Haus 14

LUDWIGSBURG
Frauengruppe — Abelstr. 11, Treff EM.

Mo. 15 h: Mutter-Kind-Treff Di. 10 h: Hausfrauenfrühstück Di. 18 h: Mädchengruppe (15-18) Mi. 19 h: Frauengruppe (18-25) Fr. 20 h: Frauengruppe. Jeden 1. Fr. im Monat: Plenum für alle Frauengruppen
Frauenzentrum — Carl-Goerdeler-Str. 2, Plenum: jeden 1. Mi. i. Monat, Kneipenabend: mittwochs

LUDWIGSHAFEN/RHEIN
Frauenzentrum — Prinzregentenstr. 17, Plenum und offener Abend Mi. 20 h

LÖRRACH
Frauenzentrum: Kontaktadresse Heidi Greving, Tel. 84663

LÜBECK
Frauenzentrum „Die Alternative“ Huxstr. 69, Tel. 831 22, Neuentreff jeden 2. Mi. i. Monat, Teestube jeden nachmittags

Frauenhaus — Verein „Frauen helfen Frauen“ e.V., Hundestr. 88, Tel.: 731 00, Kto.-Nr.: BfG 104 93 098 00.

LÜNEBURG
Frauengruppe — Kontaktadresse über die Frauengruppe und die Beratungsstelle Rosemarie Krüger, von Dasselstr. 34

MARBURG
Frauenzentrum — Ockershäusenallee 1a, Organisationsplenum: Di. 18 h, Beratung: Mi. 18.30 h, Neuenplenum: jeden Do. 19 h, Kneipe, allgem. Treffen: Do. 20 h

MARL
Frauengruppe — Margret Hanke, Droste-Hülshoff-Str. 150, 4370 Marl

MAINZ
Frauen helfen Frauen e.V. Tel.: 06131/18 358, Spendenkonto: Bank für Gemeinwirtschaft Mz. 1076262500.

Frauenzentrum — Goethestr. 38, Tel.: 63 676, Mo. 20 h Plenum Mi. 14.30 h Beratung für vergewaltigte Frauen

MANNHEIM
Frauenzentrum — Riedfeldstr. 24, Mo. Ökologiegruppe, Di. Kneipenabend, Do. Plenum, Fr.: Lesbengruppe

Frauenbuchladen Xanthippe T 3, 4. Tel.: 21 663

MENDEN
Frauengruppe — Papenhäuserstr. 1, Di. 20 h Plenum für Besucherinnen offen, Mi. 15-17 h Mutter-Kind-Gruppe

METTMANN
Frauengruppe — Mittelstr. 13, Tel.: 24 142, Jeden Sa. 14 h 1. Sa. im Monat: Klönschnack-Nachmittag, 2. Sa.: Werken, 3. Sa.: Frauenfilm mit ansl. Diskussion, 4. Sa.: Plenum (Informationsaustausch der einzelnen Arbeitsgruppen)



MOERS
Arbeitskreis Emanzipation — c/o Jutta Henke, Ulmer Str. 18

MÖNCHENGLADBACH
Frauengruppe — c/o Martina Steinke-Fournell, Regentstr. 202, Tel.: 231 47, Plenum jeden 1. Di. im Monat im BfK-Zentrum Rheydter Str. 159

MOSBACH
Frauenzentrum — Badgasse 7, Wir treffen uns jetzt immer mittwochs, jeweils 14-tägig. Genaue Termine sind auch über Andrea, Tel.: 12 360 oder Christine, Tel.: 14 524 zu erfahren.

MÜHLACKER
Frauenzentrum — Im Mühlehof 2, Mo. 20 h Treffen für alle interessierten Frauen

MÜHLHEIM a.d. Ruhr
Frauenzentrum — Uhlrandstr. 50, Mo. ab 20 h Diskussion, Fr. ab 20 h Offener Abend zum Klönschnack und Kennenlernen, jeden letzten Fr. im Monat: Plenum ab 20 h

Initiativgruppe Frauen helfen Frauen — jeden Sa. Sprechstunde von 10-12 h für Frauen in Not

MÜNCHEN
Frauenzentrum — Gabelsbergerstr. 66, Tel.: 528 311, Mo.: 19-21 h Psychosozialberatung, Mo.: 18-20 h § 218-Beratung, Di. 19 h: offener Abend, Di. 20 h offenes Plenum, Mi. 17-19 h § 218-Beratung, Do.: 17-19 h Schwangerschaftsberatung, Do. 18-20 h Verhütungsberatung, Do. 20 h Stammtisch für neue Frauen, Do. 20 h Frauenhausgruppe, Fr. 20 h Lesbentreff
Frauenkneipe — Schmellerstr. 17, U-Bhf Poccistr., Tel.: 725 22 18, tägl. 18-1 h
Telefondienst für vergewaltigte Frauen, täglich 18-24 h, Tel.: 52 83 11

Frauenforum e.V. — Adlzreitstr. 27, Tel.: 768 390, jeden 2.+4. Mo. im Monat Offener Abend mit Thema, jeden Mi. treffen sich die Arbeitskreise. Beginn ist jeweils zwischen 19 u. 20 h

Frauentherapie-Zentrum — Auenstr. 31, Tel.: 725 25 50, Telefondienst: Mo., Di., Do. 17-18 h, Mi. + Fr. 10-12 h, Informationsnachmittag: Di. 15-17 h, Beratung: Di. 17-19 h, Do. 19-21 h, Einzel- und Gruppentherapie nach Vereinbarung

Förderkreis Feministische Partei Pörsbacherstr. 3a, Tel.: 791 66 89 (nur abends), Gaststätte „Europäischer Hof“, Bayerstr. 31, 1. Stock

Frauenhaus — Tel.: 156 246

Psychosozialtherapieberatung im Frauenzentrum Gabelsbergerstr. 66, 8 München 2, am Montag, den 18. Juni treffen wir uns mit allen Frauen, die eine ungeleitete Selbsterfahrungsgruppe, Therapie- oder Gesprächsgruppe suchen, um 20 Uhr im Frauenzentrum (Gabelsbergerstr. 66)

Frauentreffpunkt Neuperlach, Oskar-Maria-Graf-Ring 20, Beratung Frauenmedizin, 218, Ehe, Familie, jeden Montag von 17-19 Uhr, Mieterinitiative, Mo. 19-21 Uhr, Frauenplenum Aktuelle Frauen- und Stadtteilthemen, Planung von Programm und Initiativen — Mi. ab 20.30 Uhr, Kaffeestube, Frauenfragen, Stadtteilinformationen, Kontakt und Gespräche, Di. Mi. Do. 9-12 Uhr, offene Abende Erfahrungsaustausch, Gesprächsrunden, Film CR-Gruppenbildung, Bücherei, Gitarre, Französisch, KFZ-Kurse, Filme, Workshops, Kindertheater, Spendenkonto Stadtsparkasse München Kto-Nr. 93 — 114 668

Frauenzeitung — Arcisstr. 62, 8 München 40, Tel.: 089/37 19 34, Jd. letzten Di. im Monat öffentliche Red.-Sitzung im FZ.

MÜNSTER
Frauenstammtisch — jeden 2. Mo. im Monat ab 20 h im Nordstern an der Kreuzkirche
Frauenzentrum Sophienstr. 14, Beratung zu Schwangerschaft und Verhütung und Sexualität Di. 17-19 h, Offener Abend für neue Frauen Di., jeden 1. Fr. im Monat Frauenkneipe in der Kronenburg, Hammerstr. 35

Frauen helfen Frauen — Telefonzeiten: Mo. 10-12 h, 20-22 h, Mi. 15-17 h, Do. 20-22 h, Fr. 10-12 h, Tel.: 0251/792 868

Frauenbuchladen Sophiestr. 16

NEU-ISENBURG
Frauenzentrum — Buchenbusch 29, Tel.: 34 338, Mi., Fr. 17-20 h

NEUMÜNSTER
Frauengruppe — Kieler Str. 18 (KOMM), Mo.-Mi. 20 h, Tel.: 147 65 oder 441 52

NEUSS
Frauenzentrum — Kanalstr. 29 geöffnet: Mo.-Fr. 20-22 h, Mittwoch 15-18 h, jeden ersten Mi. im Monat Plenum im Zentrum, Kontaktadresse: Helmi Jacobi Tel.: 463 884, Ann Köhnke Tel.: 824 48

NEUSTADT/WEINSTRASSE
Frauengruppe — Kontakt: Anne 06321/21 70, Beate 88 999

NÜRNBERG
Frauenzentrum — Regensburgerstr. 41, Tel.: 46 50 60, Mo. 10-12 h u. 14-22 h Beratung für Frauen in Not, 20 h Arbeitskreis Mädchen in Heimen, 20 h Gewalt gegen Frauen (Arbeitskreis), Di. 20 h Öffentlichkeitsarbeitsgruppe, Mo. 20 h jeweils 14-tägig FZ-Plenum oder Frauenaktionseinheit, Do. 20 h Zeitungsgruppe (die die „Kratzbürste“ herausgibt), Fr. 19 h Kneipenabend und Informationsabend für neue Frauen, Sa. 20 h Lesbenkneipenabend, Die Muttergruppe trifft sich privat, Schwangerschaftsberatung findet an keinem bestimmten Tag mehr statt. Jede Frau im FZ kann darüber Auskunft geben

Frauenbuchladen Kleinreuther Weg 28, Öffnungszeiten Mo-Fr 10-18, Sa 10-14 Uhr

NÜRTINGEN
Frauenzentrum — Kirchstr. 21, 1. St., Treff Mi. ab 20 h

OBERHAUSEN
Frauenzentrum, Alstadener Str. 28, Montag ab 18 Uhr Frauenwerkstatt, Dienstag ab 20 Uhr Plenum 14-tägig, Mittwoch ab 19 Uhr „Diskriminierung der Frau“ (Themen dazu werden aufgearbeitet) Donnerstag ab 18 Uhr offener Abend für neue Frauen zum Klönschnack, kennenlernen und informieren, ab 20 Uhr Frauen helfen Frauen e.V., Freitag ab 19 Uhr Songgruppe

Frauen helfen Frauen e.V. — Frauenhaus Oberhausen, Postfach 10 04 41, Tel.: 80 45 12.

BAD OEYNHAUSEN
Frauenaktionsgruppe Detmolder Str. 34, Teestube jeden 1.+3. Di. i. Monat 15-18 Uhr, 20 Uhr

OLDENBURG
Lesbengruppe — jeden 2.+4. Di. im Monat um 20 h offener Abend für Lesben, Lesbengruppe Frauenzentrum, Donnerschwer Str. 56

Frauenzentrum — Donnerschwer Str. 56, jeden Mo. offen für alle Frauen zum Klönschnack und informieren ab 20 h. Jeden 1. Do. im Monat und jeden 3. Fr. im Monat ist Plenum um 20 h. Jeden Mo. um 20.30 h ist Karate im Unisporttrakt (Anfängerinnen)
Frauen gegen § 218 c/o Doris Meyer, Trommelweg 35 b

Frauenhaus — Ziegelhofstr. 16, Mo.-Fr. 11-18.30 h, Sa. 10-14 h

Frauenkneipe jeden 1.+3. Mo. 20 Uhr, im Alhambra, Hermannstr. 83

Fraueninitiative Fr. 20 Uhr im Frauenzimmer, Alhambra, Vorderhaus
Frauentreff — Frauenschiff Mary Read, Anne Bonny, Achterdiek, Tel.: 0441/43 215. Offen für alle Frauen: Fr. ab 20 h, So. 15-19 h.

Frauen gegen Repression — c/o Alhambra, Hermannstr. 83, Treff: jeden Mi. ab 20 h, Alhambra-VH. Neue Frauen, die sich informieren oder mitmachen wollen, sind erwünscht!!

OSNABRÜCK
Frauenzentrum — Katharinenstr. 103, I. St., Rechtsgruppe Sa. 20 h, Kneipe Sa. 20 h, med. Gruppe Mo. 20 h, Verein zum Schutz mißhandelter Frauen Do. 20.15 h

Medizinische Beratungsgruppe, Mütter und Schwangerenberatung jeden Mo. 20 Uhr, Musikgruppe jeden Dienstag 20 Uhr, Hausfrauen-treff jeden Freitag 19 Uhr, Rechtsgruppe jeden Donnerstag 20 Uhr, Frauenhausverein, vierzehntägig jeden Donnerstag 20 Uhr, Neuentreff jeden 1.u.3. Dienstag im Monat, Plenum jeden 1. Mittwoch i. Monat, Klönschnack (Neue sind herzlich eingeladen) jeden Samstag ab 19.30 Uhr

PADERBORN
Frauenzentrum — Theodor/Ecke Ledeburstr., Plenum jeden 2. Mo. im Monat im HOT Marienstr. 20
PIRMASENS
Frauengruppe — Kontakt über Gabriele Tkatschur, Hauptstr. 24, 6781 Höttingh, Tel.: 15 41

PFORZHEIM
Frauenzentrum — Frauen mögen Frauen. Sa. 20 h, Westliche Karl-Friedrich-Str. 293

RÖSRATH
Frauengruppe Lohmar — Kontaktadresse: Doris van Eeck, Breiderstr. 5, 5064 Rösrath 1.

RADOLFZELL
Frauenzentrum — Friedrich-Weber-Str. 20, III. St., Vollversammlung jeden letzten Do. im Monat 20 h, Treff für neue Frauen Mo. 16-18 h, Berdftung (Schwangerschaft, 218, Ehe- und Familienrecht): nach Vereinbarung

RAVENSBURG
Frauenzentrum Seestr. 4, II. Stock offener Abend, Teestube Do. 20 Uhr, Informationsnachmittag Fr. 14-17 Uhr, Bücherverkauf, Teestube, Teestube Sa. 10-13 Uhr
RECKLINGHAUSEN
Frauenzentrum — Vollversammlung jeden 1. Mi. im Monat 19.30 h, offener Abend und Neuentreff Fr. ab 19 h, Organisationsgruppe Mi. 19 h, Politikgruppe Di. 20 h; Selbsterfahrungsgruppe Mo. 19 h

REGENSBURG
Frauenzentrum — Tändlergasse 7, Stammtisch Mo. ab 20 h, Offener Abend jeden 2.+4. Di. im Monat, Beratung (Schwangerschaft, Recht, Verhütung) Mi. 18-20 h



Lotta frauenmedien
g. m. b. h.
presents:

„EIN-TRITT INS LEBEN“
...mitten zwischen beruf, bezie-
hungen und drogenszene...

eine ton-dia-schau mit über
und für MÄDCHEN
von rita eichelkraut, marie-claude reverdin,
monika savier. vertrieb: lotta frauenmedien
g.m.b.h., cosimasplatz 2, 1000 berlin 41.

„die musik aus der ton-dia-schau
als singles“

„ein tritt ins leben“ frauen-
rock-

Johanna Revolta Band

„wir waren viel zu lange still“

bestellungen an: frauenbuchvertriebs gmbh, mehring-
damm 34, 1000 berlin 61.

sozialistisches INFO
OSTEUROPAKOMITEE

INFO 34: DDR - BERICHTE ZUR WEHR-
DIENSTVERWEIGERUNG UND ZUM WEHRKUNDE-
ERLASS; **POLEN** - "FLIEGENDE UNIVERSI-
TÄTEN"; **UNGARN** - OPPOSITION; **CSSR** -
DER FALL SABATA; BRIEF V. PETR UHL;
RUMÄNIEN - BERICHT
April 1979, 34 S. DM 2,00

INFO 35: INTERVIEW MIT BORIS WEIL
(UDSSR) - DISKUSSION IN DER CHARTA 77
(CSSR) - M. HARASZTI (UNGARN): WAS IST
MARXISMUS? - FREIE GEWERKSCHAFTEN IN
RUMÄNIEN
Juni 1979, 30 S. DM 2,00

INFO 36: THEMENSCHWERPUNKT "FRAUEN IN
OSTEUROPA" (POLEN, CSSR, RUMÄNIEN,
UDSSR); **POLEN:** OPPOSITION UNTER ARBEI-
TERN
Juli 1979, ca. 32 S. DM 2,00

Bezugsbedingungen: Alle Bestellungen
an **SOZIALISTISCHES OSTEUROPAKOMITEE**,
Postfach 2648, 2000 Hamburg 13; die
Lieferung von Einzelheften erfolgt
nach Vorauszahlung (Heftpreis zuzüg-
lich Portoanteil von DM 0,40); **Ab:**
Jahresabonnement DM 20,00 (6 Hefte +
1 Sonderheft). **Überweisungen:** Post-
scheckamt Hamburg, Kto. Nr. 531.73-206
P. Offenborn, Sonderkto., 2 Hamburg 19

Initiative

Zeitung von und für Menschen
aus der Krankenpflege
Einzelpreis 1,50/Ab. 10,-
Erscheint: Alle 3 Monate
Themen der Nr. 1:
Drogen, Psychiatrie, Altern. Liste
Frauen im Gesundheitswesen



Postlagerkarte A-051507,1 Berlin 27

„ukz“
unsere kleine zeitung
von und für lesbische Frauen,
erscheint monatlich. (4.Jg.).
Preis pro Heft DM 3,00 (einschl.
Porto), im verschl. Umschlag.
Bestellungen bei Gruppe L 74,
1 Berlin 36, Mariannenstr. 34

KINDERBUCHLADEN KREUZBERG

WIR ZIEHEN UM

Unser neuer Laden ist in der Hornstraße 2 - nur 200 m vom alten
Laden entfernt. Wir haben dort mehr Platz für die Bücher (über-
schüssige Anordnung der Themenbereiche), für die Kunden (Sitz-
ecke, Fachliteratur, Info-Wand), für die Kinder (große Leseecke)
und natürlich auch für uns.

Ab 1.3.79 1 Berlin 61
Hornstr. 2
786 38 69



Bei uns gibt es:
Kinder- und Jugendbücher inhaltlich geordnet - Schulplatten - Plakate -
Zeitschriften - fremdsprachige Kinder- und Jugendbücher.
Mo-Fr 10-18h, Sa 10-12h

FUTTERKRIPPE

Naturkost

alle natürlichen Lebensmittel
Tee, Milch, Gemüse, Brot...

Schmuck, Naturwolle, -
kosmetik, Teegeschirr, Öle,
WS-Papier, Räucherwerk...

Berlin 10
Tegeler Weg
105



auch per Post.

FEENSTAUB

Bücherstube

10-18.30

Bücher, vor allem für Frauen.

Platz zum sitzen, lesen, Tee

klass. und mod. Literatur
Psychologie, Philosophie
gesundes Leben u.a.

Frauenzentren

REINBECK B. HAMBURG
Frauengruppe (Kontakt über Karen 040/7214672)

RÜSSELSHEIM
Frauenforum — Haßlocher Str. 150, Treffen für neue Frauen jeden 1. Do. im Monat um 20 h

REUTLINGEN
Frauenzentrum — Lederstr. 86, Tel.: 331 30, Mi. 20 h Treffen für interessierte Frauen

Frauenhaus e.V. (gemeinnütziger Verein), Postfach 242, 7410 Reutlingen 1, Tel.: 300 778 (Unterbringungsmöglichkeiten für mißhandelte Frauen)

SAARBRÜCKEN
Frauenladen Cecilienstr. 29, Tel.: 398 593, Mi. 19 h Beratung (S. 218, Verhütung), ab 20 h Beratungsgruppe, Do. 20 h Plenum, So. 16-20 h Frauencafe, Mo. 14-16 h Verhütung, ab 20 h Beratungsgruppe, Do. 20 h Plenum, So. 16-20 h Frauencafe, Mo. 14-16 h Beratung für geschlagene Frauen, Fr. 17-19 h Beratung für geschlagene Frauen, Do. 18 h Frauenhausgruppe

SALZGITTER
Frauenzimmer — Teichwiesenstr. 25, Salzgitter-Lebenstedt, Termine bitte im Laden erfragen

Frauen in Not e.V. — Wir haben Wohnungen für mißhandelte Frauen. Kontaktadresse: 3320 Salzgitter 1, Hans-Böckler-Ring 1, Tel.: 05341/521 50, 479 65. Jeden Mo. um 19.30 h Treffen des Arbeitskreises

SCHWEINFURT
Frauenstammtisch — jeden Mo. 19.30 h, vorerst im Buchladen Am Fischerrain, Tel.: 22 763

Frauentreff Mo 20 Uhr im KKW-Nein-Zentrum, Am Zeughaus 34, jeden 1. Mo. i. Monat
Frauenhausinitiative, sonst aktuelle Themen

SCHWETZINGEN
Frauengruppe — Termine zu erfragen bei: Diana Tel.: 06202/619 22

SIEGEN
Frauenhausinitiative — Frauen helfen Frauen e.V., Postfach 22 32 31, 59 Siegen 21

SINDELFINGEN/BÖBLINGEN
Frauengruppe — 2. Mi. im Monat offener Gesprächskreis 20 h Gemeindeforum der Christuskirche, In der Halde Sindelfingen

SOEST
Frauengruppe — Di. 20 h Martha-Verlthausheim, Probst Nürbelstr. 5

BAD SODEN-NEUENHAIN
Frauengruppe — Kronberger Str. 40, Haus B, App. 31.

SOLINGEN
Frauenzentrum — Merscheiderstr. 254, Mo. Gruppe Sexualität der Frau, Mi. Selbsterfahrungsgruppe, Do. Gruppe Literatur und Gesellschaft, Fr. Offener Abend für alle, gemeinsamer Frauentreff, Information

SPEYER
Frauenzentrum — Herdstr. 7, Tel.: 707 05, Termine: 1. Di. im Monat Kneipenabend, jeden Di. ab 20 h Plenum, Do. 20 h Selbsterfahrungsgruppe, Di. ab 19 h Theoretischer Arbeitskreis

STADE
Offener Frauenstammtisch — jeden Do. ab 20 h bei „Heino“, Salzstraße

STUTTGART
Frauentreff — Wagnerstr. 38, Di.+Do. 20 h in der Frauenkneipe

Initiative lohnloser Mütter — Mo. u. Fr. 20 h, Frauentreff, Wagnerstr. 38
Frauenzentrum — Kernerstr. 31, 218-Beratung Fr. 20 h, Kneipenabend Fr. 20 h, Frauenhausgruppe jeden 3. Di. 19-21 h, jeden 3. Fr. 9-11 h

Lesbentreff Do. 20 h, jeden 3. Sa. Schwoof

Sarah Kulturzentrum Cafe für Frauen — Johannesstr. 13, geöffnet:

Mo.-Sa. 16-23 h, sonn- und feiertags geschlossen (außer bei Veranstaltungen)

Frauenbuchladen — Lavender, Seyffertstr. 94, Mo.-Fr. 13-18.30 h, Sa. 10-14 h, langer Sa. 10-18 h

SIEGEN
Offener Frauentreff — im Biologen, ab 20 h, jeden Mi., Hagenstr. 84.

TRIER
Frauengruppe Eberhardstr. 26, Dienstag 20 Uhr Plenum, Kontakt. 388 14

Fraueninitiative — Jakobstr. 27, Tel.: 740 81 nachmittags oder 486 34 Marianne

Frauengruppe — früher Karl-Marx-Str., jetzt Frauenstammtisch, Kontakt-Tel.: 36 359 Gundl

TÜBINGEN
Frauenzentrum — Haaggasse 34, Mo. 20 h Plenum u. Fr. ab 20.30 h Kneipenabend

Lesbentreff — jeden Sa. 20.30 h im Frauenzentrum.



ULM
Frauenzentrum — Küfergasse 1, Tel.: 67 775, Informationsabend Fr. 18 h

Frauen helfen Frauen — Beratung Mo. 18-20 h

VILLINGEN
Frauentreff — Singenerstr. 8, 773 Vörs-Villingen, Di. 20 h offener Abend

WILHELMSHAVEN
Frauenzentrum „Backstube“ Albrechtstr. 10, Mi 20 Uhr Theatergruppe, Mo 19.30 Mädchen-gruppe

Frauenzentrum — Wertstr. 52, Mi. Plenum 20 h, VHS ab Oktober Wochenseminar für Frauen

WOLFSBURG
Frauengruppe — Kontaktadresse: Anneliese Raschkowski, Heiligendamm 2, Tel.: 15 18

WÜRZBURG
Frauenzentrum — Gertraudgasse 4, Mo. 20 h Diskussionsabend, Mi. 19 h Stammtisch, interessierte Frauen willkommen. Jeden 1. Mo. im Monat Plenum um 20 h, jeden 2. Do. im Monat 20 h Lesbentreff.

WUPPERTAL
Frauenzentrum — Stiftstr. 12, (hinter der AOK), Tel.: 44 99 68, Mi. ab 20 h Frauenhausgruppe, Fr. ab 20 h offener Kneipenabend, jeden 3. Di. im Monat Informationsabend für neue Frauen

WARENDORF
Frauenzentrum — Miltterstr. 23, Tel.: 23 67 50, Teestube Mo., Mi., Fr. 15-17 h, offener Gesprächsabend Di. 20 h, Arbeitsgruppen-sitzung Do. 20 h

WIESBADEN
Frauenbuchladen Sappho — Luxemburgstr. 2

Frauenzentrum — Adlerstr. 7, Do. offener Abend, jeden 1. Fr. im Monat Frauenfest ab 20 h

Frauenkino — jeden 1. Di. im Monat, 17 h Bürgerzentrum, Adlerstr. 19, 19.30 h Jugendzentrum PUB Friedrichstr. 35

BERLIN

FRAUENZENTRUM
Stresemannstr. 40, 1/61, Tel. 251 09 12.

Liebe Frauen! Wenn ihr nicht eure, seit Monaten fälligen Mitgliedsbeiträge zahlt, könnt ihr euch bald nach einem neuen Zentrum umsehen. Die Miete zahlt sich nämlich nicht von allein. Am besten ihr löst das Problem mit einem Dauerauftrag. Zur Erinnerung 5 DM für Frauen ohne festes Einkommen, für Frauen mit Gehalt 10 DM. PSchamt Bln-W. Kto. 2788 44 100, Barbara Kavemann.

Plenum jeden 1. und 3. Dienstag im Monat 20 h

Teestube und BIFF im Aug. geschlossen.

Notruf für vergewaltigte Frauen täglich 16-21 h, Tel.: 251 28 28

Blocksberg — Kneipe für Frauen Yorkstr. 48, 1/62, Tel.: 215 49 86
im August geschlossen!

Frauenbuchladen Miranda — Fenst. 34, Beratungszeiten: Mi. 15.30-18 h, Sa. 11-13 h, Frauen- und Mädchenberatung, Fragen der Berufswahl, Fort- und Weiterbildung, Arbeitslosengeld und -hilfe, Sozialhilfe, Ausbildungsbeihilfe. Tel. 465 7905

NEUL LAZ (Lesbisches Aktionszentrum), Katzlerstr. 9, 1 Berlin 61

Gruppe krebskranker Frauen vom FFGZ. Natürliche Lebensweise, Ernährung und Ganzheitsmedizin. Tel.: 853 18 64

Gruppe der Brustamputierten Kontakt: Brigitte Burmeister, 1/19 Kaiserdamm 88, Tel.: 302 64 88

Frauen Selbsthilfegruppen am 13. Mond — Öffnungszeiten im August: Mi. 17-19 h, Massage-wochenende nach Vereinbarung am 18./19. August.



Gruppe schreibender Frauen trifft sich regelmäßig im Labrys Frauenbuchladen
Frauentreff Wedding — Sternstr. 9, 1/65

Frauenzimmer — Bundesallee 127 1/41, Tel.: 851 10 84

Frauenkräutertreff — jeden Di. 16-20 h, im „Naunynstrand“ (Naunynstr. / Ecke Mariannenstr.)

L 74 — die Gruppe berufstätiger Lesben, die die Zeitung „ukz“ — unsere kleine zeitung — herausgibt, trifft sich jeden Mi. um 18.30 h im eigenen Zentrum, Mariannenstr. 34, 3. St., Vh, 1/36. Gäste willkommen.

Gruppe Architektinnen — Kontakt: Frauke Tempich, Knesbeckstr. 12, 1/12, Tel.: 313 82 56

FFBIZ — Frauenforschungs-, bildungs- und informationszentrum. Kontaktadresse: Dorothea Mey 216 49 30, Brunnhild 686 52 95, Ursula Nienhaus 313 69 37 Plenum im FZ Fr. 20 Uhr Spendenkonto PSchA Bln-W. 422529-104 Frauenarchiv e.V.



Frauen-Galerie Andere Zeichen Bleibtreustr. 53, 1/12, geöffnet: Mi.-So. 16-19 h

Feministisches Frauengesundheitszentrum — Kadettenweg 77, 1/45, Tel.: 833 54 12, Beratung: Mi. + Fr. 14-16 h, Sa. 10 h, Fr.: Verhütung, Diaphragma, Sexualität, Schwangerschaft, Ernährung etc. Jeden 1. Sa. im Monat: Information über das FFGZ und Selbsthilfegruppen 15 h

Unsere nächste „CLIO“ zum Thema „Ernährung und Krebs“ erscheint im Oktober. Wir wollen eine Adressenliste von Krebs-Selbsthilfegruppen veröffentlichen und dazu brauchen wir eure Hilfe. Schreibt uns eure Erfahrungen in solchen Gruppen, eure individuelle Geschichte, eure Einschätzung von bestimmten Heilmethoden.

Verein für Selbstverteidigung Hauptstr. 9, 3. St., 3. HH, 1/62, letzter Mi. im Monat Informationsabend für neue Frauen. Tel.: 213 65 90

PSIFF — Psychosoziale Initiative für Frauen e.V. — Psychologische Beratung und Problemlosengruppen. Tel.: 321 98 70, Horstweg 27, 1/19. Wir machen im August Ferien! D.h. es wird den ganzen August über nur montags von 20-22 h die Beratung stattfinden. Die anderen beiden Termine fallen aus. Spendenkonto der PSIFF e.V.: 37065-107, PSchA Berlin-West

Initiative Frauen im Kino Kino von Frauen für Frauen. Do. 19-21 h im Cinema, Bundesallee 111, 1/41

Frauenknastgruppe — Kontakt: Annebell Oeff, Friedbergstr. 17

Frauen-Initiative in der GEW-Berlin — Ahornstr. 5, 1/30, Plenum jeden 1. Mo. im Monat 19.30 h. Informationstreffen jeden 1. Mo. im Monat um 18.30 h

Fraueninitiative der PH Frauenreferat des ASTA der PH Berlin, Termine zu erfragen im Frauenraum

Förderkreis zum Aufbau der feministischen Partei. Interessierte bitte melden Tel. 751 42 42
Handwerksfrauen Kontakt Conny Mergler, Obentrautstr. 46, Tel. 75 81 494

THEFFRA: Psychologische Therapie und Beratung für Frauen, 1 Berlin 19, Suarezstr. 23, Tel.: 030/321 59 95, Auskunft und Anmeldung: Mo. Fr. 14-15 h, kostenlose Beratung Di. 19-20 h.

Berliner Handwerkerinnengruppe Biggi Siegel, Grolmannstr. 47, 1 Berlin 12, Tel.: 030/883 98 57.

termine

NAUMBURG
Frauenjahrbuch — diesmal im feministischen Buchverlag. Beiträge an: Marion Hagemann, Feministischer Buchverlag, Zur Klaus 3, 3501 Naumburg/Elbenberg, Redaktionsschluss ist der 1.9.79.

NÜRNBERG
Frauentage — im KOMM vom 16. bis 18. November. Wir, die Nürnberger Frauen planen eine 3-tägige Frauenveranstaltung. Es sollen sowohl themenbezogene Arbeitsgruppen (Frauen-Projekte, Faschismus, Frauen und soz. Berufe, Frauenbewegungslöslichkeit, auf weitere Vorschläge warten wir) als auch alle mögl. Workshops, Lesungen (alle mögl. Workshops, Lesungen, Frauen-Theater, Musik u.a. gemacht werden. Frauen, die selber etwas machen wollen (künstlerisch oder best. Themen) sollten sich bis zum 15.9. bei uns melden. Für alle, die kommen wollen, ist der 15.10. gewünschter Anmeldeschluss. Kontakt: Frauenbuchladen, Kleinreuther Weg 28, Tel.: 0911/352 403, Mo.-Fr. 10-18 h, Sa. 10-14 h. Oder: Uschi, Berni, Susanne u.a. 0911/266 067.

INNSBRUCK
Frauenzentrum plant für ein verlängertes Wochenende im Spätherbst Frauen-Tage mit Referaten, Arbeitsgruppen, Workshops, Ausstellungen, Frauenfest. Als Themen stellen wir folgende vor: Frau und Arbeit, Frau und Ausbildung, Frau und Medizin, Frau und Kinder, Feminismus und Politik, Feministische Therapie, Frau und Sexualität, Lesbische Frauen, Gewalt gegen Frauen, Gewalt in der Ehe, dazu: Fotos, Bilder, Handwerkliches, Filme. Frauen, die Beiträge zu Arbeitsgruppen und Referate liefern können und wollen, setzt euch bitte so bald wie möglich mit den Innsbrucker Frauen in Verbindung. Kontaktadressen: Christine Arzberger, Bürgerstr. 15, A-6020 Innsbruck, Evi Mader, Hofgasse 1/111, A-6020 Innsbruck. Tel.: Christine 05222/222 442 (abends) Evi 05222/26 50 53.

LONDON — EDINBURGH
Frauenfestival — in Edinburgh. Ende Aug./Anfang Sept., während des Edinburgh Festivals. Kontakt: Women's Art Alliance 10 Cambridge, Terrace News, London NW 1, Tel.: 01/935 1341.

Berichtigungen zu Courage 7/79

Die Erzählung von Hannelore Rhein (S. 35) sollte eigentlich „Erinnerung an eine alte Frau“ heißen.

Der Artikel „Viola hat viel Bekümmernis“ (S.39) bezieht sich auf die Erzählung von Gabriele Wohmann „Violas Vorbilder“. In: „Literaturmagazin 10“, Rowohlt 1979.

Das Schlußzitat in der Antigone-Besprechung muß heißen: „Das allzu große Schweigen scheint bei vergeuem Schreien mir bedeutend.“ (S. 39)

Hier sollen möglichst viele Frauen zu Worte kommen. Schreibt uns deshalb bitte kurz, oder seid nicht böse, wenn wir Briefe gekürzt veröffentlichen.

SPD

Courage
Berliner Frauen- + Männerzeitung
1 Berlin 12
Bleibtreu (aber wem?) str. 48

Liebe Radfahrerinnen, nun ist es also soweit. Eine Seite für die SPD. Wie schön! Eure Herren Brüder scheinen wohl mit einigen Schein gewunken zu haben, bevor ihr die Arme breit gemacht habt und sie mal so richtig ran konntet. Ihr seid schon sehr geschäftstüchtig, das muß man (der weiß es wahrscheinlich noch besser als wir einzuschätzen) euch lassen. Wir jedenfalls lesen da doch lieber den „Stern“, denn da wissen wir wenigstens ganz genau, wo wir dran sind! Weiterhin viel Spaß beim Buckeln, seht zu, daß euch nicht die Luft ausgeht, sonst fällt ihr noch auf die Fresse. P.S. Falls ihr den Brief nicht kostenlos abdrucken wollt, läßt sich über den Preis mit euch sicher verhandeln.

Denny Hirschbach
Sabine Volke, 2800 Bremen

Abo-Werbung

Hat man euch die teure Leinenausgabe, die als Ladenhüter verstaubt, zum verbilligten Preis überlassen? Und ihr geht damit auf Bäuerinnenfang! Am besten ist es wohl, ich schreibe der Trobadora einen Brief, damit sie auf euch einen Protestsong verfaßt! Thema: Werbemethoden einer feministischen Frauenzeitung. . . Oder die Melusine sause euch in die Redaktion und wirbele mit ihrem Drachenschwanz mal kräftig auf euren Tischen herum, damit ihr wieder einen klaren Blick bekommt für das, was frau unter „Feminismus“ versteht! Übrigens hätte ich große Lust, über dieses Buch einen Artikel für die „Courage“ zu schreiben.

Monika Loß, 33 Braunschweig

Ich finde es primitiv, mit den gleichen Tricks Leute an Land ziehen zu wollen, wie es die großen Massenmedien seit Jahr und Tag tun. Habt ihr das wirklich nötig mit Irmtraud Morgners Buch?

Kristine
2077 Hohenfelde

(Natürlich möchten wir mehr Abonnentinnen, aber übers Ohr gehauen wird doch niemand durch das ermunternde Geschenk.)

Lehrerinnen

These 2 verblüffte mich erstmal. „Stille Leitung“ macht also unweigerlich unselbständig. War ich doch bisher der offensichtlich irigen Meinung gewesen, es gäbe auch Anleitung zur Selbständigkeit – soweit diese in unserer Gesellschaft überhaupt möglich ist. Ich las weiter und kam aus dem Staunen nicht mehr heraus. In These 3 erfuh ich, daß es ja eh nur „Geschichten“ sind, die unsere Schüler an Sorgen haben – da lohnt es sich natürlich nicht, sich nachmittags mit diesen zu beschäftigen! Ich hatte auch bisher gedacht, daß es sehr wohl auch etwas mit mir zu tun hat, wenn Schüler „nicht lernen, scheitern“. Aber mir war ja auch dieser Gedanke von atemberaubender Logik nicht gekommen: Schlechte Noten hat man „einfach“. Wozu sich also aufregen oder gar Schuldgefühle haben. Verdutzt las ich sodann These 5. Ich gebe zu, meine verhängnisvolle Sucht nach Versorgungsmacht bringt

mich dazu, freiwillige Mehrarbeit zu leisten. Zwar nicht ständig – dennoch zeigt diese Handlungsweise erneut deutlich meine bisherige Ansicht: die Ansicht nämlich, daß ich es in der Schule mit Menschen zu tun habe, die nicht plötzlich aufhören zu existieren (und auch folglich nicht meine Beziehung zu ihnen), nur weil die Schuluhr 12.50 Uhr schlägt. Auch die Folgerung aus der berechtigten Forderung, „herauszukriegen“, was wir wollen“, fällt anders aus, als ich es erwartet hätte. Die Schule soll also uns nützen und nicht umgekehrt. Meine Verwirrung war perfekt. War ich doch tatsächlich der abenteuerlichen Meinung gewesen, daß wir eine Schule für die Schüler haben, und nicht eine für die Lehrer.

Sibylle Linke, 6945 Hirschberg 1

Courage-Fest

Vielleicht kam ich mehr von einem Traum geleitet zu Euch und von den Erzählungen über die vorherigen Feste.

Traumtänzer, die zum Takt der „Lysistrata“ ihren einsamen Tanz tanzen?! Rhythmen – jede Bewegung bestimmend – die selbst in den entlegensten Winkeln dieses „Zeltes“ nicht zu überhören waren und in jedem Lachen, jedem Wort zu spüren waren.

Bewegungen, die mich wieder in die monotone Vertrautheit in U-Bahn, Büro, Kneipe, Beziehung hineinsogen.

Wo blieb die erhoffte Unterstützung, der kleine Anstoß, um das „Unter-uns“ zu finden?

War es nur ein Fest für Frauen, die selbst in diesem hämmernden Takt ihre eigene Melodie tanzen können?

Waren sie nicht zu erkennen, war ich allein oder wir?

Anja Schomaker
1000 Berlin 31

Elisabeth von Dyck

Wäre es nicht ein leichtes gewesen, die vermeintliche Terroristin ohne Schüsse zu überwältigen, z.B. als sie die Wohnung betrat, oder vielleicht hätte sie sich einen Tee gekocht oder, oder . . . Das wäre doch sicherer und sinnvoller für beide Teile gewesen. Wie überrascht, durcheinander und auch ängstlich muß Elisabeth gewesen sein, als ein Beamter sie anrief. Aber nein, auf Terroristen muß geschossen werden, aber warum dann nicht so, wenn schon geschossen wird, daß kein Todesschuß daraus wird. Wozu ein Schuß in den Rücken. Ich nenne das Mord, gemeinen, hinterhältigen Mord. Leider werde ich wohl nicht erleben, daß der Mordbeamte vor ein Gericht gestellt wird, es war ja nur eine Terroristin, die starb. In mir wächst die Wut auf diesen Staat. Ein Staat, der 4 Majdanek-Mörder freispricht und sich in dem Erfolg sonnt, wieder einmal erfolgreich gegen Terroristen vorgegangen zu sein. Linke Gruppen werden bespitzelt und beschattet, rechte Gruppen können ihr Tun ungehindert fortsetzen. Irgendwo habe ich ein Zitat gelesen: „Jede Gesellschaft hat die Terroristen, die sie verdient.“

Susann Gey, 2000 Hamburg

Ich lese Courage seit ca. 1/2 Jahr und stelle mit Freuden fest, daß nicht zuletzt dadurch meine frühere Meinung bzgl. Frauenfragen gefestigt und „radikaler“ geworden ist, daß ich mir von Arbeitgeber, Partner etc. nicht mehr alles gefallen lasse bzw. hinnehme, nein, anfangs zu kämpfen und versuche, mich mit anderen Frauen zu verständigen und das leidige Übel des „Konkurrenzdenkens unter Frauen“ abzubauen versuche. Dies hat dazu geführt, daß ich jetzt Terroristen-Sympathisant bin! Wie? Ganz einfach: Man braucht nur linksorientierte Zeitschriften zu bestellen, öfters unterwegs zu sein, öfters mal Leute und Freundinnen bzw. Freunde bei und um sich

zu haben, dazu eine große Wohnung für sich als Frau ganz alleine und schon ist es soweit. Da ja mittlerweile schon im Fernsehen für „Denunziation“ per Kriminalpolizei geworben wird (3.7.79, ARD, Wie erkenne ich konspirative Wohnungen, nach der Tagesschau, 20.15 h), kann man sich darüber kaum wundern.

Sobald sich in der Terroristenszene irgendwas tut, habe ich auch schon die Polizei auf dem Hals. Nachdem ich festgestellt habe, daß nachweislich von Polizisten mein Briefkasten und meine Wohnung geöffnet wurden, habe ich einen Rechtsanwalt aufgesucht. Der Erfolg: Ich solle besser nicht daran rühren, da man wenig gegen die Polizei ausrichten könne und DM 300,- Honorarforderung.

Wenn es möglich wäre, daß Ihr z.B. mir die Adressen vermitteln könntet, wo Frauen ähnliche Probleme haben, so wäre ich schon sehr froh. Vielleicht kann man auf der Basis einer Interessengemeinschaft etwas gegen diese Mißstände unternehmen.

Hannelore Blaßfeld
4000 Düsseldorf
(Adresse bei uns erfragen)

DFI

Anfang 1977 traten wir in die Gruppe Aachen Eschweiler ein, da wir die DFI für eine Organisation hielten, in der wir politisch – und insbesondere bzgl. der Frauenfrage – dazulernen könnten. Außerdem gehen wir davon aus, daß auch, wenn Männer uns als Frauen diskriminieren, die eigentliche Ursache hierfür in den Kapitalverhältnissen liegt – deshalb fiel uns positiv auf, daß die DFI immer wieder die Auseinandersetzung mit den Männern führt. Und natürlich hofften wir, durch die Mitarbeit in der DFI uns ganz konkret zu emanzipieren, indem wir in Diskussionen immer wieder feststellen, daß unsere alltäglichen Probleme eben nicht an persönlichem „Versagen“ liegen – gegenseitiges Mutmachen, unsere Rechte selbst zu verteidigen – gemeinsam die Angstschwelle vor der Öffentlichkeit (im Betrieb, auf der Straße oder auf Veranstaltungen) zu überwinden. Selbständigkeit und Aktivität möglichst jedes Mitglieds zu fördern, müßte ein zentrales Anliegen einer demokratischen Frauen-Initiative sein.

Leider mußten wir auch in „unserer“ Gruppe ähnlich desillusionierende Erfahrungen machen: Wir hatten uns geeinigt, im Herbst einen „Bunten Abend“ gegen den Faschismus in Chile zu veranstalten. Eine Argentinierin wollte ein Referat (speziell zur Situation der Frauen) halten, alles andere aber machten wir selbst – jede einzelne war beteiligt, Gedichte und Lieder einzubüben, einen Sketch oder das Aufrufflugblatt zu entwerfen, Stofftiere für einen Solidaritätsbasar zu nähen. Doch schon beim letzten Treffen vor dem „Ereignis“ bekam unser Engagement einen ziemlichen Dämpfer: A. – Gründungsmitglied der DFI und Initiatorin dieser Gruppe – setzte als selbstverständlich voraus, daß nur sie den „offiziellen Begrüßungspart“ übernehmen könne – außerdem gehöre ihr persönlicher Stempel unter das Flugblatt, welches auch nur einseitig gedruckt würde (unser doppelseitiger Entwurf sei nämlich prinzipiell „arbeiterfeindlich“, da zu lang!); wegen des Zeitdrucks mußten wir uns das leider gefallen lassen – schließlich sollte die Veranstaltung auf jeden Fall stattfinden. . . . erst drei Tage vorher erfuhren wir, daß A. alles abgeblasen hatte. Außerdem weigerte sie sich, diese Entscheidung vor der Gruppe zu begründen. Es muß sich etwa folgendes abgespielt haben: A. hatte erfahren, daß in dem Referat erwähnt werden sollte, daß die Bank für Gemeinwirtschaft (also ein Gewerkschaftsunternehmen) der Argentinischen Junta Kredite gewährt, diese also unterstützt. „Persönlich“

lehnte A. dies zwar auch ab – solche Kritik zu veröffentlichen sei aber trotzdem „gewerkschaftsfreundlich“. Zur Unterstützung ihrer Position hatte sie deshalb einen entsprechenden DGB-ler „engagiert“ – und als der erkrankte, mußte sie die Veranstaltung ausfallen lassen. . .! Trotz allem hätten wir so ein Verhalten von A. nicht erwartet und sofort eine Selbstkritik akzeptiert. Daß sie hierzu – trotz mehrmaliger Aufforderung – nicht bereit war, können wir nur so interpretieren, daß sie – als offizielle Repräsentantin der DFI – froh war über unser schwindendes Interesse an „ihrer“ Organisation.
Ulrike Flemming, N. Van Brugghe
 5100 Aachen

Es ist zwar inzwischen schon etwas spät, aber wir wollen trotzdem noch kurz etwas zu dem Artikel von Astrid zur DFI sagen. Wir finden nämlich, daß viele ihrer Kritikpunkte, die grundsätzliche Fragen der DFI-Politik angehen, durchaus berechtigt sind, wollen aber gleichzeitig darauf hinweisen, daß ihre konkreten Erfahrungen in der Hamburger Gruppe (die wir nicht beurteilen können) nicht zu verallgemeinern sind und ebensowenig ihre Schlußfolgerungen bzw. Empfehlung an andere Frauen, bloß nicht in die DFI zu gehen.

Wir Frauen in der Kölner Gruppe (linksrheinisch) haben uns in letzter Zeit genau mit diesen Fragen auseinandergesetzt, mit der Arbeitsgrundlage, die nur allgemein gesellschaftspolitische Fragen beinhaltet und zu wenig frauenspezifische, mit dem zentralen Arbeitskreis, der in der Tat nicht gewählt ist usw.

Wir sind z.Z. dabei, mit anderen DFI-Gruppen Kontakt aufzunehmen (der durch die faden Rundbriefe nicht inhaltlich hergestellt wird) und stellen fest, daß in etlichen anderen Gruppen ähnliche Selbstverständnisdiskussionen laufen wie bei uns mit entsprechender Kritik an der offiziellen Linie. Es wird sich in Zukunft sicher einiges in der Hinsicht tun, daß die DFI immer mehr eine Frauengruppe wird, die sich für Fraueninteressen einsetzt – ohne ihren politischen Anspruch zu verlieren.

Was die Gesamtstruktur und Organisationsform der DFI angeht, so hoffen wir, daß auf unserer nächsten Tagung im Oktober eine demokratischere und durchsichtiger Form durchzusetzen ist.

Margit Klein
 DFI Gruppe Köln (linksrheinisch)
 5000 Köln 1

Ernährung

Der Artikel über die Vergiftung unserer Lebensmittel war sehr gut und hat dazu Anstoß gegeben, daß wir uns in der Bürgerinitiative Umweltschutz Delmenhorst näher mit diesem Thema beschäftigen.

Mechthild Pfeiffer, 2870 Delmenhorst

1. Über Cadmium wird behauptet, daß vom menschlichen Körper täglich 1/1000 der aufgenommenen Menge abgebaut wird. Richtig, und deswegen noch schlimmer als dargestellt, ist, daß Cadmium überhaupt nicht abgebaut wird, sondern vielmehr in Knochen (deswegen zunehmende Sprödigkeit der Knochen), Nieren und vorübergehend in der Leber eingelagert wird.

2. Richtig ist, daß Nitrosamine eindeutig krebsfördernd sind. Diese entstehen jedoch nicht – wie behauptet – beim Pökeln, sondern beim Erhitzen von gepökeltem Fleisch- und Wurstwaren. Deswegen sollte Gepökeltes nicht erhitzt werden, vor allem nicht gebraten werden! Je höher die Temperatur, desto mehr Nitrosamine entstehen.

3. Die Verwendung von Phosphaten in Schinken ist in der BRD unter Androhung strenger Strafen verboten. Schinken darf nach der Herstellung (Spritzverfahren Was-

ser-Salz-Lösung) sein ursprüngliches Gewicht nicht überschreiten. Im Falle von Schinken gibt es also die behaupteten Schönheits- und Profitorrektoren nicht.

4. Zu den Empfehlungen am Schluß des Artikels: keine Innereien mehr zu essen, ist sicher richtig; denn wenn sich Giftstoffe irgendwo massenhaft ablagern, dann in Innereien (Leber, Niere, Hirn, Bries. . .). Warum Schweinefleisch wegfallen soll, ist mir unerklärlich, denn es unterscheidet sich nur ganz unwesentlich von anderen Fleischarten (Wild, Rind, Geflügel). Das gleiche gilt für Wurst, die Schweinefleisch enthält (99% aller Wurstarten).

Ein Metzgermeister

Auch ich gehöre zu den alten Bio-Dynamikern, habe jetzt einen großen Garten, keiner lacht mehr über mich, alles schmeckt! Wer nun aber in der Stadt wohnt und dergleichen natürlich nicht kriegen kann, der soll sich im Reformhaus Biosom kaufen, ein sparsames weißes Pulver, für alle Arten Wasserverbesserung wichtig. Gemüse, eine Stunde darin eingeweicht, wird knackig frisch, die Chemie weitgehend rausgespült, schmeckt gleich ganz anders.

Hilde Preibisch
 2055 Wohlfurt

Das Ergebnis eures Artikels zum täglichen Gift ist, daß wir hier erstaunlich viele Möglichkeiten gefunden haben, biologische Nahrung zu kaufen. Eine Gärtnerei mit Demeter-Erzeugnissen, mehr als einen Bäcker, einen Metzger, der nach eigenen Aussagen ein Minimum an seine selbst erzeugte Wurst gibt und auch bereit ist, darüber Auskunft zu geben (selbstgepökelter Rinderschinken); einem Bauern mit biologischer Milch und evtl. weiteren Erzeugnissen sind wir auch auf der Spur. Ein Naturkostdepot existiert auch: Naturkosthaus-Bio-Depot Bourbeck Seeshaupt-Magnetsried. Wir können euch für euren Artikel also nur danken, denn sonst wären wir nie auf die Idee gekommen, uns damit zu befassen, denn so schlimm konnte ja alles gar nicht sein, da wir doch ein ganz gutes Lebensmittelgesetz haben. Nun organisiert sich allmählich ein Kreis von Frauen, die sich im Fahrdienst abwechseln, um die guten Sachen heranzuschaffen.

Ely Schmidt, 8131 Bernried

Im Mai-Heft erwähnt ihr in der Bücherliste die Alternativkataloge 1 und 2. Die angegebene Adresse ist ungültig, da wir seither einige Male umgezogen sind. Sie heißt: Dezentrale, Postfach 81, CH-2500 Biel 7 Madretsch. In Deutschland sind die einzelnen Hefte – außer in einigen Läden – bei den Vertriebern erhältlich: Bibi Wintjes, Böckenhoffstr. 7, 4250 Bottrop, edition Wandlungen, Raiffeisenstr. 22 Postfach 1605, 29 Oldenburg.

Magie

Es ist doch ein unheimlicher Unterschied, sich auf alte Traditionen und Wurzeln zu besinnen, sie neu zu entdecken und von ihnen zu lernen oder sich von ihnen beherrschen zu lassen, an sie zu „glauben“; Ich brauche nicht die Göttin in mir zu preisen, um mich und meinen Körper lieben zu lernen. – Es ist doch auffallend, daß fast alle spirituellen Bücher aus USA kommen. Frauen, laßt uns verhindern, daß wir außer Jugendreligionen noch „feministische“ Religionen importieren! Das sage ich, obwohl, nein gerade weil ich evangelische Theologie studiere.

Elisabeth Kunze, 1 Berlin 65

Euer Juniheft empfinde ich als ausgezeichnet. Ursprünglicher als es Worte vermögen, fordert bereits das Titelbild von mir Nachdenklichkeit, Auseinandersetzung und Be-



bestimmen - Briefe

schaulichkeit ein. Magische Zeiten? Unreflektierte Identitätsprozesse werden nicht ermöglicht: zu groß ist die Betroffenheit, die der Bericht „Alltag in Nordirland“ hinterläßt; sensibel, unaufdringlich und dennoch wuchtig aufgrund ihrer künstlerischen Sprachkraft vermittelt Karin Petersen Denkanstöße, Distanz zur vorgestellten feministischen Spiritualität, Hexentum und Hexenzauber. Alle Farben kommen von der Sonne her . . . und ich frage mich: werden wir Frauen sie uns erobern, sie sichtbar machen in unseren schöpferischen Potenzen, nicht mehr den Gezeiten verhaftet, den Göttinnen der Nacht?

Maria Huemmer, 8520 Erlangen

Notizen über weiblich-depressiv-passive und resignative Rückzugstendenzen wie Mutterchaftsideologie und Hexenverherrlichung sind durchaus angebracht. Wenn ihr das aber direkt propagiert durch Titelbild und entsprechenden Raum, so fällt ihr Frauen wie Sigrid Matzen-Stöckert (Februar 79), Christina Thürmer-Rohr (auch Februar 79) und schlicht mir einfach in den Rücken. Vielleicht wäre es für euch Redaktionsfrauen hin und wieder mal notwendig, in nicht-feministischem, das heißt „normalem“ Gelände zu arbeiten. Dann würdet ihr schnell merken, daß die „ängstlichen Netze der eigenen Beschränktheit“ (auch ein fürchterlich seiriger Artikel!) sehr häufig auf der Beschränktheit der Feministinnen beruhen, die aus dem Elfenbeinturm feministischer „Geborgenheit“ die Frauen im „Männergelände“ (zu dem ich auch die meisten Frauen zähle) der Lächerlichkeit preisgeben. Und das tut weh. Warum veröffentlicht ihr solchen ahistorischen Mist anstelle von kritischen Analysen, mit denen wir Frauen „draußen“ argumentieren können und die uns weiterbringen?

Elke Kügler, 4000 Düsseldorf

Angesichts lebensvernichtender Umstände und täglicher Gewalt und Unterdrückung erlauben sich sog. spiritualistische Feministinnen den Luxus der Erforschung „verborgener“ Kräfte, statt sich ihrer gegebenen Kräfte unermüdlich zu bedienen und sie gegen die zu richten, die unser aller Leben und unsere persönliche Entwicklung bedrohen. Mancher „Feminismus“ erscheint mir lediglich wie eine „neue“ Ideologie der Weiblichkeit im Dienste von schlichter Überlebenstechnik, statt den unbequemen Versuch zu machen, die herrschenden Verhältnisse zu durchdringen. Wie Sabine Zurmühl richtig schreibt: „Warum können wir unsere Wünsche nicht zu leben beginnen, ohne Feuertode oder Himmelspödeste dafür in Anspruch zu nehmen.“

Ina Kaul, Heidemarie Ott
 2000 Hamburg

